

# Gisela Naomi Blume: Chronik der Juden in Fürth

1813–1932

## 1813

Am 10.6.1813 erschien das Edikt über die Verhältnisse der jüdischen Glaubensgenossen im Königreich Bayern. Es bestimmte u.a.:

§ 2: Juden dürfen an Orten, wo sie schon ansässig sind, weiterhin leben, ihre Zahl soll sich aber nicht vermehren, sondern eher vermindern.

§ 3: alle Juden müssen sich bis spätestens 1. Oktober in Matrikel eintragen.

§ 4: Qualifikation für die Aufnahme in die Matrikel-Liste mit a) Wohnort, b) Nummer, c) bisheriger jüdischer und zukünftiger Familienname, der selbst gewählt werden durfte, d) Geburtsjahr, e) Familienstand, f) Erwerbsart, g) wie sich über das Etablissement und den Aufenthalt ausgewiesen wurde, h) Erklärung über den Untertaneneid, i) Gutachten über die Matrikelaufnahme, k) Anmerkungen.

§ 7: Schutzbriefe werden nicht mehr ausgestellt.

§ 11: fremden Juden ist die Einwanderung ins Königreich verboten.

§ 12: die Zahl der Judenfamilien an den Orten, so sie dermalen bestehen, darf in der Regel nicht vermehrt werden, sie soll vielmehr nach und nach vermindert werden.

§ 14 und § 20: Hausier- und Schacherhandel wird verboten.

Fürth erhielt 536 Matrikelstellen.

Das Edikt bewirkte für die Fürther Juden eine deutliche Verschlechterung ihrer Lage. Am 15.11.1813 wies die Gemeinde in einer Denkschrift darauf hin, dass sich das Edikt auf ideale wie auf materielle Interessen der Fürther Juden negativ auswirken werde.<sup>1</sup> Sie baten, das Reglement von 1719 beizubehalten, Graf Montgelas sagte eine Prüfung zu.<sup>2</sup> Das Edikt wurde erst 1868 aufgehoben.

<sup>1</sup> NJBF 1963, S. 20. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 223.



Auszug  
 aus der  
 Matrikel der königlichen Regierung  
 über  
 saemmtliche Israeliten  
 im  
 Rezatkreise.

Fortlaufende Nummer im Kreis-Bezirk:	Wohnort:	Fortlaufende Orts-Nummer:	Beschneidungs- und bisheriger Name:	Fertiger bleibender Familien Name:	Nahrungszweig:	Bemerkungen:
402.	Fürth.	337.	Lazarus Joh. Ochs.	Ochsenhorn.	im besondern Familien-Header auf d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. d. 22. Sept. d. J. 1819.	im d.

Zur Legitimation für ein vorstehend-Nummerirteles auf Kreisbrief  
 des Fürth vom 10<sup>ten</sup> Juni 1813. erfüllt, und beigefügt.

Ansbach den 1.<sup>ten</sup> März 1819.

Königlich bairische Regierung des Rezat, Kreis-Bezirk  
 Rezatkreis  
 Justiz



*[Handwritten signature]*

1815

Am 12.1.1815 wurde das Edikt für Fürth bis 1820 ausgesetzt.

Am 4.8.1815 wurde das Dach des Hospitals repariert, dabei fiel ein Maurer herunter und starb an den Verletzungen.<sup>1</sup>

1815 ließ Lederhändler Salomon Prager „Wedeles“ (1774–1851 [AF d118]) das um 1620 errichtete, hinter der Baulinie stehende Haus 254 (jetzt Königstraße 79) mit Mikwe, das er am 27.1.1809 gekauft hatte, zur Straßenseite anbauen und setzte das Walmdach darauf.<sup>2</sup>

Bis 1815 wurde das Sterberegister zweisprachig geführt, wobei der hebräische Eintrag mehr über Familienzusammenhänge enthielt.<sup>3</sup>

			1793			
1	H. b. b. v. d. S. Mayer	geb. d. 1. d. 1793	1	1	1	1
2	Richter v. d. S. Mayer	geb. d. 1. d. 1793	2	2	2	2
3	S. b. b. v. d. S. Mayer	geb. d. 1. d. 1793	3	3	3	3
4	W. b. b. v. d. S. Mayer	geb. d. 1. d. 1793	4	4	4	4
5	M. b. b. v. d. S. Mayer	geb. d. 1. d. 1793	5	5	5	5
6	J. b. b. v. d. S. Mayer	geb. d. 1. d. 1793	6	6	6	6
7	K. b. b. v. d. S. Mayer	geb. d. 1. d. 1793	7	7	7	7
8	L. b. b. v. d. S. Mayer	geb. d. 1. d. 1793	8	8	8	8
9	H. b. b. v. d. S. Mayer	geb. d. 1. d. 1793	9	9	9	9
10	G. b. b. v. d. S. Mayer	geb. d. 1. d. 1793	10	10	10	10
11	F. b. b. v. d. S. Mayer	geb. d. 1. d. 1793	11	11	11	11
12	D. b. b. v. d. S. Mayer	geb. d. 1. d. 1793	12	12	12	12
13	N. b. b. v. d. S. Mayer	geb. d. 1. d. 1793	13	13	13	13
14	S. b. b. v. d. S. Mayer	geb. d. 1. d. 1793	14	14	14	14
15	Z. b. b. v. d. S. Mayer	geb. d. 1. d. 1793	15	15	15	15
16	H. b. b. v. d. S. Mayer	geb. d. 1. d. 1793	16	16	16	16

<sup>1</sup> Eger. – <sup>2</sup> Geschichtsblätter 1/2014, S. 19ff. – <sup>3</sup> SR. – AF.

## 1816

gründete sich eine Aktiengesellschaft mit dem Zweck, ein Theater zu errichten. Am 7.5.1816 wurde der Grundstein für das Theater (damals Rosenstraße 24) gelegt. (s. Ortsartikel altes Theater).

1816/17 herrschte nach Missernten große Teuerung. Wohlhabende Bürger ließen große Mengen Roggen aus den Ostseehäfen bringen, um das Schlimmste abzuwenden. Leider kam die erste Lieferung erst am 3.3.1817 an.

Fronmüller, S. 226f.

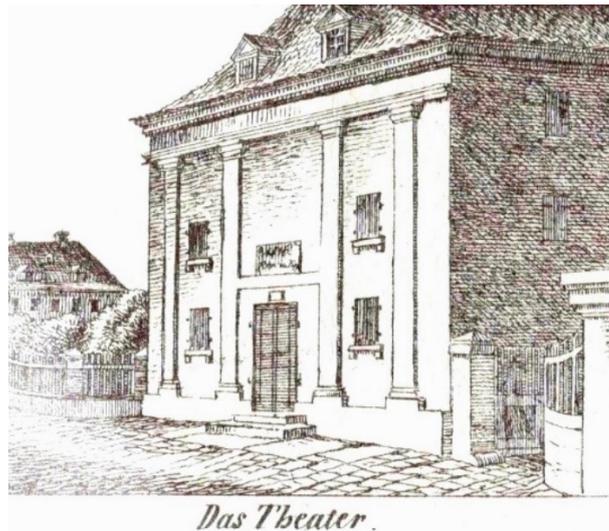
1816 gründete sich eine Aktiengesellschaft mit dem Zweck, ein **Theater** zu errichten. Von 21 Aktionären waren 15 Juden:

Baruch Berolzheimer (1772–1832 [AF c232]),  
Salomon Dettelbacher (1787–1827 [AF]),  
Kassier Dinkelsbühler,  
Isserle Heilbronn (1759–1831 [AF]),  
Jakob Hirschmann (1780–1844 [AF c084]),  
Israel Ickelheimer (1772–1841 [AF]),  
Hermann Königswarter (1767–1847 [AF c114]),  
Simon Königswarter (1774–1854 [AF w965]),  
Abraham Pickert (1783–1870),  
Rindskopf,  
Abraham Wedeles (1752–1816 [AF]),  
Salomon Wedeles (1774–1851 [AF d118]),  
Abraham Weinschenk (1766–1856 [AF]),  
Samuel Weinschenk (1773–1830 [AF]).<sup>1</sup>

Am 7.5.1816 wurde der Grundstein für das Theater gelegt (damals Rosenstraße 24, zuletzt Theaterstraße 3). In einem darin liegenden Gedenkblatt werden 21 Sponsoren für den Bau genannt. Die darauf genannten 14 jüdischen sind nahezu identisch mit den Aktionären:

Baruch Berolzheimer (1772–1832 [AF c232]),  
Jesaja Jakob Brandeis (1754–1836 [AF]),  
Salomon Dettelbacher (1787–1827 [AF]),  
Moses Lämmlein Hirsch Gosdorfer (1751–1822 [AF]),  
Isserle Heilbronn (1759–1831 [AF]),  
Wolf Heinrich Hendle (1788–1837 [AF]),  
Henle,  
Jakob Hirschmann (1780–1844 [AF c084]),  
Israel Ickelheimer (1772–1841 [AF]),  
Simon Königswarter (1774–1854 [AF w965]),  
Rindskopf,  
Salomon Wedeles (1774–1851 [AF d118]),  
Abraham Weinschenk (1766–1856 [AF]),  
Samuel Weinschenk (1773–1830 [AF]),  
Isaak Emanuel Wertheimer (1771–1840 [AF]).

Das Theater wurde am 25.9.1816 feierlich eröffnet. Der Bau kostete 7.780 Gulden, er bot 780 Besuchern Platz.<sup>2</sup>



Am 18.9.1857 waren Lippmann Ollesheimer (1823–1884 [AF w585]), Joachim Prager (1799–1867 [AF c336]) und Sigmund Mohr (\*1838 Fürth, nach Nürnberg) Vorstände des Theatervereins. 1858 wurde das Theater renoviert. Am 30.4.1902 fand die letzte Vorstellung im alten Theater statt. Danach wurde es abgebrochen.<sup>3</sup> (= Ortsartikel altes Theater).

<sup>1</sup> K+D, S. 167. – AF. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 755. – K+D, S. 168. – AF. – <sup>3</sup> K+D, S. 169. – AF.

## 1817

Am 18.7.1817 wurde die in diesem Jahr reiche Ernte groß gefeiert. Ein hochbeladener Wagen wurde unter viel Geleit, darunter die Geistlichen aller Religionen in die Stadt gebracht, wobei Danklieder gesungen und Kanonensalven gefeuert wurden. Maler Fues bildete den Zug ab.



## 1818

wurde Fürth zur Stadt erster Klasse ernannt. Damit verbunden war die eigenständige Verwaltung durch Bürgermeister, Magistratsräte (Referenten) und Gemeindebevollmächtigte (Stadträte).<sup>1</sup>

Ab 17.5.1818 entschied eine städt. Behörde über Ansässigmachungen.<sup>2</sup>

Ab 5.10.1818 hatten Juden, die Haus-, Grund- und Gewerbesteuer zahlten, aktives und passives Wahlrecht bei Gemeindewahlen. Die Zahl der Magistratsräte wurde auf 12, die der Gemeindebevollmächtigten auf 36 festgelegt. „Der Staatsregierung war befremdend aufgefallen, dass auch nicht ein Einziger der israelitischen Einwohner von Fürth, die sich doch durch Vermögensverhältnisse, Betriebsamkeit und Bildung vortheilhaft auszeichnen, in Wahlvorschlag gekommen sei.“ Da  $\frac{1}{4}$  der Einwohner Juden waren, seien die fehlenden aus ihren Reihen zu wählen.<sup>3</sup>

1818 erst wurden im Rezatkreis die im Edikt von 1813 vorgeschriebenen Matrikellisten angelegt.<sup>4</sup>

1818 wurde die bisherige jüdische Gemeinde aufgelöst, der neue „Israelitische Religionsverein“ bestand aus Oberrabbiner, fünf Vorständen und 15 Verwaltungsausschuss-Mitgliedern. Sie waren nur noch für Kultus, Schul-, Armen- und Stiftungswesen zuständig. Das Stadtgericht war nun auch für alle jüdischen Fälle „die allein kompetente Gerichtsstelle, und an dasselbe sind sogleich die Akten über dergleichen von den Rabbinern bisher behandelte Gegenstände abzuliefern“.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Ohm Juden. – <sup>2</sup> Schwarz, S. 177. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 231f, S. 239. – <sup>4</sup> Schwarz, S. 176. – <sup>5</sup> Marx, S. 87f.

## 1819

gab es in Fürth 184 Handelshäuser. 72 wurden von christlichen, 112 von jüdischen Einwohnern betrieben. Die jüdischen handelten mit Textilien, Juwelen, Glas und Spiegeln und hatten Bankhäuser.<sup>1</sup>

Am 5.1.1819 weigerten sich jüdische Knaben des Stammes Kohen, das neue Schulhaus am Kirchenplatz zu besuchen, weil es auf einem vorherigen Friedhof errichtet wurde und ihnen nach Ritualgesetz das Betreten nicht erlaubt sei.<sup>2</sup> Nach Gutachten von Rabbiner Hochheimer in Fürth und Rabbiner Samson Wolf Rosenfeld (Uehlfeld 1780–1862 Bamberg) in Uehlfeld erhielten die Kohen-Kinder Unterricht von einem geprüften Privatlehrer und wurden jährlich von der Schulkommission geprüft.<sup>3</sup>



1819 berichtete der Erste Bürgermeister Franz Joseph Bäumen nach München „Die drei christlichen Religionen und das Judentum sind dahier einheimisch. Die Bekenner dieser Glaubenslehren leben in friedlicher Eintracht nebeneinander und unterstützen sich gegenseitig“.<sup>4</sup>

1819 erwarb Kaufmann Samuel Seligmann Stuttgarter (Stuttgart 1771–1828 [AF]) das zweigeschossige klassizistische Wohnhaus Nürnberger Landstraße 539 (jetzt Königstraße 119) um 20.000 Gulden. Am Eingang ist noch die Spur der Mesusa erkennbar.<sup>5</sup>

1819 ersteigerte der Leder-, Schnittwaren- und Tuchhändler Meir Arnstein (1785–1866 [AF]), ein Sohn des Druckers Seckel Arnstein in Sulzbach, das Haus Königstraße 261 (jetzt Königstraße 89). Er verlegte die Laubhütte ins 2. Obergeschoss des Rückgebäudes.<sup>6</sup>

1819 kam der prakt. Arzt Dr. med. Isaak Feust (1781–1842 [AF d089]) aus Bamberg nach Fürth und eröffnete seine Praxis. Sein Vater Uri Feust war „hochfürstlich bambergischer und ritterschaftlicher Ober-Landesrabbiner“. Isaak kam im Alter von 14 Jahren an die Jeschiva. Von 1801–1805 studierte er Medizin in Göttingen, erwarb 1806 den Dokortitel in Würzburg, praktizierte in Bamberg, bevor er nach Fürth zog.<sup>7</sup>

Am 6.7.1819 erkrankte der 34jährige Josef Seckel, d.i. der Kazav (Koschermetzger) Josef Sichel (1783–1819 [AF]) beim Baden nahe dem Zusammenfluss von Pegnitz und Rednitz, er wurde hier begraben.<sup>8</sup>

Am 17.12.1819 starb Oberrabbiner Meschullam Salman Kohn (s. Ortsartikel Meschullam Salman Kohn). Die jüdische Gemeinde wählte keinen Nachfolger aus Protest gegen § 26 und § 27 des Edikts, wonach ein solcher von der Regierung bestätigt, der deutschen Sprache mächtig und wissenschaftlich gebildet sein musste.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Steine, S. 280. – <sup>2</sup> NJBF 1966, S. 21. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 236. – AF. – <sup>4</sup> StadtAF, Hs. II.4. – <sup>5</sup> Habel, S. 226. – AF. – <sup>6</sup> Geschichtsblätter 1/2014, S. 16ff. – AF. – <sup>7</sup> AF, S. 210f. – <sup>8</sup> Fronmüller, S. 234 irrtümlich: 1820. – AF, SR JM 110: 1819. – <sup>9</sup> K+D, S. 100.

## 1820

ernannte die Gemeinde Rabbiner Wolf Lippmann Hamburger (1770–1850 [AF a230]) zum vorläufigen Vorsitzenden des Rabbinats und Leiter der Jeschiva.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Wolf Lippmann Hamburger).

Am 5.8.1820 wurde das Reglement von 1719 durch kgl. EntschlieÙung aufgehoben, wodurch die jüdische Gemeinde u.a. das Recht verlor, selbst über die Aufnahme neuer Mitglieder zu entscheiden und intern Gericht zu sprechen.<sup>2</sup> Am selben Tag wurde „wegen der eigenthümlichen Verhältnisse der Gemeinde Fürth“ einige Separatbestimmungen getroffen.<sup>3</sup>

1820 kam die kgl. Regierung nach einer Inspektion der Jeschiva zu dem Schluss, sie sei ein Ort „der Verfinsterung und des Aberglaubens“, könnte aber bei zweckmässiger Organisation für die Juden in Bayern „Licht und Aufklärung verbreiten.“<sup>4</sup> (s. Ortsartikel Jeschiva).

Ab 1820 gab es die „Geschlossene Gesellschaft beim Cafetier Mannes“ im Haus Königstraße 376 (jetzt Königstraße 78) des Kaffeewirts Emanuel Mannes (1773–1839 [AF c339]), der auch mit hebräischen Büchern handelte.<sup>5</sup>

Am 15.3.1820 wurde Abraham Bendit (1771–1835 [AF]) in den Vorstand der Kultusgemeinde gewählt.<sup>6</sup>

1820 war Josef Isaak Emanuel Wertheimber (1771–1840 [AF]) Parnass.<sup>7</sup>

1820 bestand das Personal der jüdischen Gemeinde aus: 1 Oberrabbiner, 5 Unterrabbinern, 9 Parnassim, 3 Kassieren, 1 Gemeindeschreiber (Kaal-), 2 Beglaubigten, 1 Hospital- und 1 Wundarzt, 3 Vorsängern, 1 Schulrufer (Synagogen-), 1 Schulklopfer, 1 Almosendiener, 1 Spitalverwalter, 2 Krankenwärtern, 2 Schächtern, 1 Scharrinspektor, 2 Scharrschreibern, 1 Scharrdiener, der Totenbruderschaft, bestehend aus 18 wohlthätigen Brüdern I. Klasse (die für die gesetzliche Behandlung der Toten sorgten, die bei jeder Leiche milde Beiträge unter sich sammelten, die monatlich an die Armen verteilt wurden), 24 wohlthätigen Brüdern II. Klasse, 15 wohlthätigen Schwestern (die sämtlichen Verstorbenen ihres Geschlechts den letzten Dienst erwiesen) sowie 2 Grabsteinhauern. Die jüdischen Geschäfte bestanden aus 37 Ausschnittwaren-, 5 Band-, Seide- und Zwirn-, 6 Glas-, 11 Juwelen- und Pretiosen-, 2 Leder-, 8 Manufaktur-, 1 Papier-, 3 Putz- und Modewaren-, 8 Spezerei- und 11 Tuchhandlungen, 13 Bankiers, 12 Sensalen (Maklern), 3 Lottokollekteuren, 1 Leihbibliotheksbesitzer, 98 Landkramhändler und 8 Garköche. Zu den Künstlern gehörte 1 jüdischer Buchdrucker. Dazu kamen 1 Arzt, 1 Wundarzt, 2 Hebammen und 1 Zahnarzt. Jüdische und christliche Kinder besuchten die Volksschulen ungetrennt.<sup>8</sup> Die Kinder reicher Eltern unterrichteten Privatlehrer.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Löwenstein I, S. 57ff. – AF, S. 230. – <sup>2</sup> Sax, S. 37, S. 46). – <sup>3</sup> Marx, S. 87. – <sup>4</sup> StadtAF, Fach 28/2). – <sup>5</sup> K+D, S. 191. – AF. – <sup>6</sup> Geschichtsblätter 2/2006, S. 59. – <sup>7</sup> StadtAF, Fach 27/2. – <sup>8</sup> Barbeck, S. 89. – <sup>9</sup> Marx, S. 98.

Rabbiner **Wolf Lippmann Hamburger** (Fürth 26.01.1770–15.05.1850 Fürth [AF a230]) studierte nach dem frühen Tod seines Vaters Lippmann (1742–1771 [AF]) beim Rabbinatsassessor Wolf Ullmann (1739–1811 [AF]) und dann in der Jeschiva unter Rabbiner Meschullam Salman Kohn (1739–1819 [AF y003]). Als dessen Kräfte im Alter nachließen, übergab er dem gelehrten und scharfsinnigen Talmudisten Hamburger nach und nach den Unterricht.



*Wolf Lip. Hamburg*

Hamburger stand mit den Rabbinern und Vorstehern vieler jüdischer Gemeinden Europas und Afrikas in Korrespondenz. 1820 wurde er zum vorläufigen Vorsitzenden des Rabinats und Leiter der Jeschiva ernannt. Der Würzburger Distriktsrabbiner Seligmann Bär Bamberger (1809–1878 Würzburg) und Dr. Isaak Loewi (1803–1873 [AF a088]) waren seine Schüler. Als Nachfahre von Bärman Fränkel (~1660–1708 [AF]) wurde er (mit Gemeindegassier Salomon Wedeles, der auch ein Nachfahre war), Verwalter und Rabbiner der Klaus. Die Reformer bedrückten ihn sehr, ließen sogar mit Polizeigewalt mehr als 100 Studenten verjagen. Ein Bericht des Stadtmagistrats vom 13.7.1830 konstatierte, der an der Jeschiva angestellte Lehrer Jesaja Heidegger (1797–1867 [AF w78.]) sei „ohne alle Zöglinge, während ein gewisser als jüdischer Gelehrter figurierender Wolf Lippmann Hamburger eine Art von Schule unterhält, weil er durch seine strenge Orthodoxie bei seinen Glaubgenossen unbegrenztes Vertrauen besitzt.“ Hätte die Talmudschule genügend Lehrer, „so würde man keinen Anstand nehmen, diesem Pfuscher das Handwerk niederzulegen.“ Leider sei es nicht möglich, „dem Unwesen, welches jener krasse Finsterling über seine Glaubgenossen ausübt, feste Schranken zu setzen“ obwohl er nicht einmal die für einen Lehrer der Volksschule erforderliche Befähigung besitzt“. Am 22.7.1830 ordnete der Magistrat die augenblickliche Schließung seiner Schule an, verbot Hamburger, weiter unentgeltlich Talmud zu unterrichten und befahl ihm, sein Studierzimmer in der Fränkel-Klaus zu räumen. Heidegger sollte nun dort unterrichten, doch kein Student wollte bei ihm lernen. Hamburger blieben nur seine Privatandacht und sein Privatstudium erlaubt, seine Beschwerde wurde am 2.9.1830 von der Regierung in Ansbach abgewiesen, er und Jakob Löb Diespecker (1784–1866 [AF]) durften nicht mehr unterrichten. Die Vorstände der Gemeinde David Ollesheimer (1791–1841 [AF d086]), Ignaz Henle (1784–1862 [AF a154]) und Isaak Wertheimer (1771–1840 [AF f343]) forderten dringend „die Entfernung dieses Mannes vom Lehrberufe“, da ihm die „genaue Kenntnis der deutschen Sprache und wissenschaftliche Bildung“ fehle. Die hebräische Inschrift auf dem Pfeifenkopf nennt ihn „der berühmte Thoragelehrte, unser Lehrer Abraham Benjamin, genannt Wolf Hamburg, Vorsteher der Jeschiva ...“. Hamburger sah in den Reformern Hasser des Judentums. Bevor er nach zweijähriger Krankheit 1850 starb, verfügte er, dass keine Trauerrede gehalten und auf seinen Grabstein nichts außer seinem Namen geschrieben werden dürfe. Sein Grab [AF a230] ist erhalten. (= Ortsartikel Wolf Lippmann Hamburger).

StadtAF, Fach 29/6. – Löwenstein I, S. 57ff. – AF, S. 230. – Abb. Person: The Israel Museum London, Feuchtwanger Collection 199/28.

## 1821

Am 11.2.1821 wählte die Gemeinde Josua Bär Herzfelder in Rawicz zum Oberrabbiner, doch die kgl. Regierung versagte die Zustimmung. Die Fürther Dajanim (Unterrabbiner) wurden nicht vorgeschlagen.<sup>1</sup> Danach wurde bis 1830 kein Oberrabbiner gewählt.

Am 25.11.1821 begann eine Sammlung zum Bau der katholischen Kirche. Die erste Spende kam von der jüdischen Gemeinde.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Barbeck, S. 89. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 235.

## 1822

Am 21.3.1822 teilte der Stadtmagistrat den Rabbinern mit, dass die Drähte (Eruv) „welche an den äußersten Enden der Stadt von einer Straße zur anderen gezogen sind,“ verboten werden. Trotz Erklärungen der Rabbiner Josua Moses Falkenau (1774–1829

[AF]), Lippmann Herz Gerau (1752–1829 [AF]) und Juda Löb Halberstädter (1777–1831 [AF]) sollten die Drähte innerhalb zwei Wochen entfernt werden, weil sie der Stadt „das Ansehen eines Judenortes“ geben und „das Talmudische Gesetz unter die Reihe der veralteten Institutionen gehört, die bey helldenkenden Israeliten längst außer Übung kommen.“ Schließlich wurde die zu dieser Zeit neu eingeführte Straßenbeleuchtung als Eruv angenommen.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Eruv).

Am 19.8.1822 wurden nach den neuen Bestimmungen zu Vorständen des „Israelischen Religionsvereins“ gewählt: Juwelier Samuel Seligmann Stuttgarter (1771–1828 [AF]), Manufakturwarenhändler Abraham Bendit (1771–1835 [AF]), Kaufmann Hermann Königswarter (1767–1847 [AF c114]), Lederhändler Salomon Wedeles (1774–1851 [AF d118]) und Ausschnittwarenhändler Baruch Berolzheimer (1772–1832 [AF c232]).<sup>2</sup>

1822 sollten wegen Überfüllung der Schulen die 271 jüdischen Kinder von den christlichen getrennt werden. Nach Protest der jüdischen Gemeinde wurde das nicht umgesetzt.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Heimatblätter 2000/1, S. 6f. – AF. – <sup>2</sup> Sax, S. 47. – StadtAF, Fach 19/9. – AF. – <sup>3</sup> Frommüller, S. 236.

## 1823

antworteten auf eine Anfrage des Magistrats, den Religionsunterricht betreffend, Josua Moses Falkenau (1774–1829 [AF]), Wolf Lippmann Hamburger (1770–1850 [AF a230]), Lippmann Herz Gerau (1752–1829 [AF]) und Juda Löb Halberstädter (1777–1831 [AF]), dass jeder Vater verpflichtet sei, seine Söhne ab dem fünften Lebensjahr in der Thora zu unterrichten. Sie schlugen vor, Unterricht für sechs- bis 11jährige Knaben in fünf Klassen in Hebräisch, Thora, Propheten und Talmud zu unterrichten.<sup>1</sup>

1823 teilten die Gemeindevorstände Hermann Königswarter (1767–1847 [AF c114]), Seligmann Stuttgarter (1771–1828 [AF]), Abraham Bendit (1771–1835 [AF]), Salomon Wedeles (1774–1851 [AF d118]) und Baruch Berolzheimer (1772–1832 [AF c232]) dem Magistrat auf Anfrage mit, dass die Gemeinde ~ 7.500 Gulden an Mitgliedsbeiträgen einnehme, davon u.a. der Oberrabbinerswitwe Deborah Kohn (1760–1844 [AF]) 100 Gulden und dem ehemalige Spitalaufseher Löb Adelhuder (1748–1826 [AF]) 125 Gulden Pension zahlten. An die christlichen Geistlichen würden Neujahrspresents im Wert von 47 Gulden gegeben.<sup>2</sup> 1823 schuldete Abraham Burgbrebacher (1746–1824 [AF]) der Gemeinde 2.900 Gulden zu 4%, zahlte p.a. 116 Gulden. Er hatte weitere 2.600 Gulden. Der pensionierte Scharrdiener Samuel Basch Badinger (weggezogen) erhielt wegen Armut 50 Gulden auf seinen Hausanteil geliehen. 1823 verwahrte die Gemeinde „Stiftungs-Capitalien welche zur ewigen Verstiftung bei der hiesigen Judenschaft angelegt worden sind“. Die waren zu 4, 4 ½ oder 5% angelegt, über die Verwendung der Erträge hatten die Stifter jeweils bestimmt. Das waren:

1. Hirsch Hechinger (1803–1874 [AF a144]) 500 Gulden, an seinem Jahrzeittag sollten 10 Personen lernen, auch sollte Brot und Geld an seine armen Verwandte u.a. Arme gegeben werden.
2. David Krakauer (1695–1784 [AF]) 500 Gulden, an seinem Jahrzeittag für 10 Personen, die Mischna lernen, den Rest für Brot und Geld an arme Verwandte u.a. Arme.
3. Salomon „Schneer“ From (~1620–1692 [AF]) 328 Gulden, an arme Verwandte.
4. Witwe Feile Fränkel (1774–1816 [AF]) 667 Gulden, an ihrem Jahrzeittag an arme Verwandte.

5. Jakob Mayer 74 Gulden, ein Jahrzeitlicht brennen und an arme Verwandte.
6. Zehngebotschreiber Jakob Hirsch Frankfurter (~1690–1767 [AF]) 100 Gulden, an zwei arme Urenkel je 2.30 Gulden.
7. Israel Lichtenstädter (~1700–1771 [AF]) 300 Gulden, am Jahrzeittag für 10 arme, durch Los bestimmte Personen für Psalmen beten in der Waisensynagoge je 1 Gulden 12 Kreuzer.
8. Simon Mannes (1711–1786 [AF]) 370 Gulden, am Jahrzeittag für 10 Arme, die Psalmen beten je 8 Gulden 48 Kreuzer und Oel für zwei Lampen in der alten Synagoge.
9. Lea Gosdorfer (~1710–1782 [AF]) 2.500 Gulden, für hiesige Hausarme und arme Verwandte, zum Kurator bestimmt Hermann Königswarter (1767–1847 [AF c114]).
10. David Eger (–1721 [AF]) 650 Gulden, an arme Verwandte. zum Kurator bestimmt Abraham Bendit (1771–1835 [AF]).
11. Ansel Koppel Weinschenk (1711–1795 [AF f341]) 400 Gulden, am Jahrzeittag an 10 arme Talmudlehrer für Mischna lernen und an arme Verwandte. Zum Kurator bestimmt Enkel Samuel Weinschenk (1773–1830 [AF]).
12. Nathan Herzfelder aus Hall 3.600 Gulden, an Waisen-Stiftung 43 Gulden 12 Kreuzer und an 10 Personen je 30 Kreuzer, den Rest an Hausarme.
13. Samuel Haßfurter (nicht in Fürth) 500 Gulden, an arme Verwandte.
14. Maier Ullmann 500 Gulden, an die nächsten armen Verwandten.
15. Witwe Rachel Sontheimer (nicht in Fürth) 980 Gulden, an die Almosenpflger bei Verteilung der Opferbüchsen 25 Gulden u am Jahrzeittag eine Wachskerze brennen, den Rest an Verwandte.
16. Samuel Neckarsulmer (~1730–1788 [AF]) 2.000 Gulden, am Jahrzeittag 10 Personen für Mischna lernen je 2 Gulden, den Rest an Hausarme und Verwandte. Zum Kurator bestimmt er seine Tochter, die Witwe Rindskopf, d.i. Besle Rindskopf (1753–1830 [AF]).
17. Aaron Austerlitz (–1803/1813 nicht in Fürth) 250 Gulden, an Arme. Zum Kurator bestimmt seine Tochter (o Namen, nicht in Fürth).
18. Isaak Amschel Maier 700 Gulden, an zwei Talmudisten je 6 Gulden, den Rest an Arme. Zum Kurator bestimmt der Sohn Moses Mayer.
19. Jakob Bessels (~1740–1809 [AF]) 1.000 Gulden, laut Testament an seine Schwester Teuchle (nicht in Fürth) auf Lebenszeit, danach für Aussteuer armer verwandter Bräute.
19. Jakob Bessels (~1740–1809 [AF]) 200 Gulden, an seinem und seiner beiden Ehefrauen (d.i Schöndel Bessels u. Gütel Bessels) Jahrzeittag an drei Personen für Mischna lernen.
20. Breindele Bessels (~1740–1804 [AF]) 50 Gulden, am Jahrzeittag an vier Personen für Verrichten der gehörigen Gebete an ihrem Grab je 30 Kreuzer.
21. Sussmann Mühlhäuser (nicht in Fürth) 2.000 Gulden, an 10, durch Los bestimmte arme Talmudisten, die täglich einen Abschnitt Mischna lernen, je 10 Gulden.

22. Abraham Knetzgau (1738–1804 [AF]) 2.500 Gulden, an 40 Personen, die am Jahrzeittag Mischna und Psalmen lesen, je 1 Gulden, den Rest an Verwandte und Hausarme.
23. Abraham Knetzgau (1738–1804 [AF]) 2.950 Gulden, an arme verwandte Bräute zu ihrer Hochzeit.
24. Bella Fränkel (~1700–1749 [AF]), Abraham Fränkels Witwe 800 Gulden, dem Talmudisten in der Gabriel-Schule 25 Gulden, den Rest an arme Verwandte.
25. Die Witwe des Jakob Merzbacher, d.i. Lea Merzbacher (~1710–1776 [AF]) 497 Gulden, 4 Gulden zum Unterhalt einer Lampe in der Synagoge, 3 Gulden 30 Kreuzer für Wachskerzen in der Eisik-Schule.
26. Elias Lowositz (~1740–1804 [AF]) 200 Gulden, für 10 Talmudisten, die an seinem und seiner Frau Jahrzeittag Gebete verrichten je 24 Kreuzer.
27. Edel Kohn, (~1770–1798 [AF]), Tochter des David Kohn (1726–1797 [AF]) 15 Gulden, an ihrem Jahrzeittag an Arme.
28. Güdel Alexander zu Regensburg 175 Gulden für fünf Talmudisten, die an ihrem Jahrzeittag einen Abschnitt Mischna lernen, je 12 Kreuzer, und ein Licht brennen.
29. Witwe Hale Rindskopf (~1720–1806 [AF]) 1.800 Gulden, laut Testament an 40 Talmudisten, die an ihrem Jahrzeittag Mischna und Psalmen lesen, je 45 Kreuzer, den Rest an Arme. Wenn eine Tochter des Salomon Heilbronn (1758–1831 [AF]) sich verheiratet, 25 Gulden. Zum Kurator bestimmt Israel Heilbronn (1759–1831 [AF]).
30. Witwe Rebekka Knetzgau (1745–1812 [AF f143]) 200 Gulden, laut Testament am Jahrzeittag an drei Personen für Mischna lernen je 1 Gulden, den Rest an Arme.
31. Witwe Schenche Fränkel (1738–1816 [AF d191]) 50 Gulden, am Jahrzeittag an nächste Verwandte. Zum Kurator bestimmt Schwiegersohn Benjamin Königsberger (1773–1847 [AF]).
32. Amschel Schnaittacher (1785–1816 [AF d249]) 100 Gulden, laut Testament an zwei Unterrabbiner.
33. Miri Ottensooser (1757–1820 [AF]) 1.000 Gulden, laut Testament am Jahrzeittag durch die Vorsteher der Totenbruderschaften halb an arme Verwandte, halb an Hausarme.
34. Maier Eger (~1670–1741 [AF]) 468 Gulden, am Jahrzeittag an arme Verwandte.
35. Maier Eger (~1670–1741 [AF]) 1.000 Gulden, an arme, verwandte Bräute.
36. Maier Ochs (1729–1797 [AF]) 206 Gulden, am Jahrzeittag durch den Vorstand der Totenbruderschaften an Arme.
37. Maier Ochs (1729–1797 [AF]) 2.550 Gulden, für den Unterricht armer Knaben von 6–14 Jahren in Thora, Propheten, und Talmud. Zum Kurator bestimmt der Vorstand der beiden Totenbruderschaften.
38. Israel Ickelheimer (1772–1841 [AF]) 1.900 Gulden, 2 Gulden für Wachskerzen in der Wilhermsdorfer Synagoge und 74 Gulden zum Unterricht armer Knaben, die das Alter von 13 Jahren erreicht haben.

39. Jakob Merzbacher (~1700–1769 [AF]) 1.400 Gulden, nach vorstehenden Verhältnissen.
40. Nehm Rindskopf (1722–1799 [AF w854]) 4.000 Gulden, wöchentlich an durch Los bestimmte 30 Hausarme. Wenn eine arme Weibsperson aus der Verwandtschaft des Stifters heiratet, bekommt sie 50 Gulden.
41. Lazarus Uffenheimer (~1640–vor 1726 Innsbruck) 10.483 Gulden, an notleidende Kranke und arme Wöchnerinnen. Zum Kurator bestimmt ist der Vorstand der Totenbruderschaften.
42. Lazarus Uffenheimer (~1640–vor 1726 Innsbruck) 3.600 Gulden, an 10 Talmudisten für täglich Mischna lernen je 15 Gulden. Zum Beheizen der Bärman Fränkel'schen Talmudisten-Schule 30 Gulden.
43. Lazarus Uffenheimer (~1640–vor 1726 Innsbruck) 1.304 Gulden, an arme Unterrabbiner und sonst hochgelehrte arme Talmudisten.
44. Lazarus Uffenheimer (~1640–vor 1726 Innsbruck) 9.300 Gulden, für Unterricht der Talmudlehre an den Vorstand der Studenten.
45. Wolf Pfersheim (nicht in Fürth) 1.000 Gulden, zur Talmudlehre an den Vorstand der Studenten 20 Gulden, zur Aussteuer armer Bräute 20 Gulden.
46. Philipp Reichenberger (nicht in Fürth) 250 Gulden, an seinem Jahrzeittag ein Licht brennen und 10 Personen Mischna lernen sowie auf dem Grab des Stifters die Gebete lesen. Zum Kurator bestimmt er seinen Verwandter Leutershäuser.
47. Hirsch Osterfeld (~1740–1820 [AF h075]) 50 Gulden, an seinem Jahrzeittag für vier Arme, die Gebete „zum Behuf der Seele verrichten“. Zum Kurator bestimmt sein Verwandter Abraham Aub (1767–1829 [AF]).
48. Rabbiner Bärman Fränkel (~1660–1708 [AF]) 4.622 Gulden, zum Unterhalt der Talmudisten-Schule. Zum Kurator bestimmt Wolf Lippmann Hamburger (1770–1850 [AF a230]).
49. Aaron Salomon, d.i. Aaron b.Salomon Guggenheim (~1720–1784 [AF k324]) 400 Gulden, zur Aussteuer armer, verwandte Bräute.
50. Eisik Frankfurter, d.i. Isaak Bing (~1645–1720 [AF f467]) 788 Gulden, an arme Bräute.
51. Eisik Frankfurter, d.i. Isaak Bing (~1645–1720 [AF f467]) 932 Gulden, zum Unterhalt der Eisik-Synagoge.
52. Gabriel Fränkel (1640–1710 [AF]) 1.548 Gulden, zum Unterhalt der Gabriel'schen Synagoge.
53. Koppel Burgkunststadt (nicht in Fürth) 1.000 Gulden, an die Waisen-Stiftung.
54. Die Waisen-Schule 2.012 Gulden, für das Waiseninstitut.
55. Die Bruderschaft der Totengräber 600 Gulden, zu wohlthätigen Zwecken.
56. Die Stiftung zur Aussteuer armer Bräute, deren Eltern leben 800 Gulden.
57. Die Stiftung zur Aussteuer armer Bräute, deren Eltern gestorben sind 974 Gulden.
58. Die Stiftung zum Unterhalt der Kranken 100 Gulden.
59. Der Verein des männlichen Krankeninstituts 2.500 Gulden.

60. Der Verein des weiblichen Krankeninstituts 1.750 Gulden.

61. Die Stiftung zum Unterhalt der Talmudisten 800 Gulden.

62. Der Verein zur Holzverteilung an Arme 550 Gulden.

Ergibt gesamt 85.324 Gulden, jährl Zinsen 3.562 Gulden.<sup>3</sup>

1823 gründete sich die Gesellschaft „Harmonie“. Mitglieder waren die Lehrer Wolf Aub (1798–1867 [AF]) und Moritz Friesenhausen (\*1791 Fürth, nach Amerika), die Handlungsgehilfen Mandelbaum und Philipp Neumüller (1784–1868 [AF]), die Brüder Isaak Wedeles (1800–1866 [AF]) und Julius Wedeles (1806–1837 [AF]), der Glashändler Hermann Lewin (1794–1860 [AF]), auch ein Sohn des Kaufmanns Jesaja Brandeis und Louis Weinschenk (1803–1856 [AF c393]).<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Ohm Juden, S. 171. – <sup>2</sup> AF. – <sup>3</sup> StadtAF, Fach 30/3. – <sup>4</sup> K+D, S. 191. – AF.

## 1824

Am 16.2.1824 feierte die jüdische Gemeinde das 25jährige Regierungsjubiläum von König Max I. Joseph. In der Hauptsynagoge trugen Sänger und Chor einen überschwänglichen Jubelgesang vor, Gebete wurden in deutscher Sprache gesprochen.<sup>1</sup>

1824 unterrichtete Löb Weinschenk (1772–1825 [AF]) in seiner Wohnung Königstraße 297 (jetzt Königstraße 66) vier Knaben, bei Isaak Wertheimer (1771–1840 [AF]) in Haus 228 (jetzt Marktpl. 4), bei Bierwirt Weinschenk in Haus 291 (jetzt Königstraße 80), d.i. Samson Löb „Weinhaus“ (1763–1824 [AF]).<sup>2</sup>

Am 13.12.1824 erhielt Georg Benda (1787–1844 [AF]) die Erlaubnis zur Herstellung von Bronzefarben, nachdem er sich jahrelang in Holland Sachkenntnisse erworben hatte. Er gründete die „Metallhammerwerke und Bronzefarbenfabrik Georg Benda“ und richtete die Produktion im Haus 292 (jetzt Alexanderstraße 4) ein, das er 1819 vom Vater geerbt hatte.<sup>3</sup> (s. Ortsartikel Georg Benda).

<sup>1</sup> Ohm Juden, S. 151f. – <sup>2</sup> Steine, S. 280. – AF. – <sup>3</sup> NF, S. 630.

**Georg Benda** (1787–1844 [AF]) eignete sich jahrelang in Holland Sachkenntnisse an. Bevor er am 13.5.1824 eine Matrikelstelle und am 13.12.1824 die Erlaubnis zur Herstellung von Bronzefarben erhielt. Er gründete die „Metallhammerwerke und Bronzefarbenfabrik Georg Benda“ und richtete die Produktion im Hofgebäude von Alexandergasse 292 (jetzt Alexanderstraße 4) ein, das sein Vater Gabriel Hirsch Benda (1749–1819 [AF]) um 1770 gekauft und ihm 1819 vererbt hatte. Am 22.2.1826 heirateten er und Rebekka Mannheimer. Benda erhielt am 8.6.1826 als erster Fürther ein Privileg, d.h. ein Patent auf seine Art der Bronzefarbenherstellung. Seine Produkte exportierte er nach England, Frankreich und in die Niederlande.<sup>1</sup> Am 27.9.1826 besuchte König Ludwig I. auf der Durchreise die Bronzefarbenfabrik Benda.<sup>2</sup> 1829 ließ Georg Benda das Wohnhaus Obere Königstraße 411 (jetzt Nürnberger Str. 8) zweigeschossig errichten.<sup>3</sup> Nachdem Georg Benda gestorben war, leitete ab 1844 Witwe Rebekka Benda (1804–1886 [AF w712]) ab 1846 mit Schwiegersohn Max Neubauer (1818–1904 [AF w884]) die Firma.<sup>1</sup> 1852 ließ die Bronzefarbenfabrikantenwitwe Rebekka Benda das dreigeschossige Wohnhaus 291 Ecke Schwabacher-/Moststraße (jetzt Schwabacher Str. 9) mit Eckerker errichten.<sup>4</sup> Max Neubauer hatte von 1824–1832 in seinem Heimatort die Werktagsschule und die isr. Religionsschule, dann die höhere Bürgerschule im nahen Erlangen besucht und bei einem Privatlehrer in Bamberg Unterricht in Sprachen, Arithmetik, Buchführung und kaufm. Korrespondenz erhalten. Vom 30.5.1834–11.4.1837

machte er eine kaufm. Lehre in Fürth. Nach Jahren in Frankfurt und Manchester war er nach Fürth gekommen, wo er am 20.10.1846 eine Matrikelstelle und die Konzession zum Ausschnittwarenhandel erhielt. Am 19.11.1846 heirateten er und Rosalie Benda (1827–1853 [AF c053]), Max Neubauer wurde Teilhaber seiner Schwiegermutter in der Bronzefarbenfabrik und beim Manufakturwarenhandel. Nachdem Rosalie gestorben war, heiratete er am 18.4.1855 ihre Schwester Sara (1835–1905 [NF XIVa.1]).<sup>5</sup> 1856/57 ließ Max Neubauer für die Bronzefarbenfabrik Georg Benda das dreigeschossige Wohnhaus Rosenstraße 4 (jetzt Rosenstraße 7) mit Fabrikgebäude, Maschinen- und Kesselhaus, darin eine 6 PS starke Dampfmaschine errichten.<sup>6</sup> Das Haus hatte einen Wert von 19.000–20.000 Gulden, die Fabrikeinrichtung über 12.000 Gulden, der Jahresumsatz betrug 200.000 Gulden.<sup>7</sup> 1865/66 errichtete Max Neubauer sein freistehendes Wohnhaus und dahinter für die Bronzefarbenfabrik Georg Benda Fabrikgebäude mit Maschinen- und Kesselhaus, Schmiede und Schmelzgebäude in der Maxstraße 17 (jetzt Maxstraße 22). Am 31.10.1869 explodierte der Dampfkessel der Neubauer'schen Bronzefarbenfabrik (jetzt Rosenstraße 7), wobei eine Anzahl Arbeiter teils erhebliche, teils tödliche Verletzungen erlitten.<sup>8</sup> Die Bronzefarben- und Blattmetallfabrik Georg Benda verkaufte Rosenstraße 7 vor 1900, nutzte 1901 Räume in der Gebhardtstraße 25.<sup>9</sup> Die Firma wurde 1938/39 von der „Carl Schlenck AG“ in Barnsdorf „arisiert“.<sup>10</sup> (= Ortsartikel Georg Benda).

<sup>1</sup> AF. – NF, S. 630. – Schraudolph, S. 95-98. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 243. – <sup>3</sup> Habel, S. 300. <sup>4</sup> Fronmüller, S. 294 irrtümlich: Ecke Alexanderstraße – Habel, S. 360. – <sup>5</sup> AF. – NF. – <sup>6</sup> Habel, S. 340. – <sup>7</sup> Schraudolph, S. 99f. – <sup>8</sup> Fronmüller, S. 367. – AF. – <sup>9</sup> Adressbuch 1901. – <sup>10</sup> Schraudolph, S. 102.

## 1825

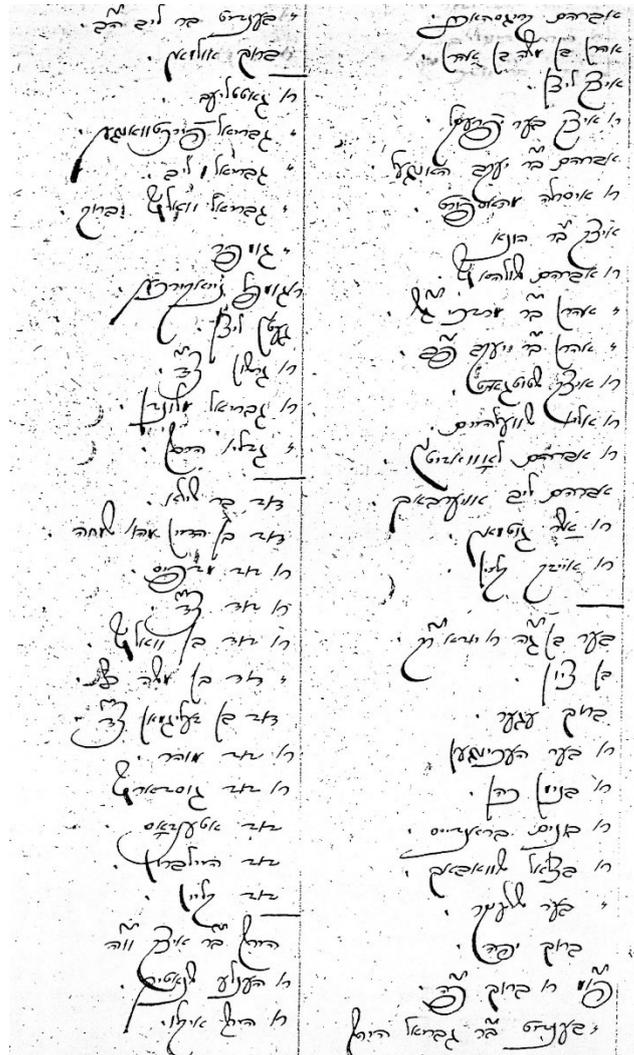
Am 22.8.1825 wurde ein Reglement für die jüdische Fleischscharre erlassen.

1825 ließ Kaufmann Wolf Weikersheimer (1780–1861 [AF c332]) von seinem Haus Frankfurter Str. 291 (jetzt Königstraße 80) das Hinterhaus in der Sterngasse 2 (jetzt Ludwig-Erhard-Str. 16) und das Tombauer'sche Haus abtragen und erbaute an deren Stelle ein massives dreigeschossiges Wohnhaus mit Mikwe.<sup>1</sup> An mehreren Türpfosten sind noch Spuren der Mesusa erkennbar.

1825 ließ Kaufmann Baruch Berolzheimer (1772–1832 [AF c232]) zwei im 18. Jahrhundert errichtete Traufhäuser in der Sterngasse durch eine vorgeblendete Fassade zusammenfassen (jetzt Ludwig-Erhard-Str. 19).<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 242. – Habel, S. 260. – AF. – <sup>2</sup> Habel, S. 260.

Am 19.3.1826 erstellte die jüdische Gemeinde ein Mitgliederverzeichnis in Hebräisch.



Es enthält 437 Namen, darunter die Parnassim Abraham „Aber“ Aub (1767–1829 [AF]), Abraham Bendit (1771–1835 [AF]), Isaak „Izik“ Mannheimer (1773–1859 [AF]), Abraham Brandeis (1788–1842 [AF]), Isaak „Izik“ Wertheimer (1771–1840 [AF]), Baruch Berolzheimer (1772–1832 [AF c232]), Samuel Weinschenk (1773–1830 [AF]), Seligmann Mühlhäuser (1761–1845 [AF]), Jesaja Brandeis (1754–1836 [AF]), Moses Adelsdorfer (1759–1839 [AF f385]) und Simon Jakob Bessels (1770–1847 [AF]).<sup>1</sup>

Am 8.9.1826 gründete Joel Julius Cohn (1795–1842 [AF]) in seinem Haus Alexander-gasse 299 (jetzt Alexanderstraße 18) mit 3.000 Gulden die „Kaffeesurrogatfabrik Julius Cohn“.<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Julius Cohn).

Am 6.9.1826 wurde Leopold Ullstein als Sohn des Papiergroßhändlers Hajum Hirsch Ullstein (1792–1875 [AF a095]) in der Markgräfischen Gasse 398 (jetzt Mohrenstraße 2) geboren. Er wurde ein bedeutender Verleger in Berlin, starb dort am 3.12.1899. In Fürth wurde eine Straße nach ihm benannt.



Am 27.9.1826 besuchte König Ludwig I. auf der Durchreise die Bronzefarbenfabrik von Georg Benda (1787–1844 [AF]) in der Alexandergasse 292 (jetzt Alexanderstraße 4).<sup>3</sup> (s. Ortsartikel Georg Benda).

Am 23.10.1826 regelte der König die Verhältnisse der Talmudschule (Jeschiva) und die Bedingungen für ihr Fortbestehen neu. Es wurde u.a. verfügt, dass die Prüfungen in den allgemeinen Wissenschaften (Sprachen, Geschichte, Geografie etc.) unter Leitung

eines Regierungskommissars, die in den Glaubenslehren durch bestätigte Rabbiner zu halten sind.<sup>4</sup>

1826 soll Wirt Volkert in seinem Haus Mühlgasse 14 (jetzt Mühlstraße 2), das früher zum Schopflocher'schen Haus (jetzt Gustavstraße 4) gehörte, ein jüdisches Frauenbad neu eingerichtet haben.<sup>5</sup> Tatsächlich befand sich unter dem Gebäude seit 1670 die älteste nachweisbare Gemeinde-Mikwe. Der Verkauf 1825 erfolgte unter der Bedingung, die „Duck“ zuzuschütten und nicht mehr zu diesem Zweck herzustellen.<sup>6</sup> (s. Ortsartikel Mikwen).

<sup>1</sup> PA Moshe Rosenfeld. – <sup>2</sup> Schraudolph, S. 150. – AF. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 243. – <sup>4</sup> Schwarz, S. 217f. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 243. – Barbeck, S. 90. <sup>6</sup> Geschichtsblätter 2/2011, S. 38.

Joel **Julius Cohn** (1795–1842 [AF]) gründete am 8.9.1826 in seinem Haus Alexander-gasse 299 (jetzt Alexanderstraße 18) mit 3.000 Gulden die „Kaffeesurrogatfabrik Julius Cohn“, die sich im Hof dieses und des dahinter liegenden Hauses Moststraße 7 (jetzt Moststraße 13) befand, das ihm ebenfalls gehörte. Seine Witwe Luise Cohn (1807–1860 [AF]) heiratete am 28.11.1843 den Tuch- und Schnittwarenhändler Aaron Feistmann (1812–1880 [AF w940]). Sie brachte sieben Kinder und die „Zichorienfabrik Julius Cohn“ in der Alexander-/Moststraße in die Ehe ein. Aaron Feistmanns Niederlassung als Kaffeesurrogathersteller war am 19.7.1843 genehmigt worden. Er besaß 2.000 Gulden, seine Braut 22.000 Gulden. Damit konnte der Betrieb modernisiert und vergrößert werden. Mit 60 Beschäftigten wurde ein Jahresumsatz von 50.000 bis 100.000 Gulden erzielt.<sup>1</sup> 1850 ließ Mandelkaffeeabrikant Aaron Feistmann unter seinem zweigeschossigen Haus an der Theaterstraße (jetzt Theaterstraße 30) einen Felsenkeller anlegen und im Hof bis zur Mathilden- und Pfisterstraße seine Zichorienfabrik bauen. Er verkaufte das Anwesen 1860 an die Mandelrübenfabrik Scheuer.<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Scheuer). 1859 war Aarons Halbbruder Moritz Feistmann (1818–1891 [AF w938]), Teilhaber.<sup>3</sup> Im September 1860 kaufte Aaron Feistmann das 1833 von David Cohn (1797–1885 [AF w576]) erbaute Haus Bahnhofstraße 23 (zuletzt Fürther Freiheit 10, abgebrochen). Er verlegte die Kaffeesurrogatfabrik dorthin, installierte 1861 eine Dampfmaschine und schloss am 1.9.1861 die 2. Ehe mit Witwe Fanny Murr, geb. Gunz (1820–1901 [AF w940]). Die Häuser in der Alexandergasse und der Moststraße verkaufte er.<sup>4</sup> 1866 machte die Zichorienfabrik 80–100.000 Umsatz.<sup>5</sup> 1874–1906 war Aarons Sohn Josef Feistmann (1846–1913 [NF III.163]) Inhaber der Fabrik. Er verkaufte sie 1926 an Gustav Schickedanz. (= Ortsartikel Julius Cohn).

<sup>1</sup> Kataster 9. – <sup>2</sup> Habel, S. 398. – AF. – <sup>3</sup> Adressbuch 1859. – AF. – <sup>4</sup> Schraudolph, S. 151ff. – AF. – <sup>5</sup> K+D, S. 163. – <sup>6</sup> NF, S. 119.

## 1827

wurde Fürth in zwei Bezirke geteilt, jeder bekam eigene Nummern. Z.B. wurde aus Haus 261 nun Haus 258 im II. Bezirk (jetzt Königstraße 89).

## 1828

Ab 28.1.1828 durften den Religionsunterricht an öffentlichen, wie auch an privaten Schulen nur noch inländische Lehrer halten, die ihre Befähigung durch eine Prüfung nachgewiesen hatten.<sup>1</sup>

Am 11.2.1828 verbot der Magistrat, sich an Purim maskiert in der Öffentlichkeit zu zeigen und zu musizieren. Bei Zuwiderhandlung wurde Arrest angedroht.<sup>2</sup>

Am 3.5.1828 starb der Juwelenhändler und Parnass Samuel Stuttgarter (1771–1828 [AF]). Der Eintrag für ihn ist der letzte im Memorbuch der Altschul.<sup>3</sup>

Am 23.5.1828 starb Josef Herz (\*1776 Fürth). Er war Schönschreib- und Zeichenlehrer an der Jeschiva, verfasste in Jiddisch das humorvolle Theaterstück „Esther oder die belohnte Tugend“, doch berühmt wurde er als Kupferstecher.<sup>4</sup>

Am 10.7.1828 verbot der Stadtmagistrat das Schulklopfen.<sup>5</sup> 1828 wurde die Israelitische Aussteueranstalt gegründet. Mit dem Ertrag wöchentlicher Beiträge wurden jährlich zwei bedürftige, unbescholtene Bräute bedacht, eine mit 1.200 Gulden, die andere mit 600 Gulden.

1828 gab es in Fürth 19 christliche und 11 jüdische Manufakturwarenhandlungen.

1828 befand sich die berühmte Kunstsammlung des Gerichtstaxators Abraham Pickert (1783–1870) noch in der Neugasse 7 (jetzt Bäumenstraße 13).<sup>6</sup> (s. Ortsartikel Pickert).

1828 weckte das alte isr. Hospital (Rednitzstraße 26-28) „wegen seiner gänzlichen Devastation“ den Wunsch nach einem Neubau. Dafür spendeten u.a. Baruch Berolzheimer (1772–1832 [AF c232]) 1.000 Gulden, Hermann Königswarter (1767–1847 [AF c114]) 3.000 Gulden, Jakob Flachfeld (1792–1836 [AF c098]) 1.000 Gulden.<sup>7</sup> (s. Ortsartikel Hopital).

Am 27.10.1828 ordnete die Regierung des Rezatkreises eine Untersuchung über den gesundheitspolizeilichen Zustand der Kellerquellenbäder (Mikwen) an. Der Stadtgerichtsarzt bestätigte der Gemeinde-Mikwe unter der Neuschul (zuletzt Schulhof 2), dass das Wasser klar und rein sei, Bürgermeister Bäumen nannte die Mikwe dagegen „ein Gemach des Grauens“ und ließ sie am 9.11.1831 schließen.<sup>8</sup> (s. Ortsartikel Mikwen).

<sup>1</sup> Schwarz, S. 218. – <sup>2</sup> Intelligenzblatt 11.2.1828. – <sup>3</sup> Memorbuch Altschul. – AF. – <sup>4</sup> Löwenstein II, S. 111f. – <sup>5</sup> NJBF 1962, S. 19. – <sup>6</sup> Frommüller, S. 248. – <sup>7</sup> Sax, S. 49f. – <sup>8</sup> Geschichtsblätter 3/2011, S. 64-69.

## 1829

ließ Bronzefabrikant Georg Benda (1787–1844 [AF]) das dreistöckige Wohnhaus Obere Königstraße 411 (jetzt Nürnberger Str. 8) errichten.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Georg Benda).

Am 15.2.1829 eröffnete Dr. Moritz Weichselbaum (1802–1895 [AF]) seine ärztliche Praxis, 1859 war er Spital- und Armenarzt.<sup>2</sup>

Am 7.5.1829 wurde Hajum Heinrich Zirndorf als Sohn des Garkochs und Schächters Joel Zirndorfer (1787–1879 [AF]) und seiner zweiten Frau geboren. Er schloss das Philosophiestudium mit dem Dr. phil. ab und betätigte sich Schriftsteller. 1856 verfasste er das Trauerspiel „Kassandra“, 1860 „Gedichte“. Zirndorfer emigrierte am 13.7.1876 von Münster/Westf. in die USA, starb am 17.12.1893 in Cincinnati.<sup>3</sup>

1829 unterrichteten der Hebräisch- und Religionslehrer Isaak Schönbrunner (\*1797 Fürth, 1852 nach Amerika) eine Klasse jüdischer Knaben in der öffentlichen Schule, Moritz Friesenhausen (\*1791 Fürth, nach Amerika) eine Mädchenklasse. Sie beschuldigten Heimann Schwabacher (1778–1855 [AF]), in seinem Haus Sterngasse 176 (jetzt Ludwig-Erhard-Str. 18), den Kindern aller Wohlhabenden Unterricht anstelle der Volksschule zu erteilen. Daraufhin schloss die Regierung seine Schule.<sup>4</sup>

Am 28.5.1829 wurde Josua Moses Falkenau (Fürth 20.5.1774–27.5.1829 [AF]) bestattet. Der Nachfahre von Oberrabbiner Baruch Rappaport hatte um 1790 die Jeschiva besucht, später dort selbst unterrichtet. 1804 wurde er Dajan (Richter beim

Rabbinatsgericht), war 1822 kurzfristig Rabbinatsverweser. Den Unterhalt verdiente er als Kaufmann und Juwelier.<sup>5</sup>



Sein Grab wurde zwischen 1938 und 1945 zerstört.<sup>6</sup>

Im Juni 1829 befahl die kgl. Regierung der Gemeinde unter Drohungen, bis spätestens 1.10. einen neuen Rabbiner zu wählen.<sup>7</sup>

Am 22.6.1829 starb der Dajan Lippmann Herz Gerau (\*1752, [AF]). Er war Angestellter der Klaussynagoge, Lehrer im Waisenhaus, hatte 1818 dessen Statuten mitunterschrieben. Seiner wird im Memorbuch des Waisenhauses gedacht.<sup>8</sup>

Am 30.6.1829 erklärte die Regierung des Rezatkreises dem Stadtmagistrat, dass der israelitische Vereinsvorstand die Wahl eines „ganz gebildeten“ Rabbiners vornehmen müsse, dass die beiden noch lebenden Rabbiner Lippmann Herz Gerau (1752–1829

[AF] 75 und Juda Löb Halberstädter (1777–1831 [AF]) 52 Jahre alt seien und die Fürther Talmudschule „unter allen Umständen weiter bestehen müsse.“<sup>9</sup>

Am 22.12.1829 wählte der Gemeindevorstand Uri Löw Veitel zum Rabbiner, doch die Regierung versagte wegen mangelnder Qualifikation ihre Genehmigung.<sup>10</sup>

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 250. – Habel, S. 300. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 249. – <sup>3</sup> A-Z, S. 406. – AF. – <sup>4</sup> Steine, S. 280f. – <sup>5</sup> Löwenstein II, S. 87. – <sup>6</sup> AF, S. 180f. – <sup>7</sup> Sax, S. 39. – <sup>8</sup> Memorbuch Waisenhaus. – AF). – <sup>9</sup> StadtAF, Fach 23/16. – <sup>10</sup> Steine, S. 283.

## Um 1830

erfassten Reformbestrebungen einen großen Teil der Fürther Juden, der Streit zwischen ihnen und den Thoratreuen führte fast zur Spaltung der Gemeinde. Die Totenbruderschaft bestand nur durch Mendel Rosenbaums (Theilheim 1782–22.9.1868 Zell) Intervention bei der Regierung weiter. Die Gegner der Jeschiva, unter ihnen Rabbiner Dr. Isaak Loewi (1803–1873 [AF a088]), selbst ehemaliger Schüler, ließen 1830 mit Polizeigewalt die mehr als 100 Schüler verjagen und die Jeschiva schließen.<sup>1</sup> Nachdem am 9.9.1830 nur noch vier Talmudzöglinge geblieben waren, wurde die Jeschiva amtlich geschlossen. Damit endete die ruhmreiche Ära von Fürth als eines der bedeutenden Thora-Zentren in Europa.<sup>2</sup>

1830 kaufte Ausschnittwarenhändler Meier Dormitzer (\*~1780 Fürth, nach Amsterdam) das um 1680 erbaute, baufällige Haus Königstraße 247 (jetzt Königstraße 71) des verstorbenen Juwelenhändlers Abraham Löb Aub (1767–1829 [AF]), ließ es abbrechen und als dreigeschossiges klassizistisches Wohnhaus neu errichten.<sup>3</sup>

Am 23.11.1830 wählte die Gemeinde Samson Felsenstein zum neuen Oberrabbiner, doch Bürgermeister Bäumen erklärte die Wahl für ungültig, weil der nicht „wissenschaftlich gebildet war.“

Am 24.12.1830 erhielten in einer erneuten Wahl der Bamberger Rabbiner Samson Wolf Rosenfeld (Uehlfeld 1780–1862 Bamberg) und der Uehlfelder Rabbiner Dr. Isaak Loewi (1803–1873 [AF a088]) je zwei Stimmen. Der Stadtmagistrat entschied zugunsten Loewis, weil er wissenschaftlich gebildet war.<sup>4</sup>

Um 1830 gründete Isaak „Wertheimber“ (1771–1840 [AF f343]) das renommierte Bankgeschäft J. M. Wertheimber in der Hallstraße 2 (zuletzt Hallstraße 7) mit Filialen in Nürnberg und Frankfurt/Main. Die Bankhäuser in Nürnberg und Fürth übernahm 1896 die Dresdner Bank.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> NJBF 1973, S. 25. – StadtAF, Fach 28/6. – AF. – <sup>2</sup> Lehmann, S. 29. – <sup>3</sup> Habel, S. 210. – AF. – <sup>4</sup> Ohm Juden, S. 155. – <sup>5</sup> K+D, S. 162.– AF, S. 204.

## 1831

Am 11.2.1831 ließ sich der prakt. Arzt Dr. Wolfgang Mack von Altenkunstadt (1808–1883 [AF w279]) hier nieder. Er war auch Hospital- und Armenarzt, betreute 40 Jahre lang unentgeltlich die Waisenkinder und spendete für das Waisenhaus.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Waisenhaus).

1831 kam Dr. jur. Karl Feust (1798–1872 [AF]), ein Bruder des Arztes Dr. Isaak Feust (1781–1842 [AF d089]) als Sekretär der Kultusgemeinde nach Fürth.<sup>2</sup> Er hatte in Würzburg Philologie und Jura studiert, wurde 1822 zum Dr. jur. promoviert, doch als Jude erhielt er keine Zulassung beim Landgericht, ihm wurde die Konversion angeraten. In Fürth verfasste er die Petitionen der Gemeinde zugunsten der Gleichstellung, gab auch

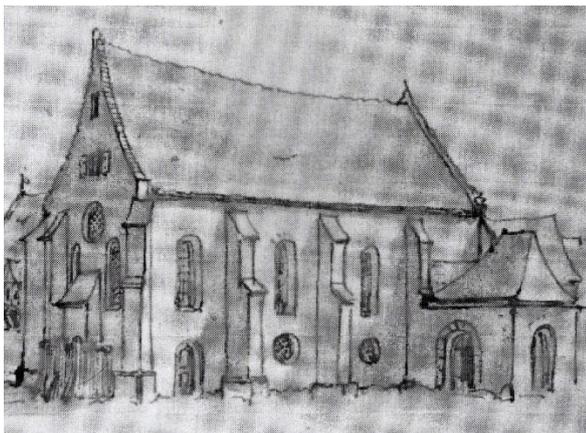
juristische Schriften heraus. Nachdem er endlich 1848 als kgl. Advokat zugelassen war, eröffnete er am 1.1.1849 seine Kanzlei, die er bis zu seinem Tod betrieb<sup>3</sup>

Am 21.3.1831 wurde (der erste liberale) Oberrabbiner Dr. Isaak Loewi (1803–1873 [AF a088]) feierlich in sein Amt eingeführt.<sup>4</sup> (s. Ortsartikel Dr. Loewi). Den Kampf um die Reformen gewannen die Neuerer „weil das alte Gebäude durch und durch morsch war“.<sup>5</sup>

Im Mai 1831 reichten die Gemeinden Fürth, Ansbach und Würzburg eine Petition ein, mit der sie die Revision des Edikts verlangten.<sup>6</sup>

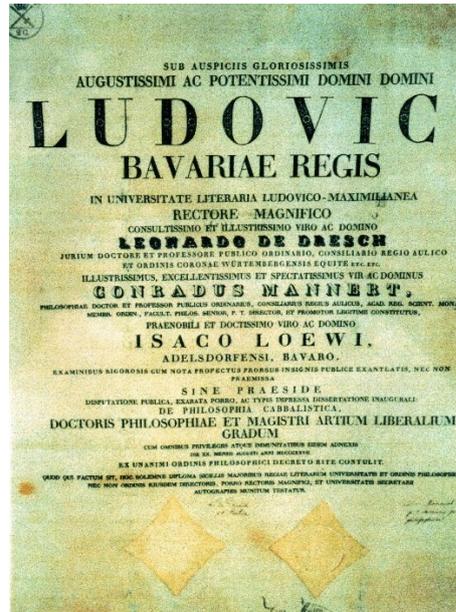
Am 15.6.1831 beschlossen Gemeindevorstand und Dr. Loewi, in der Hauptsynagoge durch den Einbau von Emporen an drei Seiten mehr Sitzplätze zu schaffen und den Innenraum neu und würdevoll zu gestalten. Kaufmann Wolf Weikersheimer (1780–1861 [AF c332]) und Fabrikant Georg Benda (1787–1844 [AF]) stifteten einen schönen Kandelaber.

Am 7.9.1831 fand die feierliche Einweihung der restaurierten Synagoge statt (s. Ortsartikel Hauptsynagoge).<sup>7</sup>

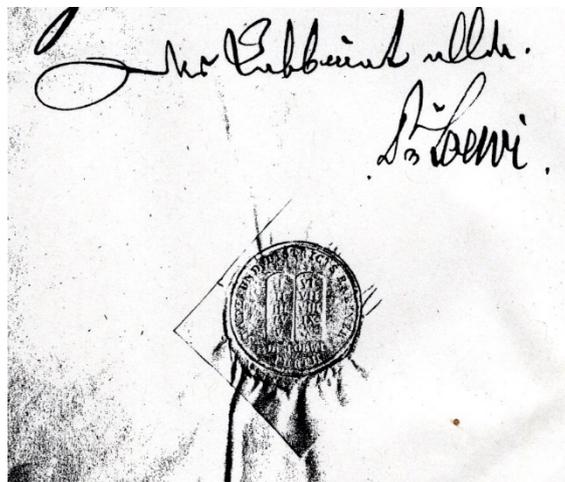


<sup>1</sup> Fronmüller, S. 252, S. 569. – <sup>2</sup> StadtAF, Fach 22/2. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 286.– A-Z, S. 119. – AF. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 252. – <sup>5</sup> Sax, S. 38. – <sup>6</sup> Schwarz, S. 223. – <sup>7</sup> Sax, S. 50f.

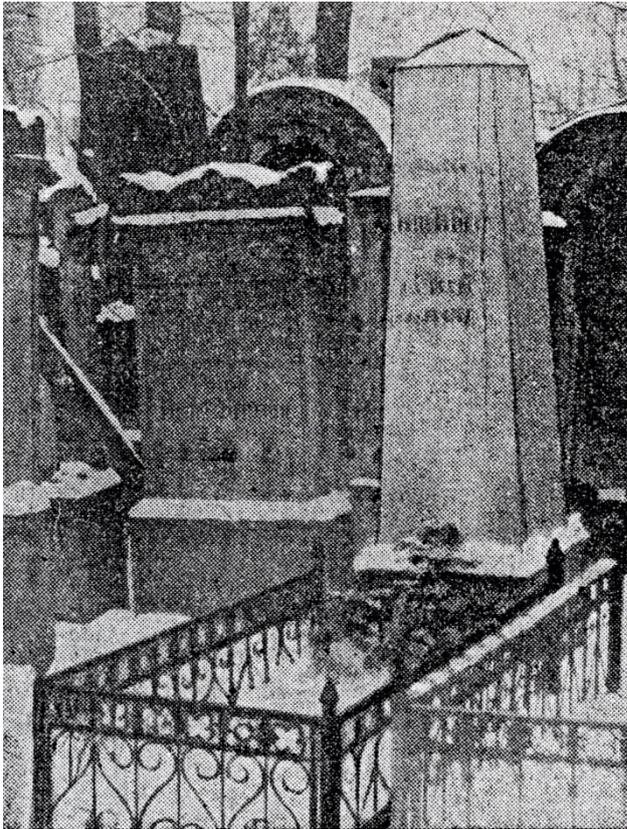
**Isaak Loewi** (Adelsdorf 31.1.1803–25.12.1873 Fürth [AF a088], ältester Sohn des Rauchwarenhändlers Meir Löb „Loewi“ (1774–1854 [AF a094]), kam im Alter von zwölf Jahren an die Fürther Jeschiva unter Rabbiner Wolf Lippmann Hamburger (1770–1850 [AF a230]), wechselte nach 1820 ans Gymnasium Bamberg, wo er sich noch 1824 befand.<sup>1</sup>



An der Universität München erwarb er mit seiner Dissertation „De Philosophia Cabbalastica“ am 20.8.1827 den Dr. phil. Seit 1.1.1828 war er Rabbiner in Uehlfeld. Er wurde am 24.12.1830 nach zwei erfolglosen Wahlen zum Fürther Oberrabbiner gewählt. Die Wahl wurde am 31.12. von höchster Stelle bestätigt, da Loewi die staatlichen Voraussetzungen durch den Besuch einer höheren Lehranstalt und dem Studium der Philosophie an einer bayerischen Universität erfüllte.<sup>2</sup> Am Tag vor der Amtseinführung fuhren ihm drei Vereinsvorstände und fünf Mitglieder des größeren Verwaltungsausschusses bis Langenzenn entgegen. Im Gemeindehaus begrüßten ihn der Erste Bürgermeister Franz von Bäumen und zwei Magistratsräte. Die feierliche Einsetzung fand am 21.3.1831 in der Hauptsynagoge statt, die christlichen Geistlichen und zahlreiche Honoratioren waren gekommen. Dr. Loewi hielt seine Antrittspredigt, an deren Ende er bemerkte „wir waren genöthigt, die hebr. Citate mit lat. Lettern zu drucken, da der hiesige jüdische Buchdrucker (David) Zirndorfer seine hebräischen Lettern zum Drucke dieser wenigen Worte herzugeben, sich weigerte.“<sup>3</sup> Er war den thoratreuen Fürthern zu liberal, sie beschwerten sich noch lange über viele seiner Neuerungen. Dr. Loewi erließ schon am 3.6.1831 mit dem Vorstand neue Verhaltensregeln für den Gottesdienst und verbot lautes Schreien der Gebete, Lärmen, Unterhaltung, Schaukeln beim Gebet, das Tragen der breiten Haube und das Versteigern von Ehrenämtern. Gleichzeitig wurde die Synagoge wesentlich umgebaut.<sup>4</sup> Der Oberrabbiner gründete am 9.3.1843 mit Kaufmann E. Ley und Dr. Frommüller den Gewerbeverein „zur Hebung des Gewerbes“.<sup>5</sup> Am 21.3.1856 überreichte die Kultusgemeinde dem Oberrabbiner einen silbernen Pokal mit der Inschrift „Dem hochwürdigen Rabbiner Herrn Dr. Loewi zum 25jährigen Amtsjubiläum am 21. März 1856 als ein Zeichen dankbarer Anerkennung Vertreter der isr. Gemeinde zu Fürth“.



Am 29.3.1857 fand unter Mitwirkung von Dr. Loewi die Gründung der neuen Kultusgemeinde Nürnberg statt, er war bis 1872 deren erster Rabbiner.<sup>6</sup> Am 4.12.1866 hatte er Gelegenheit, König Ludwig II. in der Hauptsynagoge den jüdischen Glauben zu erläutern.<sup>7</sup> Am 1.9.1869 erhielt der Oberrabbiner den ihm am 23.8. vom König verliehenen Verdienstorden des Hl. Michael I. Klasse überreicht, die Münchener Regimentsmusik spielte ihm abends eine Serenade.<sup>8</sup> 1871 ließ er eine Orgel in die Hauptsynagoge einbauen.<sup>10</sup> Für die Finanzierung sorgte der langjährige Vorsitzende Bernhard Ullmann (1809–1894 [AF w344]). Am 31.1.1873 wurde der Oberrabbiner, der sich während seines langjährigen Hierseins nicht nur die Liebe und Verehrung seiner Glaubensgenossen, sondern auch Achtung und Zuneigung der ganzen Bevölkerung erwarb, an seinem 70. Geburtstag vielfach geehrt. Dr. Isaak Loewi starb nach langem, schwerem Leiden am 25.12.1873. An der Beerdigung nahmen auch die christlichen Pfarrer und städtische Vertreter teil. Der Trauergottesdienst fand in der Hauptsynagoge statt.<sup>11</sup> Das Gitter um sein Grab wurde von den Nationalsozialisten im Dezember 1939 als „Metallspende“ entfernt, das Grab ist erhalten.



Nach Dr. Isaak Loewi wurde eine Straße in der Südstadt benannt (= Ortsartikel Dr. Loewi).

<sup>1</sup> Spuren Adelsdorf, S. 94. – <sup>2</sup> Sax, S. 39. – Schwarz, S. 127. – AF, S. 296f. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 252. – <sup>4</sup> Steine, S. 285. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 269. – K+D, S. 195. – <sup>6</sup> Uehlfeld, S. 9f, S. 308. – <sup>7</sup> K+D, S. 107. – <sup>8</sup> Fronmüller, S. 364. – <sup>9</sup> K+D, S. 109. – <sup>10</sup> K+D, S. 109. – <sup>11</sup> Fronmüller, S. 428f. – Marx, S. 469f. – AF, S. 296. – Abb. Dr. Isaak Loewi: StadtAF Bi 294. – Abb. Dr. phil. Loewi und Pokal: Privatarchiv Johann Fleischmann.

## 1832

ließen die Pappdeckel- und Blumenmacher Aaron Grünauer (1792–1860 [AF]), Blumenfabrikant Hermann Mals (1781–1845 [AF]) und Pappdeckelmacher Meier Selbing (1787–1867 [AF]) das dreigeschossige Wohnhaus Königstraße 410 (jetzt Nürnberger Str. 6) errichten.<sup>1</sup>

Am 22.2.1832 starb Baruch Berolzheimer [AF c232] (s. Ortsartikel Baruch Berolzheimer).

<sup>1</sup> Grundakt 410. – Habel, S. 300 irrtümlich: Malz 1830. – AF. – <sup>2</sup> StadtAF, Fach 28/8.

**Baruch Berolzheimer** (1772–1832 Fürth [AF c232]) kam um 1786 nach Fürth und studierte zunächst an der Jeschiva. Dann arbeitete er beim Großhändler Gedalja Offenbacher (~1750–1795 [AF]). Nach dessen Tod heiratete Berolzheimer am 23.8.1796 dessen Witwe Edel Adelheid (1752–1832 [AF c232]) und übernahm auch den Schutzbrief. Er handelte mit Ausschnitt- und Manufakturwaren. 1806 erwarb er das Haus Sternbäckergasse 457 (später Sternng. 175, jetzt Ludwig-Erhard-Str. 19) um 7.000 Gulden und eröffnete darin eine Ellen- und Manufakturwarenhandlung.<sup>1</sup> Baruch Berolzheimer

spendete 1816 für den Bau des ersten Theaters (zuletzt Theaterstraße 3, abgebrochen) und 1828 für den Neubau des isr. Hospitals (Theaterstraße 36) 1.000 Gulden.<sup>2</sup> Im Juli 1822 wurde Baruch Berolzheimer in den Vorstand des „Israelitischen Religionsvereins“ gewählt.<sup>3</sup> Das Amt behielt er bis 1826. Sein Haus baute er 1825 um. 1827 ließ er das langgestreckte dreigeschossige Wohnhaus Wassergasse 179-180 (jetzt Wasserstraße 4-8) errichten.<sup>4</sup> Da das einzige Kind des Paares, Moses (\*1801 Fürth), bereits im Alter von einem Monat gestorben war, vermachte Berolzheimer Häuser und Geschäft durch Testament vom 27.6.1831 den Söhnen seines Bruders Emanuel Berolzheimer (1787–1827 [AF c232]), Daniel Berolzheimer (1810–1859 [AF a071]) und Salomon Berolzheimer (1811–1886 [AF w284]).<sup>5</sup> (= Ortsartikel Baruch Berolzheimer).

<sup>1</sup> Kataster 9. – <sup>2</sup> Marx, S. 108. – <sup>3</sup> Sax, S. 47. – <sup>4</sup> Habel, S. 260, S. 418. – <sup>5</sup> Kataster 9.

### 1833

ordnete der Magistrat an, dass Hebammen und Totenbruderschaften Geburts- und Todesfälle beim Rabinat melden müssen und dass die Leichen vor der Beerdigung zu besichtigen seien. Innerhalb von 24 Stunden waren Name, Adresse, Stand genaue Zeit des Todes und der Beerdigung einzureichen.<sup>1</sup>

1833 errichtete Mandelkaffeeabrikant David Cohn (1797–1885 [AF w576]), ein Bruder des Julius Cohn, das Haus Bahnhofstraße 23 (zuletzt Fürther Freiheit 10, abgebrochen). Das kaufte 1860 Aaron Feistmann (1812–1880 [AF w940]), Inhaber der Mandelrübenfabrik Julius Cohn.<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Julius Cohn).

Im März 1833 brachte die Sammlung für das neue Hospital ca. 4.800 Gulden.<sup>3</sup>

Am 11.12.1833 waren Hanna Bach (1785–1862 [AF b099]), Rosette Elsässer (1791–1874 [AF]) und Jette Dinkelspühler (1802–1841 [AF]) als jüdische Hebammen tätig.<sup>4</sup>

1833 kauften auch viele jüdische Fürther Aktien für die Ludwigsbahn, die am 7.12.1835 als erste Eisenbahn Deutschlands von Nürnberg nach Fürth fuhr.<sup>5</sup>



<sup>1</sup> StadtAF, Fach 19/17. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 255. – Schraudolph, S. 153. – AF, S. 327. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 255. – <sup>4</sup> StadtAF, Fach 19/12. – AF. – <sup>5</sup> K+D, S. 133.

Überproportional viele jüdische Fürther kauften **1833 Aktien für die Ludwigsbahn**, die am 7.12.1835 als erste Eisenbahn Deutschlands von Nürnberg nach Fürth fuhr. Es kauften:

Baruch Berolzheimers (1772–1832 [AF c232]) Erben für 500 Gulden,  
Jesaja Jakob Brandeis (1754–1836 [AF]), Ausschnittwaren, für 200 Gulden,  
Königswarter sel. Wwe. & Söhne, Wechselgeschäft, für 1.000 Gulden,  
Dr. Isaak Loewi (1803–1873 [Afa088]), für 100 Gulden,  
Dr. Wolfgang Mack (1808–1883 [AF w279]) für 200 Gulden,  
Lippmann Offenbacher (1780–1854 [AF]), Manufakturwaren, für 500 Gulden,  
Seligmann Stuttgarter (1771–1828 [AF]), Juwelier, Nürnberger Landstraße 539  
(jetzt Königstraße 119), für 200 Gulden,  
Isaak Wedeles (1800–1866 [AF d137]), Lederhandlung, Königstraße 246 (jetzt  
Königstraße 117) für 200 Gulden,  
Wolf Weikersheimer (1780–1861 [AF c332]), Wollentücher, für 500 Gulden,  
Abraham Koppel Weinschenk (1766–1856 [AF]), Wechselgeschäfte, Alexander-  
gasse 531 (zuletzt Alexanderstraße 11), für 200 Gulden,  
Emanuel Wertheimer (1741–1821 [AF]) Söhne, Wechselgeschäfte, am Grünen  
Markt 228 (jetzt Marktpl. 4), für 500 Gulden und  
Isaak Wertheimer (1771–1840 [AF]), Wechselgeschäfte, am Grünen Markt 228  
(jetzt Marktpl. 4) für 200 Gulden. (= Ortsartikel Aktien für die Ludwigsbahn).

K+D, S. 133. – AF.

## 1834

wurde die Gemeinde-Mikwe (rituelles Tauchbad) im Badehaus des Johann Friedrich Höfler, Schützenstraße 9 (jetzt Wilhelm-Löhe-Str. 9) eröffnet. Sie wurde bis 1897 genutzt.<sup>1</sup> (siehe Ortsartikel Mikwen).

1834 wurde als erster jüdischer Rechtsanwalt in Bayern der kgl. Advokat und Wechselnotar Dr. jur. Sigmund Grünsfeld (1798–1878 [AF w626]) angestellt.<sup>2</sup> Er amtierte bis 1864.<sup>3</sup>

Am 22.3.1835 starb Professor Aaron Wolfssohn. Er war am 15.6.1755 in Niederehnheim/Elsass als Sohn des Arztes Dr. Wolf Halle (~1710–1786 [AF]) geboren und mit den Eltern 1760 nach Fürth gekommen. 1796 veröffentlichte er in Jiddisch die Komödie „Leichtsinn und Frömmelheit“. Ab 1807 wirkte er in Berlin als Erzieher von Michel Beer und seines Bruders, des Komponisten Meyerbeer. Er verkehrte mit David Friedländer und Mendelssohn, schwärmte für Fortschritt und Aufklärung.<sup>4</sup> Prof. Wolfssohns Grab [AF d090] ist erhalten.

<sup>1</sup> Geschichtsblätter 3/2011, S. 72ff. – <sup>2</sup> Barbeck, S. 91. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 257. – AF, S. 312). – <sup>4</sup> Löwenstein II, S. 153f. – AF, S. 192f.

## 1835

waren Jakob Sommerhäuser (1798–1859 [AF a099]) und Josef Rindskopf (1798–1875 [AF]) Vereins- und Synagogendiener.

StadtAF, Fach 22/7. – AF.

## 1836

untersagte der Magistrat den Brüdern Abraham Brandeis (1788–1842 [AF]) und Jakob Löb Brandeis (1787–1852 [AF]), Privatgottesdienste in ihrer Haussynagoge Gustavstraße 136 (zuletzt Gustavstraße 2, 1973 abgebrochen) zu halten.<sup>1</sup>



1836 eröffnete Dr. Heinrich Brentano (\*1810 Grünstadt) eine jüdische Schule. Dort wurden anfangs 20 Knaben in vier Klassen in Religion, Sprachen, Mathematik, Physik, Geografie und Geschichte unterrichtet.<sup>2</sup>

1836 gründete der Kaufmann und Manufakturwarenhändler Josef Berlin (1797–1850 [AF b113]) die Spiegelglasfabrik J. W. Berlin in der Weinstraße 21 (zuletzt Rudolf-Breitscheid-Str. 39, abgebrochen) und zwei mit Wasserkraft betriebenen Schleif- und Polierwerken in Dippoldsdorf und Utzmannsbach. 1844 hatte die Firma 28 Beschäftigte. Sohn Louis Berlin (1841–1902 [AF w852]) erbte die Firma.<sup>3</sup> Josef und seine Mutter Esther Berlin (1773–1850 [AF b113]) starben innerhalb weniger Tage, sie wurden nebeneinander bestattet.

<sup>1</sup> Steine, S. 290. – AF. – <sup>2</sup> StadtAF, Fach 163/13. – <sup>3</sup> Schraudolph, S. 227. – <sup>4</sup> AF. – Histor. Foto Lothar Berthold 3709.

## 1837

Am 11.1.1837 nahm sich der Juwelier Isaak Stuttgarter (\*1800 [AF s072]) das Leben. Sein Grab befindet sich in dem Bereich, wo damals nur auf unnatürliche Weise Verstorbene bestattet wurden.<sup>1</sup>

Am 29.5.1837 fuhren Glasfabrikant Hermann Lewin (1794–1860 [AF]) und Dr. Wolfgang Mack (1808–1883 [AF w279]) als Teil einer Delegation nach München, um dem König die Emanzipationswünsche vorzutragen, doch die Lage verschlechterte sich sogar.<sup>2</sup>

Im Dezember 1837 teilte das „Intelligenzblatt“ mit, dass der bisherige Kassier des Isr. Religionsvereins seines Amtes enthoben sei, Zahlungen seien nur noch an David Ollesheimer (1791–1841 [AF d086]) zu leisten. Vorstände der Kultusgemeinde waren zu der Zeit Ignaz Henle (1784–1862 [AF a154]), Philipp Heilbronn (1781–1860 [AF]), Isaak Emanuel Wertheimer (1771–1840 [AF f343]), Wolf Weikersheimer (1780–1861 [AF c332]).<sup>3</sup>

In der Nacht vom 21.12. auf den 22.12.1837 brannte Haus 135 im I. Bezirk (jetzt Gustavstraße 4) des Schnittwarenhändlers Nathan Schopflocher (1787–1858 [AF]) bei starkem Sturmwind völlig nieder. Der 21jährige Sohn Hirsch (\*1819, [AF s078]) starb in den Flammen. Er wurde abseits, bei den auf unnatürliche Weise Verstorbenen bestattet.<sup>4</sup>

1837 gründete Apotheker Karl Lotz die vierte Apotheke im Haus der Familie Ollesheimer Obere Königstraße 56 (zuletzt Königstraße 114, 1900 abgebrochen).<sup>5</sup>

<sup>1</sup> AF. – <sup>2</sup> K+D, S. 143. – <sup>3</sup> Intelligenzblatt. – AF. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 262. – AF, S. 201. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 261.

## 1838

ließ Nathan Schopflocher (1787–1858 [AF]) sein Haus 135 (jetzt Gustavstraße 4) neu errichten.<sup>1</sup>



Ab Juli 1838 war Volksschullehrer Simon Bamberger (1815–1885 [AF w406]) Leiter des Waisenhauses. Er erhielt 400 Gulden jährlich und freie Wohnung im Waisenhaus (damals Geleitsg. 1, abgebrochen) (s. Ortsartikel Waisenhaus).

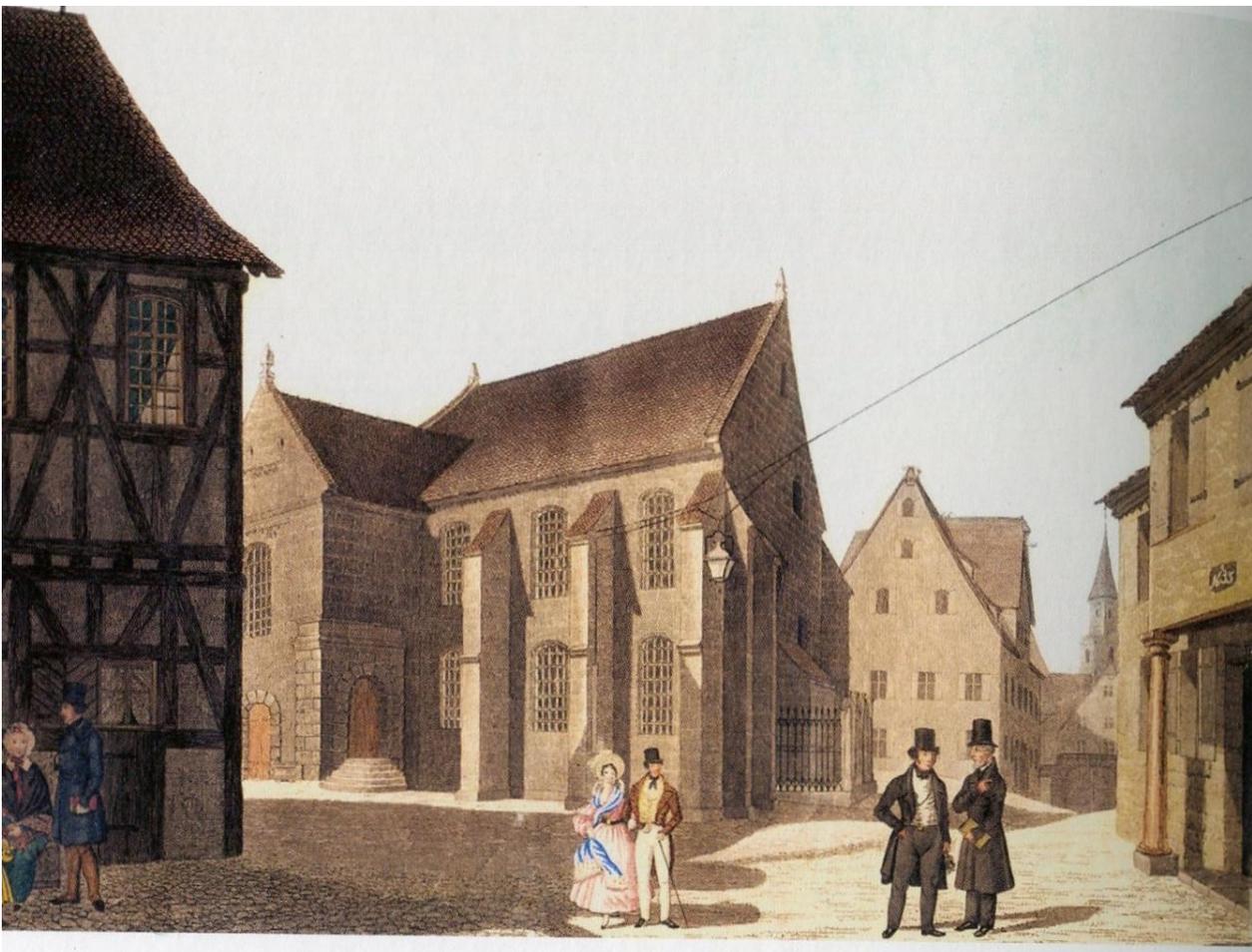
1838 gründete sich das „Theatercomiteé“ (s. Ortsartikel Stadttheater).

1838 bat der Manufaktur- und Ellenwarenhändler Jakob Löb Brandeis (1787–1852 [AF]) um Konzession zur Herstellung von Bronzefarben. Nachdem das abgelehnt wurde, produzierte er heimlich, was ihm eine Geldstrafe wegen Verstoßes gegen das Gewerbegesetz einbrachte.<sup>2</sup> (s. Ortsartikel J. Brandeis).

<sup>1</sup> Habel, S. 126. – <sup>2</sup> Schraudolph, S. 108f.

## 1839

fertigte Gerson Löwensohn (1817–1871 [AF c282]) noch während seiner Lehrzeit (1837–1840) zum Kupfer- und Stahlstecher die Abbildung der Hauptsynagoge. (s. Ortsartikel Löwensohn).



Am 8.11.1839 kaufte die Gemeinde den Baumgarten von Ernst Michael Friedrich Bauer und Dorothea Kundinger an der Theaterstraße (jetzt Theaterstraße 36) als Bauplatz für das neue Hospital. (s. Ortsartikel Hospital).

Kataster 9. – Sax, S. 50. – Abb. Hauptsynagoge 1839: StadtAF, Gerson Löwensohn.

**Gerson Löwensohn** (1817–1871 [AF c282]) fertigte 1839, noch während seiner Lehrzeit (1837–1840) zum Kupfer- und Stahlstecher die Abbildung der Hauptsynagoge. 1840–1843 bildete er sich an der Kunstgewerbeschule Nürnberg weiter. Am 2.9.1844 erhielt Gerson Löwensohn die Erlaubnis zur Gründung einer Kupferdruckerei. Aus der „Kunstanstalt“, 1851 in der Alexanderstraße, dem „Lithographischen Institut mit Druckerei“, 1859 in der Sterngasse 175 (jetzt Ludwig-Erhard-Str. 19) entwickelte sich einer der bedeutendsten Bilderbuchverlage in Europa. Gerson und Helene Zenner (1821–1914 [NF III.176]) heirateten 1846. Sie bekamen die Tochter Clementine (Fürth 1847–1923 Burgkunstadt) und die Söhne Bernhard Löwensohn (1849–1910 [NF III.49]) und Theodor Löwensohn (1853–1931 [NF XIVa.25]). 1870 wurden die ersten Bilderbücher in Farbdruck hergestellt. Nach dem Tod des Gründers führten seine Witwe und die Söhne die Firma weiter und schafften eine mit Gasmotor betriebene Schnellpresse an.<sup>1</sup>



Ab 1876 befand sich die Firma in der Blumenstraße 30 (jetzt Blumenstraße 15) Im Januar 1883 wurde die lithografische Kunstanstalt in den Neubaukomplex Sommerstraße 8a-9/Birkenstraße 9 (jetzt Sommerstraße 16-18/Otto-Seeling-Str. 28) verlegt. Die Druckerei wurde im Erdgeschoss von Sommerstraße 16, darüber Lagerräume eingerichtet und dieser Teil 1885 aufgestockt.<sup>2</sup>



1889/90 ließen Theodor und Bernhard die prächtigen Häuser Hornschuchpromenade 3-4 errichten.<sup>3</sup> 1890 kam Ernst Rosenfelder (Fürth 1894–1976 London) von der Spielefabrik Kleefeld & Co. als Teilhaber in die Firma Löwensohn. 1894 gründete Theodor Löwensohn mit 11.000 Mark die „Gustav und Helene Löwensohn Wohltätigkeitsstiftung“ für arme Witwen und mit 16.000 Mark die Arbeiterstiftung, um „denen, die treu gearbeitet haben, die Sorgen für die alten und kranken Tage zu erleichtern, und so durch private Fürsorge das zu ergänzen, was der Staat durch seine Altersversicherungsgesetze allein nicht vollbringen kann.“<sup>4</sup> 1894 gründete Kommerzienrat Bernhard Löwensohn anlässlich des 50jährigen Bestehens der Bilderbuchfabrik Gustav Löwensohn mit 15.000 Mark die „Bernhard Löwensohn’sche Arbeiterstiftung“.<sup>5</sup> 1905 errichtete Kommerzienrat Bernhard Löwensohn mit 10.000 Mark die „Sophie Löwensohn’sche Stiftung für Säuglingsernährung“.<sup>6</sup> 1907 schenkte Kommerzienrat Theodor Löwensohn der Stadt 10.500 Mark zur Errichtung des „Rosa Löwensohn’schen Fonds zur Errichtung einer Waldschule für schwächliche und genesende Kinder“.<sup>7</sup> 1919 übernahmen Theodors Söhne Gustav Löwensohn (\*1883 Fürth – Shoah-Opfer) und Robert Löwensohn (\*1892 Fürth – Shoah-Opfer) mit Ernst Rosenfelder die Leitung.<sup>8</sup> Ende der 1920er Jahre übernahmen sie den Pestalozzi-Verlag und übertrugen den Namen auf ihr gesamtes Unternehmen. Es wurde Ende 1937 „arisiert“. 1950 wurde eine Straße in der Westvorstadt nach der Stifterfamilie Löwensohn benannt.<sup>9</sup> (= Ortsartikel Löwensohn).

<sup>1</sup> AF. – NF. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 581. – Habel, S. 384. – <sup>3</sup> Habel, S. 162. – <sup>4</sup> Pestalozzi. – <sup>5</sup> Bezold.– NF, S. 60. – <sup>6</sup> A-Z, S. 250. – Bezold, S. 93. – <sup>7</sup> A-Z, S. 250. – <sup>8</sup> [www.juedisch-in-Fuerth.de](http://www.juedisch-in-Fuerth.de). – <sup>9</sup> A-Z, S. 251.

## 1840

Am 17.9.1840 wurden die geänderten Statuten der Totenbrüderschaft vom Stadtmagistrat genehmigt.<sup>1</sup>

Am 26.9.1840 starb Isaak Wertheimber (\*1771, [AF]), der um 1830 das renommierte Bankgeschäft J. M. Wertheimber in der Hallstraße 2 (zuletzt Hallstraße 7) mit Filialen in Nürnberg und Frankfurt/Main gegründet hatte. Die Bankhäuser in Nürnberg und Fürth gingen 1896 an die Dresdner Bank.

<sup>1</sup> AF, S. 62-71. – <sup>2</sup> K+D, S. 162. – AF.

## 1841

Am 16.2.1841 beantragte Isaak Brandeis (1816– 1890 [AF w951]) die Konzession zur Herstellung von Bronzefarben. Die erhielt er erst 1857.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel J. Brandeis).

Am 21.7.1841 brannte das Häuschen der Totenbruderschaft an der Ostmauer des jüdischen Friedhofs nach einem Blitzschlag ab.<sup>2</sup> Ein Blitz traf auch das Haus des Metallhändlers Moses Farnbacher (1804–1889 [AF c284]), doch der Blitzableiter verhinderte Unheil.<sup>3</sup>



<sup>1</sup> Schraudolph, S. 110-114. – <sup>2</sup> Barbeck, S. 91. – AF, S. 36f. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 267.

Manufaktur- und Ellenwarenhändler Jakob Löb Brandeis (1787–1852 [AF]) bat 1838 um Konzession zur Herstellung von Bronzefarben. Nachdem das abgelehnt wurde, produzierte er heimlich, was ihm eine Geldstrafe wegen Verstoßes gegen das Gewerbegesetz einbrachte.<sup>1</sup> Großhändler Jakob Brandeis stiftete 1857 zur Unterstützung israelitischer Handwerker in Fürth 200 Gulden zur Max-Joseph-Stiftung.<sup>2</sup> Sein Sohn Isaak Brandeis (1816–1890 [AF w951]) reichte am 16.2.1841 ein Gesuch zur Konzession als Bronzefarbenhersteller ein. Die erhielt er erst 1857. In diesem Jahr gründete er seine „Bronzefarbenfabrik **J. Brandeis jun.**“ und errichtete sie zwischen Schwabacher Straße und Landgraben (zuletzt Theresienstraße 4-10, 1902 abgebrochen). Dort installierte er eine 30 PS starke Dampfmaschine. 1862 wurde die Bronzefarbenfabrik J. Brandeis jun. auf der Londoner Ausstellung mit einer Medaille ausgezeichnet.<sup>3</sup> 1866 beschäftigte J. Brandeis jun. 50 Mitarbeiter, die 110.000 Gulden Umsatz erarbeiteten.<sup>4</sup> 1867 wurden die Verdienste des Fabrikbesitzers J. Brandeis, besonders bei Einführung der Dampfkraft, durch Verleihung des Michaelsordens gewürdigt.<sup>5</sup> Am 23.4.1868 stürzte ein Sturm den im Bau befindlichen Schlot des Bronzefarbenfabrikanten Isaak Brandeis (Theresienstraße 4-10) ein.<sup>6</sup> Am 22.7.1870 bat Brandeis das Handelsministerium in München

um ein Darlehen von 30.000-40.000 Gulden und bot sein 1847 errichtetes Haus Schwabacher Str. 284 (jetzt Schwabacher Str. 31) im Wert von 35.000 Gulden und das hypotheckenfreie Fabrikantenwesen im Wert von 60.000 Gulden als Sicherheit an.<sup>7</sup> 1873 erhielt Bronzefabrikant Isaak Brandeis auf der Wiener Weltausstellung eine Verdienstmedaille.<sup>8</sup> Am 17.9.1873 brach ein Brand im Maschinenhaus der Bronzefarbenfabrik J. Brandeis jun. in der Schwabacher Str. 284 aus.<sup>9</sup> Am 9.9.1882 zerstörte ein Brand nachts das einstöckige Bronzestampfwerk der Brandeis'schen Fabrik (Theresienstraße 4-10) bis auf die Grundmauern. Der Feuerwehr gelang es, ein Gebäude der rückwärts angrenzenden Bronzefarbenfabrik Benda (jetzt Maxstraße 22) vor den Flammen zu retten.<sup>10</sup> Nach Isaak Brandeis' Tod ging die „Bronzefarbenfabrik J. Brandeis jun.“ 1890 an Bernhard Ullmann (1809–1894 [AF w344]). Die Fabrikgebäude Theresienstraße 4-10 wurden 1902 abgebrochen.<sup>11</sup> (= Ortsartikel J. Brandeis).

<sup>1</sup> Schraudolph, S. 108f. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 308. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 322. – <sup>4</sup> Schraudolph, S. 110-114. – K+D, S. 163. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 349. – <sup>6</sup> Fronmüller, S. 351. – <sup>7</sup> Schraudolph, S. 113. – Habel, S. 366. – <sup>8</sup> Fronmüller, S. 424. – <sup>9</sup> Fronmüller, S. 427. – <sup>10</sup> Fronmüller, S. 573. – <sup>11</sup> Schraudolph, S. 110-114.

## 1842

entbrannte ein Streit um die zulässige Grabsteingröße (s. Ortsartikel alter Friedhof bis 1936).<sup>1</sup>

Am 4.9.1842 (29. Elul 602) starb der berühmte Gelehrte und talmudische Schriftsteller **Mendel Kargau** (\*1762 Prostibor/Böhmen, [AF e142]) im Alter von 81 Jahren.<sup>2</sup> Sein Kommentar zu „Jore Dea“ behandelt Reinheitsvorschriften. Während eines Aufenthalts in Paris hatte er 1805 eine Hymne zur Krönung Napoleons gedichtet. Mendel Kargau war Mitglied der Totenbruderschaft. An ihn erinnert das Memorbuch der Klaus.<sup>3</sup>

Am 17.12.1842 starb Dr. Isaak Josef Feust (\*1781, [AF d089]). Er praktizierte seit 1819 in Fürth, übte das Amt des Hospital- und Armenarztes seit 1828 aus, wofür er ein Jahresgehalt von 180 Gulden erhielt. Nach ihm wurden Hospital- und Armenarzt getrennt.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> StadtAF, Fach 27/29. – <sup>2</sup> AF. – Fronmüller, S. 268. – <sup>3</sup> Löwenstein II, S. 118. – <sup>4</sup> StadtAF, Fach 19/14.

## 1843

Am 1.1.1843 wurde der „Chirurg und Bader“, Dr. med. Simon Hollstein (1809–1876 [AF w641]) Nachfolger des verstorbenen Dr. Feust als prakt. Arzt.<sup>1</sup>

Am 9.3. 1843 legten Oberrabbiner Dr. Loewi (1803–1873 [AF a088]), Kaufmann E. Ley und Dr. Fronmüller Statuten für den von ihnen geplanten Gewerbeverein vor, sie wurden am 2. November vom Ministerium genehmigt.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Dr. Loewi).

Am 10.5.1843 wurde Kaufmann Kohler als Sohn des Tuschfarbenfabrikanten Moritz Kohler (1810–1886 [AF d242]) in der Schindelgasse 4 geboren. Der Vater war damals Vorstand des jüdischen des Waisenhauses. Kaufman wurde in den USA Reformrabbiner und Leiter des „Hebrew Union College“ in Cincinnati. Er starb 28.1.1926 in New York.<sup>1</sup> Das Jüdische Mueum Franken widmete ihm eine Ausstellung vom 23.2.-4.6.2000.

1843 baute der Tuchgroßhändler Israel Löb Hesselberger (Dittenheim 1796–1856 Leipzig) das massive Wohn- und Geschäftshaus Königstraße 383 (jetzt Königstraße 92) neu.<sup>3</sup>

1843 kaufte Spiegelglasfabrikbesitzer Seligmann Gosdorfer (1808–1856 [AF b097]) das Haus Alexandergasse 326 (zuletzt Alexanderstraße 13, abgebrochen). Seine Enkel verkauften das Haus am 16.11.1927.<sup>4</sup>

Am 28.11.1843 heirateten der Tuch- und Schnittwarenhändler Aaron Feistmann (1812–1880 [AF w940]) und Witwe Lea Luise Cohn (1807–1860 [AF]), die sieben Kinder und die „Zichorienfabrik Julius Cohn“ in der Alexander- und Moststraße einbrachte.<sup>5</sup> (s. Ortsartikel Julius Cohn).

Am 3.12.1843 entstand ein Brand im Haus 230 im I. Bezirk (zuletzt Mohrenstraße 17, abgebrochen) des Gürtlermeisters Löb Gosdorfer (1801–1883 [AF w743]) und in dem nahen jüdischen Gemeindestadel, der danach nicht wiederaufgebaut wurde.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 269. – <sup>2</sup> AF. – Philo-Lexikon, S. 387. – <sup>3</sup> Habel, S. 218. – <sup>4</sup> Grundakt 532. – Wunschel. – <sup>5</sup> Schraudolph, S. 152. – AF. – <sup>6</sup> Barbeck, S. 91.

## 1844

Am 2.9.1844 erhielt Gerson Löwensohn (1817–1871 [AF c282]) die Erlaubnis zur Gründung einer Kupferdruckerei (s. Ortsartikel Löwensohn).

Am 27.4.1844 forderte das „Intelligenzblatt“ Eltern auf, ihre Kinder davon abzuhalten, in den Friedhof einzudringen und Grabsteine zu beschädigen, da dieser unter obrigkeitlichem Schutz stehe.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel alter Friedhof bis 1936).

1844 gründete der Juwelier und Gemeindevorstand Ignaz Henle (1784–1862 [AF a154]) mit seiner Schwägerin Marie Henle (1790–1870 [AF a149]) mit 500 Gulden die „Stiftung zur Unterstützung armer jüdischer Waisen weiblichen Geschlechts“.<sup>2</sup>

Am 1.5.1844 machte sich Julius Ochs (Fürth 1826–1888 Chattanooga/Tenn.) auf den Weg nach Bremen, sieben Wochen später erreichte er New York (s. Ortsartikel New York Times).

1844 ließ Moses Moritz Büchenbacher (1801–1871 [AF]) sein prächtiges dreigeschossiges Wohnhaus Schwabacher Str. 264 (jetzt Schwabacher Str. 32) mit der Spiegelfabrik in zwei Hofflügeln errichten. Es wurde im Folgejahr fertiggestellt.



<sup>1</sup> Intelligenzblatt 27.4.1844. – <sup>2</sup> Geschichtsblätter 3/2010, S. 66. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 387f.– Habel, S. 366.– AF.

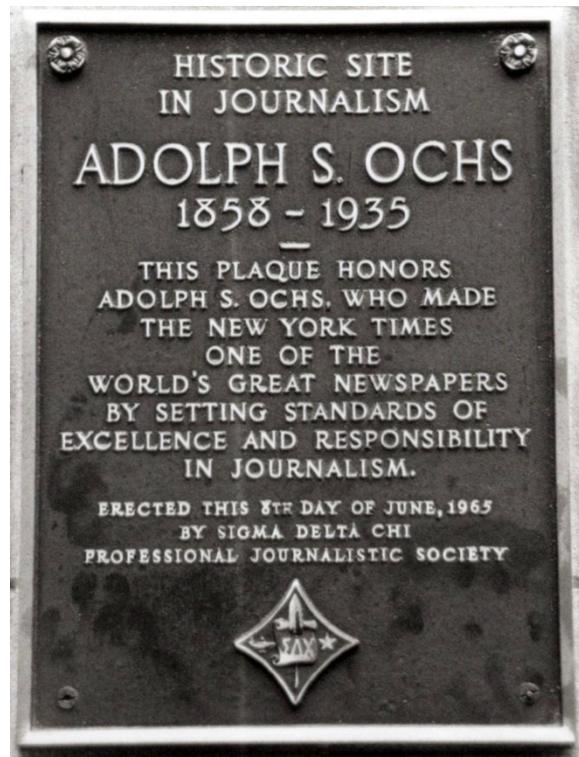
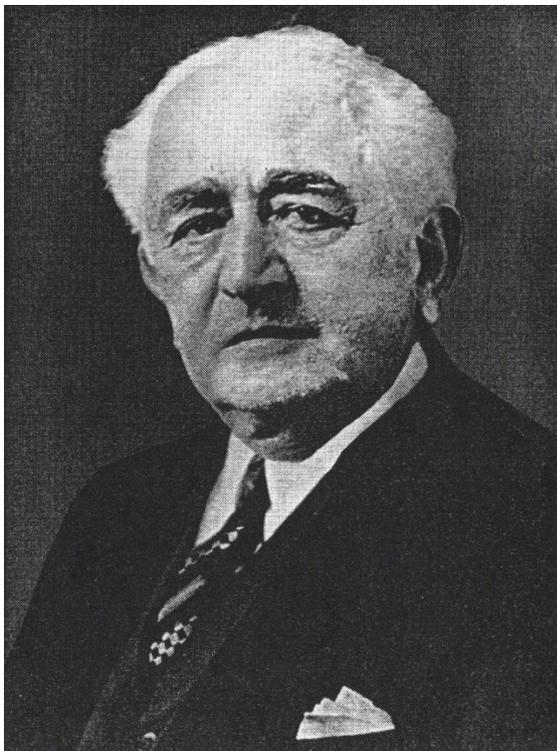
Die Vorfahren der Familie **Ochs** lebten bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts in Frankfurt/Main im Haus zum Ochsen, wovon sich der Familienname herleitet. Ältester in Fürth namentlich bekannter ist Abraham Ochs (~1690–1768 [AF k237]). Joel Julius (Fürth 1826–1888 Chattanooga/Tenn.) wurde in der Königstraße 79 geboren als Sohn des Juwelenhändlers Lazarus Ochs (1780–1840 [AF]), der bekannt war als Deutschlands bester Diamantenschätzer, auch Förderer des jüdischen Waisenhauses in Fürth. Julius erhielt orthodoxe jüdische Ausbildung und im Institut des Chaim Schwabacher in Fürth eine klassische Erziehung mit Latein, Griechisch, Hebräisch, Englisch, Französisch und Italienisch bevor er 1839 ans Gymnasium nach Frankfurt/Main wechselte. Am 1.5.1844 machte er sich auf den Weg nach Bremen, sieben Wochen später erreichte er New York. Seine Mutter Nanny Ochs (\*1785 Fürth, Tochter des Schächters Meir Wetzlar und seiner Frau Madel) und seine ledige Schwester Sara Sofie (\*1821 Fürth) folgten ihm 1846. Julius heiratete am 28.2.1855 Berta Levy aus Landau/Pfalz. Das zweite ihrer sieben Kinder war Adolph Simon Ochs (Cincinnati 12.3.1858–8.4.1935 New York).



Julius erzählte in seiner neuen Heimat: „ich muss erinnern, wie unsere Leute, obwohl sie Juden waren, von den Bürgern Fürths respektiert und wie auf Ältere Rücksicht genommen wurde“, denn seine Großmutter Madel Wetzlar (~1750–1846 [AF e321]) war geboren und wohnte weiterhin in dem Haus, das die Stadt kaufte, um an seiner Stelle das Rathaus (jetzt Königstraße 88) zu errichten. Doch mit Rücksicht auf die alte Dame wurde damit gewartet, bis sie 1840 zu ihrer verwitweten Tochter Nanni Ochs (\*1785 Fürth, 1846 nach USA in die Königstraße 251 (jetzt Königstraße 79) gezogen war. Eine schöne Geschichte? Wahr ist, dass das Rathaus tatsächlich ab 1840 gebaut wurde.



Julius ließ die Gräber seiner Vorfahren in den 1880er Jahren renovieren und mit einem gemeinsamen Gitter umfassen. Adolph Simon Ochs begann im Alter von elf Jahren als Zeitungsjunge zu arbeiten. Am 18.8.1896 kaufte er mit 75.000 geborgten Dollars die „**New York Times**“, die damals nur eine Auflage von 9.000 Stück hatte. Mit seinem Credo, „alle Nachrichten unparteiisch ohne Furcht oder Bevorzugung einer Partei, Religion und individueller Interessen wiederzugeben und ein Forum für alle Themen des öffentlichen Interesses zu bieten“ machte er das Blatt zum Weltblatt mit einer Auflage von 1,2 Millionen, zur „Bastion journalistischer Integrität“. Im Eingangsbereich des neuen Times-Building in der 43. Street wird an ihn erinnert.



Adolph Simon Ochs besuchte im Juni 1930 die Gräber seiner Vorfahren. Dabei sagte er zu, den alten Friedhof für 200.000 Mark Instand setzen und dokumentieren zu lassen,

was bedauerlicherweise nicht umgesetzt werden konnte. Die New York Times ist bis heute in Familienbesitz. (= Ortsartikel New York Times).

NYT-Archiv. – AF. – FN 18.8.1996. – AF. – „Deutschland“ Oktober 1996.

## 1845

ließ der Tuchgroßhändler Elias Kohn „Königsberger“ (1801–1870 [AF w900]) das bisher zweigeschossige Walmdachhaus mit breitem Zwerchhaus Königstraße 385 (jetzt Königstraße 96) aufstocken.<sup>1</sup>

Am 27.9.1845 besuchte die Kaiserin von Russland mit Großfürstin Olga und Gefolge das Antiquitätenkabinett des Abraham Pickert (Fürth 1783–1870 Nürnberg), das sich seit 1841 in der Königstraße 403 (jetzt Königstraße 130) befand.<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Pickert).

<sup>1</sup> Habel, S. 220. – AF. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 273.

## 1846

Am 27.8.1846 trat der prakt. Arzt Dr. med. Samson Landmann (1816–1899 [AF w948]), der in Würzburg studiert hatte, die Nachfolge von Dr. Solbrig als Amtsarzt an.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Samson Landmann).

Am 1.11.1846 wurde in Gegenwart des 1. Bürgermeisters Franz Bäumen, des Oberrabbiners Dr. Loewi (1803–1873 [AF a088]) und der Kultusvorstände das von Maurermeister Konrad Jordan und Zimmermeister Johann Riedheimer am 15.1. mit Kosten von 19.056 Gulden fertiggestellte neue Hospital (jetzt Theaterstraße 36) eingeweiht.<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Hospital).

Am 8.12.1846 erhielt Wilhelm Stern (1819–1876 [AF w639]) die Konzession zum Betrieb einer Buntpapierfabrik.<sup>3</sup> (s. Ortsartikel Wilhelm Stern).

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 276. – AF, S. 356. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 276. – <sup>3</sup> Schraudolph, S. 179. – AF.

**Wilhelm Stern** (1819–1876 [AF w639]) heiratete am 25.11.1846 Witwe Karolina Kahn (1820–1877 [AF w638]), eine Tochter des Landesprodukten- und Rauchwarenhändlers Gabriel Mühlhäuser (1787–1873 [AF b306]). Die Braut brachte 77.535 Gulden mit, er besaß 15.000 Gulden. Durch die Heirat erhielt er deren Matrikelstelle und am 8.12.1846 die Konzession zum Betrieb einer Buntpapierfabrik. Ab Juni 1847 produzierten 17 Arbeiter für Wilhelm Stern Goldpapier, buntes und gepresstes Papier, doch erst 1852 gründete er die „Buntpapierfabrik Wilhelm Stern“ in seinem neuerbauten Fabrikgebäude Hirschengasse 35 (später Rosenstraße 261, jetzt Rosenstraße 2).



Er beschäftigte damals 40 Arbeiter, die Waren im Wert von 40.000 Gulden produzierten. 1855 wurden eine Dampfmaschine und eine Streichmaschine zur Herstellung von Tapeten angeschafft. Damit konnten erstmalig 50 cm breite, endlos lange Rollen hergestellt werden.<sup>1</sup> 1861 ließ Wilhelm Stern Moststraße 22 (jetzt Mostraße 8) errichten, verkaufte das Haus bereits im Folgejahr. 1861/62 ließ er Mostraße 21 (jetzt Moststraße 10) errichten, verkaufte das Haus schon 1862.<sup>2</sup> 1863 ließ Wilhelm Stern das dreigeschossige Wohnhaus Blumenstraße 8 (jetzt Blumenstraße 28), 1865 das dreigeschossige Mietshaus Schillerstraße 9 (jetzt Schillerstraße 3) errichten.<sup>3</sup> 1865/66 ließ Wilhelm Stern das Doppelhaus Schillerstraße 1-2 (jetzt Schillerstraße 2-4) errichten. Beide verkaufte er bald danach.<sup>4</sup> 1866 erarbeiteten 50 Beschäftigte 80.000 Gulden Umsatz.<sup>5</sup> Wilhelm Stern kaufte das 1863 erbaute Eckhaus Mathildenstraße 19 (jetzt Mathildenstraße 13) vom Gastwirt Christoph Roeß.<sup>6</sup> 1868 ließ Wilhelm Stern das dreigeschossige Wohnhaus Rosenstraße 17 (jetzt Rosenstraße 12) mit Fabrikgebäude und Nebengebäude neu errichten.<sup>7</sup> Er verkaufte es 1872 an Buchdruckereibesitzer Albrecht Schröder.<sup>8</sup> Am 15.4.1871 wurde Buntpapierfabrikant Wilhelm Stern als Ersatzmann in den Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde gewählt.<sup>9</sup> 1872 beschäftigte die Fabrik 60 Arbeiterinnen und 25 Arbeiter, danach ging die Zahl zurück, weil immer mehr maschinell gearbeitet wurde. Die Fabrik wurde auf der Weltausstellung 1873 in Wien mit einer Medaille ausgezeichnet.<sup>10</sup> Am 1.8.1873 nahm Wilhelm Stern Josef Josua Kaufmann (1838–1900 [AF s029]) in seine Buntpapierfabrik auf, die nun Wilhelm Stern & Co. hieß.

Fürth, den 1. August 1873.

P. P.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich Ihnen anzuzeigen, dass ich mit dem heutigen Tage Herrn **Jos. Kaufmann** als Theilhaber in mein Geschäft aufgenommen habe und solches nunmehr gemeinschaftlich mit demselben unter der Firma

**Wilhelm Stern & Co.**

fortführen werde.

Ich bitte Sie von untenstehenden Unterschriften gef. Vormerkung nehmen zu wollen und zeichne

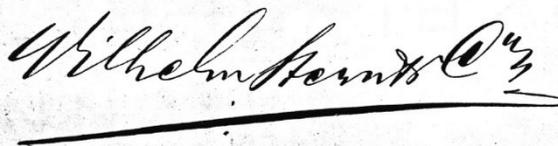
hochachtungsvoll

**Wilhelm Stern.**

Herr Wilhelm Stern wird zeichnen:



Herr Jos. Kaufmann „ „



Druck von Albr. Schröder in Fürth.

Am 27.9.1873 übergab Wilhelm Stern die Leitung der Fabrik an Josef Josua Kaufmann und machte ihn zum Teilhaber. 1874 hatte die Firma 50–60 Beschäftigte, 1876 sogar 85.<sup>11</sup> Dieser erste Industriebetrieb der Branche war maßgeblich am Aufschwung der Metallpapierherstellung beteiligt.<sup>12</sup>

Zur Ausstellung in Nürnberg 1882 spendierte Herr Kaufmann seinen Beschäftigten freie Fahrt, freien Eintritt und gab ihnen Geld für Beköstigung.<sup>13</sup> 1888 verkaufte die Firma das Anwesen Rosenstraße 2 an die Spiegelfabrik Seligmann Bendit & Söhne.<sup>14</sup> 1890 ließ Josef Josua Kaufmann das weitläufige, dreigeschossige Fabrikgebäude Kaiserstraße 168-170 aus Ziegelstein mit direktem Gleisanschluss errichten.<sup>15</sup>



1900 übergab Josef Josua Kaufmann die Buntpapierfabrik Wilhelm Stern & Co. an seine Söhne Berthold Kaufmann (Nürnberg 1871–1949 New York) und Dr. rer. nat. Ludwig Kaufmann (Nürnberg 1872 – Shoah-Opfer).<sup>16</sup> Im Mai 1933 verkauften die Brüder Kaufmann die Buntpapierfabrik an die Aktiengesellschaft Kupfer Bros. Co. in New York in der Hoffnung, dadurch der „Arisierung“ zu entgehen, was aber nicht gelang.<sup>17</sup> (= Ortsartikel Wilhelm Stern).

<sup>1</sup> Schraudolph, S. 179. – <sup>2</sup> Habel, S. 290. – <sup>3</sup> Habel, S. 60, S. 350. – <sup>4</sup> Habel, S. 350. – <sup>5</sup> K+D, S. 163. – <sup>6</sup> Habel, S. 278. – <sup>7</sup> Kataster 9. – <sup>8</sup> Habel, S. 342. – <sup>9</sup> Fronmüller, S. 387. – <sup>10</sup> Adressbuch 1891. – <sup>11</sup> Schraudolph, S. 179-182. – <sup>12</sup> Fronmüller, S. 293f, S. 301. – Schraudolph, S. 157. – <sup>13</sup> Fronmüller, S. 572. – <sup>14</sup> Kataster 9. – Habel, S. 340. – <sup>15</sup> Habel, S. 184. – <sup>16</sup> Schraudolph, S. 182.– AF. – <sup>17</sup> Schraudolph, S. 183.

## 1847

Am 27.8.1847 nachts brannten Laden und Lager des Kaufmanns Leopold Kohnstamm (1813–1883 [AF b144]) in der Schwabacher Str. 266 (jetzt Schwabacher Str. 36) ab.<sup>1</sup>

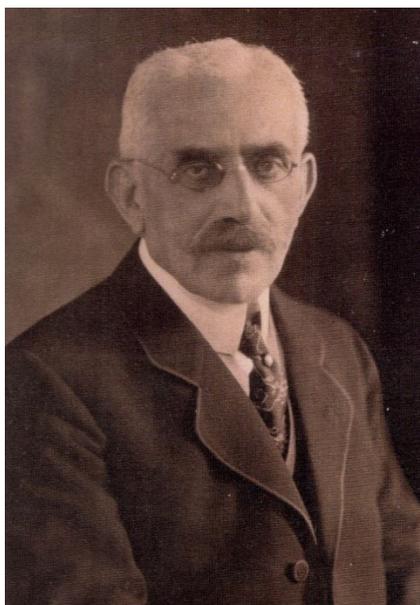
Am 1.10.1847 eröffnete Wilhelm Bechmann (1820–1908 [AF s026]) eine Spiegelglas-handlung in der Alexandergasse 328 (zuletzt Alexanderstraße 9, abgebrochen).<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Bechmann).

<sup>1</sup> Frommüller, S. 278. ohne Adresse. – AF. – <sup>2</sup> Schraudolph, S. 77. – AF.

Wolf Wilhelm **Bechmann** (1820–1908 [AF s026]), ein Sohn des Schreiblehrers Nathan Hirsch Bechmann (1780–1859 [AF a165]) und seiner Frau Esther Bechmann (1780–1859 [AF a164]), besuchte nach vier Jahren Volksschule sieben Jahre lang die jüdische Religionsschule.



Von 1833–1836 absolvierte er eine Handelslehre bei Schnittwarenhändler Bernhard Rindskopf (1800–1836 [AF]). Dann war er bis 1845 bei der Spiegelglas- und Manufakturwarenhandlung des Abraham Koppel Weinschenk (1766–1856 [AF]) beschäftigt. Am 1.10.1847 eröffnete er seine „Spiegelglashandlung W. Bechmann“ in gemieteten Räumen Alexandergasse 328 (zuletzt Alexanderstraße 9, abgebrochen).<sup>1</sup> Erst nachdem Meier Offenbacher-Oppenheimer (1765–1851 [AF b161]) auf seine Konzession als Spiegelglashändler und auf seine Matrikelstelle verzichtet hatte, konnten seine Tochter Gette (1824–1901 [AF s027]) und Wolf Bechmann am 21.10.1847 heiraten. Er besaß 10.000 Gulden, seine Braut brachte 5.000 Gulden mit. Damit konnten sie am 9.9.1859 das Haus Blumenstraße 261m (jetzt Blumenstraße 16) um 14.425 Gulden kaufen, die Spiegelglashandlung dorthin verlegen und im Hof mit der Produktion beginnen.<sup>2</sup> Am 12.2.1885 eröffnete Wilhelm Bechmann mit seinen Söhnen Louis Bechmann (Fürth 1848–1921 Bad Kissingen) und Maier Bechmann (Fürth 1856–1947 London) die Spiegelglasfabrik in der Unteren Flößaustraße 33 (zuletzt Flößaustraße 25, abgebrochen).<sup>3</sup>



Dort stellten sie nun auch Zinnfolien her. Am 13.7.1885 wurde in der 1. Sitzung der deutschen Glasberufsgenossenschaft in Bayern deren Sitz nach Fürth verlegt und Louis Bechmann neben anderen in den Vorstand gewählt.<sup>4</sup> Wilhelm, der Vitalität, Lebenstüchtigkeit und eine Dosis von Autokratie mit ausgezeichneter Gesundheit verband, war Logenbruder, Vorsitzender der Kultusgemeinde und Magistratsrat. Ende des 19. Jahrhunderts zog er sich aus der Firma zurück. 1896 beschäftigte die Firma 110 Arbeiter in Fürth und besaß Schleif- und Polierwerke in Feisselbach, Hohenthal, Wellenthal und Johannesthal in der Oberpfalz.<sup>5</sup> Am 24.5.1905 kauften die „Bayerischen Spiegel- und Spiegelglasfabriken“ mit 1,2 Millionen Mark die „Spiegelglashandlung und -fabrik W. Bechmann“ und fusionierten zu „Bayerische Spiegelglasfabriken Bechmann und Kupfer AG“. Direktoren waren Hugo Bechmann (Fürth 1878–1942 Stockholm) bis 1928 und Moritz Kupfer, Aufsichtsratsvorsitzender Louis Bechmann, sein Vertreter Maier Bechmann. Letzterer wurde 1911 zum kgl. Kommerzienrat ernannt. Kommerzienrat Louis Bechmann errichtete 1918 mit 50.000 Mark die „Louis und Mathilde Bechmann'sche Stiftung“ für Wohnungs- oder Tuberkulosefürsorge.<sup>6</sup> Die Werke gingen schließlich in der FLABEG auf.<sup>2</sup> Maier Bechmann war mindestens von 1894 bis nach 1921 Vorsitzender der Kultusgemeinde. Die Grabsteine von Wilhelm und Gette Bechmann, die umgeworfen und nach 1945 falsch aufgerichtet waren, wurden im Juni 1996 an die richtige Stelle gesetzt. Maier Bechmann floh am 4.3.1939 nach London, sein Haus wurde 1940 „arisiert“.<sup>5</sup> (= Ortsartikel Bechmann).

<sup>1</sup> Schraudolph, S. 77. – AF. – <sup>2</sup> Schraudolph, S. 77f. – AF. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 626. – AF. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 635. – <sup>5</sup> NF, S. 570f. – <sup>6</sup> Bezold.

## 1848

Am 24.3.1848 wurde Kaufmann Salomon Kolb (1820–1879 [AF w474]) durch einstimmigen Beschluss als erster Jude in die Fürther Freimaurerloge „Zur Wahrheit und Freundschaft“ aufgenommen.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Freimaurerloge).

Am 4.6.1848 erhielten Juden das aktive und passive Wahlrecht für die Nationalversammlung.<sup>2</sup>

Am 5.8.1848 wurde der „Politische Leseverein“ gegründet. Seine Vorstände waren Dr. Wolfgang Mack (1808–1883 [AF w279]), Dr. Samson Landmann (1816–1899 [AF

w948]) und Louis Wertheimer (Fürth 1820–1893 Frankfurt/M.). Der Verein stellte seinen Mitgliedern politische Blätter und Werke zur Benutzung.<sup>3</sup>

Ab 29.8.1848 konnten Juden Geschworene beim Schwurgericht sein.<sup>2</sup>

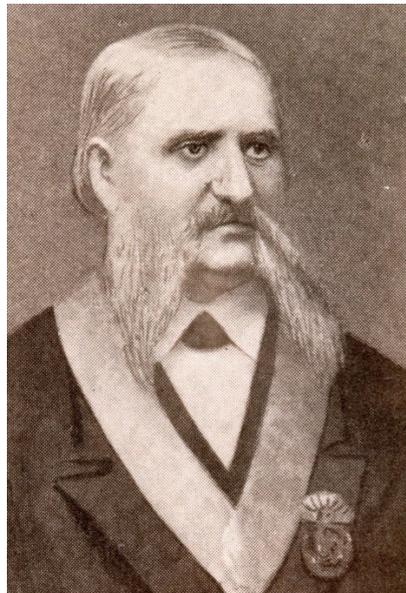
Am 7.11.1848 wurde Dr. jur. David Morgenstern (1814–1882 [AF w953]) als erster Jude zum Abgeordneten des Bayerischen Landtags gewählt (s. Ortsartikel David Morgenstern).

Am 8.11.1848 gründete der Privatlehrer Simon Geiershöfer (1813–1879 [AF]) ein Privatinstitut für jüdische Mädchen<sup>4</sup> im I. Bezirk Haus 290a (jetzt Moststraße 6), das er im selben Jahr hatte bauen lassen.<sup>5</sup> Das Institut übernahm 1853 Lämmlein Arnstein (1812–1867 [AF b329]).

1848 waren Ignaz Henle (1784–1862 [AF a154]) und Hajum Hirsch Ullstein (1792–1875 [AF a095]) Vorstände der Kultusgemeinde. Den größeren Verwaltungsausschuss bildeten Gabriel Heilbronn (Fürth 1806–1889 Frankfurt/M.), Markus Adler (1792–1859 [AF]), Jakob Wertheimer (1805–1848 [AF]), Josef Berlin (1797–1850 [AF b113]), Salomon Berolzheimer (1811–1886 [AF w284]), Gabriel Mühlhäuser (1787–1873 [AF b306]), Moritz Bessels (1806–1873 [AF]), Hermann Mohr (1801–1878 [AF w620]), Joachim Prager (1799–1867 [AF c336]), Wolf Wolfsheimer (1805–1882 [AF]), Moritz Rindskopf (1788–1855 [AF]) und Samuel Sigmund Brandeis (1800–1855 [AF]).<sup>6</sup>

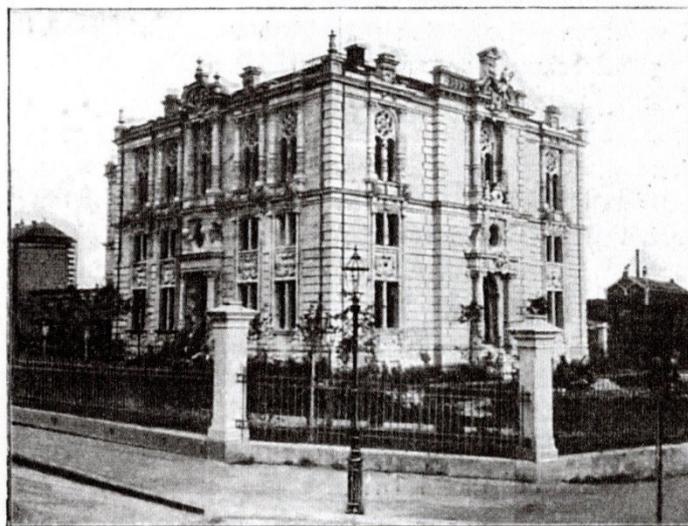
<sup>1</sup> Loge I, S. 68. – <sup>2</sup> Marx, S. 86. – <sup>3</sup> K+D, S. 194. – <sup>4</sup> Heimatblätter 1992/4. – <sup>5</sup> Habel, S. 290. – <sup>6</sup> B.Sch., S. 41. – AF.

Die Fürther **Freimaurerloge** „Zur Wahrheit und Freundschaft“ wurde am 11.6.1803 gegründet.<sup>1</sup> Am 24.3.1848 wurde Kaufmann Salomon Kolb (1820–1879 [AF w474]) durch einstimmigen Beschluss als erster Jude aufgenommen. Am 10.8.1848 folgte Lippmann Ollesheimer (1823–1884 [AF w585]), der von 1868–1884 Meister vom Stuhl war.



Statt auf das Johannes-Evangelium legten sie den Eid auf den Pentateuch ab.<sup>2</sup> Am 21.4.1857 stiftete Lippmann Ollesheimer das Stammkapital für einen Witwen- und Waisenfonds. Am 19.11.1858 kaufte Wilhelm Mailänder (1820–1871 [AF b316]) für die

Loge ein 7 Morgen und 5 Dezimalen großes Areal „am Ende der Schwabacher Straße, rechts und jenseits des kleinen Landgrabens um 1.400 Gulden. Dazu kaufte die Loge, die damals 123 Mitglieder hatte, das westlich angrenzende 4 Tagwerk 14 Dezimalen messende Gerstenfeld am Hang des Dambacher Wegs (jetzt Dambacher Str. 11) um 1.400 Gulden. 1861 überreichten die „besuchenden Brüder“ Bernhard Bach (1824–1900 [AF w901]), Max Mergentheimer (1813–1880 [AF f106]), Josef Pfeifer Morgens- stern (1818–1878 , getauft), Sigmund Benda (\*1794 Fürth, nach Brüssel), Max Karl Königsberger (Fürth 1831–1902 Berlin), Wilhelm Ehrmann (1811–1890 [AF w322]), Sa- muel Bernstein (\*1826, nach München), Jakob Blumenthal (1817–1886 [AF w726]), Da- niel Berolzheimer (1810–1859 [AF a071]), Julius Berolzheimer (1835–1895 [AF w070]), Isaak Wedeles (1800–1866 [AF d137]), Lämmlein Reichmann (1809–1889), Adolf Mannheimer (\*1819, nach Wien) und Hajum Hirsch Ullstein (1792–1875 [AF a095]) 160 Gulden zum Kauf des Grundstücks für den Logenbau.<sup>3</sup> 1884 sammelten die Logenbrü- der Leopold Kirschbaum, Jakob Blumenthal, Karl Brüll, David Schweizer, Max Schwei- zer, Justus Ottenstein und Isaak Stamm 2.281 Mark für die Loge.<sup>4</sup> Am 7.4.1890 wurde der Grundstein für das Logengebäude gelegt, es wurde am 1.9.1891 eingeweiht.



Am 17.5.1895 gründete Julius Rosenthal einen Unterstützungsfonds.



1901 stiftete Anton Sahlmann (1834–1909 [NF III.23]) eine neue Cottage-Orgel für den Logensaal.<sup>5</sup>

Als jüdische Freimaurer sind bekannt:

Heinrich Berolzheimer (Fürth 1836–1906 Nürnberg)

Jakob Blumenthal (1817–1886 [AF w726])

Karl Brüll (1834–1894 [AF w813])

Jakob Büchenbacher (1827–1895 [AF w065])

Hugo Hellmann (1854–1892 [AF a001]):



David Bär Holländer (1814–1863 [AF a076])

Leopold Kirschbaum (\*1845 Fürth, 1911 nach Nürnberg)

Samuel Kitzinger (1842–1903 [AF w851])

Moses Kohnstam (1839–1913 [NF III.46])

Bernhard Löwensohn (1849–1910 [NF III.49])

Wolf Wilhelm Mailänder (1820–1871 [AF b316])

Heinrich Morgenstern (\*1869 Fürth, 1939 nach England):



Sigmund Morgenthau (1853–1938 [NF VIII.174]):



Justus Ottenstein (\*1843 Pahres, 1884 nach Nürnberg)

Theodor Rindskopf (1843–1907 [AF r014]):



Georg Rosenberg (1861–1933 [NF XIVb.85])

Hermann Rosenhaupt (1851–1920 [NF XIVb.17]) (der von 1909–1911 und 1914–1915 Meister vom Stuhl war):



Adolf Rosenthal (1836–1898 [AF s088]):



Emanuel Emil Rosenthal (1826–1880 [AF w755])

Julius Rosenthal (\*1857 Fürth, nach Nürnberg)

Anton Sahlmann (1834–1909 [NF III.23])

Siegfried Sahlmann (1859–1932)

David Schweizer (1843–1893 [AF w693])

Max Schweizer (1841–1922 [AF w088]):



Isaak Silberschmidt (1835–1898 [AF s086]):



Isaak Stamm (1851–1942 [NF VII.162]) und  
Moritz Uhlmann (1814–1890 [AF w877]).<sup>6</sup>

(= Ortsartikel Freimaurer).

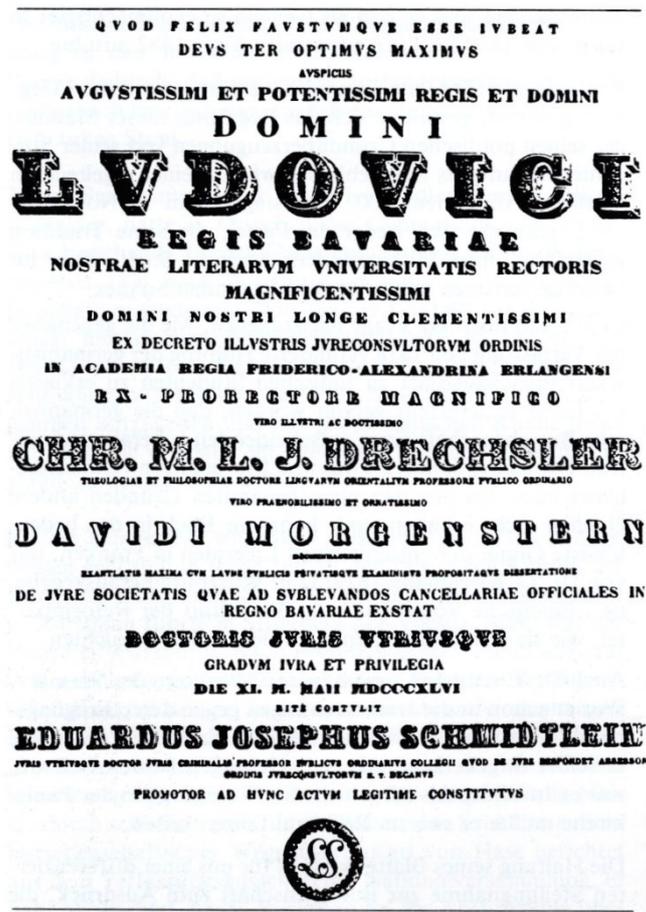
<sup>1</sup> Loge I, S. 14. – Fronmüller, S. 205. – <sup>2</sup> Loge I, S. 68, S. 89. – AF. – <sup>3</sup> Loge I, S. 70. – <sup>4</sup> Loge I, S. 86. – <sup>5</sup> Loge I, S. 91ff. – <sup>6</sup> Loge I, S. 104-125. – Histor. Fotos: Archiv der Loge.

**David Morgenstern** (Büchenbach 7.3.1814–2.11.1882 [AF w953]) wurde als Sohn des Lederhändlers Pfeifer Josef Morgenstern (Büchenbach 1779–vor 1839 Büchenbach) geboren.



1826 begann er in Fürth eine kaufmännische Lehre, ab 1829 erlernte er in Erlangen die lateinische und griechische Sprache, 1830 wurde er dort ins Gymnasium aufgenommen, schrieb sich am 24.10.1834 an der Universität Erlangen als Student der Jurisprudenz ein. 1836 trat er in Würzburg der schlagenden Verbindung „Corps Bavaria“ bei. Seine Dissertationsschrift „Über die juridischen Verhältnisse des in Bayern bestehenden

Vereins zur Unterstützung des Canzleipersonals“ wurde am 11.5.1844 mit „summa cum laude“ bewertet.



1848 war er Mitarbeiter in der Kanzlei von Dr. Sigmund Grünsfeld (1798–1878 [AF w626]) in Fürth. Am 7.11.1848 wurde Dr. jur. David Morgenstern als erster Jude zum Abgeordneten des Bayerischen Landtags gewählt, die Wahl am 13.2.1849 anerkannt und er als Deputierter des Wahlkreises Fürth-Erlangen einberufen. Im Landtag hielt er seine beste Rede gegen einen Gesetzesentwurf, durch den Juden wieder vom Wahlrecht ausgeschlossen werden sollten. 1854 erwarb sein Bruder Josef Pfeifer Morgenstern (1818–1878 Fürth, getauft) mit dem Neffen Moritz Frankenthal (\*1826 Büchenbach, nach Nürnberg) die Engelhardt'sche Wiesentmühle in Forchheim und ließ die zur Folienschlägerei umbauen. 1855 ließ Dr. Morgenstern sich vom Landtag beurlauben, um im neuen Bankhaus des Mayer Kohn in Nürnberg zu arbeiten und zog mit Frau und damals fünf Kindern dorthin. 1858 wurde Dr. Morgenstern Teilhaber seines Bruders in der Foliensfabrik Forchheim und wohnte ab da in Fürth, Königstraße 281b (jetzt Königstraße 100). 1861 führte er allein die Firma „Dr. David Morgenstern, Spiegelglas- und Foliensfabrik, offene Handelsgesellschaft zu Fürth“. 1863 war er Mitbegründer der „Bayerischen Fortschrittspartei“. 1865 wurde er in den Vorstand des „Volksvereins“ gewählt, war ab 16.1.1866 dessen 1. Vorstand. Am 18.11.1867 wurde Dr. David Morgenstern zum 1. Vorstand des Handelsrates gewählt.<sup>1</sup> Ab 1.12.1869 war er Gemeindebevollmächtigter der Demokratischen Deutschen Volkspartei.<sup>2</sup> 1871 gründete Dr. Morgenstern mit Gleichgesinnten das „Fürther Demokratische Wochenblatt“, das nach einigen Jahren unter dem Namen „Nürnberg-Fürther Sozialdemokrat“ als Tageszeitung

erschien. Als 1878 bis 1890 sozialdemokratische Organe verboten waren, wurde es in „Fränkische Tagespost“ umbenannt.<sup>3</sup> Dr. Morgenstern wurde 1873 als Gemeindebevollmächtigter wiedergewählt, schied auf eigenen Wunsch am 18.3.1878 aus. Der verstorbene Fabrikbesitzer und langjährige Gemeindebevollmächtigte wurde am 5.11.1882 mit großer Ehre bestattet. Sein Grab wurde 1944 durch den Bau eines Löschwasserteiches zerstört, der Grabstein nach 1945 wiederaufgerichtet.<sup>4</sup> Die Folienfabrik führten nach seinem Tod die Söhne Friedrich (Fürth 1866–1940 Perpignan)<sup>5</sup> und Heinrich (\*1869 Fürth, getauft mit Frau und zwei Kindern am 23.4.1939 nach England, 1940 ausgebürgert) weiter. 1938 wurde die Firma „arisiert“.<sup>6</sup> (= Ortsartikel David Morgenstern).

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 349. – AF. – <sup>2</sup> K+D, S. 124, S. 195. – <sup>3</sup> K+D, S. 114. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 574. – AF, S. 324f. – <sup>5</sup> [www.juedisch-in-Fuerth.de](http://www.juedisch-in-Fuerth.de). – <sup>6</sup> K+D, S. 118ff. – AF, S. 54.

## 1849

Am 2.3.1849 unterzeichneten neben christlichen Damen auch Jeanette Mailänder (1830–1889 [AF b316]) und Berta Stetten (1822–1859 [AF b107]) einen Aufruf zur Unterstützung Notleidender.

Talmudstudienlehrer Jesaja Heidegger (1797–1867 [AF w78.]) unterrichtete Hebräisch an der Gewerbeschule.

Juwelenhändler David Mannheimer (1808–1888 [AF w276]) wurde zum Ehrenmitglied des Gewerbevereins gewählt während er sich in Paris aufhielt.<sup>1</sup>

1849 wurden die Spiegelglasfabrikanten Josef Berlin (1797–1850 [AF b113]) und Hermann Lewin (1794–1860 [AF]) in den Vorstand des Isr. Religionsvereins (Kultusgemeinde) gewählt.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 286ff. – <sup>2</sup> AF.

## 1850

Am 22.1.1850 wurde Antiquitätenhändler Abraham Pickert (1783–1870) zum kgl. bayerischen Hofantiquar ernannt.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Pickert).

Am 3.5.1850 verkaufte Kaufmann Isaak Heumann (1809–1885 [AF w405]) seinen Garten an der Wasserpassage zur Pegnitz (neben seinem Haus, jetzt Königstraße 111) um 2.500 Gulden zum Bau des katholischen Pfarrhauses (jetzt Königstraße 113).<sup>2</sup>

Am 24.5.1850 stimmte der Nürnberger Magistrat für die Niederlassung des Josef Kohn aus Markterlbach. Damit erhielt nach 350 Jahren der erste Jude wieder Niederlassungsrecht in der Stadt.<sup>3</sup> Die Fürther Kultusgemeinde gestattete ihnen, ihre Toten auf dem Fürther Friedhof zu bestatten bis ihr eigener Friedhof an der Bärenschanzstraße am 28.2.1863 eröffnet und Ludwig Marschütz (1786–1863) als Erster dort beerdigt wurde.<sup>4</sup>

1850 erteilte König Max II. dem Spiegelfabrikbesitzer Moses Moritz Büchenbacher (1801–1871 [AF]) das Privileg auf die von ihm erfundene Glasfacettiermaschine.<sup>5</sup>



1850 waren auf der Ostermesse in Leipzig vertreten: die „Spiegelfabrik L. H. Gostorffers Erben“, Leopold Heilbronn (1812–1857 [AF a082]) mit Spiegelgläsern, W. Brandeis jun. mit Blattmetall und Bronzefarben und Wilhelm Stern (1819–1876 [AF w639]) mit Kartonnagearbeiten.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 288: ohne Vornamen. – A-Z, S. 287 irrtümlich: Sigmund. – AF. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 289. – AF. – <sup>3</sup> Müller, S. 155. – <sup>4</sup> AF, S. 259. – Mesusa 9, S. 22. – <sup>5</sup> StadtAF, Fach 208/32. – <sup>6</sup> Geschichtsblätter 1/2021), S. 4.

## 1851

befand sich unter den neugewählten Gemeindebevollmächtigten (Stadträten) mit Salomon Berolzheimer (1811–1886 [AF w284]) erstmals ein Israelite.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Salomon Berolzheimer). Das Krankeninstitut für männliche Israeliten verkaufte am 20.5.1851 die Häuser Nürnberger Landstraße 78 und 79 (zuletzt Nürnberger Str. 22, abgebrochen), Wohnhaus, Fabrikgebäude mit Hof an die Fabrikbesitzer Gerson Naumburger (1806–1876 [AF b334]) und Lämmlein Reichmann (1809–1889 [AF w827]). Die ließen das Fabrikgebäude für ihre Ultramarinfabrik neu errichten.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 293. – <sup>2</sup> Kataster 9. – AF.

## 1852

ließ die Bronzefarbenfabrikantenwitwe Rebekka Benda (1804–1886 [AF w712]) das dreigeschossige Wohnhaus Ecke Schwabacher-/Moststraße (jetzt Schwabacher Str. 9) mit Eckerker errichten.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Georg Benda).

1852 gründete Wilhelm Stern (1819–1876 [AF w639]) die „Buntpapierfabrik Wilhelm Stern“ in seinem neuerbauten Fabrikgebäude Hirschengasse 35 (jetzt Rosenstraße 2).<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Wilhelm Stern).

1852 kauften der Messerschmiedemeister Jonas Heymann (1807–1901 [AF w863]) und seine Frau Rebekka Heymann (1815–1889 [AF b341]) Wohnhaus 235 im I. Bezirk (jetzt Königstraße 57) und bauten Werkstatt und Wohnungen ein.<sup>3</sup>

Im Mai 1852 zog Gürtlermeister Abraham Schweizer (1810–1866 [AF c314]) nach Paris, um dort die Produktion der Stahlbrillen mit ihren haarfeinen, elastischen Brillengestellen zu erkunden.<sup>4</sup> (s. Ortsartikel Abraham Schweizer).

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 293. – Habel, S. 360. – <sup>2</sup> Schraudolph, S. 180. – <sup>3</sup> Giersch, Hausgeschichte. – <sup>4</sup> Schraudolph, S. 173.

Gürtlermeister **Abraham Schweizer** (1810–1866 [AF c314]) zog im Mai 1852 nach Paris, um dort die Produktion der Stahlbrillen mit ihren haarfeinen, elastischen Brillengestellen zu erkunden. Als das nicht gelang, schloss er am 30.7.1852 mit Eduard Bouvevier einen Vertrag zur gemeinsamen Produktion in Fürth. Die sich daraus ergebenden Aufwendungen konnte Schweizer nur mithilfe eines Darlehens und einem Zuschuss aus dem „Bayerischen Centralfond für Industrie“ aufbringen. Die Produktion begann im August 1852 in der Alexandergasse 328 (zuletzt Alexanderstraße 9, abgebrochen). Auf der Industrieausstellung in München 1854 erhielten die Brillen eine Goldmedaille, weil sie sich durch „Mannigfaltigkeit der Form, durch Leichtigkeit, Elastizität, genaue Ausführung bei verhältnismäßiger Wohlfeilheit“ auszeichneten. 1857 fertigten 25 Arbeiter 60.000 Brillen.<sup>1</sup> Am 21.12.1859 verkaufte er das Haus um 12.000 Gulden an die Gebrüder Behringer.<sup>2</sup> 1859/60 ließ Abraham Schweizer das viergeschossige Haus Hasengasse 262I (später Hirscheng. 29a, jetzt Hirschenstraße 18) mit Fabrik im Rückgebäude errichten.<sup>3</sup> 1862 wurde Abraham Schweizer auf der Londoner Ausstellung für Stahlbrillen mit einer Medaille ausgezeichnet.<sup>4</sup> 1863/64 ließ Schweizer das vierstöckige Wohnhaus Hirschengasse 29b (jetzt Hirschenstraße 16) mit Fabrikgebäude im Hof errichten.<sup>5</sup> 1866 erbte Max Schweizer (1841–1922 [AF w088]) die gutgehende Stahlbrillenfabrik vom Vater. Mit seinem Bruder Emil Schweizer (1859–1897 [AF w087]) leitete er das Unternehmen.<sup>6</sup> 1873 wurde die Stahlbrillenfabrik Abraham Schweizer auf der Wiener Weltausstellung prämiert.<sup>7</sup> 1904 exportierte die Fabrik in fast alle europäischen Länder sowie nach China, Japan, USA, Südamerika, Indien und in die deutschen Kolonien. Beschäftigt wurden 30 Angestellte und 200 Arbeiter, u.a. in Strafanstalten. Anfang der 1920er Jahre wurde die Firma in eine Kommanditgesellschaft, zehn Jahre später in eine GmbH mit Firmensitz Moststraße 31 (abgebrochen) umgewandelt. Die Firma bestand 1960 noch in Forchheim.<sup>8</sup> (= Ortsartikel Abraham Schweizer).

<sup>1</sup> Schraudolph, S. 172ff. – <sup>2</sup> StadtAF Fach 2/10: verkauft 1859. – Grundakt 530: Egt Alexanderstraße 1852-1866. – <sup>3</sup> Habel, S. 152. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 322. – <sup>5</sup> Schraudolph, S. 174. – Fronmüller, S. 333f. – <sup>6</sup> Schraudolph, S. 176f. – AF. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 424f. – <sup>8</sup> Schraudolph, S. 178.

## 1853

Am 25.1.1853 übernahm Lämmlein Arnstein (1812–1867 [AF b329]), ein Sohn des Sulzbacher Druckers Seckel Arnstein, die Schule für jüdische Mädchen und nannte sie „Arnstein’sches Institut“. Nach seinem Tod führte Lehrer Johann Christof Brändlein die „Arnstein’sche Töchterschule“ in seinem Haus Blumenstraße 32 (jetzt Blumenstraße 19) bis 1878.<sup>1</sup>

Im Februar 1853 schickten mehrere hiesige Fabrikanten Muster ihrer Erzeugnisse zur Weltausstellung nach New York, darunter die Ultramarinfabrik Reichmann & Naumburger.<sup>2</sup>

1853 wurden die Eingangsportale zum Schulhof neu gebaut.<sup>3</sup>



An den Türen und im Schulhof hingen große schwarze Tafeln, auf denen jeder seine Waren zum Verkauf anbieten konnte.<sup>4</sup> – 1853 ließ Hopfenhändler und Privatier Wolf Heidenheimer (Uehlfeld 1818–1892 Nürnberg) mit seinem Schwager Samson Rosenfeld (1800–1858 [AF b038]) das dreigeschossige, spätklassizistische Wohnhaus Friedrichstraße 6 (jetzt Friedrichstraße 11) errichten.<sup>5</sup>

1853 ließen Max Uhlmann (Uehlfeld 1821–1897 Nürnberg) und sein Bruder Sigmund Uhlmann (1831–1907 [AF]) für ihre bedeutende Hopfenhandlung ein spätklassizistisches Wohnhaus an der Oberen Königstraße/Nürnberger Landstraße (jetzt Nürnberger Str. 23) errichten. Im Erdgeschoss befanden sich Wohnräume, im Obergeschoss Hopfenlager, im Hof ein großes Hopfenmagazin. Das Haus wurde 1871 aufgestockt.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Heimatblätter 1992/4. – AF S. 276. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 296. – <sup>3</sup> Barbeck, S. 91. – Marx, S. 107. – <sup>4</sup> Barbeck, S. 67. – <sup>5</sup> Habel, S. 114. – AF. – <sup>6</sup> Habel, S. 302. – Histor. Foto Schulhof Lotter 1477.

## 1854

Am 10.1.1854 bestanden bei der Kultusgemeinde folgende **Wohltätigkeitsvereine**:

- a) männliches Krankeninstitut, Vorstand Moses Birnbaum (1806–1877 [AF d122]),
- b) weibliches Krankeninstitut, Vorstand Joel Jakob Hirschmann (1808–1896 [AF p028]),
- c) männliche Waisenstiftung, Vorstand Isaak Schopflocher (1785–1855 [AF k364])
- d) weibliche Waisenstiftung, Vorstand der Isr. Gemeinde,
- e) Holzverteilungsverein, Vorstand Markus Adler (1792–1859 [AF])
- f) alte Aussteueranstalt für Mädchen, deren Väter noch leben, Vorstand Isaak Diespecker (1809–1886 [AF]),
- g) alte Aussteueranstalt für Mädchen, deren Väter verstorben sind, Vorstand Moses Osterberg (1786–1863 [AF]),

- h) neue Aussteueranstalt, Vorstand Gabriel Heilbronn (Fürth 1806–1889 Frankfurt/M.)
- i) „Maximilian Joseph Stiftung“, Vorstand Isr. Gemeinde
- k) Totenbrüderschaft der Begräber, Vorstand Nathan Goßmann (1778–1859 [AF a226]),
- l) Armenstiftung beim Isr. Vereinsvorstand.<sup>1</sup>

1854 wurde der Zweigverein des Johannisvereins für freiwillige Armenpflege religionsübergreifend gebildet. Salomon Berolzheimer (1811–1886 [AF w284]) wurde zum Sekretär gewählt.<sup>2</sup> 1859 gab es 20 christliche und 25 jüdische Mitglieder.<sup>3</sup>

1854 ließ Kaufmann Moritz Wertheimer (1810–1895 [AF w864]) die dreigeschossigen Wohnhäuser Hirschenstraße 253 (jetzt Hirschenstraße 8-10) errichten.<sup>4</sup>

Im Juli 1854 fand in München die allgemeine Industrieausstellung statt. Dort waren aus Fürth vertreten: Bronzefarbenfabrik Wolf Ehrmann, Buntpapierfabrik Wilhelm Stern, Friederike Dettelbacher (1791–1871 [AF]) mit 6 Wunderbörsen aus Seide, Glas- u. Porzellanmalerei u. -handlung Gebr. Zederholz, Messerschmied Jonas Heymann ([AF w863]), Spiegelglasfabrik Josef Wolf Berlin, Spiegelglasfabrik Moses Isaak Büchenbacher, Spiegelglasfabrik Israel Löb Fleischmann, Spiegelglasfabrik Alexander Frankenthal, Spiegelglasfabrik Hermann Lewin, Spiegelfabrik Leopold Heilbronn, Stahlbrillenfabrik Abraham Schweizer & Eduard Bouverier, Ultramarinfabrik Reichmann & Naumburger.<sup>5</sup>

Im Oktober 1854 erwarben Daniel Berolzheimer (1810–1859 [AF a071]) und Seckel Löb, genannt Leopold Illfelder (1809–1901 [AF w965]) Schwabacher Str. 271 (zuletzt Schwabacher Str. 52-54, abgebrochen) für 9.000 Gulden. Hier gründeten sie 1855 die Bleistiftfabrik „Berolzheimer & Illfelder“ (s. Ortsartikel Berolzheimer & Illfelder).

Am 15.12.1854 starb Simon Königswarter (\*1774, [AF d348]).<sup>6</sup> (s. Ortsartikel Simon Königswarter).

<sup>1</sup> K+D, S. 194. – AF. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 297. – <sup>3</sup> K+D, S. 192. – <sup>4</sup> Habel, S. 152. – <sup>5</sup> Geschichtsblätter 1/2021. – <sup>6</sup> AF.

Daniel Berolzheimer (1810–1859 [AF a071]) und Seckel Löb, genannt Leopold Illfelder (1809–1901 [AF w965]) erwarben Im Oktober 1854 das zweigeschossige Haus Schwabacher Str. 271 (zuletzt Schwabacher Str. 52-54, abgebrochen) mit zwei Remisen und einem Brunnen für 9.000 Gulden. Hier gründeten sie 1855 die Bleistiftfabrik **Berolzheimer & Illfelder**. Am 9.5.1855 informierte das „Intelligenzblatt“, dass die Kaufleute einen Dampfkessel aufstellen wollen. Die Genehmigung erteilte der Stadtmagistrat am 14.8.1856.<sup>1</sup> Bereits 1859 wurde eine Dependence in New York errichtet.<sup>2</sup> 1860 erbte Heinrich Berolzheimer (Fürth 1836–1906 Nürnberg) den väterlichen Anteil. 1861 beschäftigte die Firma etwa 50 Mitarbeiter, sie hatte einen Wert von 70.000-80.000 Gulden. 1862 wurden ihre Stifte auf der Weltausstellung in London und 1867 in Paris prämiert. 1868 ließ Heinrich Berolzheimer anstelle des 1854 gekauften Hauses ein villenartiges Wohnhaus mit Erker, Glashalle und Anbau (Schwabacher Str. 54, abgebrochen) errichten.<sup>3</sup>



Am 20.10.1870 entstand ein Brand im Kesselhaus der Bleistiftfabrik Berolzheimer & Illfelder, Schwabacher Str. 35 (zuletzt Schwabacher Str. 52).<sup>4</sup> 1875 verkaufte Heinrich Berolzheimer seinen Firmenanteil an Josef Illfelder (1887–1923 [NF I.173]). Die Bleistiftfabrik mit den Häusern Schwabacher Str. 52-54 wurde am 15.7.1942 durch „Koh-I-Noor“ „arisiert“.<sup>5</sup> (= Ortsartikel Berolzheimer & Illfelder).

<sup>1</sup> LBI. – <sup>2</sup> AF. – NF, S. 297. – <sup>3</sup> Kataster 11. – Fronmüller, S. 355. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 378. – AF. – <sup>5</sup> Kataster 20. – Histor. Foto Schwabacher Str. 54: StadtAF A245.

**Simon Königswarter** (1774–1854 [AF d348]) kaufte am 21.8.1789 das Haus Frankfurter Str. 288 (zuletzt Königstraße 86, abgebrochen 1899, seit 1901 Rathausanbau).<sup>1</sup> Dort betrieb er 1809 mit seinem Bruder Hermann Königswarter (1767–1847 [AF c114]) ein Ellenwarengeschäft. 1816 erwarb er Aktien für den Bau des ersten Theaters.<sup>2</sup> Simons Frau Elisabeth Königswarter (\*~1775 Duschkau/Prag) starb am 24.5.1814 und wurde im alten Friedhof [AF d264] bestattet. Der Witwer zog 1826 mit seinen fünf Kindern nach Hamburg,<sup>3</sup> wo er Bankier wurde und offenbar eine 2. Ehe schloss, aus der die Söhne Isaak und Hermann hervorgingen. Zurück in Fürth stiftete Simon Königswarter, der bis zuletzt den gelben Judenstern tragen musste, in seinem Todesjahr 2.700 Gulden für jüdische Arme, 2.000 Gulden für das jüdische Hospital, 300 Gulden für Arme, 200 Gulden für das jüdische Waisenhaus, 200 Gulden für das christliche Hospital und 100 Gulden für die katholische Kirchenstiftung.<sup>4</sup> (= Ortsartikel Simon Königswarter).

<sup>1</sup> Grundakt 288. – <sup>2</sup> K+D, S. 167. – <sup>3</sup> Marx, S. 464. – AF. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 299f. – Barbeck, S. 92.

## 1855

Am 25.8.1855 starb Isaak Schopflocher (\*1785, [AF k364]). Er war seit 1851 Vorstand der männlichen Waisenstiftung.<sup>1</sup>

Am 19.9.1855 brannte ein Hofgebäude des Viehhändlers Wolf Farnbacher (1822–1895 [AF d296]) im Schützenhöfchen (zuletzt Schützenhof 11, abgebrochen) ab. Kaufmann Louis Fleischmann (1805–1867 [AF b314]) stiftete 150 Gulden zur Simonsstiftung.<sup>2</sup>

Am 29.12.1855 erwarb Putz- u. Modewarenhändler Jonathan Baumann (1813–1877 [AF]) den 1738 erbauten bisherigen Gasthof „Zum Kronprinzen von Preußen“, Brandenburger Str. 434 (jetzt Kohlenmarkt 1-2) und ließ das zweigeschossige Doppelgebäude zu Wohnungen umbauen.<sup>3</sup>



1855/56 ließ Hopfenhändler Julius Hellmann (1817–1876 [AF a002]) das dreigeschossige spätklassizistische Wohnhaus Hospitalstraße 312 (jetzt Friedrichstraße 17) errichten.<sup>4</sup> Bei der Renovierung 1995 verschwand die Spur der Mesusa.

<sup>1</sup> K+D, S. 194. – AF. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 301f. – <sup>3</sup> Habel, S. 244. – AF. – <sup>4</sup> Habel, S. 116. – AF.

**1856**

Am 21.3.1856 überreichte die Kultusgemeinde dem Oberrabbiner einen silbernen Pokal mit der Inschrift „Dem hochwürdigen Rabbiner Herrn Dr. Loewi zum 25jährigen Amtsjubiläum am 21. März 1856 als ein Zeichen dankbarer Anerkennung Vertreter der isr. Gemeinde zu Fürth“ (s. Ortsartikel Dr. Loewi).



Am 23.9.1856 genehmigte der König die Gründung der mit einem Aktienkapital von 51.429 Gulden ausgestatteten „Dampf-, Wasch- und Badeanstalt“ in der Heiligengasse 14b (zuletzt Pegnitzstraße 10, nach Bombentreffer abgebrochen). Es war die erste Dampfwaschanstalt in Bayern, in Fürth die erste öffentliche Badeanstalt und die erste Aktiengesellschaft hier. Sie war täglich von 5-21 Uhr, samstags bis 23 Uhr geöffnet, der Preis 4 Kreuzer pro Person und Stunde.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Bernstein).

1856 stifteten fürs isr. Hospital Moritz Rindskopf (1788–1855 [AF]) 500 Gulden, die Bankiersgattin Rosette Nathan-Mühlhäuser (1810–1880 [AF a211]) 100 Gulden, der ehemalige Kaufmann Louis Weinschenk (1803–1856 [AF c393]) 500 Gulden und Kaufmann Daniel Berolzheimer (1810–1859 [AF a071]) zum Andenken an seinen in Wien verstorbenen Sohn Emil (1833–1852) 200 Gulden.<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Hospital).

1856 kaufte der Hopfenhändler Samuel Wertheimer (1825–1862 [AF b022]) das Doppelwohnhaus, damals Hospitalstraße 312ee-312ff (jetzt Friedrichstraße 16-18) und ließ im Hofgebäude von Nr. 18 die Sukka (Laubhütte) einbauen.<sup>3</sup>



1856/57 baute Max Neubauer (1818–1904 [AF w884]) für die Bronzefarbenfabrik Georg Benda ein Wohnhaus und Fabrikgebäude mit Maschinen- und Kesselhaus in der Rosenstraße 4 (jetzt Rosenstraße 7), darin eine 6 PS starke Dampfmaschine. Das Haus hatte einen Wert von 19.000–20.000 Gulden, die Fabrikeinrichtung über 12.000 Gulden, der Jahresumsatz betrug 200.000 Gulden.<sup>4</sup> (s. Ortsartikel Georg Benda).

<sup>1</sup> Schraudolph, S. 189ff. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 303f. – <sup>3</sup> Kataster 9. – <sup>4</sup> Schraudolph, S. 99f. – Habel, S. 340. – NF, S. 630.

## 1857

gründeten Jonas Heymann (1807–1901 [AF w863]) und Galanteriewarenhändler Moritz Bessels (1806–1873 [AF]) den „Verein zum Besuche und zur Pflege der israelitischen Kranken“. Seine Mitglieder sollten bei Krankheit durch einen angestellten Pfleger versorgt werden.<sup>1</sup>

1857 ließ Landesproduktenhändler Moritz Tuchmann (Uehlfeld 1819–1898 Nürnberg) das dreigeschossige, spätklassizistische Wohnhaus Hospitalstraße 312 (jetzt Friedrichstraße 26) errichten.<sup>2</sup>

1857 ließ Isaak Brandeis (1816–1890 [AF w951]) seine „Bronzefarbenfabrik J. Brandeis jun.“ zwischen Schwabacher Straße und Landgraben (Theresienstraße 4-10, abgebrochen 1902) errichten. Dort installierte er eine 30 PS starke Dampfmaschine.<sup>3</sup> (s. Ortsartikel J. Brandeis).

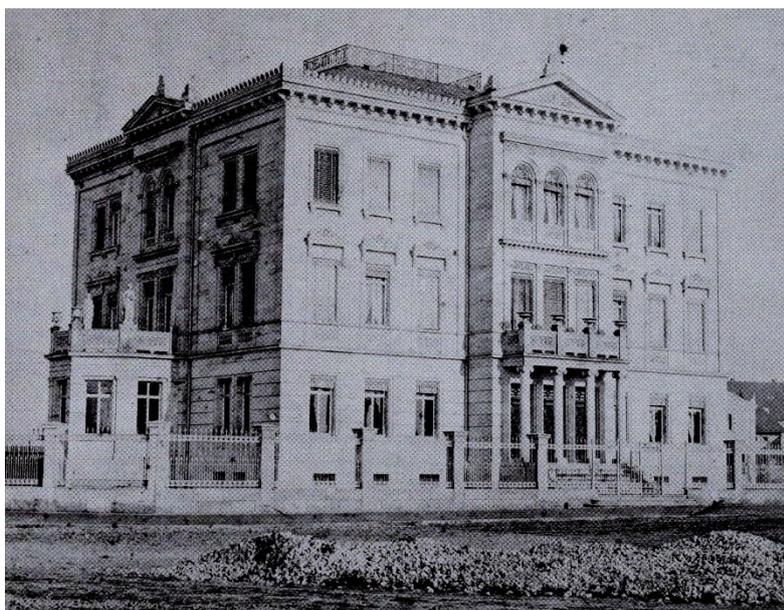
1857 ließ Hopfenhändler Josef Schwab (1799–1883 [AF]) ein dreigeschossiges, spätklassizistisches Wohnhaus in der Hospitalstraße (jetzt Friedrichstraße 19) errichten.<sup>4</sup>

Am 18.9.1857 waren Lippmann Ollesheimer (1823–1884 [AF w585]), Joachim Prager (1799–1867 [AF c336]) und Sigmund Mohr (\*1838 Fürth, nach Nürnberg) Vorstände des Theatervereins.<sup>5</sup>

Am 7.10.1857 wurde Aaron Anton Sahlmann (1834–1909 [NF III.23]) in Fürth als Landesproduktenhändler immatrikuliert.<sup>6</sup> (s. Ortsartikel Anton Sahlmann).

<sup>1</sup> K+D, S. 192. – AF. – <sup>2</sup> Habel, S. 116. – AF. – <sup>3</sup> Schraudolph, S. 112. – <sup>4</sup> Habel, S. 116.– AF. – <sup>5</sup> K+D, S. 169. – <sup>6</sup> StadtAF, Fach 20/10.

**Aaron Anton Sahlmann** (1834–1909 [NF III.23]) wurde am 7.10.1857 in Fürth als Landesproduktenhändler immatrikuliert. 1862 kaufte er mit seinem Bruder Bernhard Sahlmann (1831–1906 [AF w714]) Friedrichstraße 18 (jetzt Friedrichstraße 14) um 34.000 Gulden. 1865 wurde Anton Sahlmann in die Fürther Freimaurerloge aufgenommen, war 1891 deren Vorstand. 1874 zahlte Bruder Bernhard ihn aus. Anton kaufte 1876 die prächtige Villa Gebhardtstraße 6 (zuletzt Bahnhofpl. 4, abgebrochen 1983).



Darin gründete er sein Hopfengeschäft. 1881 baute er dahinter eine Schwefel-darre, Lager- und Maschinenhaus. Ab 1890 betrieb er die Hopfengroßhandlung mit den Söhnen Siegfried (\*1859 Fürth) und Josef (Fürth 1866–1937 Nürnberg). Von 1891 bis zu seinem Tod war Herr Sahlmann Gemeindebevollmächtigter. 1900 wurde er zum Kommerzienrat ernannt. 1901 stiftete Anton Sahlmann eine neue Cottage-Orgel für den Logensaal.<sup>2</sup> Als am 25.5.1906 das Berolzheimerianum eingeweiht wurde, kam der Kronprinz zum Diner in die Sahlmann-Villa und übernachtete da.



1909 kaufte Anton Sahlmann das Wohnhaus mit Stallung und Kutscherwohnung Königswarterstraße 18. Anton Sahlmann hatte aus zwei Ehen zwölf Kinder.<sup>3</sup> Die Nationalsozialisten missbrauchten das Haus ab August 1939 als „Judenwohnung“.<sup>4</sup>



Die Sahlmann-Villa wurde 1983 abgebrochen. (= Ortsartikel Anton Sahlmann).

<sup>1</sup> StadtAF, Fach 20/10. – <sup>2</sup> Loge I, S. 93. – <sup>3</sup> NF, S. 44f. – <sup>4</sup> [www.juedisch-in-fuerth.de](http://www.juedisch-in-fuerth.de). – Abb. Villa 1900: StadtAF.

## 1858

Am 4.1.1858 erhielt der Spiegelglashändler Philipp Krailsheimer (1820–1880 [AF w493]) die Konzession zum Belegen von Spiegelglas. Die Glasbelege richtete er in der Blumenstraße 261 (jetzt Blumenstraße 6) ein.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Krailsheimer & Miederer). – 1858 kam Dr. Wolf Gunzenhäuser (1826–1906 [AF w975]) als Advokat am kgl. Appellationsgericht nach Fürth.<sup>2</sup>

1858 stifteten Jeanette Heilbronn (1784–1858 [AF a083]) und Großhändler Abraham Fränkel in München je 100 Gulden für das jüdische Hospital.<sup>3</sup>

Am 23.5.1858 wurde der bekannte Orientalist, Exeget und Schriftsteller David Ottensooser (1782–1858 [AF c122]) bestattet.<sup>4</sup> „Die Zierde rabbinischer Gelehrsamkeit“ widmete sein ganzes Leben dem Lernen und Lehren.<sup>5</sup> David Ottensooser war unverheiratet, er starb altersschwach im isr. Hospital (Theaterstraße 36). Für eine Ausgabe der 1810 bei Isaak Zirndorfer gedruckten Propheten besorgte er die Übersetzung der Kapitel 1-10 in aschkenas (deutsch). Ein Exemplar eines 1821 bei Isaak Zirndorfer gedruckten Buches wurde vom Zentralkomitee der befreiten Juden nach 1945 gefunden.<sup>6</sup>

Im Sommer 1858 fand der Handelsschüler, später Kaufmann Wilhelm Farnbacher (1839–1919 [AF w391]) nahe dem Zusammenfluss von Pegnitz und Rednitz einen defekten ledernen Beutel mit ca. 500 Münzen aus dem 16. Jahrhundert und übergab sie dem Magistrat.<sup>7</sup>

Im August 1858 verlegten der Antiquitätenhändler, Auktionator, Hofantiquar und Gerichtstaxator Abraham Pickert (Fürth 1783–1870 Nürnberg) und sein Sohn Sigmund Pickert (Fürth 1825–1893 Nürnberg) ihr an Kunstschatzen reiches Kabinett von Königsstraße 403 (jetzt Königstraße 130) nach Nürnberg.<sup>8</sup> (s. Ortsartikel Pickert).

<sup>1</sup> Schraudolph, S. 73. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 310. – AF. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 311. – <sup>4</sup> Barbeck, S. 92. – AF, S. 244f. – <sup>5</sup> Löwenstein II, S. 138. – <sup>6</sup> Zerstörung, S. 113. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 310. – <sup>8</sup> Fronmüller, S. 311.

Spiegelglashändler Philipp Krailsheimer (1820–1880 [AF w493]) kaufte am 10.8.1857 das Haus Blumenstraße 261 (jetzt Blumenstraße 6) um 16.750 Gulden. Am 4.1.1858 erhielt er die Konzession zum Belegen von Spiegelglas und richtete die Glasbelege in der Blumenstraße ein. Nach seinem Tod übernahm Sohn Moritz Krailsheimer (1854–1928 [NF VIII.180]) die Firma mit Glashütten in der Oberpfalz und einer Filiale in Paris. Moritz gründete 1878 zusammen mit Georg Miederer die „Spiegelglashandlung und -belege **Krailsheimer & Miederer**“ in der Hirschenstraße 20b (jetzt Hirschenstraße 34). Sie errichteten 1882 eine Glasfabrik in Mitterteich/Opf. 1884 kauften sie das Anwesen Königstraße 88-89 (jetzt Nürnberger Str. 21-23) und errichteten da 1888 eine größere Spiegelbelege. Moritz Krailsheimer gründete mit 200.000 Goldmark eine Stiftung zur Krankenfürsorge seiner 200 Beschäftigten. Die Firma wurde am 27.5.1899 mit der Glasfabrik Weiden, vormals Kupfer & Co. vereinigt. (= Ortsartikel Krailsheimer & Miederer).

Schraudolph S. 73f. – NF S. 416.– AF.

Taxator **Abraham Pickert** (1783–1870 Nürnberg) war einer von 15 jüdischen Aktionären, als sich 1816 eine Aktiengesellschaft gründete mit dem Zweck, ein Theater zu errichten.<sup>1</sup> 1828 befand sich die berühmte Kunstsammlung des Gerichtstaxators Abraham

Pickert in der Neugasse 7 (jetzt Bäumenstraße 13).<sup>2</sup> Am 27.9.1845 besuchte die Kaiserin von Russland mit Großfürstin Olga und Gefolge das Antiquitätenkabinett des Abraham Pickert, das sich seit 1841 in der Königstraße 403 (jetzt Königstraße 130) befand.<sup>3</sup> Am 10.12.1846 besuchte die weltberühmte schwedische Sängerin Jenny Lind das Pickert'sche Antiquitätenkabinett.<sup>4</sup> Am 22.1.1850 wurde der „im In- und Ausland rühmlichst bekannte Antiquitätenhändler“ Pickert zum kgl. bayerischen Hofantiquar ernannt.<sup>5</sup> Antiquitätenhändler, Auktionator und Gerichtstaxator Abraham Pickert und sein Sohn Sigmund Pickert (1825–1893 Nürnberg) verlegten ihr an Kunstschätzen reiches Kabinett im Dezember 1858 nach Nürnberg.<sup>6</sup> Sigmund vermachte der Stadt Fürth 20.000 Mark für tüchtige Handwerkslehrlinge ohne Unterschied der Konfession, sein Bruder Max Pickert (1836–1912 Nürnberg) fügte laut Testament 20.000 Mark zu. Sigmund errichtete mit 30.000 Mark eine Stiftung für Wohlfahrtszwecke und zur Stadtverschönerung. Am 23.6.1894 wurde eine Straße im Osten der Stadt in Pickertstraße benannt.<sup>7</sup> (= Ortsartikel Pickert).

<sup>1</sup> K+D, S. 167f. – AF. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 248. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 273. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 277). – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 288: ohne Vornamen. – A-Z, S. 287 irrtümlich: Sigmund. – AF. – <sup>6</sup> Fronmüller, S. 311. – <sup>7</sup> A-Z, S. 287. – AF.

## 1859

bestand der Vorstand des Isr. Religionsvereins aus Spiegelglasfabrikbesitzer Moses Moritz Büchenbacher (1801–1871 [AF]), Privatier Gabriel Heilbronn (Fürth 1806–1889 Nürnberg), Spiegelglasfabrikant Hermann Lewin (1794–1860 [AF]), Kaufmann Gabriel Mühlhäuser (1787–1873 [AF b306]) und Kaufmann Moritz Bessels (1806–1873 [AF]).

1859 waren jüdische Armenpflegschaftsräte: Oberrabbiner Dr. Isaak Loewi (1803–1873 [AF a088]), Privatier Markus Adler (1792–1859 [AF]), Kaufmann Simon Goldstein (1804–1874 [AF]), Kaufmann Joel Jakob Hirschmann (1808–1896 [AF p028]), Kaufmann Moritz Wertheimer (1810–1895 [AF w864]) und Kaufmann Wolf Wolfsheimer (1805–1882 [AF]).<sup>1</sup>

1859 wurde der Brunnen im Schulhof renoviert.<sup>2</sup> 1859 ließ Schnittwarenhändler Isaak Heumann (1809–1885 [AF w405]) das 1767 erbaute zweigeschossige Wohnhaus Königstraße 268 (jetzt Königstraße 111) aufstocken. Seinen Garten hatte er 1850 an die katholische Kirche verkauft, die 1854 darauf ihr Pfarrhaus (jetzt Königstraße 113) errichteten ließ.<sup>3</sup>

1859 betrug das Stiftungsvermögen des Hospitals bereits 13.135 Gulden und erhielt weiterhin meist bedeutende Legate. Im Hospital waren 1 Arzt, 2 Substituten, 1 Chirurg und Wärter angestellt. Für die Armen außerhalb des Hospitals gab es einen Armen-Arzt.<sup>4</sup>

1859 besaß die Gemeinde das Wohnhaus Nr. 29 im Schulhof (zuletzt Schulhof 6) mit Gemeindeverwaltung, Rabbinerwohnung und den Scharrkellern, Wohnhaus Nr. 26 (zuletzt Königstraße 48), Wohnhaus Nr. 27 (zuletzt Schulhof 5), Wohnhaus Nr. 30 (zuletzt Königstraße 52), die Hauptsynagoge Nr. 52 (zuletzt Schulhof 3), Wohnhaus Nr. 53 im Schulhof (zuletzt Schulhof 1), die sog. Neue Synagoge Nr. 56 (zuletzt Schulhof 2), die Fleischscharre mit Stadel Nr. 55 (zuletzt Schulhof 4), den Friedhof mit Totenhaus (zuletzt Rednitzstraße 32, abgebrochen), das alte Hospital Nr. 142 (zuletzt Rednitzstraße 26-28, abgebrochen), das neue Hospital mit Wasch- und Totenhaus, Holzremise, Gattern und Garten (jetzt Theaterstraße 36) im Gesamtwert von 61.452 Gulden. Später kam die Juristen- oder Talmudschule „Mannheimer-Schul“ (zuletzt Schulhof 5 ½) dazu.<sup>5</sup> Alle Gebäude im Schulhof wurden am 9.11.1938 zerstört, die Ruinen 1939 abgetragen.<sup>6</sup>

Am 10.8.1859 konnte Hebamme Rosette Elsässer (1791–1874 [AF]) ihr 50jähriges Dienstjubiläum begehen.<sup>7</sup>

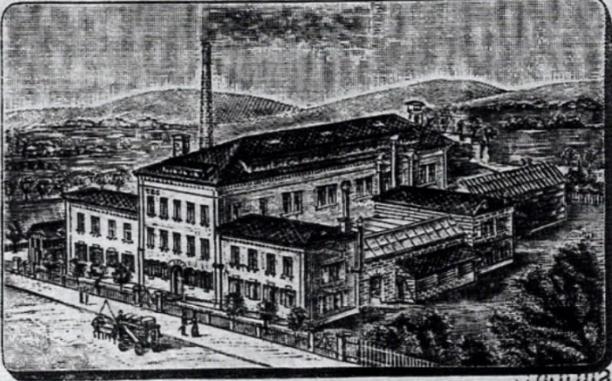
Am 9.9.1859 kaufte Wolf Wilhelm Bechmann (1820–1908 [AF s026]) das Haus Blumenstraße 261m (jetzt Blumenstraße 16) um 15.425 Gulden und verlegte seinen Spiegelglashandel dorthin.<sup>8</sup> (s. Ortsartikel Bechmann).

<sup>1</sup> B.Sch., S. 41f. – <sup>2</sup> Steine, S. 298. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 289. – Habel, S. 222. – AF. – <sup>4</sup> Sax, S. 49. – <sup>5</sup> Sax, S. 49. – Marx, S. 102. – <sup>6</sup> Chronik 1938–1945. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 312. – <sup>8</sup> Adressbuch 1859. – Schraudolph, S. 78.

**Samuel Bernstein** (\*1826 Rödelmeier/Ufr.) erhielt am 13.10.1852 die Erlaubnis zur Niederlassung in Fürth als Garnhändler. Am 15.2.1859 beantragte er die Erlaubnis zum Betrieb einer Fabrik für „Carderie, Zwirnerei und Bleiche“. Die wurde ihm am 8.6. erteilt.

**Actien-Gesellschaft für Zwirnerei u. Carderie**

**Geflochtene Dochte**  
für  
arin-, Paraffin- u. Wachs-Kerzen  
Dochtgarne für Talglichter  
oleaux- und Spindelschnüre  
**Luntendochte.**  
Reichsbank-Giro-Conto:  
Bergmann, Fürth (Bayern).



**Cartonnage**  
◦ BIJOUTERIE ◦  
Futter und Charpie  
Baumwolle  
**Geleimte Tafelwatten**  
Verbandwatte  
Putzbaumwolle gekämmt u. gestreckt  
Telephonruf No. 115.  
Telegr.-Adr.: Zwirnerei, Fürthbayern.

Stadtmagistrat Fürth.  
Präs. 9. NOV. 1904  
Fürth (Bayern), den 28. October 1904  
Verordn. Stadtmagistrat, Hier

Am 13.5.1859 kaufte er um 36.000 Gulden die 1857 von Dr. Wolfring gegründete Dampfbadeanstalt (zuletzt Pegnitzstraße 10, nach Bombentreffer abgebrochen) samt Immobilien und einer 20-PS-Dampfmaschine.<sup>1</sup> Am 25.9.1860 tauschte er den Acker Plan-Nr. 1118 ¼ unter Dreingabe von 11.330 Gulden gegen Wohnhäuser 19, 20, 21 (zuletzt Heiligenstraße 31-35) mit Vorbau, Möbelmagazin, Hof und Wurzgarten.<sup>2</sup> 1860 beschäftigte seine Maschinenzwirnerei 41 Mitarbeiter, 1866 waren es 80 Beschäftigte, die 200.000 Gulden Umsatz schufen.<sup>3</sup> Am 2.10.1875 wurde die Aktiengesellschaft für Zwirnerei und Carderie gegründet. An sie verkaufte Bernstein am 17.8.1875 die Anwesen Heiligengasse 14b und Heiligengasse 10-11 (jetzt Heiligenstraße 19-23). Nachdem Samuel Bernsteins Frau Mathilde Bernstein (1828–1862 [AF]) und drei seiner fünf Kinder gestorben waren, zog er 1876 nach München, wo Sohn Max Bernstein (Fürth 1854–1928 München) als Jurist und Schriftsteller ab 1881 auch lebte. Am 12.12.1886 wurden in Fürth vor vollem Haus drei Stücke von Max Bernstein, dem bekannten Verteidiger, Justizrat, Theaterkritiker und talentvollen Dichter in München aufgeführt. Seine Tochter

Eva Bernstein heiratete einen Sohn von Gerhard Hauptmann.<sup>4</sup> Die Firma Bernstein bestand bis 1906.<sup>5</sup> (= Ortsartikel Bernstein).

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 308. – <sup>2</sup> Kataster 9. – <sup>3</sup> K+D, S. 163. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 666.– AF.– MBC, Testament 35. – <sup>5</sup> Schraudolph, S. 191-194. – AF.

## 1860

1860 wurden die Häuser neu benannt, und zwar beginnend zentrumsnah auf der linken Straßenseite, endend auf der rechten. Aus dem bisherigen Haus 258 im II. Bezirk wurde z.B. Königstraße 122 (jetzt Königstraße 89).

Am 26.5.1860 wurde der Turnverein gegründet. Silberhändler Isaak Dünkelsbühler (1781–1868 Fürth [AF b302]) stellte einen Teil seines Gartens als Turnplatz zur Verfügung.<sup>1</sup>

Im September 1860 kaufte Aaron Feistmann (1812–1880 [AF w940]) das 1833 von David Cohn (1797–1885 [AF w576]) erbaute Haus Bahnhofstraße 23 (zuletzt Fürther Freiheit 10, abgebrochen). Er verlegte die Kaffeesurrogatfabrik Julius Cohn dorthin und installierte 1861 eine Dampfmaschine.<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Julius Cohn).

1860 fielen die Ersatzwahlen für den Verwaltungsausschuss der jüdischen Gemeinde in antiorthodoxem Sinne aus. Gewählt wurden Bernhard Ullmann (1809–1894 [AF w344]), Bärmann Berneis (1818–1871 [AF b278]), Josef Hirsch Dinkelsbühler (\*1814 Fürth), Sigmund Max Einhorn (1819–1883 [AF a192]) und Lazarus Schloß (Fürth 1811–1897 Berlin).<sup>3</sup>

1860 ließ Emil Bierer (Fürth 1851–1940 Frankreich), Inhaber eines Spielwarenexportgeschäfts, die spätklassizistische kubische Villa Bahnhofstraße 14 (jetzt Königswarterstraße 26) errichten und 1867 ein zweigeschossiges Fabrikgebäude, Stallung und Remise im Hof erbauen.



Am Fabrikgebäude war noch lange die Inschrift „Spiegel- und Flurmöbelfabrik erhalten.“<sup>4</sup>

1860 ließ der Kaufmann und Spiegelglasfabrikant Wolf Wilhelm Ehrmann (1811–1890 [AF w322]) das dreigeschossige Wohnhaus Friedrichstraße 11 (jetzt Friedrichstraße 21) mit Fabrikgebäude dahinter (jetzt Maxstraße 27a) errichten.<sup>5</sup>

1860 ließen Nathan Gutmann (\*1826 Diespeck) und sein Schwager, der Spiegelglasfabrikant Josef Dinkelsbühler (\*1814 Fürth) in dessen Garten die kubische spätklassizistische Villa Bahnhofstraße 15 (jetzt Königswarterstraße 24) errichten.<sup>6</sup> Beide Bauherren sind danach in Fürth nicht mehr nachweisbar.

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 314. – Wunschel. – AF. – <sup>2</sup> Schraudolph, S. 152f. – NF, S. 119. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 316. – AF. – <sup>4</sup> Habel, S. 234. – AF. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 316. – Habel, S. 116, S. 286. – <sup>6</sup> Habel, S. 234. – Histor. Foto Königswarterstraße 26: StadtAF NL 71-1215.

## 1861

deutete Stadtchronist Fronmüller das dreiblättrige Kleeblatt im Wappen Fürths als Symbol für die drei Religionen (evangelisch, katholisch, jüdisch) der Fürther Bevölkerung, die sich gegenseitig dulden.<sup>1</sup> Es ist an vielen Stellen der Stadt zu finden, wie am Rathaus und auch im jüdischen Friedhof.





Anfang 1861 planten Joel Goetz (1809–1863 [AF]) und Menki Zimmer (1813–1881 [AF a235]), orthodoxe Vorstandsmitglieder der Kultusgemeinde, eine Schule zu gründen, in der neben den allgemeinen Lehrfächern die jüdische Religion intensiv unterrichtet werden sollte.<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Bürgerschule).

1861 ließ die „Kurz- & Spielwarenexportfirma J. E. Honig“ das Wohn- und Geschäftshaus Weinstraße 4 (zuletzt Rudolf-Breitscheid-Str. 7, abgebrochen) errichten.<sup>3</sup>

1861 kaufte Hopfenhändler Moritz Sahlmann (1823–1892 [AF w465]) das 1859/60 errichtete dreigeschossige Wohnhaus Schwabacher Str. 23 (jetzt Schwabacher Str. 45).<sup>4</sup>

1861 spendete eine „edle Dame christlicher Konfession“ 150 Gulden für das jüdische Hospital.<sup>5</sup>

Zwischen 12.3. und 10.4.1861 (im Nisan 621) fand ein Treffen zur Gründung der Bürgerschule statt. Teilnehmer waren

Menki Zimmer (1813–1881 [AF a235]),

Seckel Zimmer (1816–1884 [AF a221]),

Abraham Felsenstein (1813–1885 [AF p082]),



Abraham Felsenstein  
Gründer der Isr. Bürgerschule,  
Vorstandsmitglied 1862–1885

Gerson Naumburger (1806–1876 [AF b334]) und

Isaak Heumann (1809–1885 [AF w405]).<sup>6</sup> (s. Ortsartikel Bürgerschule).

Am 21.6.1861 genehmigte die Schulkommission die Gründung der Bürgerschule.<sup>6</sup> (s. Ortsartikel Bürgerschule).

Am 9.7.1861 gründete Max Heymann Eiermann (1836–1912 [AF]) eine Bronzefarbenfirma in der Hirschenstraße 22b (jetzt Hirschenstraße 38) (s. Ortsartikel Eiermann & Tabor).<sup>7</sup>

Am 22.7.1861 wurde der Maler David Ottenssooser (1814–1861 [AF b013]) in Fürth beerdigt.



Er stammte aus einer armen Familie. 1837–1842 hatte er in München und Dresden Malerei studiert. Danach erzielte er als Porzellanmaler nur ein geringes Einkommen. Er und Adelheid Bloch (Floß/Opf. 1823–1889 Nürnberg) heirateten am 2.12.1852, sie wohnten dann in Nürnberg-Sebald, Nr. 1162, wo sie drei Kinder bekamen. Adelheid Ottenssooser wurde im alten Friedhof Nürnberg [Nr. 719] bestattet.<sup>8</sup>

Am 31.10.1861 gründete Joel Jakob Hirschmann (1808–1896 [AF p028]) den „Verein zur Unterstützung durchreisender Armer israel. Konfession“.

Am 10.11.1861 wurde der Matrikelzwang für Juden durch Gesetz aufgehoben.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Wüstendörfer, S. 16. – <sup>2</sup> Lehmann, S. 31. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 319. – AF. – <sup>4</sup> Habel, S. 368. – AF. – <sup>5</sup> Der Israelit, 9.1.1861. – <sup>6</sup> Feilchenfeld 1912. – <sup>7</sup> Lehmann, S. 31. – <sup>8</sup> NJBF 1988, S. 27-30. – AF. – <sup>9</sup> Fronmüller, S. 319. – Schwarz, S. 271.

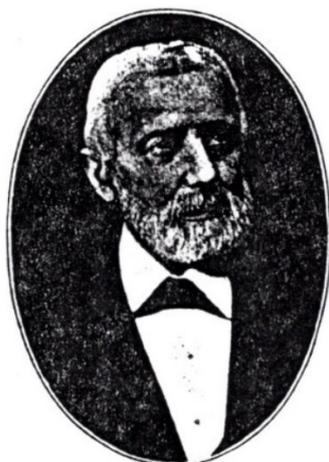
Die orthodoxen Vorstandsmitglieder der Kultusgemeinde Joel Goetz (1809–1863 [AF]) und Menki Zimmer (1813–1881 [AF a235]) planten Anfang 1861, die Israelitische **Bürgerschule** zu gründen, in der neben den allgemeinen Lehrfächern die jüdische Religion intensiv unterrichtet werden sollte.<sup>1</sup> Im Nisan 621, d.i. 12.3.–10.4.1861, fand das Gründungstreffen statt. Teilnehmer waren neben Menki Zimmer sein Bruder

Seckel Zimmer (1816–1884 [AF a221]),

Abraham Felsenstein (1813–1885 [AF p082]),  
Gerson Naumburger (1806–1876 [AF b334]) und  
Isaak Heumann (1809–1885 [AF w405]).

Sie beschlossen, einen Schulleiter zu suchen und zwei Jahre für sein Gehalt sowie sonstige Kosten aufzukommen. Nach einem Aufruf meldeten sich sofort 55 Förderer. So konnte der 22jährige Dr. Selig Auerbach angestellt werden.<sup>2</sup> Am 21.6.1861 genehmigte die Schulkommission die Gründung der Bürgerschule umso mehr, weil „diese ausgesprochenemassen einen sehr löblichen Zweck verfolgt.“<sup>3</sup> Am 11.8.1862 erteilte der Stadtmagistrat dem Kaufmann Menki Zimmer die Erlaubnis zur Errichtung des Privat Instituts, schon am 18.10.1862 wurde die Israelitische Bürgerschule eröffnet. Ihr Zweck war „ihre Schüler auf jüdisch-religiöser Grundlage zu sittlicher Tüchtigkeit zu erziehen und ihnen eine höhere allgemeine Bildung in vaterländischem Geiste zu gewähren.“ Vorstände waren von 1862–1885 Abraham Felsenstein (1813–1885 [AF p082]) und 1862–1874 Hirsch Hechinger (1803–1874 [AF a144]).

#### VORSTANDSMITGLIEDER DER ISRAELITISCHEN BÜRGERSCHULE FUERTH



Abraham Felsenstein  
Gründer der Isr. Bürgerschule,  
Vorstandsmitglied 1862–1885



Hirsch Hechinger  
Gründer der Isr. Bürgerschule,  
Vorstandsmitglied 1862–1874

Im ersten Jahr wurden 42 Schüler in vier Klassen in den Fächern Religion, Hebräisch, Biblische Geschichte, Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik, Handelskunde, Geschichte, Geografie, Naturkunde, Schönschreiben, Zeichnen, Singen und Turnen unterrichtet, anfangs in zwei gemieteten Räumen in einem Haus Ecke Blumen-/Theaterstraße. Ihre Namen sind erhalten.<sup>4</sup>

## VERZEICHNIS

der im November 1862 in die Isr.  
Bürgerschule eingetretenen Schüler.

- |  |   |
|--|---|
| <ol style="list-style-type: none"><li>1. Zimmer, Leopold, Fürth</li><li>2. Zimmer, Menki, gest.</li><li>3. Zimmer, David, Fürth</li><li>4. Zimmer, Menki (Abr.), Fürth</li><li>5. Zimmer, David (Abr.), Fürth</li><li>6. Zimmer, Hirsch, gest.</li><li>7. Felsenstein, Fritz, Leipzig</li><li>8. Felsenstein, Sigmund, Leipzig</li><li>9. Felsenstein, Ludwig, London</li><li>10. Felsenstein, Jacob, New York</li><li>11. Honig, Max, ?</li><li>12. Ochs, Felix, ?</li><li>13. Morgenthau, Sigmund, Fürth</li><li>14. Steiner, Julius, New York</li><li>15. Neuburger, Joseph (Zach.),<br/>Nürnberg</li><li>16. Neuburger, Joseph (Herz), gest.</li><li>17. Neuburger, Simon (Herz), Fürth</li><li>18. Ichenhäuser, Emanuel (Simon),<br/>gest.</li><li>19. Ichenhäuser, David (Jac.), Köln</li><li>20. Ichenhäuser, Julius (Jac.),<br/>London</li></ol> | <ol style="list-style-type: none"><li>21. Freudenreich, Sigmund, Fürth</li><li>22. Lindenbaum, Moritz, gest.</li><li>23. Rohrbach, Abraham, gest.</li><li>24. Oppenheimer, Ignaz, New York</li><li>25. Farnbacher, Jacob, Fürth</li><li>26. Uhlfelder, Zacharias, New York</li><li>27. Hirschhorn, Jacob, Mittelsinn</li><li>28. Sulzbacher, Sigmund, London</li><li>29. Farntrog, Leopold, Fürth</li><li>30. Offenbacher, Heinrich, Fürth</li><li>31. Offenbacher, Max, Fürth ?</li><li>32. Offenbacher, Wilhelm, ?<br/>St. Petersburg</li><li>33. Offenbacher, Justus, Fürth</li><li>34. Schopflocher, Isaac, Fürth</li><li>35. Heumann, Samson, gest.</li><li>36. Heumann, Moritz, gest.</li><li>37. Wolf, David, New York</li><li>38. Bendit, Wilhelm, St. Louis</li><li>39. Goldschmidt, Abraham, gest. ?</li><li>40. Goldschmidt, Joseph, Nürnberg</li><li>41. Goldschmidt, Jacob, Cincinnati</li><li>42. Frank, Ignaz, Frankfurt a. M.</li></ol> |
|--|---|

1863 wurden bereits 62 Schüler unterrichtet, bald wuchs die Schule auf acht Klassen.<sup>5</sup> 1865 wurde die Israelitische Bürgerschule staatlich anerkannt.<sup>6</sup> Weil sie mehr Schüler hatte als die bisherigen Räume fassen konnten, zog sie in das neugebaute „Schweizerische Haus“, Hirschenstraße 29 (jetzt Hirschenstraße 16).<sup>7</sup> 1868 erwarben die Gründer, dabei inzwischen auch Mathias Neuburger (1800–1884 [AF p131]), Amson Feuchtwanger (1834–1899 [AF p067]) und Simon Ichenhäuser (1837–1904 [AF w845]) ein Grundstück an der Blumenstraße und finanzierten den Bau aus eigenen Mitteln. Sie bestimmten, dass Grundstück und Gebäude ausschließlich für die Schule mit strikt orthodoxer Ausrichtung genutzt werden dürfen. Es wurde der „Verein der Israelitischen Bürgerschule“ gegründet. Am 21.7.1869 weihte die Bürgerschule den Neubau, das dreistöckige Sandsteingebäude in der Blumenstraße 38 (jetzt Blumenstraße 31).



Die Schule hatte damals 118 Schüler.<sup>8</sup> 1873–1898 war Dr. Samuel Dessau (1826–1904 [AF w503]) ihr Leiter. Er teilte am 10.4.1873 mit, dass dort alle Fächer wie an der höheren Bürger- und Handelsschule sowie jüdische Religion und deren Schrift gründlich unterrichtet und dadurch die Schüler auf die Prüfung für den einjährigen Freiwilligendienst vorbereitet werden.<sup>9</sup> Das bedeutete, dass ihr Abschluss als den staatlichen gleichwertig anerkannt wurde und die Absolventen somit nur ein Jahr beim Militär dienen mussten. Die Bürgerschule wurde 1881 zur zehnstufigen Israelitischen **Realschule**, an der vier Grund- und sechs Realklassen unterrichtet wurden.<sup>10</sup> Vorstände waren 1880–1887 Moses Wiener (1826–1887 [AF w554]) und von 1882–1904 Kommerzienrat Simon Fränkel (1836–1904 [AF b375]).<sup>11</sup>



Moses Wiener  
Vorstandsmitglied der Isr. Bürger-  
schule 1850–1887



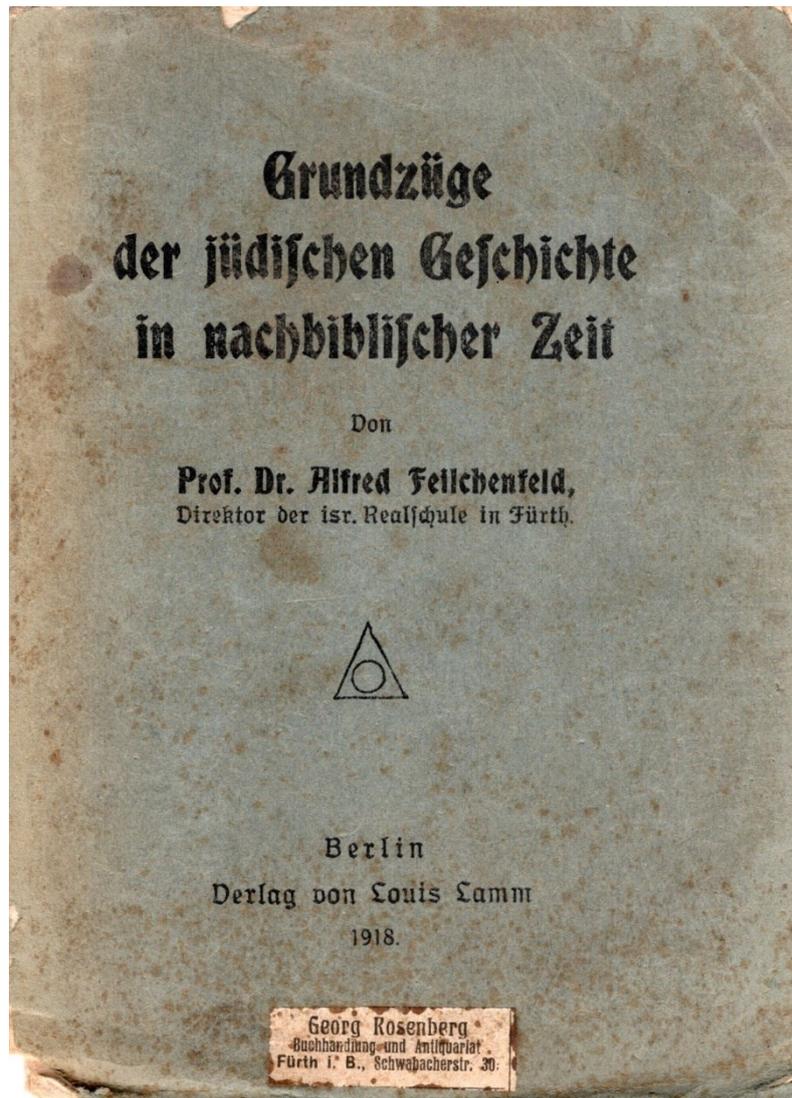
Kommerzienrat Simon Fraenkel  
Mitglied des Kuratoriums der  
Isr. Realschule 1882–1904

1882 erhielt die Realschule das vorläufige Recht, Zeugnisse für den einjährigen freiwilligen Militärdienst auszustellen.<sup>12</sup> 1883/84 wurde im Hof ein Gebäude für die Realklassen mit Zeichensaal, Physik- und Chemielabor errichtet.



Im Vorderhaus befanden sich nun die Wohnung des Direktors und des Pedells (Hausmeister), die Elementarklassen und das naturhistorische Kabinett.<sup>13</sup> 1894 wurden 140 Schüler von zehn Lehrern und einigen Fachlehrern unterrichtet.<sup>14</sup> 1898 ging Dr. Dessau in den Ruhestand, Lehrer Salomon Eldod (1822–1908 [AF w520]) wurde nach 36 Jahren ebenfalls in den Ruhestand verabschiedet. Leiter wurde vom 6.9.1898–1900 Dr. Moritz Stern, der auch Religion, Deutsch und Geografie unterrichtete. In diesem Jahr wurden 37 Grund- und 62 Realschüler unterrichtet.<sup>15</sup> 1900–1923 leitete Prof. Dr. Abraham Alfred Feilchenfeld (1860–1923 Berlin) die Schule. 1914 übersetzte er die Geschichte der Gliki, Tochter des Juda Löb, genannt Glückel von Hameln (1645–1724)

aus dem Jidischen. 1918 veröffentlichte er „Grundzüge der jüdischen Geschichte in nachbiblischer Zeit“.

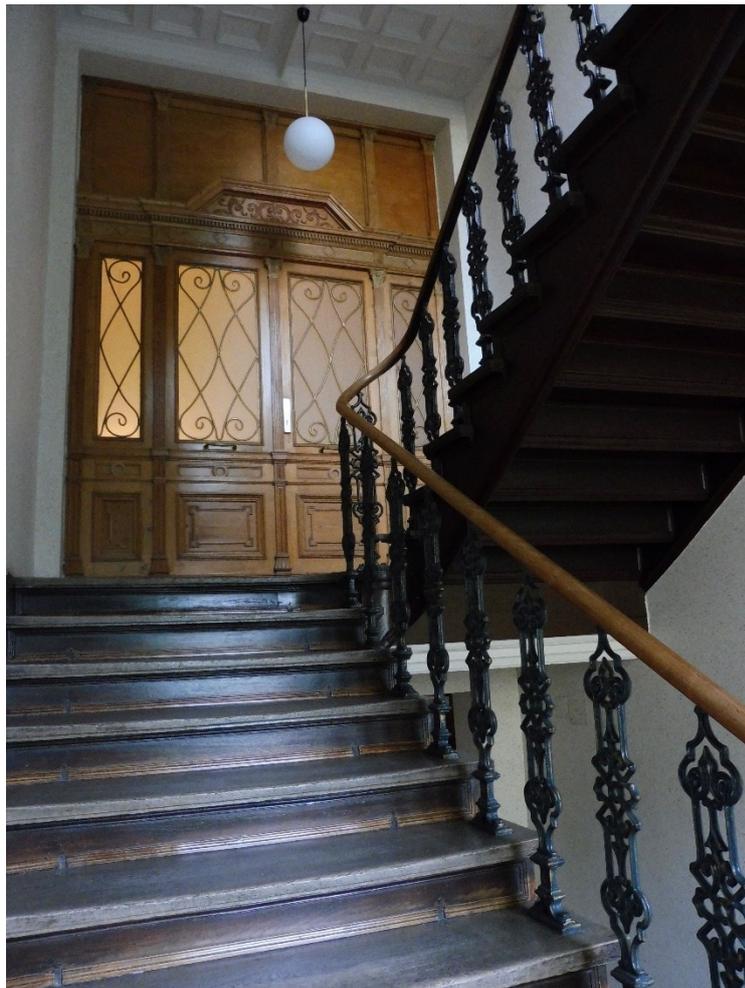


1923 wurde Dr. Salomon Herzstein (1854–1929 [NF VIII.217]) bis zur Ernennung eines Nachfolgers für den verstorbenen Dr. Feilchenfeld zum Direktor berufen.<sup>16</sup> 1924 wurde Dr. phil. Markus Elias zum Leiter der Realschule ernannt. Nun kamen auch Mädchen an die Schule. Dr. Elias ging 1929 als Leiter der Hirsch-Realschule nach Frankfurt/Main, lebt 1974 in New York. Ist er verwandt mit Dr. Maurice Elias (23.1.1908–29.8.1972 [NF VI.16])? 1929 wurde Dr. Fritz Prager (Sulzbach/Opf. 1896–1979 Israel) letzter Leiter der Realschule. Er war ein gottesfürchtiger Mann und ausgezeichneter Mathematik- und Physiklehrer.<sup>17</sup> Dr. Prager hielt den Unterricht bis zum Pogrom 1938 aufrecht, floh 1939 nach London, lebte zuletzt in Israel.<sup>18</sup> 1932/33 besuchten 184 Schüler die Israelitische Realschule.<sup>19</sup> Der berühmteste war Heinz „Henry“ Kissinger (Fürth 1923–2023 USA). (= Ortsartikel Bürgerschule).

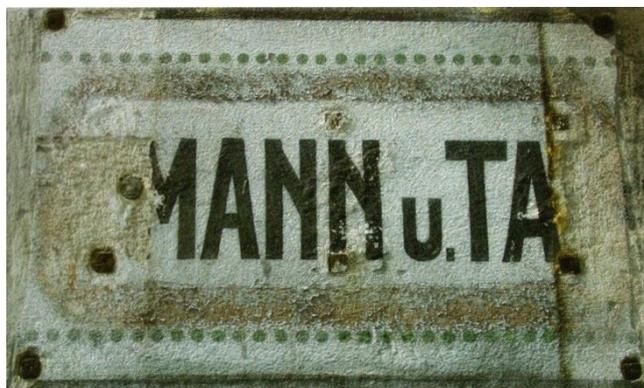


<sup>1</sup> Lehmann, S. 31. – <sup>2</sup> Lehmann, S. 31. – AF. – <sup>3</sup> Feilchenfeld 1912. – <sup>4</sup> Feilchenfeld 1912. – NJBF 1962, S. 14f. – NJBF 1967, S. 13. – <sup>5</sup> Marx, S. 161. – <sup>6</sup> Lehmann, S. 31. – <sup>7</sup> NJBF 1962, S. 15. – <sup>8</sup> Lehmann, S. 31f. – <sup>9</sup> Fronmüller, S. 416. – AF, S. 363. – <sup>10</sup> Lehmann, S. 32. – <sup>11</sup> Feilchenfeld 1912. – <sup>12</sup> Fronmüller, S. 563. – <sup>13</sup> Marx, S. 161. – <sup>14</sup> Ohm Juden, S. 174. – <sup>15</sup> Jahresbericht Bürgerschule 1898/99. – <sup>16</sup> NF, S. 439f. – <sup>17</sup> Lehmann, S. 32f. – <sup>18</sup> NJBF 1963, S. 15. – <sup>19</sup> Ophir/Wiesemann, S. 180.

Max Heymann Eiermann (Fürth 1.2.1836–13.10.1912 Nürnberg [AF]) gründete am 9.7.1861 seine Bronzefarbenfirma in der Hirschenstraße 22b (jetzt Hirschenstraße 38) und erwarb sogleich einen Dampfkessel. Er hatte vom 7.5.1842–29.5.1849 die jüdische Schule besucht, vom 16.1.1851–12.1.1854 die Handelslehre bei der Firma Georg Benda absolviert und dann fast sieben Jahre dort als Angestellter gearbeitet. Mit dem Eintritt von Moritz Tabor (1815–1894 [AF w198]) 1865 als Compagnon entstand die „Bronzefarben-, Brokat-, Blattmetall- u. Rauschgold-Fabrik **Eiermann & Tabor**“. Tabor hatte am 20.4.1852 die Witwe Luise Wertheimer, geb. Heilbronn (1811–1897 [AF w199]) geheiratet, die 20.000 Gulden in die Ehe einbrachte. 1865/66 bauten Eiermann und Tabor eine langgestreckte, zweigeschossige Bronzefarbenfabrik und Metallzäunerei mit Dampfhammerwerk in der Hirschenstraße.<sup>1</sup> Außer einer 25 PS starken Dampfmaschine gab es 15 Brokatstämpfer, sechs Hämmer und ein Walzwerk, deren Lärm Probleme mit den Nachbarn verursachte. Die 44 Arbeiter verarbeiteten jährlich Kupfer, Schabin und Bronze im Wert von ca. 130.000 Gulden. Exportiert wurde europaweit und in die USA, die Produkte wurden bei zahlreichen Ausstellungen prämiert.<sup>2</sup> Am 22.2.1873 brach ein Brand im Maschinenhaus der Bronzefarbenfabrik in der Hirschenstraße 22b aus, der das erst im Vorjahr erweiterte Gebäude bis auf die Umfassungsmauern zerstörte.<sup>3</sup> Danach wurde die Fabrikation nach Neumühle verlegt. 1873 wurden die Bronzefabrikanten Eiermann & Tabor bei der Wiener Weltausstellung prämiert.<sup>4</sup> 1874 errichteten Eiermann & Tabor das zweigeschossige Wohnhaus Marienstraße 9a (jetzt Marienstraße 27).<sup>5</sup> 1877 ließ Bronze- und Blattmetallfabrikant Max Eiermann das herrschaftliche Einfamilienhaus Weinstraße 15 (jetzt Rudolf-Breitscheid-Str. 29) errichten.<sup>6</sup>



Am 12.6.1882 zerstörte ein Brand im Mittelbau der Bronzefarbenfabrik Eiermann & Tabor in der Marien-/Hirschenstraße den Dachstuhl und das obere Stockwerk bis auf die Umfassungsmauern, die Parterreräume konnten gerettet werden. In diesem Jahr schied Moritz Tabor aus der Firma aus. Die Produkte wurden nach England, Frankreich, Spanien, Italien und in die USA exportiert.<sup>7</sup> Herr Eiermann, 1885–1890 Magistratsrat, ließ 1886 seinen Vornamen Max Hayum ändern in Max Herrmann.<sup>8</sup> 1891 gründete er anlässlich des 25jährigen Firmenjubiläums mit 20.000 Mark eine Stiftung zugunsten seiner Arbeiter.<sup>9</sup> 1896 wurde Herr Eiermann zum Kommerzienrat ernannt, 1900 wurden Produkte auf der Weltausstellung in Paris mit einer Goldmedaille ausgezeichnet, 1902 besuchte Prinz Ludwig fünf Firmen jüdischer Eigentümer in Fürth, darunter die Bronzefarben- und Blattmetallfabrik Eiermann & Tabor.<sup>10</sup> Die Firma wurde von den Standard-Bronzefarbenwerken Carl Eckart „arisiert“.<sup>11</sup> Reste der Schrift an der Marienstraße waren bis zur Fassadenrenovierung Marienstraße 25a um 2010 noch sichtbar (= Ortsartikel Eiermann & Tabor).



<sup>1</sup> Habel, S. 152. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 344. – Schraudolph, S. 116ff: Fabrik m. Wohnhaus Marien/Hirschen. – Habel, S. 152: Fabrik. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 414f. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 424. – <sup>5</sup> Habel, S. 268. – <sup>6</sup> Wunschel. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 565. – Schraudolph, S. 118. – <sup>8</sup> AF. – <sup>9</sup> Schraudolph, S. 118. – <sup>10</sup> K+D, S. 146. – <sup>11</sup> Schraudolph, S. 119. – Abb. histor. Schrift Dr. Ohm.

## 1862

Am 23.3.1862 bildete sich der Isr. Holzverteilungsverein.<sup>1</sup>

1862 wurden auf der Londoner Ausstellung die Bronzefarbenfabrik J. Brandeis jun., die Stahlbrillenfabrik Abraham Schweizer und die Spiegelfabrik Bernhard Bach mit Medaillen ausgezeichnet.<sup>2</sup>

Am 22.8.1862 eröffnete der prakt. Arzt Dr. Ignaz Wiener (1823–1886 [AF w575]) seine Praxis.<sup>3</sup>

1862 wurde Dr. Ignaz Ortenau (Fürth 1830–1883 München) erster jüdischer Notar in Bayern. Er verzog im März 1875 nach München.<sup>4</sup>

1862 kam der kgl. Advokat Heinrich Kronacher (Bamberg 1830–1903 Nürnberg) von Hof hierher. Im April 1864 erhielt er die Stelle des zurückgetretenen kgl. Advokaten Dr. jur. Sigmund Grünsfeld (1798–1878 [AF w626]).<sup>5</sup>

Am 26.7.1862 kaufte Wolf Wilhelm Mailänder (1820–1871 [AF b316]) die Weißbierbrauerei Stengel, Weinstraße 28 (zuletzt Rudolf-Breitscheid-Str. 14, 2013 abgebrochen) um 30.000 Gulden.<sup>6</sup> (s. Ortsartikel Mailänder).

Am 11.8.1862 erteilte der Stadtmagistrat dem Kaufmann Menki Zimmer (1813–1881 [AF a235]) die Erlaubnis zur Errichtung eines Privatinstituts. Schon am 18.10.1862 wurde die Israelitische Bürgerschule eröffnet. Ihr Zweck war „ihre Schüler auf jüdisch-religiöser Grundlage zu sittlicher Tüchtigkeit zu erziehen und ihnen eine höhere allgemeine Bildung in vaterländischem Geiste zu gewähren.“ Im ersten Jahr wurden 42 Schüler in vier Klassen, im Folgejahr 62 Schüler unterrichtet.<sup>7</sup> (s. Ortsartikel Bürgerschule).

Am 28.10.1862 kaufte die Kultusgemeinde von Brauereibesitzer Seyboth 750 qm Wiese zur Vergrößerung des Friedhofes.<sup>8</sup> (s. Ortsartikel alter Friedhof bis 1936).

Am 16.12.1862 kaufte Wilhelm Mailänder die Braunbierbrauerei Timmich in der Bäumenstraße 15 (zuletzt Bäumenstraße 31, abgebrochen) und gründete darin seine Brauerei W. L. Mailänder.<sup>9</sup> (s. Ortsartikel Mailänder).

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 321. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 322. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 323. – AF. – <sup>4</sup> Barbeck, S. 92. – AF. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 331. – AF. – <sup>6</sup> Schraudolph, S. 139f. – AF. – <sup>7</sup> Feilchenfeld 1912. – <sup>8</sup> AF, S. 41. – <sup>9</sup> Wunschel.

**Wolf Wilhelm Mailänder** (Diespeck 9.9.1820–29.12.1871 Fürth [AF b316]) erhielt 1834–1836 Unterricht in Sprachen, Buchhaltung und kfm. Rechnen und absolvierte vom 21.4.1837–22.4.1840 eine Handelslehre bei Salomon Berolzheimer (1811–1886 [AF w284]).



Danach reiste er für die Hopfenhandlung seines Stiefvaters Isaak Rosenbaum (Zeckendorf 1796–1868 Diespeck).<sup>1</sup> Nach 1843 kaufte die Familie Mailänder ein 1838 errichtetes Haus (jetzt Theresienstraße 25) als Wohnhaus und richtete die Gastwirtschaft

„Bellevue“ ein.<sup>2</sup> Am 5.9.1853 erhielt Wilhelm Mailänder die Konzession zum Hopfenhandel. Am 19.11.1858 kaufte er ein 7 Morgen und 5 Dezimalen großes Areal „am Ende der Schwabacher Straße, rechts und jenseits des kleinen Landgrabens“ um 1.400 Gulden für die Loge, auf dem diese 1890/91 ihr prächtiges Gebäude errichten ließ.<sup>3</sup> Am 26.7.1862 kaufte Mailänder die Weißbierbrauerei Stengel, Weinstraße 28 (zuletzt Rudolf-Breitscheid-Str. 14, 2013 abgebrochen) um 30.000 Gulden und am 16.12.1862 die größere Braunbierbrauerei Timmich mit mehreren Häusern in der Bäumenstraße 15 (zuletzt Bäumenstraße 31, abgebrochen) um 128.950 Gulden und gründete darin seine „Brauerei W. L. Mailänder“. Ab 1862 wurde in der Bäumenstraße produziert.<sup>4</sup> Am 6.5.1863 verkaufte der Brauereibesitzer und Kaufmann Wilhelm Mailänder ein 3 ½ Tagwerk großes Feld Hermannstraße 11 (zuletzt Turnstraße 10, 1970 abgebrannt, 1971 abgebrochen) um 3.600 Gulden an den Turnverein 1860, der darauf im Folgejahr seine große Turnhalle errichtete.<sup>5</sup> Wilhelm Mailänder zog im Januar 1866 aus seiner Wohnung im 1. Stock des Deutschen Hauses (jetzt Friedrichstraße 8, 1921 umgestaltet)<sup>6</sup> in die Bäumenstraße 16 (zuletzt Bäumenstraße 33, abgebrochen). Nach seinem Tod führte Witwe Jeanette Mailänder (1830–1889 [AF b316]) ab 1872 die Brauerei mit den Söhnen Leonhard (1848–1927 [NF XIVa.75]) und Paul (1851–1918 [NF XIVa.73]).<sup>7</sup> Die Brauerei W. L. Mailänder beteiligte sich 1879 mit Exportbier an der Weltausstellung in Australien.<sup>8</sup> 1883 errichtete die Brauerei am Farnbacher Weg 35 (später Wilhelmstraße 4, zuletzt Billinganlage 4, abgebrochen) ein Wohnhaus mit Mälzerei, Brauereigebäude mit Kessel- und Maschinenhaus, Fasshalle mit Gärkeller, Lagerkeller mit Knechtstuben, Fasshalle mit 2 Eiskellern, Büttnerwerkstätten, Pechhaus, Stallungen, Sommerschänke und Musikpavillon. Die feierliche Eröffnung fand am 29.11.1883 statt, der Firmenname wurde geändert in Bergbräu.<sup>9</sup>





Am 21.12.1900 verkaufte die Brauerei die Häuser Königstraße 116 und Bäumenstraße 31-33 an die Stadt Fürth, die darauf das Stadttheater errichten ließ.<sup>10</sup> Am 29.5.1929 ersteigerte die Bergbräu neben ihrem Haus Königstraße 106 das Haus Königstraße 104 und baute es 1931 an. Die Brauerei wurde 1938 „arisiert“.<sup>11</sup> Alice Mailänder (1865–1959 [NF XIVa.74]) und ihr Sohn Fritz Mailänder (Fürth 1897–1984 Bad Kissingen) flohen. Sie kehrten 1950 wieder zurück. Fritz leitete die Brauerei bis 1975.<sup>12</sup> Der Fußweg zwischen Hoch- und Wilhelmstraße wurde nach Fritz Mailänder benannt. (= Ortsartikel Mailänder).

<sup>1</sup> AF. – <sup>2</sup> Habel, S. 406. – <sup>3</sup> Loge I, S. 70. – <sup>4</sup> Schraudolph, S. 139f. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 326.– AF, S. 292f. – <sup>6</sup> Loge I, S. 82. – Habel, S. 114. – <sup>7</sup> Schraudolph, S. 140. – AF. – <sup>8</sup> Fronmüller, S. 509f. – <sup>9</sup> Kataster. – NF, S. 651. – <sup>10</sup> Kataster.– NF, S. 651. – <sup>11</sup> Kataster 20. – <sup>12</sup> NF, S. 651f. – Abb. Bergbräu: StadtAF, AGR 4/57.

## 1863

Am 6.5.1863 verkaufte Brauereibesitzer und Kaufmann Wolf Wilhelm Mailänder (1820–1871 [AF b316]) ein 3 ½ Tagwerk großes Feld Hermannstraße 11 (zuletzt Turnstraße 10, nach Brand 1971 abgebrochen) um 3.600 Gulden an den Turnverein, der darauf im Folgejahr seine große Turnhalle baute.<sup>1</sup>

Am 21.9.1863 wurde Max Neubauer (1818–1904 [AF w884]) als erster Jude zum Magistratsrat gewählt.<sup>2</sup>

1863 ließ Hermann Maier Loewi (1822–1875 [AF a085]) ein Landhaus mit Ökonomiegebäude Schwabacher Landstraße (jetzt Schwabacher Str. ~280?) errichten.<sup>3</sup> Die auf dem rechten Rednitzufer an der Schwabacher Landstraße/Chaussée gegenüber der alten Veste liegende Villa Loewi wurde 1873 verkauft und in die Sommerwirtschaft „Wäldle“ (jetzt Schwabacher Str. ~280? nahe Einmündung Saarburger Str.) umgewandelt.<sup>4</sup>

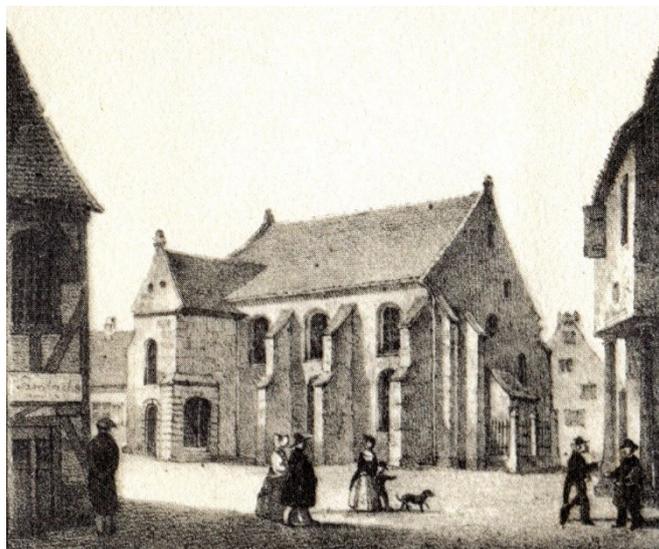
1863 wurde Dr. Heinrich Brentano (\*1810) als Lehrer an der städtischen Handelsschule angestellt.<sup>5</sup>

1863 gründete die liberale Fortschrittspartei in Fürth einen Arbeiterbildungsverein. Sein Vorsitzender wurde der „zur jüdischen Kirche“ übergetretene Dr. Franz Beckendahl (1819–1876 [AF w481]), der 1848 im Rheinland Ferdinand Lasalle und Karl Marx kennengelernt hatte. Als er nach der Niederlage fliehen musste, ließ er sich in Fürth als Hauslehrer einer jüdischen Familie nieder. Das war vermutlich bei Abraham Chaim „Hayum“ Bing (1808–1883 [AF w451]), dessen Tochter Rosalie (Fürth 1847–1912 Regensburg, II. Ehe Schwarzhaupt) er am 17.2.1868 heiratete. Dr. Beckendahl machte

Gabriel Löwenstein (Fürth 1825–1911 Nürnberg) mit den Gedanken von Karl Marx vertraut.<sup>6</sup>

1863/64 ließ Kaufmann Josef Pfeifer Morgenstern (1818–1878, getauft) das dreigeschossige Wohnhaus Schillerstraße 3 (jetzt Schillerstraße 6) errichten.<sup>7</sup>

1863 wurde der vollständige Umbau der Hauptsynagoge begonnen. Die Arbeiten dauerten bis 1865.<sup>8</sup> (s. Ortsartikel Hauptsynagoge).



<sup>1</sup> Fronmüller, S. 326. – AF, S. 292f. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 327. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 329. – AF. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 329, S. 421. – <sup>5</sup> Barbeck, S. 92. – <sup>6</sup> K+D, S. 113.– AF, S. 308. – <sup>7</sup> Habel, S. 352. – <sup>8</sup> Haenle, S. 181. Histor. Abb. Hauptsynagoge: Gerson Löwensohn, StadtAF.

## 1864

beschloss der Stadtmagistrat eine neue Leichenordnung. Die Einwände dagegen brachten die Vorstände der Kultusgemeinde Gabriel Mühlhäuser (1787–1873 [AF b306]) und die der Totenbruderschaft Isaak Neuburger (1810–1871 [AF]) und Hirsch Hechinger (1803–1874 [AF a144]) vor.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel alter Friedhof bis 1936).

1864 ließ Privatier Moritz Wertheimer (1810–1895 [AF w864]) die Villa hinter seinem Garten an der Theresienstraße (jetzt Theresienstraße 30) errichten.<sup>2</sup>

Am 6.11.1864 wurde der Kunstverein gegründet und Kaufmann Max Neubauer (1818–1904 [AF w884]) zu einem der beiden Vorsitzenden gewählt.<sup>3</sup>

1864 ließ Brillenfabrikant Abraham Schweizer (1810–1866 [AF c314]) das vierstöckige Wohnhaus und Fabrikgebäude Hirschenstraße 29 (jetzt Hirschenstraße 16) bauen.<sup>4</sup> (s. Ortsartikel Abraham Schweizer).

1864 wurde das neue jüdische Hospital mit einem Kostenaufwand von 12.000 Gulden um ein Stockwerk erhöht.<sup>5</sup> (s. Ortsartikel Hospital).

<sup>1</sup> StadtAF, Fach 19/31. – <sup>2</sup> Habel, S. 406. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 332. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 333f. – AF. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 334.

## 1865

wurde die Israelitische Bürgerschule staatlich anerkannt.<sup>1</sup> Weil sie zu viele Schüler für die bisherigen Räume hatte, zog sie in das neuerbaute „Schweizerische Haus“ in der Hirschenstraße (jetzt Hirschenstraße 16).<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Bürgerschule).

1865 wurden Dr. David Morgenstern (1814–1882 [AF w953]) und Dr. Samson Landmann (1816–1899 [AF w948]) Vorstände des neugegründeten „Volksvereins“.<sup>3</sup>

Am 13.5.1865 wurde Handlungscommis Samuel Kitzinger (1842–1903 [AF w851]) als zweiter Sensal (Makler) angestellt.<sup>4</sup>



Am 30.9.1865 wurde Dr. Heinrich Brentano (\*1810) zum Rektor der königlichen Handels- und Gewerbeschule ernannt. Er war der erste jüdische Rektor einer königlichen Lehranstalt in Bayern. 1868 meldete er sich nach München ab.<sup>5</sup>

1865 erbaute Kaufmann Bernhard Bach (1824–1900 [AF w901]) das villenartige Wohnhaus mit Souterrain Weinstraße 17 (zuletzt Rudolf-Breitscheid-Str. 31, 1945 zerstört).<sup>6</sup>

1865 war Hopfenhändler Götz Hellmuth (1833–1895 [AF w137]) Eigentümer von Julienstraße 4 (jetzt Hallemanstraße 6).<sup>7</sup>

Um 1865 wurde die gesellige Vereinigung „Ressource“ gegründet. Jüdische Mitglieder waren:

Hopfenhändler Moritz Tuchmann (Uehlfeld 1819–1898 Nürnberg),

Manufakturwarengroßhändler Louis Lilienthal (1820–1892 [AF w819]),



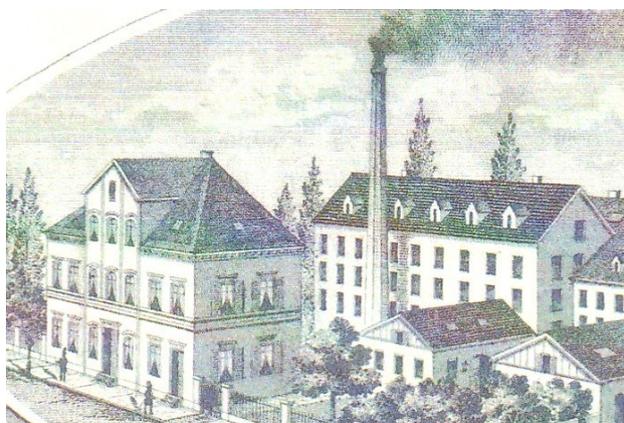
Hopfenhändler Adolf Rosenthal (1836–1898 [AF s088]),  
Spiegelglasmanufakturbesitzer Moritz Ollesheimer (1835–1908 [AF]) und



Kaufmann Götz Ochs (1809–1890 [AF w541]).<sup>8</sup>



1865/66 ließ Bronzefabrikant Max Neubauer (1818–1904 [AF w884]) sein villenartiges Wohnhaus Maxstraße 17 (jetzt Maxstraße 22) und dahinter für die Bronzefarbenfabrik Georg Benda ein Fabrikgebäude mit Maschinen- und Kesselhaus, Schmiede und Schmelzgebäude errichten.<sup>9</sup> (s. Ortsartikel Georg Benda).



1865/66 baute Eiermann & Tabor eine langgestreckte, zweigeschossige Bronzefarbenfabrik und Metallzäunerei mit Dampfhammerwerk Hirschenstraße 22b (jetzt Hirschenstraße 38).<sup>10</sup> (s. Ortsartikel Eiermann & Tabor).

<sup>1</sup> Lehmann, S. 31. – <sup>2</sup> NJBF 1962, S. 15. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 334. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 334. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 336. – AF. – <sup>6</sup> Fronmüller, S. 336f. – Wunschel. – <sup>7</sup> Habel, S. 142.– AF. – <sup>8</sup> K+D, S. 192. – <sup>9</sup> Fronmüller, S. 336f. – Habel, S. 284 irrtümlich: später Fa. Benda. – <sup>10</sup> Habel, S. 152. – Abb. Stammtischtafel Resource.

## 1866

Am 1.8.1866 trat der Direktor des Waisenhauses, Simon Bamberger (1815–1885 [AF w406]) von seinem Amt zurück. Sein Nachfolger wurde der bisherige Distriktsrabbiner von Hagenbach Dr. phil. Moses Jona Königshöfer (1840–1894 [AF w858]). Er blieb Leiter bis zu seinem Tod. Neben dem Waisenhaus beaufsichtigte er die Scharre (Kleintier-Schlachthaus), überwachte den Eruv (Shabbatgrenze) und die Mikwe (rituelles Tauchbad).<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Waisenhaus).

Am 4.12.1866 kam König Ludwig II. unangemeldet nach Fürth. Er ritt mit wenigen Begleitern von Nürnberg nach Fürth. An der Ecke (jetzt) Gustav-Schickedanz-/Nürnberger Straße fragte er zwei Mädchen nach dem Weg zum Rathaus. Eines der Mädchen war Amalie Nathan (1849–1906 [AF w702]), die spätere Mutter von Alfred Nathan (1870–1922 [AF w848]).





Vom Rathaus ging der König in die restaurierte Hauptsynagoge, wo er sich von Dr. Loewi (1803–1873 [AF a088]) den jüdischen Glauben erläutern ließ und dieser ihn bat, sich für die Emanzipation der Juden einzusetzen.<sup>2</sup>

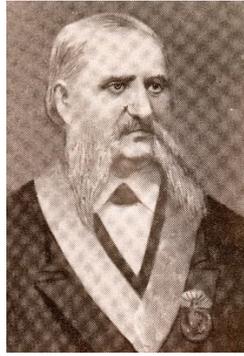
1866 waren Max Neubauer (1818–1904 [AF w884]) und Bernhard Ullmann (1809–1894 [AF w344]) Vorstände des Isr. Religionsvereins.<sup>3</sup>

1866 erbte Max Schweizer (1841–1922 [AF w088]) von seinem Vater die gutgehende Stahlbrillenfabrik Abraham Schweizer in dem 1864 erbauten vierstöckigen Wohn- und Geschäftshaus Hirschenstraße 29 (jetzt Hirschenstraße 16). Er leitete das Unternehmen mit seinem Bruder Emil (1859–1897).<sup>4</sup> (s. Ortsartikel Schweizer).

1866 errichtete der Jalousiefabrikant Leopold Iller (1824–1893 [AF w804]) das Wohnhaus Mathildenstraße 10 (jetzt Mathildenstraße 20) mit Fabrik im Hof.<sup>5</sup>

1866 gab es Dampfmaschinen in den Betrieben: Bronzefarben Georg Benda (52 Beschäftigte, 210.000 Gulden Umsatz), Eiermann & Tabor (44 Beschäftigte, 138.000 Gulden Umsatz), Bronzefarben J. Brandeis jun. (50 Beschäftigte, 110.000 Gulden Umsatz), Buntpapierhersteller Wilhelm Stern (50 Beschäftigte, 80.000 Gulden Umsatz), Zichorienfabrik Julius Cohn (80–100.000 Gulden Umsatz), Garnfabrik Bernstein (80 Beschäftigte, 200.000 Gulden Umsatz) und Farbenfabrik Reichmann & Naumburger.<sup>6</sup>

1866 wurde Kaufmann Lippmann Ollesheimer (1823–1884 [AF w585]) erstmals zum Vorstand der Fürther Freimaurerloge gewählt.<sup>7</sup>



<sup>1</sup> Fronmüller, S. 344. – AF, S. 344f. – NJBF 1961, S. 10. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 342. – K+D, S. 107. – AF. – <sup>3</sup> B.Sch., S. 44. – <sup>4</sup> Schraudolph, S. 176f. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 344. – AF. – <sup>6</sup> K+D, S. 162f. – <sup>7</sup> Loge I, S. 103. – Abb. Ollesheimer: Archiv der Loge.

## 1867

ließ Kaufmann Lazarus Bierer (1814–1900 [AF w347]) das dreigeschossige spätklassizistische Wohnhaus Rosenstraße 18 (jetzt Rosenstraße 10) errichten und 1881 einen Hofflügel anbauen.<sup>1</sup>

Am 12.11.1867 wurden der 24jährigen Henriette Uhlmann (\*1845, [AF d304]) im Staatsbahnhof beide Beine abgefahren, als sie ihren Mann, den Kaufmann Jakob Uhlmann (1829–1895 [AF w074]) mit dem Eilzug aus Frankfurt erwartete. Sie starb noch an der Unfallstelle und wurde am Folgetag begraben.<sup>2</sup>

Am 18.11.1867 wurde Dr. David Morgenstern (1814–1882 [AF w953]) zum ersten, Kaufmann Salomon Kolb (1820–1879 [AF w474]) zum zweiten Vorstand des Handelsrates gewählt.<sup>3</sup>

1867 ließ Kaufmann Zacharias Adelsdorfer (\*25.4.1824 Fürth, 1867 in San Francisco) das schöne, palastartige Wohnhaus im Renaissancestil Ecke Peter-/Lerchenstraße (zuletzt Bahnhofpl. 4, 1983 abgebrochen) von Baurat Friedrich Friedreich errichten.<sup>4</sup>

1867 gründeten hiesige Israeliten zu Ehren des ehemaligen 2. Präsidenten des Reichsparlaments in Frankfurt (1848), Obergerichtsrat Dr. Gabriel Rießler (\*1806 Hamburg) mit 879 Gulden 30 Kreuzer die Rießler'sche Stiftung für bayerische Israeliten. Gabriel Rießlers Mutter Fanny Rießler (1767–1847 [AF]) und eine Schwester Recha Adler (1796–1883 [AF a105]) starben in Fürth. Die Familie Rießler hieß bis 1813 Katzenellenbogen, bedeutende Rabbiner gingen aus ihr hervor. 1867 verteilte die Stiftung 100 Gulden, 1868 317 Gulden, 1869 310 Gulden und 1870 384 Gulden Stipendien an acht Juristen, sechs Mediziner, vier Philosophiestudenten, einen Polytechniker und 17 Lehramtskandidaten.<sup>5</sup> 1871 stiftete Dr. Gabriel Rießler 55 Gulden zu, 1873 Kaufmannswitwe Jeanette Berlin (1811–1873 [AF a102]) 200 Gulden, 1874 die Relikten (Hinterbliebenen) von Dr. Isaak Loewi (1803–1873 [AF a088]) 200 Gulden, Firma Eiermann & Tabor 24 Gulden und 1877 Kaufmann und Spiegelfabrikant Bernhard Bach (1824–1900 [AF w901]) 100 Mark dazu.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Habel, S. 340. – AF. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 349. – AF. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 349. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 350. – AF. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 350, S. 370f. – AF. – <sup>6</sup> Marx, S. 336.

## 1868

Am 23.4.1868 stürzte ein Sturm den im Bau befindlichen Schlot der „Bronzefarbenfabrik Isaak Brandeis“ (Theresienstraße 4-10) ein.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel J. Brandeis).

Am 16.4.1868 erhielten die Juden in Bayern die bürgerliche und politische Gleichstellung.<sup>2</sup>

1868 ließ Kaufmann Emil Rosenthal (1826–1880 [AF w755]) auf dem 1866 gekauften Grund das dreigeschossige spätklassizistische Wohnhaus Gebhardtstraße 44 (jetzt Maxstraße 44) errichten.<sup>3</sup>

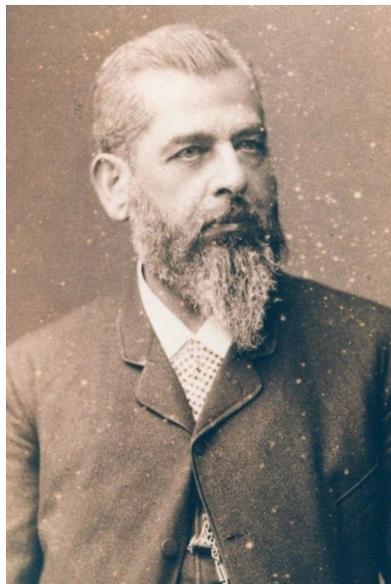
1868 ließ Bleistiftfabrikant Heinrich Berolzheimer (1836–1906) das villenartige Wohnhaus mit Erker, Glashalle und Anbau, Schwabacher Str. 36 (zuletzt Schwabacher Str. 54, abgebrochen) von Baurat Friedrich Friedreich errichten.<sup>4</sup>

1868 ließ Ornamentenfabrikant Leopold Iller (1824–1893 [AF w804]) ein Dampfmaschinenhaus im Hof von Mathildenstraße 10 (jetzt Mathildenstraße 20) errichten.<sup>5</sup>

1868 erwarb Hopfenhändler Sigmund Sahlmann (1828–1903 [AF w869]) das 1865 erbaute dreigeschossige spätklassizistische Wohnhaus Lerchenstraße 1 (jetzt Maxstraße 29), ließ im Hof eine Hopfendarre einrichten, 1882 aufstocken und erweitern. 1903 wurde ein Lagerhaus angebaut.<sup>6</sup>

1868 ließ Kaufmann Wilhelm Brebacher (\*1814 Fürth, nach Nürnberg) das dreigeschossige, spätklassizistische Doppelhaus Hirschenstraße 23 (jetzt Hirschenstraße 30-32) errichten.<sup>7</sup>

1868 erhielt Isaak Silberschmidt (1835–1898 [AF s086]), bisher Lehrer in Segnitz, die Stelle eines Handelslehrers an der Gewerbeschule.<sup>8</sup>



Am 9.9.1868 verlieh der König dem Advokaten Dr. Karl Feust (1798–1872 [AF]) wegen hervorragender Leistungen in Wissenschaft und Praxis den Michaelsorden, der diesem an seinem 70. Geburtstag überreicht wurde.<sup>9</sup>

Am 11.9.1868 wurde der Neubau des Israelitischen Waisenhauses in der Rosenstraße 8 (jetzt Hallemannstraße 2a) eingeweiht. Das Gebäude trug an der Fassade die Schrift ISRAELITISCHE WAISENANSTALT, am Giebel in hebräischen Buchstaben das

Erbauungsjahr. Die hauseigene Synagoge hatte 58 Männer- und 56 Frauensitze, unter dem aufklappbaren Dach befand sich die Laubhütte. Die Einrichtung bot Platz für 100 Knaben, damals wurden 48 betreut.<sup>10</sup> (s. Ortsartikel Waisenhaus).



Im November 1868 kaufte Buchdrucker Albrecht Schröder die hebräische Druckerei „Zirndorfer & Sommer“. Der letzte jüdische Drucker Juda Löb Sommer war am 12.12.1866 gestorben.<sup>11</sup> Der letzte hebräische Druck in Fürth erschien 1868.<sup>12</sup> Das Haus Rosenstraße 17 (jetzt Rosenstraße 12) kaufte Schröder erst 1872.<sup>13</sup> (s. Ortsartikel Druckereien).

1868/69 ließ Fabrikbesitzer Sigmund Büchenbacher (1828–1917 [AF]) Gebhardtstraße 3 (jetzt Bahnhofplatz 1) errichten.<sup>14</sup>

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 351. – AF. – <sup>2</sup> Schwarz, S. 278. – <sup>3</sup> Habel, S. 286: ließ 1866 errichten. – <sup>4</sup> Kataster 11. – Fronmüller, S. 355. – Habel, S. 282. – NF, S. 297. – <sup>5</sup> Barbeck, S. 93. – Fronmüller, S. 355. – <sup>6</sup> Habel, S. 286. – AF. – <sup>7</sup> Habel, S. 156. – AF. – <sup>8</sup> Fronmüller, S. 353. – AF. – <sup>9</sup> Fronmüller, S.353. – <sup>10</sup> Geschichtsblätter 3/2010, S. 64f. – <sup>11</sup> Fronmüller, S. 354. – AF. – <sup>12</sup> NJBF 1974, S. 29. – <sup>13</sup> Habel, S. 342. – <sup>14</sup> Wunschel. – Habel, S. 46. – Histor. Foto StadtAF A245.

## 1869

wurde Kaufmann Meier Lieser (1830–1897 [AF w090]) Ergänzungsrichter am kgl. Handelsgericht.<sup>1</sup>

Am 27.1.1869 zerstörte ein Feuer das Lager mit Inhalt der Filzfabrikanten Gebrüder Abraham Weil (1810–1889 [AF w699]) und Salomon Weil (1811–1882 [AF w447]) an der Nürnberger Landstraße (jetzt Königstraße 124).<sup>2</sup>

Am 1.2.1869 um 3 Uhr nachts entstand am Königsplatz im Hof des Hauses Königsplatz 2 (zuletzt Königspl. 3, abgebrochen), das Hermann Mannheimer (Fürth 1807–1893 Nürnberg) von seinem Vater, dem Juwelier Isaak Mannheimer (1773–1859 [AF]) geerbt hatte, ein Brand, der den Dachstuhl zerstörte.<sup>3</sup>

Am 21.7.1869 weihte die Isr. Bürgerschule ihren Neubau, ein dreistöckiges Sandsteingebäude in der Blumenstraße 38 (jetzt Blumenstraße 31) ein. Den Grundstückskauf und den Bau hatten die Gründer aus eigenen Mitteln finanziert. Sie bestimmten, dass Grundstück und Gebäude ausschließlich für die Schule mit strikt orthodoxer Ausrichtung genutzt werden dürfen. Die Schule hatte damals 118 Schüler.<sup>4</sup> (s. Ortsartikel Bürgerschule).



Am 3.8.1869 wählte das aus Handels- und Fabrikrat gebildete Bezirksgremium Fabrikant Josef Pfeifer Morgenstern (1818–1878 getauft) zum 2. Vorstand, den Kaufmann Jakob Mohr (1828–1886 [AF w945]) zum Sekretär und Kaufmann Moritz Uhlmann (1814–1890 [AF w877]) zum Kassier.<sup>5</sup>

Am 13.9.1869 stimmten von 624 stimmberechtigten Juden 411 für die Einrichtung gemischt-konfessioneller Volksschulen, keiner dagegen.<sup>6</sup>

Am 31.10.1869 explodierte der Dampfkessel der Neubauer'schen Bronzefarbenfabrik (jetzt Rosenstraße 7), wodurch eine Anzahl Arbeiter teils erhebliche, teils tödliche Verletzungen erlitten.<sup>7</sup> (s. Ortsartikel Georg Benda).

Am 13.12.1869 wurden Magistratsräte erstmals nach neuen Bestimmungen gewählt, darunter der kgl. Wechselnotar Dr. Sigmund Grünsfeld (1798–1878 [AF w626]) seit 1834 erster jüdischer Rechtsanwalt in Bayern, Privatier Sigmund Tailor (1821–1904 [AF]) und Kaufmann Max Neubauer (1818–1904 [AF w884]). Das Gemeindegremium wählte Dr. Samson Landmann (1816–1899 [AF w948]) von der Demokratischen Partei zum ersten Vorstand.<sup>8</sup>

1869 gründete Gabriel Löwenstein (Fürth 1825–1911 Nürnberg) einen „Bürgerbund“, der bei der Wahl der Gemeindebevollmächtigten 66% der abgegebenen Stimmen erhielt. Damit war Gabriel Löwenstein der erste Sozialdemokrat, der in ein bayerisches Gemeindeparlament gewählt wurde.<sup>9</sup> (s. Ortsartikel Gabriel Löwenstein).



1869 wurde das zweistöckige Fabrikgebäude der Spiegelglasfabrik J. Bach, Weinstraße 17 (zuletzt Rudolf-Breitscheid-Str. 31, 1945 zerstört) fertiggestellt, das Bernhard Bach (1824–1900 [AF w901]) errichten ließ.<sup>10</sup>

1869 wurde Julius Berolzheimer (1835–1895 [AF w070]) zum kgl. Advokaten ernannt.<sup>11</sup>

<sup>1</sup> Barbeck, S. 93. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 359. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 359. – Geschichtsblätter 2/2013, S. 59ff. – AF. – <sup>4</sup> Lehmann, S. 31f. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 362. – <sup>6</sup> Fronmüller, S. 365. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 367. – <sup>8</sup> Fronmüller, S. 367. – A-Z, S. 235. – <sup>9</sup> K+D, S. 114. – <sup>10</sup> Fronmüller, S. 350. – <sup>11</sup> Barbeck, S. 93.

## 1870

Am 2.1.1870 eröffnete Dr. Lippmann Lehmann (1822–1894 [AF w208]) hier seine ärztliche Praxis. Er hatte zuvor in Schnaittach praktiziert.<sup>1</sup>

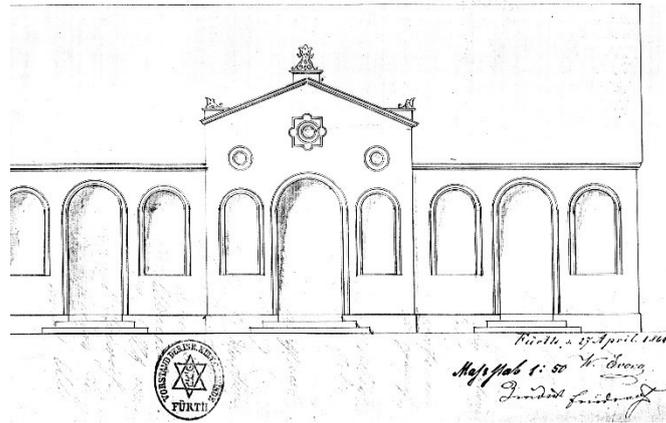
1870 wurden Kaufmann Salomon Berolzheimer (1811–1886 [AF w284]) und Kaufmann Meier Lieser (1830–1897 [AF w090]) zu Assessoren, die Kaufleute Jakob Mohr (1828–1886 [AF w945]) und Josef Pfeifer Morgenstern (1818–1878, getauft) zu Ergänzungsrichtern des Handelsgerichts ernannt.<sup>2</sup>

1870 wurde der „approbierte Bader und Chirurg“ Samuel Sigmund Springer (1817–1887 [AF w260]) zum Armenwundarzt gewählt.<sup>3</sup>

Am 20.10.1870 entstand ein Brand im Kesselhaus der Bleistiftfabrik Berolzheimer & Illfelder, Schwabacher Str. 35 (zuletzt Schwabacher Str. 52).<sup>4</sup> (s. Ortsartikel Berolzheimer & Illfelder).

1870 bildete sich unter Betty Kolb (1831–1902 [AF w473]) ein Frauenverein.<sup>5</sup>

1870/71 errichtete die Kultusgemeinde eine neue Leichenhalle (Rednitzstraße 32).<sup>6</sup> (s. Ortsartikel alter Friedhof bis 1936).



<sup>1</sup> Fronmüller, S. 370. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 378. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 378. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 378. – <sup>5</sup> Barbeck, S. 93, AF. – <sup>6</sup> Fronmüller, S. 381. – AF, S. 43. – Histor. Plan Leichenhalle: CAHJP, FU 747.

## 1871

erhielt Oberrabbiner Dr. Isaak Loewi (1803–1873 [AF a088]) durch Vermittlung des Fabrikanten Josef Reckendorfer (Fürth 1836–1883 NY) in New York 3.504 Gulden 45 Kreuzer zur Verteilung an Fürther, die durch den preußisch-französischen Krieg 1870/71 besonders zu leiden hatten. Gespendet wurde der Betrag von aus Fürth stammenden Kaufleuten und Fabrikanten, unter ihnen Julius Ehrmann (Fürth 1843–1897 NY), Valentin Loewi (Fürth 1838–1910 Cheshire/USA), Jakob Mack (Fürth 1845–1912 NY, emigriert 1863).<sup>1</sup>

Am 3.2.1871 wurde Dr. Jakob Immanuel Neubürger (1847–1922 [NF VII.241]) auf Empfehlung von Dr. Loewi als Rabbinatssubstitut (Stellvertreter) eingestellt.<sup>2</sup>

Am 14.2.1871 übersandte Fabrikant Jakob Bernstein (1819–1910 [AF w556]) 70 Gulden, den Erlös aus der von ihm eingerichteten Schlittschuhbahn an den Frauenverein für verwundete und kranke Soldaten.<sup>3</sup>

Am 15.4.1871 wurden zu Vorständen der isr. Kultusgemeinde gewählt: Kaufmann und Garnhändler Wolf Wolfsheimer (1805–1882 [AF]), Kaufmann Lazarus Schloß (Fürth 1811–1897 Berlin), Großhändler Bernhard Bach (1824–1900 [AF w901]), Notar Dr. Ignatz Ortenau (Fürth 1830–1883 München), Kaufmann Bernhard Ullmann (1809–1894 [AF w344]), als Ersatzmänner Buntpapierfabrikant Wilhelm Stern (1819–1876 [AF w639]) und Kaufmann Lippmann Ludwig Bendit (1825–1908 [AF w974]). Bisherige, orthodoxe Vorstände wurden nicht wiedergewählt.<sup>4</sup>

Am 22.4.1871 trat in Bayern das Gesetz vom 3.7.1869 in Kraft, das „alle noch bestehenden, aus der Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses hergeleiteten Beschränkungen der bürgerlichen und staatspolitischen Rechte“ aufhob, was die völlige bürgerliche Gleichstellung bedeutete.<sup>5</sup>

1871 ließ Dr. Loewi (1803–1873 [AF a088]) eine Orgel in die Hauptsynagoge einbauen.<sup>6</sup> (s. Ortsartikel Dr. Loewi).



1871 gründeten Dr. David Morgenstern (1814–1882 [AF w953]), Gabriel Löwenstein (Fürth 1825–1911 Nürnberg), Dr. Kiderlin und Dr. Degen das „Fürther Demokratische Wochenblatt“, das nach einigen Jahren unter dem Namen „Nürnberg-Fürther Sozialdemokrat“ als Tageszeitung erschien. Als 1878–1890 sozialdemokratische Organe verboten waren, wurde es in „Fränkische Tagespost“ umbenannt.<sup>7</sup> (s. Ortsartikel David Morgenstern und Gabriel Löwenstein).

1871 spendete Fabrikbesitzer Moses Moritz Büchenbacher (1801–1871 [AF]) 100 Gulden für Arme, 50 Gulden fürs jüdische Hospital und 100 Gulden für das städtische Hospital.<sup>8</sup>

1871 gründeten die Relikten (Hinterbliebenen) des Fabrikbesitzers Moses Moritz Büchenbacher mit 6.000 Gulden die „Moses und Babette Büchenbacher Stiftung zur Unterstützung armer Israeliten“ und mit 1.000 Gulden die „Moses und Babette Büchenbacher Familienstiftung“, die am 13.4.1871 genehmigt wurde.<sup>9</sup>

1871 erhielt Dr. Samson Landmann (1816–1899 [AF w948]) für besondere Fürsorge im Krieg 1870/71 das Verdienstkreuz (s. Ortsartikel Samson Landmann). Besondere Anerkennung wurde Kaufmann Salomon Kolb (1820–1879 [AF w474]) ausgesprochen.<sup>10</sup>

Am 31.12.1871 übernahm Sigmund Nathan (1845–1888 [AF w701]) das Bankgeschäft seines Vaters Löb Louis Nathan Mühlhäuser (1800–1867 [AF]) in der Friedrichstraße 20 (jetzt Friedrichstraße 10).<sup>11</sup> Löb war ein Enkel des Gründers Moses Meir Nathan-Mühlhäuser (1724–1811 [AF]), weshalb das Bankhaus M. M. Nathan hieß.

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 383. – AF. – <sup>2</sup> NF, S. 593. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 385. – AF. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 387. – AF. – Lehmann, S. 33. – <sup>5</sup> Schwarz, S. 278. – <sup>6</sup> K+D, S. 109. – <sup>7</sup> K+D, S. 114. – <sup>8</sup> Marx, S. 327, S. 332, S. 339. – <sup>9</sup> Marx, S. 328. – <sup>10</sup> Fronmüller, S. 391. – <sup>11</sup> Fronmüller, S. 396f. – AF. – Histor. Fot Theodor Harburger.

## 1872

erhielt Kaufmannsgattin Betty Kolb (1831–1902 [AF w473]) nachträglich das Verdienstkreuz für ihre aufopfernde Tätigkeit im Krieg 1870/71 ausgesprochen.<sup>1</sup>

1872 kauften Jonas Heymann (1807–1901 [AF w863]) und seine Frau Rebekka Heymann (1815–1889 [AF b341]), die bereits Königstraße 139 (jetzt Königstraße 57) besaßen, auch Königstraße 140a, die ehemalige Gabrielschul.<sup>2</sup>

1872 ließ Hopfenhändler Karl Kürschner (1827–1907 [AF]) das Wohnhaus mit Hopfendarre Marienstraße 4 (jetzt Marienstraße 11) errichten.<sup>3</sup>

1872 stifteten fürs isr. Hospital:

Nathan-Mühlhäuser,

Jakob Uhlmann (1829–1895 [AF w074]) und seine Mutter

Babette Uhlmann (1792–1873 [AF]),

Jette Farnbacher (1803–1872 [AF c284]),

Josef Oberndorfer (\*1845 Fürth, nach USA),

Jeanette Berlin (1811–1873 [AF a102]) und deren Hinterbliebene,

Isaak Erdmann (1833–1903 [AF w947]),

Moses Moritz Bessels (1806–1873 [AF]) und

Oberrabbiner Dr. Loewi (1803–1873 [AF a088]).<sup>4</sup> (s. Ortsartikel Hospital).

Am 21.8.1872 wurde der am 19.8. verstorbene kgl. Advokat Dr. jur. Karl Feust (1798–1872 [AF]), Ritter des St. Michaelsordens I. Klasse, ausgezeichneter juristischer Schriftsteller, mit großem Geleit bestattet. Sein Sohn Philipp Feust (1838–1886 [AF]) wurde zum kgl. Advokaten hier ernannt.<sup>5</sup>

1872 gründeten Friedrich Hirschmann (1839–1913 [NF III.133]) und Samuel Kitzinger (1842–1903 [AF w851]) das Bankhaus Hirschmann & Kitzinger in der Moststraße 22 (jetzt Moststraße 8). Ab 1885 befand es sich in der Friedrichstraße 19 (jetzt Friedrichstraße 12). Hirschmann & Kitzinger wurde 1938 von der Commerzbank übernommen.<sup>6</sup> –1872 ließ Kaufmann Bernhard Ullmann (1809–1894 [AF w344]), Vorstand der Kultusgemeinde und Mitglied in deren Verwaltungsausschuss, das dreigeschossige Wohnhaus Gebhardtstraße 45 (jetzt Maxstraße 42) errichten.<sup>7</sup>

1872 wurde die freigewordene Stelle eines Wechsel- und Warensensals (Maklers) dem Schnittwarenhändler Zacharias Offenbacher (1820–1876 [AF w653]) verliehen.<sup>8</sup>

Am 10.11.1872 beschädigte ein Brand das Wohnhaus des Kaufmanns David Benda (1825–1903 [AF w202]) Königstraße 49 (jetzt Königstraße 98).<sup>9</sup>

Am 4.12.1872 wurden Kaufmann Meier Lieser (1830–1897 [AF w090]) und Bortenfabrikant Gabriel Löwenstein (Fürth 1825–1911 Nürnberg), und am 10.12.1872 Kaufmann Josef Pfeifer Morgenstern (1818–1878, getauft) zu Magistratsräten gewählt.<sup>10</sup> (s. Ortsartikel Gabriel Löwenstein).

Am 30.12.1872 wurden zu Vorständen der Kultusgemeinde gewählt: Salomon Berolzheimer (1811–1886 [AF w284]), Dr. Ignatz Ortenau (Fürth 1830–1883 München) und Lippmann Ollesheimer (1823–1884 [AF w585]).



Ersatzleute wurden Emanuel Emil Rosenthal (1826–1880 [AF w755]) und Aaron Feistmann (1812–1880 [AF w940]). Im Hospital wurden 46 Kranke behandelt, wovon 44 gesund wurden, einer starb und einer in Behandlung blieb.<sup>11</sup> (s. Ortsartikel Salomon Berolzheimer).

1872 erwarb Kaufmann Philipp Offenbacher (1846–1933 [NF VIII.56]) den Bauplatz Maxstraße 14 (jetzt Maxstraße 12) und ließ das dreistöckige Wohnhaus mit seiner Silberspiegelbelege im Hof errichten.<sup>12</sup> 1872/73 ließ Viehhändler Simon Heumann (1839–1899 [AF w934]) das Wohnhaus Marienstraße 5 (jetzt Marienstraße 13) mit einem Stall im Hof errichten.<sup>13</sup>

1872 gehörte Bäumenstraße 3 dem Spezereihändler Simon Emanuel Ichenhäuser (1824–1902 [AF p032]), der das Haus nach 1896 verkaufte.

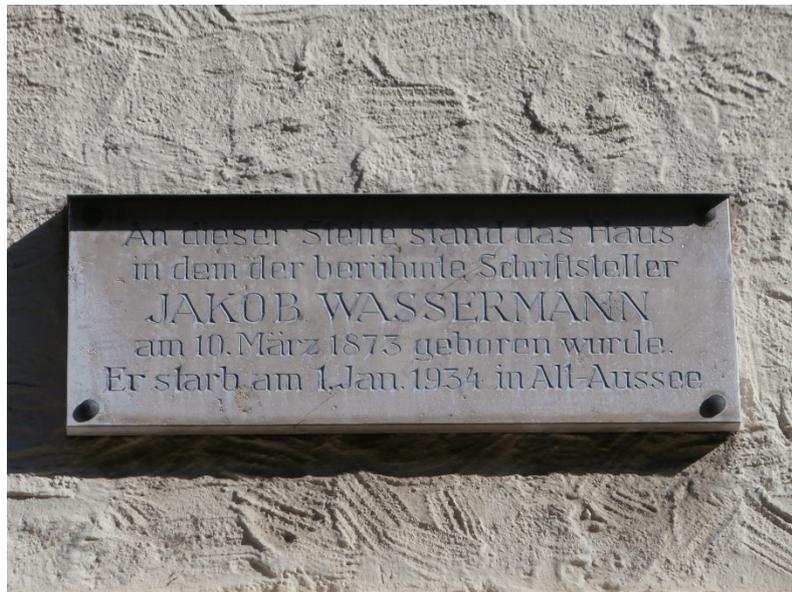
<sup>1</sup> Fronmüller, S. 400. – <sup>2</sup> Hausgeschichte Königstraße 57. – <sup>3</sup> Habel, S. 266. – AF. – <sup>4</sup> Marx, S. 359. – AF. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 405f. – <sup>6</sup> Betriebe 1938.– NF, S. 101f. – <sup>7</sup> Habel, S. 286. – <sup>8</sup> Fronmüller, S. 409. – AF, S. 302f. – <sup>9</sup> Fronmüller, S. 410. – AF. – <sup>10</sup> Fronmüller, S. 411. – AF. – <sup>11</sup> Fronmüller, S. 412. – AF. – <sup>12</sup> NF, S. 346f. – Habel, S. 284. – <sup>13</sup> Habel, S. 266. – AF.

## 1873

Am 22.2.1873 brach ein Brand im Maschinenhaus der Bronzefarbenfabrik Eiermann & Tabor Hirschenstraße 22b (jetzt Hirschenstraße 38) aus, der das erst im Vorjahr erweiterte Gebäude bis auf die Umfassungsmauern zerstörte.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Eiermann & Tabor).

1873 wurde Dr. Samuel Dessau (1826–1904 [AF w503]) Leiter der Israelitischen Bürgerschule. Dort wurden alle Fächer wie an der höheren Bürger- und Handelsschule sowie jüdische Religion unterrichtet.<sup>2</sup> Das bedeutete, dass die Absolventen nur ein Jahr zu dienen brauchten. Die Schule wurde in Israelitische Realschule umbenannt.<sup>3</sup> (s. Ortsartikel Bürgerschule).

Am 10.3.1873 wurde Jakob Wassermann in der Alexanderstraße 8 (zuletzt Alexanderstraße 13, abgebrochen) geboren. Am Neubau ist eine Gedenktafel angebracht.



Am 24.3.1873 baten 65 orthodoxe Familien den König um Erlaubnis zur Gründung einer eigenen Gemeinde. Eines ihrer Argumente war die entgegen jüdischer Tradition in die Hauptsynagoge eingebaute Orgel. Die Antragsteller betonten, dass sie die

tausendjährige Tradition ihrer Väter lebten, wogegen die Reformen keine praktizierenden Juden seien. Sie wollten einen eigenen, unabhängigen Rabbiner, erklärten sich bereit zur Zusammenarbeit in nichtreligiösen Bereichen. Den Antrag unterstützten die berühmten Rabbiner Seligmann Bär Bamberger in Würzburg, Samson Raphael Hirsch in Frankfurt/Main und Rabbiner Hildesheimer in Berlin. Die Regierung lehnte die Teilung am 15.5.1874 ab und forderte zu Kompromissen auf. Die Leiter der Orthodoxen, Menki Zimmer (1813–1881 [AF a235]), Simon Ichenhäuser (1837–1904 [AF w845]), Abraham Felsenstein (1813–1885 [AF p082]), Feist Ehrlich (1820–1907 [AF w500]) und Amson Feuchtwanger (1834–1899 [AF p067]) erreichten, dass sie in rituellen Dingen, wie Gottesdienst (in der Neusynagoge), Mikwe, Schächten, Eruv und Schule selbstständig entscheiden durften. Friedhof und Beerdigungen wurden den Reformern zugesprochen. Von da an gingen beide Gruppen getrennte Wege.<sup>4</sup>

1873 betrieben die Kaufleute Siegfried Ullmann (1825–1898 [AF w941]) und Salomon Kolb (1820–1879 [AF w474]) die Vorbereitungen zur Teilnahme hiesiger Gewerbe an der Wiener Weltausstellung.<sup>5</sup> Dort wurden prämiert: Bronzefabrikant Isaak Brandeis (1816–1890 [AF w951]), Bronzefabrikanten Eiermann & Tabor sowie Stahlbrillenfabrik Abraham Schweizer. Vorstand des Gewerbevereins war Kommerzienrat Siegfried Ullmann.<sup>6</sup> (s. Ortsartikel J. Brandeis, Eiermann & Tabor, Abraham Schweizer).

1873 wurde die auf dem rechten Rednitzufer an der Schwabacher Landstraße/Chaussee gegenüber der alten Veste liegende Villa Loewi von einem Unternehmer gekauft und in die Sommerwirtschaft „Wäldle“ (jetzt Schwabacher Str. ~280? nahe Einmündung Saarburger Straße umgewandelt.<sup>7</sup>

Am 8.9.1873 abends nahmen einige hundert Fürther an einem Waldfest auf der Alten Veste teil. Als mehr als 100 von ihnen die hölzerne Brücke über den Burggraben betraten, brach die, und die Menschen stürzten 37 Fuß (ca. 11 m) in die Tiefe. 67 Personen wurden verletzt, einer der vier dabei Getöteten war wohl Kaufmann Samson Baburger (\*1832, [AF]), der am 12.9.1873 an inneren Blutungen starb.

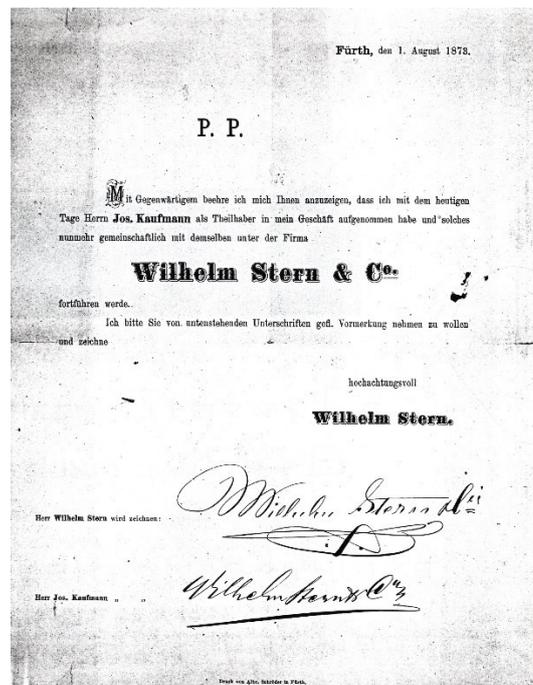
Am 17.9.1873 brach ein Brand im Maschinenhaus der Bronzefarbenfabrik J. Brandeis jun. Schwabacher Str. 31 aus.<sup>8</sup>

1873 wurden der Armenwundarzt Samuel Springer (1817–1887 [AF w260]) und Bäckermeister Hermann Oppenheimer (1837–1874 [AF b221]) zu Gemeindebevollmächtigten gewählt.

1873 gründete die Brillenfabrikantenwitwe Karoline Schweizer (1815–1896 [AF b305]) mit 400 Gulden die „Schweizer'sche Stiftung zur Anschaffung von Hausschuhen und Schlafröcken für die Kranken des Isr. Hospitals“. Dr. Loewi (1803–1873) stiftete 300 Gulden für das isr. Hospital. Kaufmann Gabriel Mühlhäuser (1787–1873 [AF b306]) gab 500 Gulden, auch die Henle'sche Stiftung gab 500 Gulden für den isr. Armenfonds. Im isr. Hospital wurden 36 Kranke behandelt, wovon zwei starben.<sup>9</sup> (s. Ortsartikel Hospital).

1873 stiftete (die Hinterbliebenen des) Gabriel Mühlhäuser 100 Gulden für das städt. Hospital.<sup>10</sup>

Am 1.8.1873 nahm Wilhelm Stern (1819–1876 [AF w639]) Josef Josua Kaufmann (1838–1900 [AF s029]) in seine 1846 gegründete Buntpapierfabrik auf, die nun „Wilhelm Stern & Co.“ hieß (s. Ortsartikel Wilhelm Stern).



Am 27.9.1873 übergab Wilhelm Stern die Leitung der Fabrik an Josef Josua Kaufmann und machte ihn zum Teilhaber. Dieser erste Industriebetrieb der Branche war maßgeblich am Aufschwung der Metallpapierherstellung beteiligt.<sup>11</sup> (s. Ortsartikel Wilhelm Stern).

1873/74 ließ Lazarus Landmann (1808–1892 [AF w786]), Inhaber der 1839 gegründeten „Hopfengroßhandlung H. Landmann & Söhne“, das vornehm-bürgerliche Wohnhaus Gebhardtstraße 9 (jetzt Bahnhofpl. 8) mit Steinbalkon auf Gusseisensäulen und Vorgarten sowie ein Nebengebäude (jetzt Gebhardtstraße 1) als Hopfenlager und -darre für die Hopfengroßhandlung errichten.<sup>12</sup>

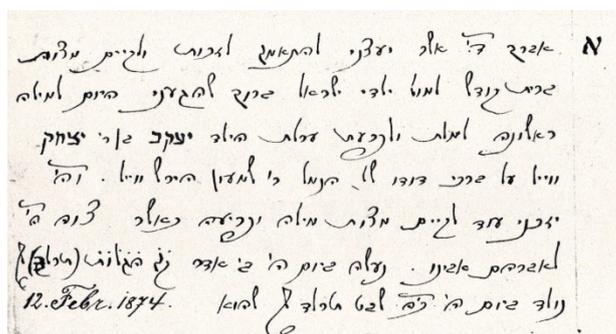


<sup>1</sup> Fronmüller, S. 414f. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 416. – <sup>3</sup> Lehmann, S. 32. – <sup>4</sup> Lehmann, S. 37. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 417. – NF, S. 36f. – <sup>6</sup> Fronmüller, S. 424f. – AF. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 329, S. 421. – <sup>8</sup> Fronmüller, S. 426f. – AF. – <sup>9</sup> Fronmüller, S. 429f. – <sup>10</sup> Marx, S. 332. – <sup>11</sup> Fronmüller, S. 293f, S. 301. – Schraudolph, S. 157. – <sup>12</sup> Habel, S. 48, S. 120. – NF, S. 679f.

## 1874

Am 19.1.1874 wurde Bezirksgerichts-Assistent Max Berlin (Fürth 1839–1920 Nürnberg) als erster besoldeter jüdischer Richter in Bayern zum Assessor des Stadtgerichts Nürnberg ernannt.<sup>1</sup>

Am 12.2.1874 beginnt das Mohelbuch (Beschneidungsbuch) des Abraham Birnbaum (1845–1915 [AF w859]). Darin sind 455 Britot (Beschneidungen) bis zum 13.9.1913 aufgezeichnet.<sup>2</sup>



Am 26.2.1874 errichtete die „Hopfengroßhandlung Gebrüder Neuburger“ einen Hopfenstadel (damals Rednitzstraße 26, außerhalb des Friedhofs).<sup>3</sup>

Am 7.7.1874 nachts 2 Uhr zerstörte der seit Jahren stärkste Brand das Fabrikgebäude der Jalousienfabrik Leopold Iller (1824–1893 [AF w804]) im Hof von Mathildenstraße 10 (jetzt Mathildenstraße 20) total, das Wohnhaus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Entschädigung von 10.000 Gulden war die höchste, jemals von der Brandversicherung bezahlte.<sup>4</sup>

Am 6.8.1874 eröffneten die Brüder Abraham Holzinger (1817–1888 [AF w256]) und Jeremias Holzinger (1822–1904, jetzt [NF III.156]) ihre Schnittwarengroßhandlung in der Gebhardtstraße 43 (jetzt Bahnhofpl. 11).<sup>5</sup>

Am 9.9.1874 gründete Kaufmann Hermann Maier Loewi (1822–1875 [AF a085]) mit 700 Gulden eine Stiftung zur Unterstützung hiesiger Familien von Geisteskranken.<sup>6</sup>

Am 20.10.1874 wurde Spiegelwarenfabrikant Wolf Wolf (1824–1893 [w499]) zum Armenpflegschaftsrat ernannt.<sup>7</sup>

Am 22.10.1874 gründeten Moritz Bessels (1806–1873 [AF]) und sein Sohn Sigmund Bessels (Fürth 1845–1917 München) ihre Galanteriewarengroßhandlung (Hallstraße 6).<sup>8</sup>

1874 vermehrte Witwe Jeanette Berlin (1811–1873 [AF a102]) das Kapital der Henle'schen Stiftung, mit deren Zinsen weibliche Waisen unterstützt werden sollten, um 100 Gulden und stiftete 100 Gulden fürs christl. Hospital.<sup>9</sup>

1874 errichtete Moritz Tabor (1815–1894 [AF w198]), der Mitinhaber von Eiermann & Tabor, das dreigeschossige spätklassizistische Wohnhaus Marienstraße 9a (jetzt Marienstraße 27).<sup>10</sup>

1874 bildete sich der Verein „Jeschurun“ zur „Wahrung der religiösen Interessen der gesetzestreuenden Juden“ unter dem Vorsitz von Dr. Moses Jona Königshöfer (1840–1894 [AF w858]). Der Verein bestand bis 1896.<sup>11</sup>

1874 ließ (vermutlich) Bankier Ernst Berolzheimer (1842–1912 [NF III.119]) das dreigeschossige Wohnhaus Peterstraße 3 (später Bahnhofstraße 1, jetzt Gustav-Schickedanz-Str. 7) errichten. Bei der Fassadenrenovierung wurde die Spur der Mesusa am Eingang wieder sichtbar gemacht.

1874 ließ Kaufmann Max Karl Königsberger (Fürth 1831–1902 Berlin) das vornehme, dreigeschossige Wohnhaus Peterstraße 4 (später Bahnhofstraße 3, jetzt Gustav-Schickedanz-Str. 9) errichten.<sup>12</sup>

1874 stifteten der ledige Privatier Moses Wassermann (1810–1874 [AF]) 12.350 Gulden fürs isr. Hospital, Kaufmann Sussmann Siegfried Löwe (1819–1873 [AF a046]) und Genossen 1.000 Gulden sowie Kaufmann und Armenpflegschaftsrat Joel Jakob Hirschmann (1808–1896 [AF p028]) mit Genossen 1.000 Gulden für den isr. Armenfonds.<sup>13</sup> In diesem Jahr stifteten oder hinterließen fürs isr. Hospital: Privatier Marx Frankenthal (1797–1874 [AF b082]) 50 Gulden, Hebamme Rosette Elsasser (1791–1874 [AF]) 25 Gulden, Kaufmann Leopold Löwenhaar (1830–1913 [AF w885]) 50 Gulden, Kaufmannswitwe Fanny Goldstein (1803–1875 [AF]) 100 Gulden, Kaufmannswitwe Hanna Stein (1814–1888 [AF a019]) 50 Gulden. Die kinderlos verstorbene Kaufmannswitwe Ernestine Wolfinger (1812–1874 [AF]) hinterließ 20.000 Gulden für bedürftige Verwandte, 500 Gulden fürs israelitische und 200 Gulden fürs christliche Hospital.<sup>14</sup> (s. Ortsartikel Hospital).

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 430. – <sup>2</sup> Auerbach 1860. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 431. – Wunschel: errichtet 1871 Darre. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 434f. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 436. – <sup>6</sup> Marx, S. 334. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 438. – AF. – <sup>8</sup> Fronmüller, S. 438. – AF. – <sup>9</sup> Marx, S. 330, S. 332. – <sup>10</sup> Habel, S. 268. – <sup>11</sup> K+D, S. 197. – <sup>12</sup> Habel, S. 124 o. Namen. – <sup>13</sup> Fronmüller, S. 440. – Marx, S. 332. – AF. – <sup>14</sup> Marx, S. 338f. – AF. – Abb. Mohelbuch Birnbaum: Auerbach 1860.

Der bisherige Rabbinatsverweser **Dr. phil. Jakob Immanuel Neubürger** (1847–1922 [jetzt NF VII.241]) wurde am 16.6.1875 zum Stadt- und (letzten) Distriktsrabbiner ernannt und von der kgl. Regierung bestätigt. Er hatte in Berlin, Breslau und Halle Philosophie, Philologie, Literatur und Geschichte studiert, er galt als der gebildetste Mann in Fürth. Es gelang ihm, Frieden zwischen den Orthodoxen und den Liberalen herzustellen. In der Stadt war er immer in Gehrock und Zylinder anzutreffen.<sup>1</sup> 1886 rettete Dr. Neubürger unter Lebensgefahr einen Schulbuben aus der hochwasserführenden Rednitz nahe dem Fronmüllersteg.<sup>2</sup> Am 24.2.1922 starb Rabbiner Dr. Jakob Immanuel Neubürger. Er wurde mit großer Ehre im alten Friedhof in Grab 1202 bestattet.



Als Angehörige nach 1945 die Verwüstungen sahen, die die Nationalsozialisten im alten Friedhof angerichtet hatten, ließen sie Dr. Neubürgers Grabstein und den des Sohnes Dr. Friedrich Neubürger (Fürth 1879–1917 Frankreich, jetzt [NF VII.239]) in den neuen Friedhof, neben das Grab der Witwe/Mutter (NF VII.240) umsetzen (= Ortsartikel Dr. Neubürger).



## 1875

wurde Rabbiner Mayer Weiskopf (1832–1915 [AF p034]) hier Schochet (Schächter), Mohel (Beschneider) und stellvertretender Chasan (Vorbeter) der Neuschul, wo er auch Baal Tokea (Schofarbläser) war. Er unterrichtete die Jugend in Mischna, Gemara und Kizzur Schulchan Aruch.<sup>1</sup>

1875 stiftete Josef Pfeifer Morgenstern (1818–1878, getauft) 1.000 Gulden zur Maximilians-Stipendienstiftung. Der verstorbene Kaufmann Simon Goldstein (1804–1874) [AF] und seine Witwe Fanny Goldstein (1803–1875 [AF]) hinterließen dem isr. Hospital 1.000 Gulden und die Kinder Loewi gaben 700 Gulden zur „Loewi Stiftung“.<sup>2</sup> Privatier Abraham Meyer (1825–1875 [AF w890]) stiftete 400 Gulden fürs isr. Hospital, Kaufmann Wolf William Dreschfeld (1827–1875 [AF]) stiftete 400 Gulden fürs isr. Hospital.<sup>3</sup> In diesem Jahr wurden im isr. Hospital 11 Kranke behandelt, die alle gesundeten.<sup>4</sup> (s. Ortsartikel Hospital).

Im März 1875 wurde die Lerchenstraße umbenannt in Gebhardtstraße.

Am 3.12.1875 wurde Kaufmann Julius Offenbacher (1849–1891 [AF w528]) in Fürth zum französischen Konsular-Agenten ernannt.<sup>5</sup>

Am 6.12.1875 wurden Kaufmann Sigmund Tailor (1821–1904 [AF]), Moses Moritz Feistmann (1818–1891 [AF w938]) und Kaufmann Josef Moses (nicht in Fürth) zu Magistratsräten gewählt.<sup>6</sup>

Am 20.12.1875 schied der frühere Caffetier Moritz Arnstein (1802–1877 [AF a129]) als Armenpflugschaftsrat aus, Nachfolger wurde Kaufmann Jakob Löw Hirschmann (1811–1886 [AF]).

Am 30.12.1875 wurden Wolfsheimer (1805–1882 [AF]) und Bernhard Ullmann (1809–1894 [AF w344]) zu Vorständen der Kultusgemeinde gewählt, zu Ersatzleuten B. Ullmann und Rechtsanwalt Dr. Wolf Gunzenhäuser (1826–1906 [AF w975]).<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Lehmann, S. 38. – AF. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 453, S. 456. – AF. – <sup>3</sup> Marx, S. 359. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 457. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 454. – <sup>6</sup> Fronmüller, S. 453. – AF. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 455. – AF.

## 1876

Am 1.1.1876 bestand der Magistrat aus sechs christlichen und fünf jüdischen Räten. Letztere waren: Meier Lieser (1830–1897 [AF w090]), Gabriel Löwenstein (Fürth 1825–1911 Nürnberg), Josef Pfeifer Morgenstern (1818–1878, getauft), Sigmund Tailor (1821–1904 [AF]) und Moses Moritz Feistmann (1818–1891 [AF w938]). 1. Vorsitzender der Gemeindebevollmächtigten war Dr. med. Samson Landmann (1816–1899 [AF w948]), 2. Schriftführer Kaufmann Jakob Mohr (1828–1886 [AF w945]).<sup>1</sup>

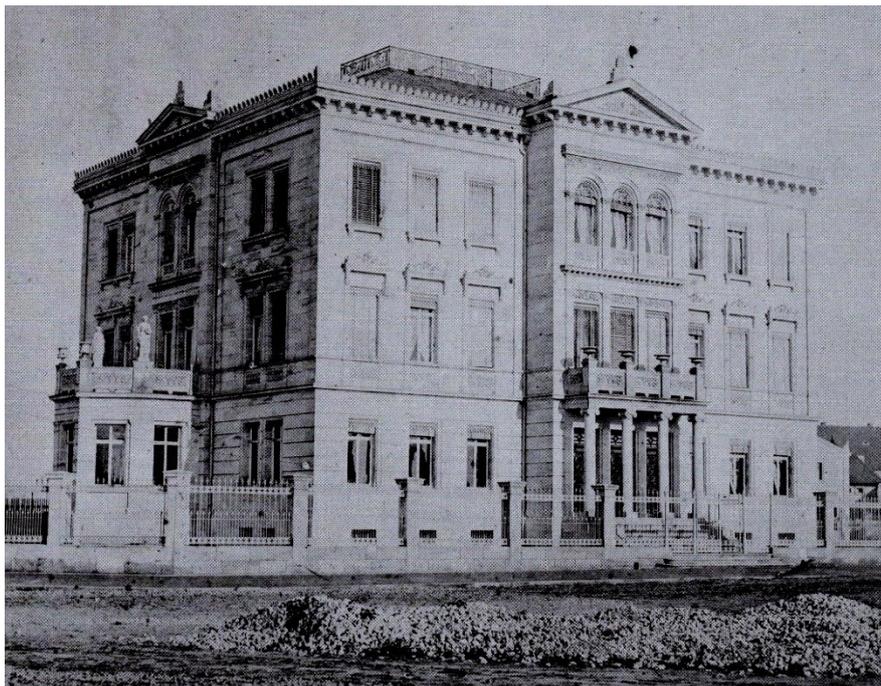
Am 4.4.1876 starb der prakt. Arzt Dr. Simon Hollstein und wurde am Folgetag hier bestattet ([AF w641]). Er hatte in seinem Testament verfügt, dass mit seinem Nachlass von 24.000 Mark eine Stipendienstiftung für jüdische Medizinstudenten geschaffen werde.<sup>2</sup>

Am 22.4.1876 wurden aus der „Gabriel Rießler Stiftung“ 980 Mark an jüdische Studierende verteilt.<sup>2</sup>

Am 16.5.1876 forderte Magistratsrat Gabriel Löwenstein (Fürth 1825–1911 Nürnberg) in einer öffentlichen Versammlung den Magistrat auf, sich für die bisher von der kgl. Regierung nicht genehmigte Anstellung jüdischer Lehrer an den gemischt-religiösen Schulen einzusetzen, was der Magistrat am 23.6. tat.<sup>3</sup> (s. Ortsartikel Gabriel Löwenstein).

1876 erhielt die Firma „Haßberger & Dreschfeld“, Weinstraße 23 (jetzt Rudolf-Breitscheidstraße 43) auf der internationalen Ausstellung in Nürnberg eine silberne Medaille für ihre Verpackungsgegenstände.<sup>4</sup>

1876 kaufte Hopfenhändler Anton Sahlmann (1834–1909 [NF III.23]) das 1867 erbaute, palastartige Wohnhaus im Renaissancestil Ecke Peter-/Lerchenstraße (zuletzt Bahnhofpl. 4, abgebrochen 1983).<sup>5</sup> (s. Ortsartikel Anton Sahlmann).



1876 stifteten Güterschaffer (Spediteur) Isaak Apfelbaum (1816–1875 [AF g072]) und seine Frau Miriam Marianne Apfelbaum (1821–1903 [AF g073]) 17.142 Mark zur Gründung der Apfelbaum'schen Brautstiftung, deren Zinsen an arme Bräute verteilt werden sollten.<sup>6</sup>

Fürs isr. Hospital stifteten bzw. hinterließen in diesem Jahr:

Isaak Apfelbaum 342 Mark, Hospitalverwalterswitwe Gustine Reis (1801–1875 [AF w798]) 85 Mark,

der prakt. Arzt Dr. Hollstein (1809–1876 [AF w641]) 42 Mark,

der ledige Handelsmann Samuel Hänleiner (1807–1876 [AF w495]) 50 Mark,

Privatier Löb Louis Rindskopf (1799–1876 [AF]) 42 Mark,

Kaufmannswitwe Hanna Cohn (1835–1892 [AF w681]) 171 Mark,

Fabrikbesitzerswitwe Babette Büchenbacher (1806–1876 [AF]) 100 Mark,

Kaufmannsfrau Jette Birnbaum (1803–1883 [AF]) 86 Mark,

Fabrikant Wilhelm Stern (1819–1876 [AF w639]) 180 Mark,

Hopfenhändler Julius Hellmann (1817–1897 [AF a002]) und seine Frau Mina Hellmann (1819–1874 [AF b030]) 171 Mark,

Fabrikantenwitwe Karoline Stern (1820–1877 [AF w638]) 180 Mark,

Ellenwarenhändler Max Reis (1812–1877 [AF]) 171 Mark und

Krankenwärterswitwe Rosalie Frankfurter (1812–1877 [AF]) 85 Mark.<sup>7</sup>

Die ungewöhnlichen Zahlen entstanden durch die kurz vorher erfolgte Umstellung von Gulden in Mark.

1876 wurden im isr. Hospital 22 Pfründner gepflegt, 26 Kranke behandelt, eine Person starb.<sup>8</sup> (s. Ortsartikel Hospital).

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 458. – AF. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 462. – AF. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 464. – AF. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 467. – <sup>5</sup> NF, S. 44f. – <sup>6</sup> Fronmüller, S. 471. – <sup>7</sup> Marx, S. 359. – AF. – <sup>8</sup> Barbeck, S. 94.

## 1877

Am 1.3.1877 erhielt Fabrikbesitzer Albert Berneis (1853–1924 [NF XIVa.3]) die Genehmigung, das dreistöckige Fabrikgebäude Gebhardtstraße 18 mit Schuhmacherwerkstatt und Lager zu bauen.<sup>1</sup> 1879 errichtete er das angrenzende Wohnhaus mit Magazin und Brunnen im Hof.<sup>2</sup>

Am 10.5.1877 feierte Kantor Abraham Ebert (1823–1894 [AF w830]) unter den ehrenvollsten Ovationen sein 25jähriges Dienstjubiläum.<sup>3</sup>

1877 stiftete Karoline Arnstein (1794–1883 [AF]) die „Arnstein'sche Waisenstiftung“.<sup>4</sup>

1877 stiftete Sigmund Arnstein (\*1829 Fürth, nach USA) zu der von seiner Mutter gegründeten „Caroline Arnstein'schen Waisenstiftung“.<sup>5</sup> Privatier Löb Louis Rindskopf (1799–1876 [AF]) spendete 42 Mark fürs städt. Hospital.<sup>6</sup>

1877 wurden im isr. Hospital 23 Kranke behandelt, keiner starb.<sup>7</sup> (s. Ortsartikel Hospital).

1877 ließ Bronze- und Blattmetallfabrikant Max Eiermann (1836–1912 [AF]) das herrschaftliche Einfamilienhaus Weinstraße 15 (jetzt Rudolf-Breitscheid-Str. 29) errichten.<sup>8</sup>



<sup>1</sup> Fronmüller, S. 473. – NF, S. 630f. – <sup>2</sup> Kataster 11. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 476.– AF. – <sup>4</sup> StadtAF, Fach 30/48. – AF. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 471. – <sup>6</sup> Marx, S. 332. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 487. – <sup>8</sup> Wunschel.

## 1878

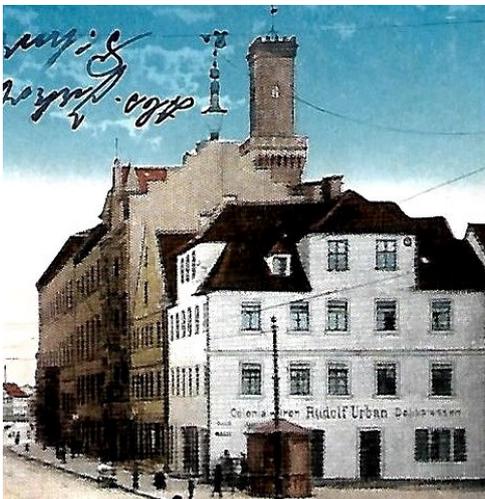
Am 19.2.1878 starb Josef Pfeifer Morgenstern (\*1818 Büchenbach, getauft), Manufakturwarengroßhändler, Magistratsrat und Handelsgerichtsassessor, der sich stets dem Wohl der Stadt widmete.<sup>1</sup> Er hatte in diesem Jahr noch je 6.000 Mark für das jüdische und das christliche Hospital sowie zur Schaffung des monumentalen Centaurenbrunnens gegeben.<sup>2</sup> Ihm folgte Kaufmann Siegfried Ullmann (1825–1898 [AF w941]) als Magistratsrat.<sup>3</sup>

Am 1.5.1878 übernahm Institutslehrer August Heerwagen die „Arnstein’sche Töchterschule“ und das Haus Blumenstraße 32 (jetzt Blumenstraße 19). Im „Institut Heerwagen“ wurden damals 139 jüdische und 45 christliche Mädchen unterrichtet.<sup>4</sup>

1878 ließ Kaufmann David Regensburger (1820–1878 [AF w478]), Inhaber der mechanischen Baumwollweberei, das dreigeschossige Wohnhaus mit Balkon und prächtigem Giebel Friedrichstraße 1a (jetzt Friedrichstraße 1) errichten.<sup>5</sup>

1878 ließen Otto Rosenthal (\*1856, nach München) und Lazarus Sulzberger (Fürth 1854–1878 London) Ludwigstraße 2 als Hopfenlager und -darre erbauen.<sup>6</sup>

Am 19.8.1878 beschädigte ein Brand die Häuser des Schächters Baruch Rothschild (1822–1892 [AF w686]) und seines Bruders, des Kleiderhändlers Schmaja Rothschild (1829–1892 [AF w683]) Königstraße 39 (jetzt Königstraße 78/Ludwig-Erhard-Str. 18) und des Hermann Mohr (1801–1878 [AF w620]) Königstraße 40 (jetzt Königstraße 80/Ludwig-Erhard-Str. 16).<sup>7</sup>



Am 29.9.1878 wurde der kgl. Advokat und Magistratsrat Dr. Sigmund Grünsfeld (\*1798) tot in seiner Wohnung aufgefunden. Sein Grab [AF w626] ist im alten Friedhof erhalten.<sup>8</sup>

Am 25.11.1878 wurden zu Gemeindebevollmächtigten gewählt: Kaufmann Max Königsberger (Fürth 1831–1902 Berlin), Kaufmann Jakob Mohr (1828–1886 [AF w945]), prakt. Arzt Dr. Samson Landmann (1816–1899 [AF w948]), Kaufmann Emil Rosenthal (1826–1880 [AF w755]), Advokat Dr. Wolf Gunzenhäuser (1826–1906 [AF w975]) und Kaufmann Wilhelm Berlin (1835–1889 [AF w872]).<sup>9</sup>

Am 10.12.1878 schieden Privatier Meier Lieser (1830–1897 [AF w090]) und Bortenmacher Gabriel Löwenstein (Fürth 1825–1911 Nürnberg) aus dem Magistrat aus, neu gewählt wurden Privatier Meier Lieser und Ledergroßhändler Max Königsberger (Fürth 1831–1902 Berlin). Magistratsrat Lieser war auch stellvertretender Vorsitzender des gewerblichen Schiedsgerichts.<sup>10</sup> In diesem Jahr gab es vier jüdische Magistratsräte und elf Gemeindebevollmächtigte.<sup>11</sup>

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 490. – AF. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 503. – Barbeck, S. 94. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 490f. – <sup>4</sup> Heimatblätter 1992/4. – <sup>5</sup> Habel, S. 112. – AF. – <sup>6</sup> Habel, S. 256. – AF. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 497. – AF. – <sup>8</sup> AF, S. 312. – <sup>9</sup> Fronmüller, S. 500. – AF. – Fürther Centralanzeiger 10.11.1889. – <sup>10</sup> Fronmüller, S. 502. – <sup>11</sup> Barbeck, S. 94.

## 1879

Am 7.1.1879 wurde Dr. Samson Landmann (1816–1899 [AF w948]) zum 1. Vorsitzenden des Gemeindegremiums gewählt .<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Samson Landmann).

Am 17.1.1879 wurde der plötzlich verstorbene Kaufmann Salomon Kolb (1820–1879 [AF w474]) beerdigt.<sup>2</sup>

Am 10.5.1879 löste sich der 1857 gegründete isr. Männergesangverein auf.<sup>3</sup>

1879 beteiligte sich an der Weltausstellung in Australien u.a. die Brauerei W. L. Mailänder mit Exportbier.<sup>4</sup>

Am 21.8.1879 wurde die von Witwe Rosette Nathan-Mühlhäuser (1810–1880 [AF a211]) mit 15.000 Mark zur Erinnerung an ihren, in einer privaten „Irrenanstalt“ verstorbenen Sohn Moritz (1834–1879 [AF a210]) gegründete „Moritz Nathan Stiftung“ genehmigt. Die Zinsen sollten alljährlich an würdige, bedürftige Familienväter ohne Unterschied der Konfession verteilt werden.<sup>5</sup>

Am 8.10.1879 setzte der Privatier Benno Mayer (Fürth 1838–1881 München) testamentarisch die Stadt Fürth zum Alleinerben seines Nachlasses von 23.270 Mark ein. Sie sollte damit die „Benno Mayer'sche Unterstützungsstiftung“ gründen und mit den Zinsen jährlich Kleidung und Brennmaterial an Arme ohne Unterschied des Glaubens verteilen. Exekutoren wurden Kaufmann Karl Brüll (1834–1894 [AF w813])



und Manufakturwarengroßhändler Lazarus Bierer (1814–1900).<sup>6</sup> Die Stadt benannte eine Straße in der Südstadt nach Benno Mayer.

Am 6.11.1879 gründete Jakob Wolf Spear (1832–1893 [AF w821]) sein „Import- und Exportgeschäft mit Kurzwaren“ am Dambacher Weg 26 (jetzt Dambacher Str. 37) (s. Ortsartikel Spear).

1879 eröffneten Heinrich Mailänder (\*1854 Fürth, getauft, am 8.5.1939 nach London) und Adolf Diespecker (\*1850 Fürth, nach Nürnberg) ihr „Bank- & Wechselgeschäft Mailänder & Diespecker“ in der damaligen Friedrichstraße 20 (jetzt Friedrichstraße 10).<sup>7</sup>

1879 ließ Kaufmann Moses Kohnstam (1839–1913 [NF III.46]) die zweigeschossige Villa „am Fahrweg zum Wäldle“ (jetzt Neumannstraße 66) errichten.<sup>8</sup>



1879 wurden die Kaufleute Salomon Berolzheimer (1811–1886 [AF w284]), Meier Lieser (1830–1897 [AF w090]) und Jakob Mohr (1828–1886 [AF w945]) zu Handelsrichtern gewählt.<sup>9</sup> (s. Ortsartikel Salomon Berolzheimer).

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 504. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 507. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 509. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 510. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 509, S. 518. – AF. – <sup>6</sup> Bezold. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 671. – AF. – <sup>8</sup> Habel, S. 298.– NF, S. 57f. – <sup>9</sup> Fronmüller, S. 515. – AF.

**Jakob Wolf Spear** (1832–1893 [AF w821]) emigrierte 1852 in die USA, änderte dort den Familiennamen Spier (abgeleitet von Spiro, hebr. für Speyer) in Spear und behielt das nach seiner Rückkehr bei.<sup>1</sup> Er kam 1879 nach Fürth und gründete am 6.11.1879 ein „Import- und Exportgeschäft mit Kurzwaren“ am Dambacher Weg 26 (jetzt Dambacher Str. 37). 1883 kaufte Jakob Wolf Spear die Villa Bahnhofstraße 14 (jetzt Königswarterstraße 26), verlegte seine Firma dorthin und gründete eine Dependence in London.<sup>2</sup>



1885 wurde die Firma durch die kurzzeitige Aufnahme seiner Söhne Raphael Ralf (\*1858 USA) und Josef (\*1860 USA) zur „Spielfabrik J. W. Spear & Söhne“. Am 1.6.1891 nahm er die Söhne Karl Spear (1864–1938 [NF VIII.8]) und Wilhelm Spear (1867–1940 [NF III.286]) als Teilhaber auf. Am 26.5.1892 beschädigte ein Feuer die Geschäftsräume an der Königswarterstraße schwer, es verursachte einen Schaden von 100.000 Mark. Die Angst der Nachbarn vor weiteren Bränden und ihre Anfeindungen führten dazu, dass die Söhne das Grundstück Höfener Str. 87-91 kauften und ab 1899 dort produzierten. Spear wurde zum bedeutendsten deutschen Spielehersteller. Die Firma samt Gebäuden im Wert von 286.000 RM wurde am 9.12.1938 vom Fotohändler Hanns Porst „arisiert“. Hermann Spear (\*1899 Fürth – Shoah-Opfer), ein Sohn von Karl, wurde nach Auschwitz deportiert.<sup>3</sup> Seine Asche erhielt die Familie zugeschiedt und bestattete sie im städtischen Friedhof.



Nach 1945 wurde die Firma zurückerstattet. Sie stellte ab 1958 Scrabble in Lizenz her. Francis Spear (Nürnberg 1931–2020 Ware/England) schenkte das Firmenarchiv 2018 der Stadt Nürnberg (= Ortsartikel Spear).

<sup>1</sup> AF. – NF, S. 319. – <sup>2</sup> Habel, S. 234. – NF, S. 184. – <sup>3</sup> NF, S. 318f. – [www.juedisch-in-Fuerth.de](http://www.juedisch-in-Fuerth.de).

## 1880

Am 5.1.1880 gründete Bankier Eugen Oberdorfer (Fürth 1853–1903 Manchester) seine eigene Bank.<sup>1</sup>

Von 1880 bis zu seinem Tod war Moses Wiener (1826–1887 [AF w554]) Vorstand der isr. Realschule.<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Bürgerschule).



Moses Wiener  
Vorstandsmitglied der Isr. Bürger-  
schule 1880–1887

1880 wurde Bankier Friedrich Hirschmann (1839–1913 [NF III.133]), Bürger der Vereinigten Staaten, US-Konsularagent. Er war 1853 in die USA gezogen, dort 1861 eingebürgert worden und hatte dort geheiratet. Seit 1871 lebte er mit Frau und Tochter wieder in Fürth, war Teilhaber der Bank „Hirschmann & Kitzinger“ (jetzt Friedrichstraße 12) und bis zu seinem Tod Stadtrat.<sup>3</sup>

1880 stifteten die Kinder und Schwiegersöhne des Meier Nathan-Mühlhäuser (1792–1856 [AF w209]) und der Rosette Nathan-Mühlhäuser (1810–1880 [AF a211]) 10.400 Mark, deren Zinsen je zur Hälfte an Studierende und an Bedürftige verteilt werden sollten.<sup>4</sup>

1880 ließ sich Dr. David Mannheimer (1855–1920 [NF XIVb.31]) als Spezialarzt für Frauenkrankheiten nieder.<sup>5</sup>

Am 31.8.1880 wurde der am 28.8. verstorbene Kaufmann Emil Rosenthal (\*1826, [AF w755]), „einer unserer besten und wackersten Mitbürger“ unter allgemeiner Trauer beerdigt. Er starb nach kurzer Krankheit am Vorabend seiner silbernen Hochzeit. Seit 1869 war er Gemeindebevollmächtigter, war Vorstandsmitglied der Kultusgemeinde und Armenpflegschaftsrat.<sup>6</sup>

1880 ließen die Fabrikbesitzer Sigmund Büchenbacher (1828–1917 [AF]) und sein Bruder Leopold Büchenbacher (1832–1906 [AF s013]) eine Spiegelfabrik mit Glasbelege in der damaligen Gebhardtstraße 3 (jetzt Bahnhofpl. 1) errichten.<sup>7</sup>

1880 flossen der Familienstiftung des Süßlein Ellern (1794–1879 [AF w745]) 43.000 Mark zu.<sup>8</sup>

1880/81 ließ Kaufmann Herz Neuburger (1820–1890 [AF p128]) das 1836 erbaute dreigeschossige klassizistische Wohnhaus Weinstraße 3 (jetzt Rudolf-Breitscheid-Str. 3) umbauen und im Hof der Häuser Nr. 3 und Nr. 5 ein dreigeschossiges Hopfenlager mit -darre für die „Hopfenhandlung Gebr. Neuburger“ errichten.<sup>9</sup>



<sup>1</sup> Fronmüller, S. 519. – <sup>2</sup> Feilchenfeld 1912. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 522. – NF S. 101. – <sup>4</sup> Marx, S. 335f. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 524. – NF S. 671. – <sup>6</sup> Fronmüller, S. 529. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 531. – <sup>8</sup> Fronmüller, S. 534f. – <sup>9</sup> Habel, S. 344. – NF, S. 103.

## 1881

Am 2.1.1881 brach ein Brand im Haus der Jette Birnbaum (1803–1883 [AF]) mittl. Königstraße 137 (jetzt Königstraße 59) aus, der schnell gelöscht werden konnte.<sup>1</sup>

Am 1.2.1881 erwarb die Kultusgemeinde von der Stadt fünf Tagwerk (ca. 17.400 qm) des Ronhofer Waldes an der Erlanger Straße um 6.000 Mark zur Anlage ihres neuen Friedhofs. Das Areal sollte 126 Jahre lang Platz für verstorbene Erwachsene und 292 Jahre für Kinder bieten.<sup>2</sup>

Am 26.3.1881 wurden bayernweit die von Juden zu zahlenden sogenannten Neujahrgelder und ähnliche Abgaben aufgehoben.<sup>3</sup>

1881 ließ Kaufmann Nathan Strauß (1829–1899 [AF s071]) das 1850 erbaute dreigeschossige Wohnhaus Friedrichstraße 5 (jetzt Friedrichstraße 9) umbauen.<sup>4</sup>

Am 21.7.1881 wurde Rechtsanwalt Dr. Wolf Gunzenhäuser (1826–1906 [AF w975]) mit 126 Stimmen in den Landtag gewählt.<sup>5</sup>

Am 27.10.1881 erhielt Gabriel Löwenstein (Fürth 1825–1911 Nürnberg) bei der Reichstagswahl 2.610 Stimmen.<sup>6</sup> (s. Ortsartikel Gabriel Löwenstein).

Am 1.11.1881 wurde Dr. Samson Landmann (1816–1899 [AF w948]) zum 2. Deputierten für den Landrat (jetzt Bezirkstag) in Mittelfranken gewählt. Am 21.11.1881 wurde Kaufmann Fritz Asyl (1823–1899 [AF s077]) zum Gemeindebevollmächtigten gewählt, am 28.11.1881 Kaufmann Jakob Löwensohn (1828–1918 [NF III.178]) zum Ersatzmann.<sup>7</sup> Kaufmann Sigmund Tailor (1821–1904 [AF]) wurde zum Magistratsrat gewählt.<sup>8</sup>

Am 29.12.1881 wurden zu Armenpflegschaftsräten gewählt: Privatier Jakob Löw Hirschmann (1811–1896 [AF]), Fabrikant Wolf Wolf (1824–1893 [w499]), Kaufmann Anton Hirschhorn (1848–1919 [AF y004]). Am selben Tag zu Vorständen der Kultusgemeinde Kaufmann Bernhard Ullmann (1809–1894 [AF w344]) und Kaufmann Heinrich Berolzheimer (Fürth 1836–1906 Nürnberg), als Ersatzleute die Kaufleute Moritz Feistmann (1818–1891 [AF w938]) und Max Fleischmann (1838–1885 [AF w943]).<sup>9</sup>

1881 wurden 48 Knaben im Waisenhaus betreut, seit dessen Gründung 1763 insgesamt mehr als 1.500.<sup>10</sup> (s. Ortsartikel Waisenhaus).

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 536. – <sup>2</sup> NF, S. 11. – <sup>3</sup> Schwarz, S. 279. – <sup>4</sup> Habel, S. 114. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 545. – <sup>6</sup> SPD Fürth. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 548. – <sup>8</sup> Fronmüller, S. 551. – <sup>9</sup> Fronmüller, S. 553. – AF. – <sup>10</sup> Geschichtsblätter 3/2010, S. 651.

## 1882

Am 10.1.1882 wurde Dr. Samson Landmann (1816–1899 [AF w948]) zum Vorsitzenden des Gemeindegremiums, Jakob Mohr (1828–1886 [AF w945]) zu dessen 2. Sekretär gewählt.<sup>1</sup> Metallhändler Hermann Farnbacher (1842–1912 [NF III.101]) wurde erstmals in das Gremium gewählt. (s. Ortsartikel Samson Landmann).

Am 28.3.1882 beschloss die Stadt, dem Stifter Benno Mayer (Fürth 1838–1881 München) ein Ehrengrabmal in München zu setzen.<sup>2</sup>

1882 erhielt die isr. Realschule, deren Hofgebäude (jetzt Blumenstraße 31) im Vorjahr fertiggestellt wurde, das vorläufige Recht, Zeugnisse für den einjährigen freiwilligen Militärdienst auszustellen.<sup>3</sup> (s. Ortsartikel Bürgerschule). Am 12.6.1882 zerstörte ein Brand im Mittelbau der Bronzefarbenfabrik Eiermann & Tabor in der Hirschenstraße 22b (jetzt Hirschenstraße 38) den Dachstuhl und das obere Stockwerk bis auf die Umfassungsmauern, die Parterreräume konnten gerettet werden. In diesem Jahr schied Moritz Tabor (1815–1894 [AF w198]) aus der Firma aus.<sup>4</sup> (s. Ortsartikel Eiermann & Tabor).

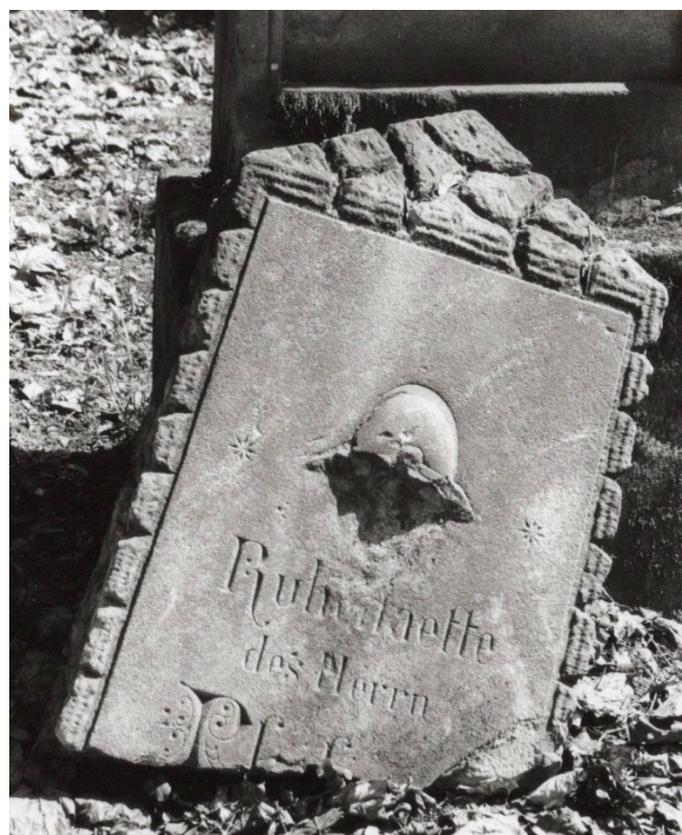
Am 24.7.1882 feierten der prakt. Arzt Dr. Wolfgang Mack (1808–1883 [AF w279]), seit 40 Jahren ehrenamtlicher Arzt der isr. Waisenanstalt, und seine Frau Luise Mack (1808–1887 [AF w278]) mit zahlreicher Familie Goldene Hochzeit. Seine Nachkommen stifteten zu diesem Anlass mit 9.000 Mark unter dem Namen „Dr. Wolfgang und Luise Mack'scher Freiplatz“ einen Freiplatz im Waisenhaus.<sup>5</sup> (s. Ortsartikel Waisenhaus).

Am 5.9.1882 starb Henriette „Jette“ Wasserman (\*1850, [AF w290]) in der Theaterstraße 12 (jetzt Theaterstraße 17). Sie wurde unter Teilnahme vieler Trauergäste im alten Friedhof bestattet.



Ihr damals 9jähriger Sohn Jakob Wassermann (Fürth 1873–1934 Altausee/Österreich) verarbeitete ihren Tod später in seiner Erzählung „Schläfst du, Mutter?“

Am 7.9.1882 feierte der ledige Privatier Philipp Dettelbacher (1814–1896 [AF w184]) sein 40jähriges Dienstjubiläum als Feuerwehrmann. Sein Grabstein mit Feuerwehrhelm wurde zwischen 1993 und 1996 zerbrochen.<sup>6</sup>



Am 9.9.1882 zerstörte ein Brand nachts das einstöckige Bronzestampfwerk der Brandeis'schen Fabrik (Theresienstraße 8) bis auf die Grundmauern.<sup>7</sup>

Am 5.11.1882 wurde Fabrikbesitzer Dr. jur. David Morgenstern (1814–1882 [AF w953]) mit großer Ehre bestattet. Der langjährige Gemeindebevollmächtigte war Mitglied der Demokratischen Deutschen Volkspartei.<sup>8</sup> (s. Ortsartikel Morgenstern).

1882 wurde der „Verein der Israeliten zur Unterstützung der Armen mit Brennholz“ gegründet mit Justizrat Dr. Wolf Gunzenhäuser (1826–1906 [AF w975]) als Vorsitzendem.<sup>9</sup>

1882 rückte Kaufmann Jakob Löwensohn (1828–1918 [NF III.178]) als Gemeindebevollmächtigter nach.<sup>10</sup>

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 557. – <sup>2</sup> Allgemeine Zeitung des Judentums 1882. – Fronmüller, S. 560. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 563. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 565. – Schraudolph, S. 118. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 569. – <sup>6</sup> Fronmüller, S. 572. – AF. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 573. – <sup>8</sup> Fronmüller, S. 574. – AF, S. 324f. – <sup>9</sup> K+D, S. 192. – <sup>10</sup> Fronmüller, S. 574. – NF, S. 127.

## 1883

Am 1.1.1883 wurde Rechtsanwalt Dr. Wolf Gunzenhäuser (1826–1906 [AF w975]) vom König der Michaelsorden verliehen.<sup>1</sup>

Am 6.2.1883 starb der prakt. Arzt Dr. Wolfgang Mack (\*1808, [AF w279]), ein wegen seiner gemeinnützigen Arbeit hochgeachteter Mann. Ab 1831 hatte er 40 Jahre lang unentgeltlich die Waisenkinder betreut.<sup>2</sup> Nach ihm wurde 1908 die Dr.-Mack-Str. im Osten der Stadt benannt.

Am 8.3.1883 wurde der 63jährige Spiegelglasfabrikant Louis Hausmann (\*1820, [AF w849]) mit zahlreichem Geleit begraben. Er war acht Jahre lang Vorsitzender des Kaufmännischen Vereins und früher Gemeindebevollmächtigter.<sup>3</sup>

Am 22.3.1883 starb in München Dr. jur. Ignatz Ortenau (\*1830 Fürth), Ritter des St. Michaelsordens I. Klasse. Er war mehrere Jahre Vorsitzender der hiesigen Kultusgemeinde und der erste jüdische Notar in Bayern.<sup>4</sup>

Am 13.11.1883 vereinigte August Heerwagen sein Institut mit der „Heberlein'schen Schule“.<sup>5</sup>

1883 verlegte die Firma Gerson Löwensohn ihre lithografische Kunstanstalt von der Blumen- in die Sommerstraße (jetzt Sommerstraße 16-18).<sup>6</sup> (s. Ortsartikel Löwensohn).

1883 wurde im Hof der isr. Realschule ein Gebäude mit Physikraum, Chemie-Labor und Zeichensaal gebaut. Darin wurden die Realklassen unterrichtet. Im Vorderhaus befanden sich nun die Wohnung des Direktors und des Pedells (Hausmeister), die Elementarklassen und das naturhistorische Kabinett.<sup>7</sup> (s. Ortsartikel Bürgerschule).

1883 kaufte Jakob Wolf Spear (1832–1893 [AF w821]) die Villa Bahnhofstraße 14 (jetzt Königswarterstraße 26), baute im Hof ein Fabrikgebäude und verlegte sein Kurzwarengeschäft dorthin. Durch den kurzzeitigen Eintritt der Söhne Raphael Ralf (\*1858 USA) und Josef (\*1860 USA) wurde die Firma zur „Spielefabrik J. W. Spear & Söhne“.<sup>8</sup> (s. Ortsartikel Spear).



1883 errichtete die Brauerei W. L. Mailänder am Farnbacher Weg 35 (zuletzt Wilhelmstraße 4, abgebrochen) ein Wohnhaus mit Mälzerei, Brauereigebäude mit Kessel- und Maschinenhaus, Fasshalle mit Gärkeller, Lagerkeller mit Knechtstuben, Fasshalle mit 2 Eiskellern, Büttnerwerkstätten, Pechhaus, Stallungen, Sommerschänke und Musikpavillon. Die feierliche Eröffnung fand am 29.11.1883 statt, der Firmenname wurde geändert in Bergbräu.<sup>9</sup> (s. Ortsartikel Mailänder).



1883 wurde Kaufmann Karl Loewi (Fürth 1832–1894 Nürnberg) Handelsrichter. Der verstorbene Lederhändler Sigmund Max Einhorn (1820–1883 [AF a192]) vermachte dem städtischen Krankenhaus (Schwabacher Str. 51) 1.000 Mark und den „hiesigen Stadtarmen“ 500 Mark. Er hinterließ auch 25.000 Mark zur Unterstützung bedürftiger Verwandter.<sup>10</sup>

1883/84 ließ Jakob Rosenfels (\*1842 Diespeck, 1888 nach München) den zweigeschossigen Gewerbebau aus Backstein (jetzt Neumannstraße 30) für die „Gold- und Silberpapierfabrik mit Dampftrieb“ errichten.<sup>11</sup>

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 579. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 569, S. 582. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 582. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 583. – <sup>5</sup> Heimatblätter 1992/4. – <sup>6</sup> Fronmüller, S. 581.– NF, S. 60, S. 126f, S. 640f. – <sup>7</sup> Marx, S. 161. – <sup>8</sup> NF, S. 184. – <sup>9</sup> Kataster. – NF, S. 651. – <sup>10</sup> Fronmüller, S. 599. – Marx, S. 330. – AF. – <sup>11</sup> Habel, S. 296.

## 1884

Am 8.1.1884 wurde Dr. Samson Landmann (1816–1899 [AF w948]) zum 1. Vorsitzenden, Kaufmann Jakob Mohr (1828–1886 [AF w945]) zum 2. Schriftführer des Gemeindegremiums gewählt.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Samson Landmann).

Am 16.9.1884 wurde Simon Mannes (\*1800, [AF w412]) beerdigt. Er war Spezereihändler, später Unterhändler in Staatspapieren, besonders Nürnberg-Fürther Eisenbahnaktien und seit 1851 Eigentümer der Hauses Neue Str. 361 (jetzt Bäumenstraße 11).<sup>2</sup> Vor 1880 übertrug er es auf seine Schwester Henriette Neumüller (1803–1887 [AF w571]). Von ihr erbte das Haus deren Tochter Babette Neumüller (1842–1929 [NF VIII.201]), die 1890 David Gosdorfer heiratete (Wunschel: erbt 1887 v Mutter.

NF, S. 430).<sup>3</sup>

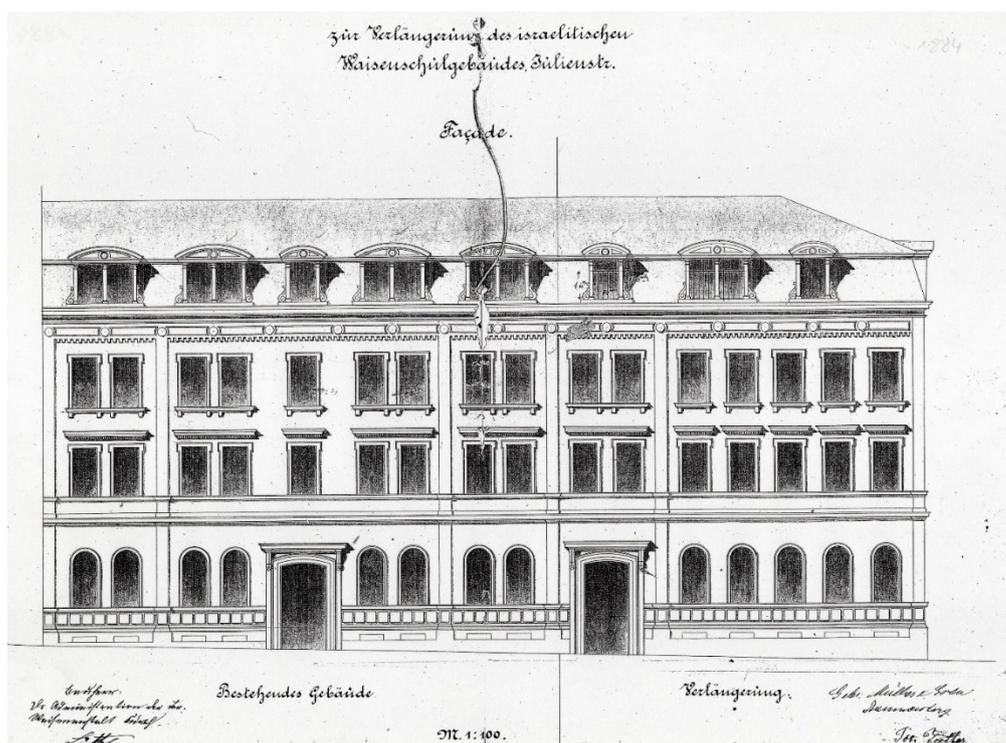
Am 1.12.1884 wurde Restaurateur (Gastwirt) Karl Wurzman (1834–1894 [AF]) ins Gemeindegremium gewählt.<sup>4</sup>

Am 15.12.1884 wurden Fabrikbesitzer Max Eiermann (1836–1912 [AF]) und Privatier Meier Lieser (1830–1897 [AF w090]) zu Magistratsräten gewählt.<sup>5</sup>

1884 wurde das viergeschossige Wohn- und Geschäftshaus (Rudolf-Breitscheid-Str. 2) des verstorbenen Lederhändlers Max Einhorn (1820–1883 [AF a192]) erweitert.<sup>6</sup>

1884 stiftete Babette Reckendorfer, die Witwe des am 7.7.1883 überraschend in New York verstorbenen Teilhabers der „Eagle-Pencil-Co.“ Josef Reckendorfer (\*1836 Fürth), 500 Dollar für die isr. Realschule. Philipp Dettelbacher (1814–1896 [AF w184]) erhielt für mehr als 40jährige Leistungen das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone.<sup>7</sup>

1884 stiftete der Kaufmann Lazarus Schwarz aus Nürnberg 100.000 Mark zur Gründung des Waisenhauses für Mädchen.<sup>8</sup> Der Anbau für Mädchen in der Julienstraße 2 (jetzt Hallemannstraße 2) war im selben Jahr fertig, doch konnten wegen Geldnot nur wenige aufgenommen werden.<sup>9</sup>



Der Knabentrakt erhielt die Hausnummer 2a (s. Ortsartikel Waisenhaus).

1884 bestand der Vorstand des „Kaufmännischen Vereins“ aus Spiegelglasgeschäftsbesitzer Max Fleischmann (1839–1885 [AF w943]), Kaufmann Heinrich Schloß (1857–1928 [NF VIII.163]), Bankier Max Ansbacher (Fürth 1860–1919 Frankfurt/M.), Otto Rosenthal (\*1856, nach München) und Albert Götz (nicht jüdisch).<sup>10</sup>

1884 heiratete ein jüdischer Mann eine evangelische Frau.<sup>11</sup>

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 603. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 623 Irrtümlich: 1885. – Wunschel. – <sup>3</sup> Kataster 14. – Wunschel. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 622. – AF. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 623. – <sup>6</sup> Habel, S. 342. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 603. – Schraudolph, S. 187. – AF. – <sup>8</sup> StadtAF, Fach 30/13. – <sup>9</sup> NJBF 1984, S. 37. – <sup>10</sup> K+D, S. 196. – <sup>11</sup> Fronmüller, S. 624.

## 1885

Am 2.1.1885 wurden zu Vorständen der Kultusgemeinde gewählt: Kaufmann Moritz Feistmann (1818–1891 [AF w938]), Rechtsanwalt Dr. Wolf Gunzenhäuser (1826–1906 [AF w975]) und Kaufmann Wilhelm Berlin (1835–1889 [AF w872]). Ersatzleute wurden Kaufmann Max Karl Königsberger (Fürth 1831–1902 Berlin) und Fabrikant Max Fleischmann (1839–1885 [AF w943]). Restaurateur Karl Wurzmann (1834–1894 [AF]) wurde zum Armenpflegschaftsrat gewählt.<sup>1</sup>

Am 5.2.1885 gründete Hermann Rosenbaum (1833–1899 [AF s066]) eine Schirmstockfabrik in der Gebhardtstraße 9 (jetzt Bahnhofpl. 8). Dort brach am 2.4.1887 nachts ein Zimmerbrand aus.<sup>2</sup>

Am 12.2.1885 eröffnete Wolf Wilhelm Bechmann (1820–1908 [AF s026]) mit seinen Söhnen Louis Bechmann (Fürth 1848–1921 Bad Kissingen) und Maier Bechmann (Fürth 1856–1947 London) die Spiegelglas- und Zinnfolienfabrik Bechmann in der Unteren Flößaustraße 33 (zuletzt Flößaustraße 25, abgebrochen).<sup>3</sup> (s. Ortsartikel Bechmann).

Am 23.4.1885 wurde Kommerzienrat Siegfried Ullmann (1825–1898 [AF w941]) als Nachfolger von Dr. Fronmüller zum 1. Vorstand des Stadtmagistrats gewählt. Er war auch Vorsitzender des Gewerbevereins.<sup>4</sup>

Am 13.7.1885 wurde in der 1. Sitzung der deutschen Glasberufsgenossenschaft in Bayern deren Sitz nach Fürth verlegt und Louis Berlin (1841–1902 [AF w852]), Siegfried Hausmann (\*1850 Fürth, nach San Francisco) und Louis Bechmann (Fürth 1848–1921 Bad Kissingen) in den Vorstand gewählt.<sup>5</sup>

Am 18.10.1885 starb der in allen Kreisen beliebte und geachtete Spiegelglasfabrikant, Mitglied des Gemeindegremiums und Vorstand der Kultusgemeinde, Max Fleischmann (\*1838, [AF w943]) im Alter von 47 Jahren. Er wurde mit großer Ehre bestattet. Herr Fleischmann hatte 1.000 Mark zur Simonsstiftung und 3.000 Mark für die „Kreisirrenanstalt“ Erlangen gestiftet.<sup>6</sup>

1885 gründete Salomon Bing (1842–1904 [AF w936]) die „Luxuspapierfabrik und chromolithografische Kunstanstalt Salomon Bing“ in der Unteren Flößaustraße 5 (zuletzt Flößaustraße 22, abgebrochen).<sup>7</sup>

1885 hinterließ Privatier Mathias Neuburger (1800–1884 [AF p131]) 200 Mark fürs christl. Hospital.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 625. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 626, S. 671. – AF. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 626. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 630f. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 625. – AF. – <sup>6</sup> Fronmüller, S. 638, S. 641, S. 644. – AF, S. 328. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 629.– NF, S. 362. – <sup>8</sup> Marx, S. 332.

## 1886

Am 17.2.1886 starb Baumwollfabrikant und Armenpflugschaftsrat Jakob Löw Hirschmann (\*1811 Fürth). Philipp Dettelbacher (1814–1896 [AF w184]) erhielt vom Staatsministerium das Ehrenzeichen für 25jährigen Dienst bei der Feuerwehr.<sup>1</sup> Er war jedoch bereits seit 44 Jahren aktiv.<sup>2</sup>

Am 25.2.1886 starb Jakob Mohr (\*1828, [AF w945]), Inhaber der Tuchhandlung W. M. Weikersheimer, Sekretär des Gemeindegremiums, Handelsrichter und Kassier des Theatervereins. Seine Hinterbliebenen spendeten 1.200 Mark für wohltätige Zwecke.<sup>3</sup>

Am 11.3.1886 streikten 110 Arbeiterinnen der Schuhfabrik der Brüder Albert Berneis (1853–1924 [NF XIVa.3]) und Louis Berneis (Fürth 1854–1930 Nürnberg) in der Gebhardtstraße 20 (jetzt Gebhardtstraße 21).<sup>4</sup>

Am 24.4.1886 gründeten die Brüder Adolf Heymann (1852–1920 [NF I.67]), Leopold Heymann (1854–1931 [NF VIII.68]) und Sigmund Heymann (1857–1932 [NF VII.40]) die „Gummibandweberei und Hosenträgerfabrik Gebr. Heymann“ in der Schwabacher Landstraße 12-13 (jetzt Schwabacher Str. 117-119).<sup>5</sup>

Am 14.5.1886 starb Bankier Salomon Berolzheimer (\*1811, [AF w284]).<sup>6</sup> (s. Ortsartikel Salomon Berolzheimer).

Am 20.6.1886 nahm an der Beerdigung König Ludwigs II. in München u.a. Magistratsrat Sigmund Tailor (1821–1904 [AF]) teil.<sup>7</sup>

Am 27.9.1886 wurden u.a. der Landtagsabgeordnete Dr. Wolf Gunzenhäuser (1826–1906 [AF w975]) und der Vorstand des Gemeindegremiums Dr. Samson Landmann (1816–1899 [AF w948]) an die Tafel des Prinzregenten Luitpold während dessen Besuch in Fürth geladen.<sup>8</sup>

Hopfenhändler August Tuchmann (Uehlfeld 1838–1913 Dessau) brachte an seinem Haus (jetzt Friedrichstraße 26) ein Transparent an mit der Schrift „Übers Grab hinaus treu dem Königshaus“.<sup>9</sup>

Am 9.10.1886 starb der Rechtsanwalt Dr. jur. Philipp Feust (1838–1886 [AF]). Er war 1872 zum kgl. Advokaten ernannt worden, kam als Aktuar (Rechtsangestellter) der Kultusgemeinde nach Fürth, war dann jahrelang Vorsitzender des größeren Verwaltungsausschusses und Pfleger der Wohltätigkeitsstiftungen.<sup>10</sup>

Am 20.10.1886 ließ sich der geistesranke Philipp Kürschner (\*1860, [AF]) Sohn des Hopfenhändlers Karl Kürschner (1827–1907 [AF]) nachts an der Würzburger Bahnstrecke, nahe der Rednitzbrücke von einem Zug überfahren.<sup>11</sup>

Am 8.12.1886 feierte Dr. Samson Landmann (1816–1899 [AF w948]), seit 17 Jahren 1. Vorstand des Gemeindegremiums, seinen 70. Geburtstag. (s. Ortsartikel Samson Landmann).

Am 12.12.1886 wurden vor vollem Haus drei Stücke von Max Bernstein (Fürth 1854–1928 München), Sohn des Garnfabrikanten Samuel Bernstein (\*1826 Rödelmaier, 1876 nach München), einem beliebten Advokaten und talentvoller Dichter in München aufgeführt.<sup>12</sup> (s. Ortsartikel Bernstein).

1886 rettete Rabbiner Dr. Immanuel Neubürger (1847–1922 [NF VII.241]) unter Lebensgefahr einen Schulbuben aus der hochwasserführenden Rednitz nahe dem Fronmüllersteg.<sup>13</sup> (s. Ortsartikel Dr. Neubürger).

1886 heirateten 23 jüdische Paare, ein Jude heiratete eine Protestantin, 58 Juden starben.<sup>14</sup>

<sup>1</sup> Fronmüller, S. 647. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 572, S. 603. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 647. – AF. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 648. – NF, S. 630f. – <sup>5</sup> NF, S. 241, S. 354, S. 483. – <sup>6</sup> Fronmüller, S. 649. – AF. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 650. – AF. – <sup>8</sup> Fronmüller, S. 657. – <sup>9</sup> Fronmüller, S. 659. – Uehlfeld, S. 610. – <sup>10</sup> Fronmüller, S. 406, S. 661. – AF. – <sup>11</sup> Fronmüller, S. 661. – AF. – <sup>12</sup> Fronmüller, S. 666. – AF. – <sup>13</sup> Fronmüller, S. 650. – <sup>14</sup> Fronmüller, S. 670.

Bankier **Salomon Berolzheimer** (1811–1886 [AF w284]) war ein Sohn des Manufakturwarenhändlers Emanuel Berolzheimer (1787–1827 [AF c232]), weshalb er seinen Vornamen oft als Salomon E. angab. Er gründete am 28.6.1832 ein Schnittwarengeschäft. Wenige Jahre danach gründete er in seinem Haus 317 im I. Bezirk (jetzt Alexanderstraße 28) eine Bank.<sup>1</sup>



Salomon Berolzheimer wurde 1851 als erster Jude zum Gemeindebevollmächtigten (Stadtrat) gewählt. 1854 war er der erste Sekretär des neugegründeten Johannisvereins. Seit 1861 war er Abgeordneter für den Handelstag in Heidelberg, ab 1862 der 1. Vorsitzende des neugegründeten Handelsrats. Am 24.3.1863 wurde Salomon Berolzheimer als erster Jude in Bayern zum Richter am Handelsgericht ernannt. Er wurde am 21.9.1863 zum Sekretär des Gemeindegremiums, am 6.8.1865 zum Abgeordneten für den Handelstag in Frankfurt/Main und am 28.9.1866 zum Sekretär der Gemeindebevollmächtigten gewählt. 1870 wurde Kaufmann Salomon Berolzheimer zum Assessor des Handelsgerichts ernannt. Am 30.12.1872 wurde er zum Vorstand der Kultusgemeinde gewählt. 1879 wurde Kaufmann Salomon Berolzheimer zum Handelsrichter gewählt.<sup>2</sup> (= Ortsartikel Salomon Berolzheimer).

<sup>1</sup> Kataster 9. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 293f, S. 297, S. 319, S. 323, S. 325, S. 327, S. 335, S. 342, S. 378, S. 412, S. 515, S. 649. – AF.

## 1887

Am 14.5.1887 starb der Fürther Ehrenbürger Dr. Wilhelm Königswarter (\*1809, [AF u001]) in Meran. Seine Asche wurde im jüdischen Friedhof Fürth bestattet.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Wilhelm Königswarter).

Seit 23.5.1887 wurde die in der Sterngasse wohnende ledige Hausierhändlerin Deborah Berl (Fürth 1827–1887 Fürth) vermisst. Teile ihres Skeletts wurden gefunden und am 9.10.1892 im alten Friedhof beerdigt.<sup>2</sup>

1887 wurde die kommunale Wasserversorgung fertiggestellt.<sup>3</sup>

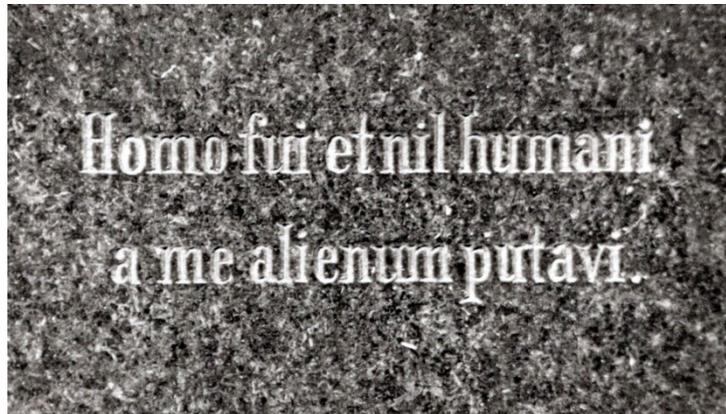
<sup>1</sup> AF. – <sup>2</sup> Käppner-Chronik 3.6.1887. – AF. – <sup>3</sup> Ohm 3, S. 56.

**Wilhelm Königswarter** (Fürth 4.3.1809–14.5.1887 [AF u001]) wurde als Sohn des Ellenwarenhändlers, späteren Bankiers Simon Königswarter (1774–1854 [AF d348]) in der Frankfurter Str. 288 (zuletzt Königstraße 86, abgebrochen 1899, jetzt Rathausanbau) geboren. Das Haus hatte der Vater am 21.8.1789 gekauft.<sup>1</sup> Wilhelm war fünf Jahre alt, als seine Mutter Edel Elisabeth, geborene Lämmelfeld (~1775–1814 [AF d264]) starb. 1826 zog der Vater mit seinen fünf Kindern nach Hamburg<sup>2</sup> und schloss dort offenbar eine 2. Ehe. Denn Wilhelm errichtete 1876/77 zum Gedenken an seinen in Frankfurt/Main verstorbenen Bruder Isaak eine humanitäre Stiftung und 1886 zur Erinnerung an Bruder Hermann die „Hermann-Wilhelm-Stiftung“. Beide Brüder sind in Fürth völlig unbekannt. Sie scheinen in Hamburg geboren und erwachsen gewesen zu sein, als der Vater nach Fürth zurückkehrte. Wilhelm studierte in Heidelberg, Würzburg und München Medizin, später Philosophie. 1834 hielt er sich in Wien, 1847/48 in Paris auf, kam 1850 nach Fürth zurück. 1855 erbte er das väterliche Bankhaus, betätigte sich dort aber nicht. Wilhelm Königswarter blieb ledig.



Er stiftete insgesamt 14.500 Gulden und 142.250 Mark (Auflistung s. unten). Dr. Wilhelm Königswarter wurde am 21.10.1867 als erster Jude zum Ehrenbürger Fürths ernannt.<sup>3</sup> Am 11.3.1875 beschloss der Magistrat einstimmig, die Bahnhofstraße in Königswarterstraße umzubenennen.<sup>4</sup> Seinen 70. Geburtstag verbrachte der Jubilar in Italien.<sup>5</sup> Ein schweres chronisches Leiden verbitterte seine letzten Jahre.<sup>6</sup> Seinem letzten

Wunsch entsprechend wurde sein Leichnam in Gotha verbrannt. Die Asche brachte sein Schwager, Kommerzienrat Adolf Mayer aus Hannover, nach Fürth. Am 22.5.1887 wurde die Trauerfeier im Rathaussaal gehalten. Weil im Judentum Leichenverbrennung verboten ist, er aber seinen Wunsch „bei den Vätern“ begraben zu werden, mit einer Spende verbunden hatte, wurde seine Urne im Friedhof, jedoch nicht in der Erde, sondern abseits der anderen Gräber beigesetzt.<sup>7</sup>



In seinem Testament vermachte er der Stadt Fürth einen Betrag, der dann in die Umwandlung des bisherigen städt. Friedhofs in den Stadtpark floss. Der Gedenkstein mit seinem, 1904 von Rudolf Maison erschaffenen Bild, wurde deshalb 1911 von der „Englischen Anlage“ (jetzt Konrad-Adenauer-Anlage) in den Stadtpark versetzt. Zwischen 1933 und 1945 wurde er entfernt und 1951 wieder dort aufgestellt.<sup>8</sup>



Dr. Königswarters Zuwendungen im Einzelnen:

1854 für das isr. Hospital 2.000 Gulden und die kath. Kirche 100 Gulden.<sup>9</sup> Am 25.7.1855 zur Ehre seines verstorbenen Vaters 2.000 Gulden zur Gründung der „Simonstiftung“, deren Zinsen ab 1857 jährlich an dessen Todestag an tüchtige Gesellen und Lehrlinge verteilt werden sollten. Den Betrag erhöhte er später auf 3.300 Gulden.<sup>10</sup> Ab 15.12.1855 ließ er jährlich am Todestag seines Vaters 100 Gulden für christliche und jüdische Arme zu gleichen Teilen verteilen.<sup>11</sup> Am 23.1.1856 gründete er mit 2.000

Gulden die „Elisabeth Königswarter Stiftung“, deren Zinsen jährlich einer oder zwei verschämten jüdischen Familien zufließen sollten.<sup>12</sup> Am 26.4.1866 vergrößerte er die Simonstiftung um 500 Gulden.<sup>13</sup> 1867 spendete er 100 Gulden, deren Zinsen zum Gedenken an Apotheker Dr. Eduard Meyer jährlich an Arme verteilt werden sollten.<sup>14</sup> 1870 stiftete er 1.000 Gulden für Neuerwerbungen der Stadtbibliothek.<sup>15</sup> Am 19.11. 1874 vermachte er der Stadt Ansichten und Beschreibung der interessantesten Bauwerke und Gegenden Spaniens im Wert von 2.000 Franken<sup>16</sup> und stockte die „Elisabeth Königswarter Stiftung“ um 2.000 Gulden auf.<sup>17</sup> 1875 übersandte er 1.000 Gulden, deren Zinsen jährlich an zwei jüdische und christliche Waisenkinder verteilt werden sollten.<sup>18</sup> 1876 stiftete Rentier Wilhelm Königswarter in Frankfurt/Main 250 Mark für das isr. Hospital.<sup>19</sup> Im Dezember 1876 sandte er 9.000 Mark, im Februar 1877 weitere 1.000 Mark, um damit zum Gedenken an seinen in Frankfurt/Main verstorbenen Bruder Isaak die „Stiftung zu humanitären und gemeinnützigen Zwecken“ zu gründen. Nutznießer konnten nur in Fürth Wohnende sein.<sup>20</sup> 1878 übernahm er die Kosten von 300 Mark, um einen Fürther Meister zur Industrieausstellung nach Paris zu senden.<sup>21</sup> 1879 überwies er 2.400 Mark zur Aufstockung bestehender Stiftungen und als Spende.<sup>22</sup> Mit 6.000 Mark beteiligte er sich in diesem Jahr an der Schaffung des monumentalen Centaurenbrunnens.<sup>23</sup> 1880 spendete er 2.000 Mark, die in die humanitäre Stiftung floss.<sup>24</sup> 1881 stockte er die Simonsstiftung um 1.000 Mark auf.<sup>25</sup> Außerdem erhöhte er das Kapital der „Elisabeth Königswarter Stiftung“ um 300 Mark<sup>26</sup> und stiftete 1.000 Mark für eine Kinder-Ferienkolonie nahe Heroldsberg. 15 Knaben armer Eltern sollten drei Wochen lang aufs Land geschickt werden.<sup>27</sup> 1883 stockte er die humanitäre Stiftung um 3.000 Mark auf.<sup>28</sup> Außerdem schenkte er der Stadt weitere 3.000 Mark, wovon 1.000 Mark für eine neue Ferienkolonie, 1.000 Mark für ein Wetterhäuschen in der „Englischen Anlage“ bestimmt waren.<sup>29</sup>



1884 stiftete er weitere 1.000 Mark für die Ferienkolonie.<sup>30</sup> 1885 sandte er anlässlich seines 76. Geburtstags 3.500 Mark für philanthropische Zwecke.<sup>31</sup> Im selben Jahr spendete er nochmals 1.000 Mark für die Ferienkolonie. Das Kapital der Elisabeth Königswarter Stiftung betrug damals 8.000 Mark, mit den Zinsen sollten auch die Gräber

seiner Eltern Simon ([AF d348]) und Elisabeth ([AF d264]) jährlich am Todestag geschmückt und das Grabdenkmal erhalten werden.<sup>32</sup> 1885 schickte er noch 500 Mark für arme Kinder.<sup>33</sup> Am 12.3.1886 stiftete er 5.000 Mark für den Jugenderziehungsverein.<sup>34</sup> Am 1.9./17.10.1886 sandte er aus Meran 18.000 Mark, womit zur Erinnerung an seinen Bruder Hermann die „Hermann Wilhelm Stiftung“ gegründet werden und deren Zinsen zur Förderung der Jugend hauptsächlich dem Knabenhort zugutekommen sollten.<sup>35</sup> Im selben Jahr sandte er dem südwestlichen Vorstadtverein 3.000 Mark zum Bau des „Königswarter-Steges“ über die Rednitz.<sup>36</sup> 1887 hinterließ er der Stadt Fürth 80.000 Mark.<sup>37</sup> (= Ortsartikel Wilhelm Königswarter).

<sup>1</sup> Grundakt 288. – <sup>2</sup> Marx, S. 464. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 348. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 443. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 507. – <sup>6</sup> Marx, S. 464. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 671f. – AF. – <sup>8</sup> Habel, S. 386. – <sup>9</sup> Marx, S. 359. – <sup>10</sup> Fronmüller, S. 301, S. 305f. – <sup>11</sup> Fronmüller, S. 302. – <sup>12</sup> Fronmüller, S. 303. – <sup>13</sup> Fronmüller, S. 338. – <sup>14</sup> Fronmüller, S. 349. – <sup>15</sup> Fronmüller, S. 381. – <sup>16</sup> Fronmüller, S. 438f. – <sup>17</sup> Marx, S. 334. – <sup>18</sup> Fronmüller, S. 443. – <sup>19</sup> Marx, S. 359. – <sup>20</sup> Marx, S. 333. – Fronmüller, S. 473. – <sup>21</sup> Fronmüller, S. 489f. – <sup>22</sup> Fronmüller, S. 504. – <sup>23</sup> Fronmüller, S. 513. – <sup>24</sup> Fronmüller, S. 520. – <sup>25</sup> Fronmüller, S. 536. – <sup>26</sup> Fronmüller, S. 543. – <sup>27</sup> Fronmüller, S. 568. – <sup>28</sup> Marx, S. 333. – <sup>29</sup> Fronmüller, S. 582f. – <sup>30</sup> Fronmüller, S. 603. – <sup>31</sup> Fronmüller, S. 627. – <sup>32</sup> Fronmüller, S. 634. – AF. – <sup>33</sup> Fronmüller, S. 641. – <sup>34</sup> Fronmüller, S. 648. – <sup>35</sup> Fronmüller, S. 661. – <sup>36</sup> Fronmüller, S. 668. – AF, S. 331. – <sup>37</sup> A-Z, S. 226.

## 1888

wurde Julius Berolzheimer (1835–1895 [AF w070]) zum Gemeindebevollmächtigten gewählt.<sup>1</sup> 1888 ließen die Brüder Adolf Heymann (1852–1920 [NF I.67]), Leopold Heymann (1854–1931 [NF VIII.68]) und Sigmund Heymann (1857–1932 [NF VII.40]), das viergeschossige Wohn- und Geschäftshaus Blumenstraße 25 (jetzt Blumenstraße 3) errichten.<sup>2</sup>



<sup>1</sup> AF. – <sup>2</sup> Habel, S. 56.

## 1889

wurde das zweigeschossige Walmdachhaus mit Zwerchhaus Königstraße 119 (jetzt Königstraße 95) des Optikers Josef Springer (1811–1862 [AF b104]) abgebrochen und an seiner Stelle das großstädtische Mietshaus mit sechs Läden gebaut.<sup>1</sup>

1889 ließ Kaufmann Anton Hirschhorn (1848–1919 [AF y004]) ein Mansarddach auf seine Häuser Blumenstraße 21-22 (jetzt Blumenstraße 4-6) setzen.<sup>2</sup>

1889 war Heinrich Mailänder (\*1854 Fürth, 1939 nach London) Kassier und Vorstandsmitglied des Theatervereins.<sup>3</sup> (s. Ortsartikel Stadttheater).

1889 errichtete Witwe Amalie Nathan (1849–1906 [AF w702]) mit 40.000 Mark die „Sigmund Nathan und Amalie Nathan Stiftung“ zur Unterstützung hiesiger bedürftiger Familienhäupter.<sup>4</sup>

1889 ließ Bronzefarbenfabrikant Hermann Rosenhaupt (1851–1920 [NF XIVb.17]) die Villa Rosenhaupt Bahnhofstraße 13a (zuletzt Königswarterstraße 28, 1956 abgebrochen).



1889/90 ließ Jeremias Holzinger (1822–1904, jetzt [NF III.156]), Mitinhaber der Tuch- und Schnittwarenhandlung J. H. Holzinger, den Südflügel mit der prächtigen Gusseisenloggia ans Haus Bahnhofplatz 11 anbauen.<sup>5</sup>



1889/90 ließen die Kommerzienräte Bernhard Löwensohn (1849–1910 [NF III.49]) und Bruder Theodor Löwensohn (1853–1931 [NF XIVa.25]) das dreigeschossige Doppelwohnhaus Hornschuchpromenade 3-4 errichten.<sup>6</sup>



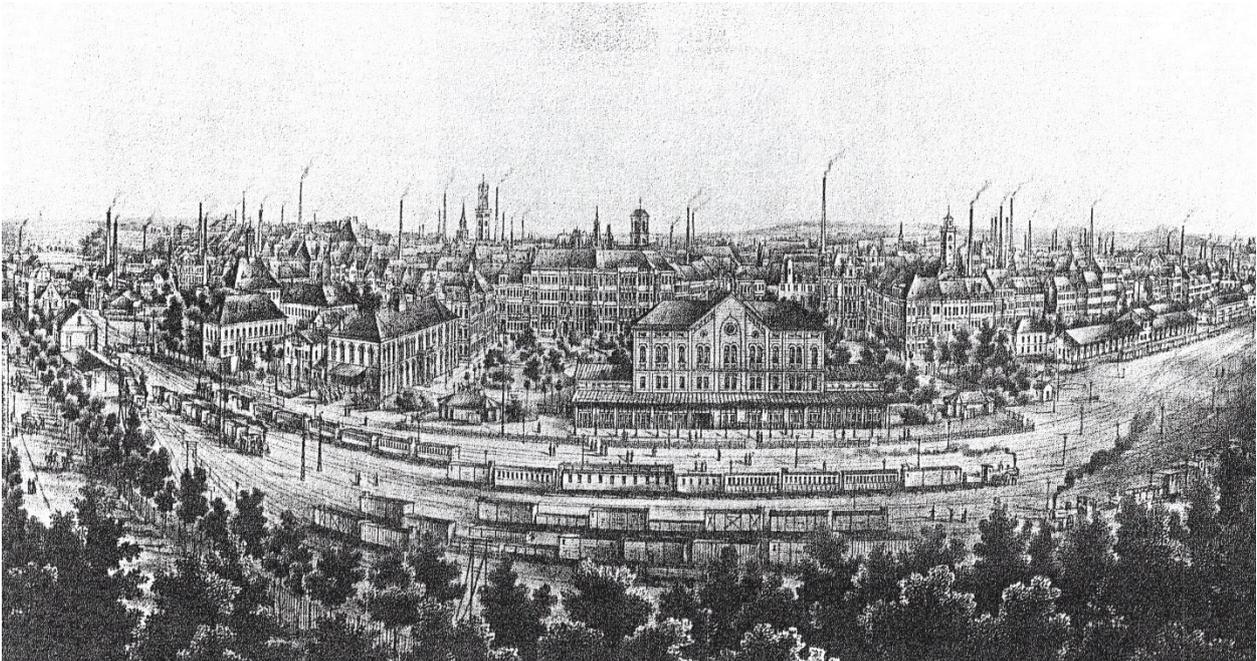
1889/90 ließ Spiegelglasfabrikant Moritz J. Cohn (1832–1895 [AF w063]) das dreigeschossige Wohn- und Geschäftshaus Maistraße 10 mit dem angrenzenden Fabrikgebäude Sigmund-Nathan-Str. 2 errichten.<sup>7</sup>



<sup>1</sup> Habel, S. 220. – <sup>2</sup> Habel, S. 56. – <sup>3</sup> Theaterbau. – K+D, S. 169. – <sup>4</sup> A-Z, S. 269. – <sup>5</sup> Habel, S. 50. – <sup>6</sup> Habel, S. 162. – <sup>7</sup> Habel, S. 264. – AF. – NF, S. 646f, S. 695. – Histor. Foto Königswarterstraße 28: StadtAF P1668.

## 1890

wurden die Hausnummern geändert.



Seit damals werden Häuser an der linken Straßenseite mit ungeraden, die an der rechten mit geraden Nummern bezeichnet. Aus Königstraße 122 wurde z.B. Königstraße 89.

1890 verkaufte Privatier Samuel Arnstein (1833–1896 [AF w082]) sein Haus (jetzt Königstraße 89), das sich seit 1651 in jüdischem Besitz befand, an den christlichen Jalousienfabrikanten J. Gg. Rempel.<sup>1</sup> –1890 ließ Aaron Bomeisler (1822–1898 [AF w360]) für die „Glashandlung M. S. Bomeisler“ das viergeschossige Mietshaus Nürnberger Str. 61 mit Hofgebäude, Stallung und Remise errichten.<sup>2</sup>

1890 ließen die Metallfabrikanten Hermann Krakenberger (1861–1922 [NF XIVb.33]) und Carl Eckart das dreigeschossige Mietshaus Pfisterstraße 9 mit Fabrikgebäude im Hof errichten.<sup>3</sup>

1890 ließ Josef Josua Kaufmann (1838–1900 [AF s029]) das weitläufige, dreigeschossige Fabrikgebäude aus Ziegelstein Kaiserstraße 168-170 mit direktem Gleisanschluss für die „Buntpapierfabrik Wilhelm Stern & Co.“ errichten.<sup>4</sup>

1890 gründete Pauline Berlin (1845–1911 [AF w871]) zum Andenken an ihren am 9.11.1889 verstorbenen Ehemann die „Wilhelm Berlin'sche Unterstützungsstiftung“. Die bestand bis 1949.<sup>5</sup>

Im Oktober 1890 wurde der Centaurenbrunnen am umgestalteten Bahnhofplatz eingeweiht. Nachdem Josef Pfeifer Morgenstern (1818–1878, getauft) und Dr. Wilhelm Königswarter (1809–1887 [AF u001]) die Mittel bereitgestellt hatten, entwarf ihn Rudolf Maison.<sup>6</sup> Er soll die Überlegenheit des Menschen über die Kräfte der Natur darstellen.



Am 27.11.1890 starb Isaak Brandeis (\*1816, [AF w951]). Danach ging die „Bronzefarbenfabrik J. Brandeis jun.“ mit den Fabrikgebäuden Theresienstraße 4-10 (abgebrochen 1902) an Bernhard Ullmann (1809–1894 [AF w344]).<sup>7</sup>

Am 1.12.1890 bat Siegfried Frank (1865–1907 [AF r044]), Rechtspraktikant am Amtsgericht Fürth, um Arbeitsbefreiung an Samstagen und den Hohen Feiertagen, was sich jedoch mit den Aufgaben des öffentlichen Dienstes nicht vereinbaren ließ.<sup>8</sup>

Vor 1891 gründete der kinderlose, verwitwete Tuchgroßhändler Bernhard Bamberger (1829–1891 [AF b315]) durch letztwillige Verfügung mit 20.000 Mark die „Bernhard und Emilie Bamberger’sche Stiftung“ für Wohltätigkeitszwecke, für das Stadttheater, zur Stadtverschönerung und zur Unterstützung bedürftiger Handwerksmeister. Die Stiftung bestand bis 1949.<sup>9</sup> Nach Bernhard Bamberger wurde 1903 die Straße zwischen Friedenstraße und Erlanger Straße benannt, die es inzwischen nicht mehr gibt.<sup>10</sup>

<sup>1</sup> Geschichtsblätter 1/2014, S. 18. – AF. – <sup>2</sup> Habel, S. 308. – AF. – <sup>3</sup> Habel, S. 332. – <sup>4</sup> Habel, S. 184. – <sup>5</sup> Bezold, S. 32. – <sup>6</sup> GNM, S. 401f. – <sup>7</sup> Schraudolph, S. 110-114. – <sup>8</sup> GNM, S. 434. – <sup>9</sup> Bezold, S. 156. – AF. – <sup>10</sup> A-Z, S. 37.

## 1891

Am 1.6.1891 nahm Jakob Wolf Spear (1832–1893 [AF w821]) die Söhne Karl Spear (1864–1938 [NF VIII.8]) und Wilhelm Spear (1867–1940 [NF III.286]) als Teilhaber in seine „Spielefabrik J. W. Spear & Söhne“ auf.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Spear).

1891 gründete Max Eiermann (1836–1912 [AF]) anlässlich des 25jährigen Firmenjubiläums von „Eiermann & Tabor“ mit 20.000 Mark eine Stiftung zugunsten seiner Arbeiter.<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Eiermann & Tabor).

1891 verkaufte Jonas Heymann (1807–1901 [AF w863]) das Haus Königstraße 57, in dem sich die Gabrielschul befunden hatte, um 49.500 Mark an Ernst Wilhelm Götz.<sup>3</sup>

1891 ließ Hopfenhändler Bernhard Sahlmann (1831–1906 [AF w714]) sein, um 1840 erbautes Wohnhaus Friedrichstraße 14 umbauen und eine Neorenaissancefassade vorblenden.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> NF, S. 318f. – <sup>2</sup> Schraudolph, S. 118. – <sup>3</sup> Hausgeschichte Königstraße 57. – <sup>4</sup> Habel, S. 114f.

## 1892

Am 26.5.1892 beschädigte ein Feuer die Geschäftsräume der Spielefabrik „J. W. Spear & Söhne“ in der Königswarterstraße 26 schwer.<sup>1</sup>

1892 ließen Samuel Haßberger (1829–1910 [AF]) und sein Sohn Karl Haßberger (1863–1931 [NF III.284]), die Inhaber der „Leinen- und Wagendeckenfabrik Haßberger & Dreschfeld“ das viergeschossige neubarocke Mietshaus Königswarterstraße 64 mit Fabrikgebäude, Lager, Autohalle und Ziergarten errichten.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> NF, S. 318f. – <sup>2</sup> Habel, S. 238. – NF, S. 183.

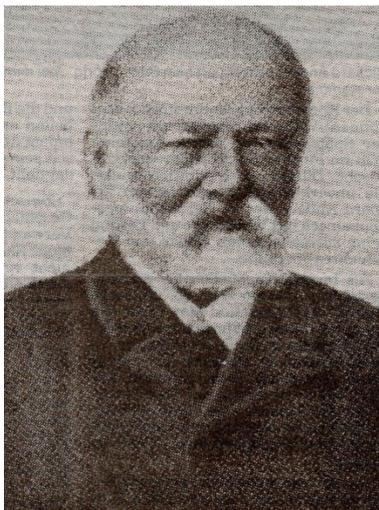
## 1893

ließ Spiegelfabrikant Ludwig Bendit (1825–1908 [AF w974]) das dreigeschossige Neorenaissance-Mietshaus Schillerstraße 7 errichten.<sup>1</sup>

1893 wurde Gabriel Löwenstein (Fürth 1825–1911 Nürnberg) mit vier weiteren Genossen als erste Sozialdemokraten in den bayerischen Landtag gewählt.<sup>2</sup> (s. Ortartikel Gabriel Löwenstein).

<sup>1</sup> Habel, S. 352. – AF. – <sup>2</sup> GNM, S. 429f. – SPD Fürth.

**Gabriel Löwenstein** (Fürth 7.11.1825–17.1.1911 Nürnberg [NF Nürnberg]) war das achte von 16 Kindern des Hopfenhändlers Jakob Löwenstein (1788–1852 [AF]) und seiner Frau Babette Löwenstein (1793–1844 [AF d136]). Er erlernte das Weberhandwerk, arbeitete dann als Bortenfabrikant. Dr. Franz Beckendahl (1819–1876 [AF w481]), der 1848 im Rheinland Karl Marx kennengelernt hatte, machte ihn mit dessen Gedanken vertraut. Löwensteins politische Laufbahn begann, als er am 13.6.1848 mit zwei anderen Delegierten zum ersten Kongress der „außerparlamentarischen Demokraten und sozialistischen Republikaner“ nach Frankfurt gesandt wurde.<sup>1</sup>



Am 13.5.1868 gründete er den Arbeiterverein „Zukunft“, einen Vorläufer der Sozialdemokratischen Partei. Beim Vereinstag der deutschen Arbeitervereine in Nürnberg wurde er am 7.9.1868 zum Stellvertreter August Bebel's gewählt.<sup>2</sup> Damals hing das Wahlrecht von Grundbesitz oder Gewerbesteuer ab, wodurch Arbeiter weitgehend ausgeschlossen waren. 1869 gründete Gabriel Löwenstein einen „Bürgerbund“, der bei der Wahl der Gemeindebevollmächtigten in Fürth 66% der abgegebenen Stimmen erhielt. Damit war er der erste Sozialdemokrat, der in ein bayerisches Gemeindeparlament gewählt wurde.<sup>3</sup> 1871 gründete Löwenstein mit Dr. David Morgenstern (1814–1882 [AF w953]), Dr. Kiderlin und Dr. Degen das „Fürther Demokratische Wochenblatt“, das ab 1.10.1874 unter dem Namen „Nürnberg-Fürther Sozialdemokrat“ als Tageszeitung erschien. Gabriel Löwenstein war vom 4.12.1872–10.12.1878 Magistratsrat in Fürth.<sup>4</sup> Ab 1875 gab er die „Fürther Bürgerzeitung“ heraus, die 1907 mit der „Fränkischen Tagespost“ vereinigt wurde.<sup>5</sup> Er wohnte in der Königstraße 120 (abgebrochen). Am 16.5.1876 forderte Gabriel Löwenstein in einer öffentlichen Versammlung den Magistrat auf, sich für die bisher von der kgl. Regierung nicht genehmigte Anstellung jüdischer Lehrer an den gemischtreligiösen Schulen einzusetzen, was dieser am 23.6. tat.<sup>6</sup> Am 27.10.1881 erhielt Gabriel Löwenstein bei der Reichstagswahl 2.610 Stimmen.<sup>7</sup> 1884 reiste er in die Vereinigten Staaten.<sup>8</sup> Nach seiner Rückkehr 1885 ließ er sich in Nürnberg nieder.<sup>9</sup> 1893 wurde Löwenstein mit vier weiteren Genossen als erste Sozialdemokraten in den bayerischen Landtag gewählt. Er blieb Abgeordneter bis 1906.<sup>10</sup> Gabriel Löwenstein starb in Nürnberg, er wurde am 19.1.1911 unter großer Anteilnahme der Arbeiterschaft im neuen jüdischen Friedhof, Schnieglinger Straße bestattet.<sup>11</sup> (= Ortsartikel Gabriel Löwenstein).



<sup>1</sup> AF. – K+D, S. 113. – <sup>2</sup> GNM, S. 429. – <sup>3</sup> K+D, S. 114. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 411, S. 502. – <sup>5</sup> GNM, S. 429. – <sup>6</sup> Fronmüller, S. 464. – <sup>7</sup> SPD Fürth. – <sup>8</sup> Fronmüller, S. 602. – <sup>9</sup> K+D, S. 115. – <sup>10</sup> GNM, S. 429f. – SPD Fürth. – <sup>11</sup> K+D S. 112ff.

## 1894

wurde Julius Berolzheimer (1835–1895 [AF w070]) zum Justizrat ernannt.<sup>1</sup>

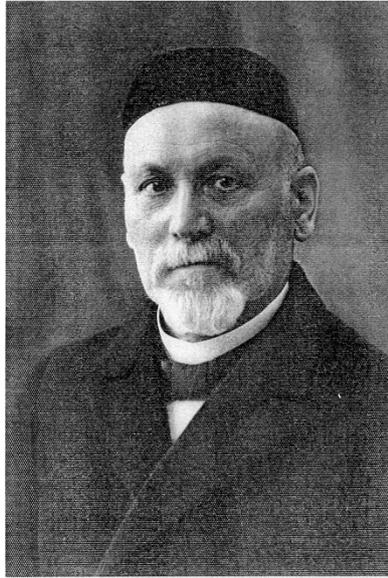
1894 wurde Kaufmann Louis Berlin (1841–1902 [AF w852]) Inhaber der Spiegelglasfabrik J. W. Berlin, zum Magistratsrat gewählt. Das Amt behielt er bis zu seinem Tod.

1894 ließ Kaufmann Salomon Dorn (1846–1913 [AF w069]) das viergeschossige Mietshaus Hirschenstraße 12 errichten.<sup>2</sup>

1894 gründete Theodor Löwensohn (1853–1931 [NF XIVa.25]) die Arbeiterstiftung, um „denen, die treu gearbeitet haben, die Sorgen für die alten und kranken Tage zu erleichtern, und so durch private Fürsorge das zu ergänzen, was der Staat durch seine Altersversicherungsgesetze allein nicht vollbringen kann“<sup>3</sup> (s. Ortsartikel Löwensohn).

1894 gründete Kommerzienrat Bernhard Löwensohn (1849–1910 [NF III.49]) anlässlich des 50jährigen Bestehens der Bilderbuchfabrik Löwensohn mit 15.000 Mark die „Bernhard Löwensohn’sche Arbeiterstiftung“.<sup>4</sup> (s. Ortsartikel Löwensohn).

Am 24.12.1894 übernahm Rabbiner Dr. Hermann Deutsch (1856–1932 [NF I.144]) die Leitung des Waisenhauses, in dem zu dieser Zeit 70 Zöglinge betreut wurden.



Dr. Deutsch war zuvor Leiter der Präparandenschule Burgpreppach. Er erhielt ein Jahresgehalt von 3.500 Mark bei freier Kost und Logie. Dr. Deutsch war Leiter der Orthodoxen und unterrichtete auch an der Realschule bis zu seiner Verabschiedung in den Ruhestand 1929.<sup>5</sup> (s. Ortsartikel Waisenhaus).

1894/95 ließ Bronzefarbenfabrikant Bernhard Ullmann (1809–1894 [AF w344]) seine Fabrik Förstermühle 3 bauen.



Nach Bombenschäden wurde die zwar wieder aufgebaut, aber um 1990 abgebrochen (jetzt Seniorenresidenz).<sup>6</sup>

<sup>1</sup> AF. – <sup>2</sup> Habel, S. 152. – <sup>3</sup> Pestalozzi, S. 44. – <sup>4</sup> Bezold, S. 141. – NF, S. 60. – <sup>5</sup> NJBF 1961, S. 10. – Geschichtsblätter 3/2010, S. 68. – NF, S. 279. – <sup>6</sup> Habel, S. 108. – Histor. Foto Vitzethum 195.

## 1895

Am 21.11.1895 erwarb die „Bronzefarben- und Blattmetallwaren-Fabrik Lippmann Auerbach & Co.“ die repräsentativen Wohnhäuser Königswarterstraße 46-48 mit Fabrikgebäude.<sup>1</sup>

1895/96 ließ Hopfenhändler Bernhard Sahlmann (1831–1906 [AF w714]) das herrschaftliche Mietshaus Hornschuchpromenade 6 errichten.<sup>2</sup>

1895/96 ließ Gabriel Eisenmann (1848–1918 [NF XIVa.17]), Inhaber des „Kurz- und Spielwarenexport-Geschäfts Eisenmann & Co.“ das viergeschossige neubarocke

Mietshaus Königswarterstraße 66 mit Hofgebäuden bis zu seinem Anwesen Gebhardtstraße 41 errichten.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Habel, S. 236. – NF, S. 155f. – <sup>2</sup> Habel, S. 164. – <sup>3</sup> NF, S. 637f. – Habel, S. 240.

## 1896

Am 1.5.1896 übernahm Lippmann Stein (1871–1927 [NF VIII.130]) das „Arnstein-Heberlein'sche Institut“ in der Blumenstraße 19.<sup>1</sup>

Am 21.12.1896 starb Dr. Samuel Berlin (\*1807 Fürth, [AF w946]). Er erwarb sich hohes Ansehen als Gemeindegassier und Advokat. Ihm wurde der Titel kgl. Hofrat und der Michaelsordens verliehen.<sup>2</sup> Dr. Berlin und seine Frau Zerline Berlin (1819–1900 [AF w898]), stifteten 1887 einen Freiplatz im Waisenhaus.<sup>3</sup>

1896 verlieh Prinzregent Luitpold Kommerzienrat Siegfried Ullmann (1825–1898 [AF w941]) einen Orden.<sup>4</sup>

1896/97 errichtete die Kultusgemeinde aus den Mitteln der „Schneior- und Mannheimer Stiftung“ (zuletzt Königspl. 5, 1988 abgebrochen) die Mannheimer-Schul im Schulhof Nr. 5 ½. Die ebenerdige, beheizbare Wintersynagoge besaß 76, die darüberliegende Werktagssynagoge 57 Sitze. Das Gebäude mass 11.40 m x 6.50 m. Dahinter befand sich eine moderne Wannen-Mikwe.<sup>5</sup> Das um 1700 begonnene Memorbuch der Eisik-Schneior-Schul wurde hierher transferiert.<sup>6</sup>

1896/97 ließ Magistratsrat Maier Bechmann (Fürth 1856–1947 London) das hochherrschaftliche Mietshaus Hornschuchpromenade 8 mit 38 Zimmern in 7 Wohnungen sowie rückseitigem Ziergarten mit Mauer gegen die Nürnberger Straße errichten.<sup>7</sup>



Maier Bechmann floh am 4.3.1939 nach London, das Haus wurde 1940 „arisiert“. <sup>8</sup> (s. Ortsartikel Bechmann).

<sup>1</sup> Heimatblätter 1992/4. – NF, S. 388. – <sup>2</sup> Fronmüller, S. 213. – <sup>3</sup> CAHJP, FU 643. – <sup>4</sup> K+D, S. 146. – <sup>5</sup> Geschichtsblätter 3/2011, S. 76f. – <sup>6</sup> Geschichtsblätter 2/2013, S. 63ff. – <sup>7</sup> Habel, S. 166. – <sup>8</sup> NF, S. 571.

## 1897

Am 21.12.1897 (26. Kislev 658) wurde der Verein „Auhawe Tauroh“ (Thora-Liebe) zur Pflege des Thorastudiums gegründet. <sup>1</sup> (s. Ortsartikel Auhawe Tauroh).

1897 ließ Moses Kohnstam (1839–1913 [NF III.46]) das stattliche viergeschossige Geschäftshaus Nürnberger Str. 56-58 für sein „Kurz- und Spielwaren-Exportgeschäft M. Kohnstam“ errichten. <sup>2</sup>

1897 gründete Carl Bendit (1827–1899 [AF w072]), Teilhaber der „Silberspiegelfabrik Seligmann Bendit & Söhne“, zur Erinnerung an seine Frau (1834–1897 [AF w071]) die „Fanni C. Bendit’sche Stiftung“ für arme Witwen in Fürth. <sup>3</sup> (s. Ortsartikel Seligmann Bendit).

1897 gründeten vier Kinder des Gustav Neumann (1819–1876 [AF w650]) Hugo Neumann (Fürth 1855–1914 München), Sigmund Neumann (\*1857 Fürth, 1873 nach USA, 1906 in London), Ludwig Neumann (\*1859 Fürth, 1876 nach London) und Betty Kahnweiler (\*1862 Fürth, nach Stuttgart) zur Erinnerung an ihren verstorbenen Vater mit 100.000 Mark die „Gustav Neumann Stiftung“. <sup>4</sup> (s. Ortsartikel Neumann). Lippmann Stein (1871–1927 [NF VIII.130]) gründete 1897 eine Knabenschule. <sup>5</sup>

<sup>1</sup> K+D, S. 197f. – <sup>2</sup> Habel, S. 306. – NF, S. 57f. – <sup>3</sup> Bezold, S. 58. – <sup>4</sup> A-Z, S. 254. – AF. – <sup>5</sup> Heimatblätter 1992/4.

Der Verein „**Auhawe Tauroh**“ (Thora-Liebe) wurde am 21.12.1897 (26. Kislev 658) zur Pflege des Thorastudiums mit den Vorständen Meier Königshöfer (Fürth 1872–1962 Jerusalem), Josef Felsenstein (\*1867 Fürth, am 24.12.1939 nach London), Leopold Birnbaum (\*3.5.1873 Fürth) und Zacharias Neuburger (1875–1901 [AF p085]) gegründet. <sup>1</sup> Sie hielten Schiurim (Lehrstunden) und Gottesdienste. 1923 waren Dr. Samuel Dessau (1826–1904 [AF w503]) und Dr. Hermann Deutsch (1856–1932 [NF I.144]) engagierte Mitglieder. Der Verein hatte seit 1926 drei nebeneinander liegende Räume im Rückgebäude der Moststraße 10 von Leopold Neumann (\*1883 – Shoah-Opfer) gemietet. <sup>2</sup> Dort gab es einen Gebetraum mit einer Thorarolle, Wimpel, Samtmantel und Aufsätze, eine Bibliothek mit ca. 500 Büchern und einen Raum für Zusammenkünfte. 1937 waren David Lehmann (\*8.7.1877 Fürth, 1939 nach England), Rabbiner Dr. phil. Leo Breslauer (\*1894, 1967 in USA), Hermann Landau (Fürth 1907–2002 Kanada), Dr. Leo Teitz (\*1891 Fürth, am 28.11.1938 nach New York) und Hauptlehrer Benzion Ellinger (1863–1938 [NF VII.195]) dort aktiv. Beim Pogrom wurden die Räume verwüstet. <sup>3</sup> (= Ortsartikel Auhawe Tauroh).

<sup>1</sup> K+D, S. 197f. – <sup>2</sup> Adressbücher 1926, 1931. – [www.juedisch-in-Fuerth.de](http://www.juedisch-in-Fuerth.de). – <sup>3</sup> Lehmann, S. 38. – AF.

Die vier Kinder des Gustav **Neumann** (1819–1876 [AF w650]) Hugo Neumann (Fürth 1855–1914 München), Sigmund Neumann (\*1857 Fürth, 1873 nach USA, 1906 in London), Ludwig Neumann (\*1859 Fürth, 1876 nach London) und Betty Kahnweiler (\*1862 Fürth, nach Stuttgart) gründeten 1897 zur Erinnerung an ihren verstorbenen Vater mit

100.000 Mark die „Gustav Neumann Stiftung“. Damit entstand 1903 die Lungenheil-  
stätte für weibliche Kranke im Stadtwald, Heilstättenstraße 160.



Sie wurde am 1.7.1933 in ein SA-Schulungslager umfunktioniert, diente dann vom  
14.5.1947–1957 wieder dem Stiftungszweck.<sup>1</sup> 1899 wurde eine Straße nach der Familie  
Neumann benannt.<sup>2</sup>

1906 sandten Sigmund Neumann (\*1857 Fürth, 1873 nach USA, 1906 in London) und Ludwig Neumann (\*1859 Fürth, 1876 nach London) aus London 10.000 Mark zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit.<sup>3</sup> (= Ortsartikel Neumann).

<sup>1</sup> A-Z, S. 254, S. 272. – AF. – Habel, S. 460f. – <sup>2</sup> Habel, S. 296. – <sup>3</sup> K+D, S. 205.

## 1898

ließ die „Mechanische Schuhfabrik Schloß & Co. hinter dem 1893/94 errichteten viergeschossigen Wohn- und Geschäftshaus Gebhardtstraße 5 das Fabrikgebäude Nr. 5a mit Comptoir bauen.<sup>1</sup>

1898 gründeten Lippmann Bendit (1825–1908 [AF w974]) und Carl Bendit (1827–1899 [AF w072]), die Teilhaber der „Spiegelglasfabrik Seligmann Bendit & Söhne“, mit 10.000 Mark die „L. u. C. Bendit'sche Stiftung“ zur Unterstützung bedürftiger Arbeiter (besonders der Spiegelindustrie).<sup>2</sup>

Das Theaterkomitee erreichte, dass die Einwohner zwischen 29.4. und 5.5.1898 283.873 Mark für den Bau des neuen Theaters spendeten.<sup>3</sup> (s. Ortsartikel Stadttheater).

1898/99 ließ Spiegelglasfabrikant Louis Bechmann (Fürth 1848–1921 Bad Kissingen) das dreigeschossige Mietshaus Hornschuchpromenade 7 errichten. Es enthielt je Etage eine herrschaftliche Großwohnung.<sup>4</sup>



<sup>1</sup> Habel, S. 120. – <sup>2</sup> Bezold. – <sup>3</sup> Theaterbau. – <sup>4</sup> Habel, S. 166. – Histor. Foto Familie Bechmann.

Der Stadtrat beschloss am 7.4.1898, ein neues Theater zu bauen. Das Theaterkomitee das sich seit 1838 für den Bau des **Stadttheaters** engagierte, erreichte durch einen Aufruf am 29./30.4.1898, dass die Einwohner bis zum 5.5.1898 mit 283.873 Mark gut ein Viertel der Gesamtkosten spendeten. 25 der 63 Komiteemitglieder waren jüdische Fürther.<sup>1</sup> 60% der Spenden kamen von Juden, die damals nur 5.5% der Einwohner ausmachten. Die jüdischen Spender waren:

Adolf Ansbacher (1851–1913 [AF w876])	50 Mark
Lippmann Apfelbaum (1858–1924 [NF I.191])	300 Mark
Sigmund H. Arnstein (*1849 Fürth)	500 Mark
Sigmund S. Arnstein (1831–1906 [NF III.5])	500 Mark
Bertha Arnstein (1842–1915 [AF w082]) und Meyer Arnstein (1866–1928 [NF VIII.165])	300 Mark
Fritz Asyl (*1901) und Hans Asyl (*1865 – Shoah-Opfer)	500 Mark
Jakob Heinrich Asyl (1863–1921 [NF III.86])	200 Mark
Louis Auerbach (1858–1929 [NF VIII.74])	100 Mark
Kommerzienrat Albert Bach (Fürth 1853–1912 Sils-Maria)	5.000 Mark
Bernhard Bach (1824–1900 [AF w901])	2.000 Mark
Kommerzienrat Eduard Bach (Fürth 1855–1915 Garmisch)	3.000 Mark
Jakob Bacharach (1838–1916 [AF])	100 Mark
Simon Bär (1841–1908 [AF])	200 Mark
Jonas Bauer (1852–1929 [NF I.134])	5.000 Mark
Leonhard Baumann (1854–1926 Amerika)	1.000 Mark
Louis Bechmann (Fürth 1848–1921 Kissingen)	1.000 Mark
Ludwig Bechmann (1852–1918 [NF I.7])	200 Mark
Maier Bechmann (Fürth 1856–1947 London)	1.000 Mark
Simon Bechmann (1862–1914 [NF XIVb.9])	200 Mark
Georg Benda (1787–1844 [AF])	1.500 Mark
Carl Bendit Söhne (1827–1899 [AF w072])	3.000 Mark
Leo Bergmann (Fürth 1870–1938 USA)	500 Mark
Salomon Bergmann (1845–1912 [NF XIVa.9])	5.000 Mark
J. W. Berlin, Spiegelglasfabrik	6.000 Mark
Zilli Bermann (1843–1927 [AF])	eine Hotel-Aktie Nr. 78
Albert Berneis (1853–1924 [NF XIVa.3])	3.000 Mark
Ernst Berolzheimer (1846–1912 [NF III.119])	500 Mark
Gustav Berolzheimer (1837–1921 NF III.116)	1.000 Mark
Kommerzienrat Heinrich Berolzheimer (Fürth 1836–1906 Nbg.)	3.000 Mark
Heinrich Bessels (1839–1912 [NF III.129])	eine Theater-Aktie Nr. 154

Adelheid Biedermann (1838–1923 [AF])	100 Mark
Emil Bierer (Fürth 1851–1940 Frankreich)	1.000 Mark
Feist Biermann (1817–1900 [AF s048])	200 Mark
Salomon Bing (1842–1904 1904 [AF w936])	300 Mark
Bernhard Binswanger (1855–1914), München	1.000 Mark
Siegfried Binswanger (1854–1918), München	1.000 Mark
Hermann Block (1850–1919 [NF XIVb.12])	300 Mark
Karl Brüll (1834–1894 [AF w813])	400 Mark
Karl Büchenbacher (1852–1924 [NF XIVb.43])	1.000 Mark
Emil Büchenbacher (1860–1925 [NF XIVb.47])	1.000 Mark
Julius Büchenbacher (1862–1921 [NF I.77])	300 Mark
Justus Büchenbacher (1857–1926 [NF III.18])	1.000 Mark
Leopold Büchenbacher (1832–1906 [AF]) und Max Büchenbacher (Fürth 1867–1938 München)	1.000 Mark
Siegfried Büchenbacher (1861–1932)	1.000 Mark
Sigmund Büchenbacher (1828–1917 [AF])	2.000 Mark
Harry Cohn (1870–1941 [NF VII.280])	200 Mark
Leopold Cohn (1842–1912 [AF])	300 Mark
Moritz J. Cohn (1832–1895 [AF w063]), Spiegelglasfabrik	1.000 Mark
Abraham Cramer, Hopfenhandlung	200 Mark
Jakob Dinkelspühler (Fürth 1849–1909 Nürnberg)	100 Mark
Wolf Dünkelsbühler (1847–1923 [NF I.151]) und Julius Dünkelsbühler (*1850 Fürth – Shoah-Opfer)	100 Mark
Therese Ehrmann (1848–1918 [AF])	1.000 Mark
Leopold Ehrmann (1841–1913 [NF XIVb.3])	500 Mark
Salomon Ehrmann (1822–1909 [AF])	50 Mark
Simon Ehrmann (1841–1904 [AF])	200 Mark
Max Einhorn (Fürth 1853–1940 NY)	2.000 Mark
Pauline Einhorn (1851–1902 [AF])	500 Mark
Gabriel Eisenmann (1848–1918 [NF XIVa.17])	1.000 Mark
M. Ellern-Eichmann, Papierhandel & -fabrikation	500 Mark
Martin Ellern-Eichmann (1872–1951 [NF I.146])	100 Mark
Max Ellern (*1870 Fürth)	100 Mark
Isaak Erdmann (1833–1903 [AF w947])	500 Mark
Justus Erdmann (Fürth 1865–1941 München)	100 Mark
Leopold Erlenbach (1831–1881 [AF w605])	200 Mark

Wilhelm Farnbacher (1839–919 [AF w391])	1.000 Mark
David Farnrog (Fürth 1883 – Shoah-Opfer)	50 Mark
Hermann Farnbacher (1842–1912 [NF III.101])	1.000 Mark
Josef Feistmann (1846–1913 [NF III.163])	1.000 Mark
Gebr. Felsenstein, Rauchwaren	200 Mark
Sophie Feust (1842–1920)	50 Mark
Forchheimer & Schloß, Modewaren	500 Mark
Kommerzienrat Simon Fränkel (1836–1904 [AF b375])	500 Mark
Alfred Frankenthal (nicht in Fürth) und	
Max Frankenthal (1864–1930 [NF VIII.226])	300 Mark
Sigmund Freudenreich (1851–1921 [NF I.83])	50 Mark
Max Friedmann (1850–1924 [NF VIII.5])	50 Mark
Fanny Goetz (1849–1924 [AF])	2.000 Mark
Direktor Jonas Goldschmidt (*1868)	50 Mark
Ludwig Gostorffer (1845–1912 [NF III.117])	100 Mark
Leopold Grünbaum (1849–1921 [NF I.73])	300 Mark
Justizrat Dr. Wolf Gunzenhäuser (1826–1906 [AF w975])	500 Mark
Julius Gutmann (1848–1931 [NF I.26])	500 Mark
M. Gutmann & Co., Hopfenhandlung	200 Mark
Heinrich Hamburger (1844–1910 [NF III.2])	1.000 Mark
Karl Haßberger (1863–1931 [NF III.284])	100 Mark
Samuel Haßberger (1829–1910 [AF])	100 Mark
Justus Hausmann (1854–1934 [NF XIVb.86a) und	
Abraham Lismann (Fürth 1859–1908 Nürnberg)	500 Mark
Josef Heidecker (nicht in Fürth)	100 Mark
Leopold Heilbronn (1857–1938 [NF III.304])	500 Mark
Moritz Heinemann (1835–1905 [AF w920])	100 Mark
Heinemann & Schwarzmann, Spiegelfabrik	1.000 Mark
Dr. Jakob Herzfeld (1859–1906 [AF]) durch Charl. Bamberger	500 Mark
Josef Hesse (nicht in Fürth)	300 Mark
Karoline Hesslein (1826–1908 [AF])	500 Mark
Jonas Heymann (1807–1901 [AF w863])	1.000 Mark
Dr. Jakob Hirsch (nicht in Fürth)	300 Mark
Fritz Hirschmann (1839–1926 [NF III.133])	2.000 Mark
J. J. Hirschmann, Schnittwarenhandel	200 Mark
Dr. Josef Hollerbusch (Fürth 1869–1946)	50 Mark

Jeremias Holzinger (1822–1904 [NF III.156])	3.000 Mark
Jakob Hirsch Holzinger (1811–1888 [NF III.158])	1.000 Mark
Albert Honig (1834–1909 [AF])	500 Mark
Adolf Hummel (1860–1920 [NFI.55])	100 Mark
Leopold Illfelder (1809–1901 [AF w965])	5.000 Mark
Max Illfelder (1854–1943)	1.000 Mark
Gottlieb Katz (1854–1913 [NF III.160])	100 Mark
Josef Josua Kaufmann (1838–1900 [AF s029])	1.000 Mark
Samuel Kitzinger (1842–1903 [AF w851])	1.000 Mark
Ludwig Kleefeld (1857–1908 [NF III.15])	1.000 Mark
Nathan Klugmann (1856–1929 [NF VIII.215])	300 Mark
Karl Königsberger (1858–1921 [NF XIVb.20])	1.000 Mark
Moses Kohnstam (1839–1913 [NF III.46])	2.000 Mark
Willy Kohnstam (1869–1934 [NF VIII.154])	100 Mark
Leonhard Kohnstamm (1856–1931 [NF I.112])	200 Mark
Moritz Krailsheimer (1854–1928 [NF VIII.180])	500 Mark
Nathan Krautheimer (1854–1910 [NF XIVa.5])	2.000 Mark
Karoline Kronheimer (1840–1919 [AF])	300 Mark
Moritz Kunreuther (1845–1910 [NF III.33])	50 Mark
Alfred Landmann (1861–1926 Nürnberg)	1.000 Mark
Emil Landmann	100 Mark
H. Landmann & Söhne, Hopfenhandlung	1.000 Mark
Minette Landmann	200 Mark
Dr. Paul Landmann (1863–1936 Nürnberg)	300 Mark
Max Lang (1864–1942)	500 Mark
Adolf Lehmann (1855–1938 [NF III.194]) und	
David Lehmann (1860–1911 [NF III.89])	200 Mark
Heinrich Biedermann, Spiegelglasfabrik	1.000 Mark
Simon Lesem (1849–1905 [AF p041])	100 Mark
Emilie Levi (1839–1924 [AF])	250 Mark
Lion Lewald (1835–1914 [AF])	100 Mark
Mathilde Lieser (1834–1899 [AF])	500 Mark
Emma Löffler (1850–1920 [AF])	200 Mark
Salomon Löwengart (1865–1926 [NF XIVb.53])	200 Mark
Leopold Löwenhaar (1830–1913 [AF w885])	200 Mark
Kommerzienrat Bernhard Löwensohn (1849–1910 [NF III.49])	5.000 Mark

Kommerzienrat Theodor Löwensohn (1853–1931 [NF XIVa.25])	5.000 Mark
Max Loewi (1861–1933)	50 Mark
Heinrich Mailänder (*1854 Fürth, 1939 nach London)	2.000 Mark
W.L. Mailänder, Brauerei	2.000 Mark
Adolf Major (1855–1915 [NF XIVb.15])	100 Mark
Dr. David Mannheimer (1855–1920 [NF XIVb.31])	200 Mark
Adolf Midas (1847–1925 [AF p040])	200 Mark
Max S. Mohr (1868–1935 [NF VII.144])	200 Mark
Rosa Mohr (1834–1922 [AF])	600 Mark
Dr. Friedrich Morgenstern (*1866 Fürth – Shoah-Opfer)	1.500 Mark
Heinrich Morgenstern (*1869, 1939 nach England)	1.500 Mark
Regina Morgenstern (1826–1907 [AF w952])	2.000 Mark
Rebekka Morgenstern (1831–1915 [AF])	200 Mark
Sigmund Morgenthau (1853–1938 [NF VIII.174])	300 Mark
Gertraud Nathan (1840–1910 [AF])	2.000 Mark
Louis Nathan (1867–1937)	1.000 Mark
Max Nathan (1863–1916 [NF III.209])	2.000 Mark
Julius Neubauer (1857–1915 [NF XIVa.2])	3.000 Mark
Max Neubauer (1818–1904 [AF w884])	3.000 Mark
Gebr. Neuburger, Hopfengroßhandlung	5.000 Mark
Otto Obermayer (1855–1927 [NF VIII.106])	50 Mark
Edmund Obermeyer (1848–1916 [NF III.217])	1.000 Mark
Julius Obermeyer (1823–1905 [AF])	200 Mark
Wilhelm Obermeyer (1854–1909 [NF III.25])	500 Mark
Obermeyer & Co., Manufakturwaren	200 Mark
Felix Ochs (*1853)	500 Mark
Adolf Offenstatt (*1865) und Leo Offenstatt (*1870)	50 Mark
Friederike Ollesheimer (1831–1918 [AF])	200 Mark
David Pflaum (1867–1917 [NF III.243])	500 Mark
Direktor Siegfried Pflaum (*1863 Fürth)	2.000 Mark
Sophie Pflaum (1841–1917 [AF])	500 Mark
Dr. Julius Prager (*1872 Fürth – Shoah-Opfer)	150 Mark
Dr. Michael Prager (*1866 Fürth – Shoah-Opfer)	1.000 Mark
Rosa Prager (1847–1923xx)	300 Mark
Sidney Rahn (1866–1930 [NF VIII.240])	300 Mark
Max Rau (1863–1928 [NF III.290])	100 Mark

David Regensburger ([AF w478]), Baumwollweberei	1.000 Mark
Max Reichmann (1850–1938 [NF III.10])	300 Mark
Heinrich Riegelmann (1859–1914xx)	100 Mark
Rosenberg & Erdmann, Tuchgroßhandlung	300 Mark
Albert Rosenfelder (1864–1916 [NF XIVa.13])	1.500 Mark
Salomon Rosenfelder (1833–1913 [NF III.131])	1.500 Mark
Hermann Rosenhaupt (1851–1920 [NF XIVb.17])	1.000 Mark
Jeanette Rosenthal (1843–1916 [AF])	400 Mark
Theodor Rosenthal (1866–1910 [NF III.41])	200 Mark
Kommerzienrat Anton Sahlmann (1834–1909 [NF III.23])	5.000 Mark
Bernhard Sahlmann (1831–1906 [AF w714])	2.000 Mark
Isidor Sahlmann (1852–1924 [NF XIVb.41])	500 Mark
Justus Sahlmann (1862–1932)	1.000 Mark
Louis Sahlmann (1867–1925)	1.000 Mark
Richard Sahlmann (1859–1927 [NF VIII.101])	500 Mark
Siegfried Sahlmann (1859–1932) und Josef Sahlmann (Fürth 1866–1937 Nürnberg)	1.500 Mark
Sigmund Sahlmann (1828–1903 [AF w869])	1.000 Mark
Adolf Scheyer (1869–1933 [NF XIVb.83])	100 Mark
Hermann Schloss (1852–1928)	200 Mark
Hermann Schön (1843–1910 [NF III.47])	200 Mark
Heinrich Schopflocher (1833–1901 [AF])	200 Mark
Gebr. Schwarzenberger, Schnittwaren	400 Mark
Albert Schweizer (1850–1931 [NF XIVb.28])	1.000 Mark
Leon Seligsberger (1858–1925 [NF VIII.34])	25 Mark
Sigmund Sondheimer (*1851)	1.000 Mark
G. B. Stahl und Leo Karpf (1862–1920 [NF I.59])	300 Mark
Isaak Stamm (1851–1942 [NF VII.162])	200 Mark
Rudolf Steinhardt (1845–1927 [NF XIVb.57])	500 Mark
Karl Ullmann (1846–1920)	3.000 Mark
Justus Ullmann (1855–1907 [NF III.7])	1.000 Mark
Ludwig Ullmann (1866–1901 [AF])	100 Mark
Martin Ullmann (*1859)	1.000 Mark
Kommerzienrat Siegfried Ullmann (1825–1898 [AF w941])	3.000 Mark
Sigmund Weil (1841–1906 [NF III.3])	500 Mark
Ernestine Wertheimer (1826–1901 [AF])	200 Mark

Siegfried Wertheimer (1859–1933 [NF VII.84])	300 Mark
Dr. Mauri Wiener (1861–1927)	400 Mark
Dr. Moritz Wittelshöfer (1850–1938 [NF VII.166])	200 Mark
Feist Zedermann (1806–1871 [AF]), Modehaus	200 Mark
D.M. Zimmer, Spielwaren-Export	150 Mark
Clementine Zinn (1849–1930 [AF])	100 Mark

Jüdische Fürther spendeten demnach                      gesamt                      184.825 Mark

Am 21.12.1900 verkaufte die Brauerei W. L. Mailänder die Häuser Königstraße 116 und Bäumenstraße 31-33 an die Stadt Fürth, die sie abrechen und an ihrer Stelle das Stadttheater errichten ließ.<sup>2</sup> Das neue Theater wurde am 17.9.1902 mit der Oper Fidelio von Beethoven eröffnet.<sup>3</sup> Am 31.10.1903 übergab Heinrich Mailänder (\*1854 Fürth, 1939 nach London) dem Stadtmagistrat im Namen des „Theater-Neubau-Comités“ 288.138.66 Mark.<sup>4</sup> Vom 15.5.1945–30.8.1952 beschlagnahmten die Amerikaner das Stadttheater und nutzten es als ihr Theater und Kino. Anfangs wiesen sie den Juden einen Raum darin als Betraum zu.<sup>5</sup> Am 21.9.2002 beging die Stadt das 100jährigen Theaterjubiläum mit einem Festakt. Dazu lud sie Nachfahren von einstigen Spendern ein.<sup>6</sup> (= Ortsartikel Stadttheater).



<sup>1</sup> Theaterbau. – AF. – NF. – <sup>2</sup> Kataster 17. – <sup>3</sup> A-Z, S. 359. – <sup>4</sup> Theaterbau. – <sup>5</sup> K+D, S. 172. – NJBF 1967, S. 6. – <sup>6</sup> Stadt Fürth, Bürgermeister- u. Presseamt.

## 1899

errichtete Bankier Siegfried Pflaum (\*1863 Fürth, nach Tiefenbrunn) nach dem plötzlichen Tod seiner Ehefrau mit 10.000 Mark die „Emilie Pflaum'sche Stiftung“, um jungen Mädchen eine Ausbildung zu ermöglichen.<sup>1</sup>

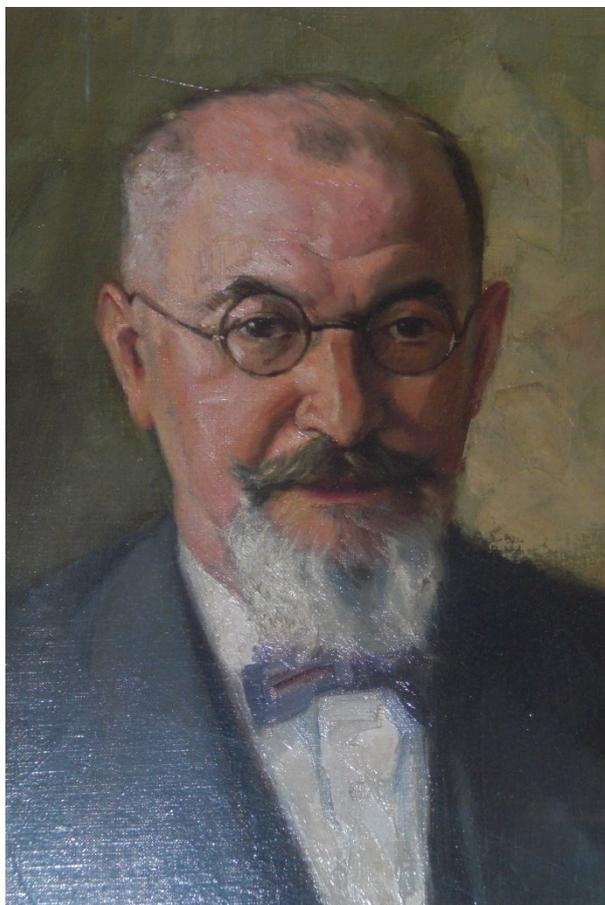
1899 kam Dr. Jakob Frank (Baiersdorf 1871–1953 New York) als Assistent ans städtische Krankenhaus an der Schwabacher Str. 51 (s. Ortsartikel Dr. Jakob Frank).

Am 14.11.1899 starb Dr. Samson Landmann (\*1816, [AF w948]).<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Dr. Samson Landmann).

Lippmann Stein (1871–1927 [NF VIII.130]) kaufte 1899 das Haus Blumenstraße 19.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Ohm Juden, S. 224. – AF. – <sup>2</sup> AF. – <sup>3</sup> Heimatblätter 1992/4. – NF, S. 388.

**Dr. Jakob Frank** (Baiersdorf 19.5.1871–31.5.1953 New York) begann das Medizinstudium in München, setzte es in Würzburg bei Conrad Röntgen fort und promovierte in Berlin bei Rudolf Virchow. Dr. Frank kam 1899 als Assistenzarzt ans städtische Krankenhaus an der Schwabacher Str. 51 (abgebrochen) und eröffnete 1899 auch eine Praxis. In Fürth spezialisierte sich der Chirurg auf Kropfoperationen, führte mehr als 3.000 aus, oft behandelte er unentgeltlich.



1910 zog er ins eigene Haus Weinstraße 29 (jetzt Rudolf-Breitscheid-Str. 29).



1911 wurde er zum Oberarzt ernannt, 1921 zum Direktor des städtischen Krankenhauses. Dr. Frank wirkte entscheidend mit beim Neubau auf der Schwand (Jakob-Henle-Str. 1), der im Juni 1931 mit ihm als Leiter eröffnet wurde. Am 21.3.1933 setzten ihn die Nationalsozialisten ab und nahmen ihn einen Tag lang in „Schutzhaft“. Er floh mit seiner Familie am 22.3.1939 nach Schweden, 1940 in die USA. Dort musste er sich als Pfleger durchschlagen. 1946 wurde in Fürth eine Straße nach ihm benannt. (= Ortsartikel Dr. Jakob Frank).

A-Z, S. 127. – NN 31.10.1946. – Chronik 1933-1945.

**Dr. Samson Landmann** (1816–1899 [AF w948]) schloss sein Medizinstudium in Würzburg 1840 mit dem Dr. med. ab. Er trat am 27.8.1846 die Stelle als Amtsarzt an.<sup>1</sup> Seit Gründung des „Politischen Lesevereins“ am 5.8.1848, der seinen Mitgliedern politische Blätter und Werke zur Verfügung stellte, war Dr. Samson Landmann einer seiner Vorstände.<sup>2</sup> 1865 wurde er Vorstand des neugegründeten „Volksvereins“.<sup>3</sup> Am 13.12.1869, als Magistratsräte erstmals nach neuen Bestimmungen gewählt wurden, wählte das Gemeindegremium Dr. Landmann von der Demokratischen Partei zum 1. Vorstand.<sup>4</sup> 1871 erhielt er das Verdienstkreuz für besondere Fürsorge im Krieg 1870/71.<sup>5</sup> Dr. Landmann wurde am 1.1.1876, 25.11.1878, 7.1.1879, 10.1.1882 und am 8.1.1884 zum 1. Vorsitzenden der Gemeindebevollmächtigten gewählt.<sup>6</sup> Dr. Landmann war außerdem ab 1.11.1881 2. Deputierter für den Landrat (jetzt Bezirkstag) in Mittelfranken.<sup>7</sup> Er wurde am 27.9.1886 beim Besuch des Prinzregenten Luitpold in Fürth an dessen Tafel geladen.<sup>8</sup> Am 8.12.1886 feierte Dr. Samson Landmann, seit 17 Jahren 1. Vorstand des Gemeindegremiums, seinen 70. Geburtstag.<sup>9</sup> Bei seinem Ausscheiden am 30.12.1891 verlieh ihm die Stadt die Ehrenbürgerwürde. Seine Hinterbliebenen gründeten die „Fanny und Samson Landmann'sche Stiftung“ zur Schaffung gemeinnütziger, der Verschönerung der Stadt dienender Werke.<sup>10</sup> Am 27.6.1902 wurde eine Straße in der Südstadt nach Dr. Landmann benannt.<sup>11</sup> (= Ortsartikel Dr. Samson Landmann).



<sup>1</sup> Fronmüller, S. 276. – AF, S. 356. – <sup>2</sup> K+D, S. 194. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 334. – <sup>4</sup> Fronmüller, S. 367. – A-Z, S. 235. – <sup>5</sup> Fronmüller, S. 391. – <sup>6</sup> Fronmüller, S. 458, S. 500, S. 502, S. 504, S. 557, S. 603. – AF. – <sup>7</sup> Fronmüller, S. 548. – <sup>8</sup> Fronmüller, S. 657. – <sup>9</sup> Fronmüller, S. 666. – <sup>10</sup> Bezold. – <sup>11</sup> A-Z, S. 104.

## 1900

Am 11.1.1900 übergab Spiegelfabrikant Albert Bach (Fürth 1853–1912 Sils-Maria) dem Stadtmagistrat 20.000 Mark zur Errichtung der „Albert Bach’schen Stiftung“. Sie sollte Fürther Handwerkern zur Beschaffung von Werkzeugen und zur Unterstützung von länger bei der Firma J. Bach Beschäftigten dienen. Seine Witwe Rosa Bach (nicht in Fürth) erhöhte 1912 um 10.000 Mark. Die Stiftung bestand bis 1950.<sup>1</sup>

Am 23.5.1900 errichteten die Geschwister Albert Bach (Fürth 1853–1912 Sils-Maria), Eduard Bach (Fürth 1855–1915 Garmisch), Johanna Schuster (\*1855 Fürth, nach Frankfurt), Bertha Nußbaum (\*1860 Fürth, nach Nürnberg) und Cornelia Bach (Fürth 1863–1911 Nürnberg) zur Erinnerung an ihren Vater Bernhard Bach (1824–1900 [AF w901]) die „Bernhard Bach’sche Stiftung“ für Lungenleidende. Die Stiftung bestand bis 1950.<sup>2</sup>

Am 21.6.1900 suchte die Kultusgemeinde einen Vorbeter für die Synagoge des isr. Hospitals und als Hilfsschächter bei einem Jahresgehalt von 1.600 Mark.<sup>3</sup> (s. Ortsartikel Hospital).

Am 8.9.1900 wurde der Komponist und Musikwissenschaftler Jakob Schönberg im Haus Hirschenstraße 19 als Sohn des Kantors David Schönberg (1875–1932 [NF VII.68]) geboren. Seine Dissertation trug den Titel „Musikwissenschaftliche Untersuchung der in A. Baers *Baal T’fillah* gesammelten Synagogengesänge“. Er gab ein „Jüdisches Liederbuch“ heraus. Jakob Schönberg floh 1939 nach England, zog 1948 in die USA, starb dort am 1.5.1956 an einem Gehirntumor.<sup>4</sup> Am Haus Hirschenstraße 19 wurde eine Gedenktafel angebracht.



Am 21.12.1900 verkaufte die Brauerei W. L. Mailänder ihre Häuser Königstraße 116 und Bäumenstraße 31-33 an die Stadt Fürth, die sie abbrechen und an ihrer Stelle das Stadttheater errichten ließ.<sup>5</sup> (s. Ortsartikel Mailänder).

1900 übergab Josef Josua Kaufmann (1838–1900 [AF s029]) die „Buntpapierfabrik Wilhelm Stern & Co.“ an seine Söhne Berthold Kaufmann (Nürnberg 1871–1949 New York) und Dr. rer. nat. Ludwig Kaufmann (Nürnberg 1872 – Shoah-Opfer). Die verlegten die Firma in den großen Fabrikneubau Kaiserstraße 168-170 mit direktem Gleisanschluss.<sup>6</sup> (s. Ortsartikel Wilhelm Stern).



1900 ließ Julius Tietz das von ihm 1897 gekaufte Haus Kohlenmarkt 4 abbrechen und an seiner Stelle das erste Warenhaus in Bayern, „Hermann Tietz & Co.“ errichten.<sup>7</sup>



Das Kaufhaus wurde 1939 „arisiert“.

Von 1900 bis zu seinem Tod war Prof. Dr. Abraham Alfred Feilchenfeld (1860–1923 Berlin) Direktor der isr. Realschule (s. Ortsartikel Bürgerschule).

Von 1900 bis 1923 war Kaufmann Ernst Mohr (Fürth 1892–1972 USA) Mitinhaber der „Spiegelglasfabrik J. W. Berlin“.<sup>8</sup>

Um 1900 baute der Vieh- und Hopfenhändler Hermann Dingfelder (\*1869 – Shoah-Opfer) die Hofgebäude Maxstraße 22 neu.<sup>9</sup> Darin befanden sich später die „polnische Synagoge“ und der Verein Bikur Cholim.

Um 1900 stifteten der Kazin (wohlhabende Kaufmann) Löb Leopold Löwenhaar (1830–1913 [AF w885]) und seine Frau Esther Ernestine Löwenhaar (1838–1912 [AF w885]) ein Parochet (Vorhang vor dem Thoraschrein) für die Hauptsynagoge. Auf einem historischen Foto ist als Teil der Stifterinschrift „Jehuda Löwenhaar und seine Frau Esther“ erkennbar. Herr Löwenhaar war der Teilhaber des Schnittwarengroßhandlung Israel Löwenhaar, Maxstraße 22. Das kinderlose Ehepaar spendete außerdem für den Bau des Theaters und gründete die „Leopold und Ernestine Löwenhaar Stiftung“.<sup>10</sup>

<sup>1</sup> Bezold, S. 65. – <sup>2</sup> Bezold, S. 78. – <sup>3</sup> Der Israelit, 21.6.1900. – <sup>4</sup> NF, S. 497. – NJBF 1966. – A-Z, S. 328. – <sup>5</sup> Kataster 17. – NF, S. 651. – <sup>6</sup> Schraudolph, S. 182. – AF. – <sup>7</sup> Habel, S. 244. – <sup>8</sup> AF. – NF, S. 370. – <sup>9</sup> Habel, S. 284. – <sup>10</sup> Theaterbau. – AF. – [www.juedisch-in-fuerth.de](http://www.juedisch-in-fuerth.de). – Histor. Foto Kohlenmarkt StadtAF A3722.

## 1901

errichteten von London aus Siegfried Bendit (\*1857 Fürth), Max Bendit (\*1861 Fürth) und Louis Bendit (\*1862 Fürth) zur Erinnerung an ihren Vater Carl Bendit (1827–1899 [AF w072]) mit 8.000 Mark die „Carl Bendit'sche Wohltätigkeitsstiftung für verschämte Arme“.<sup>1</sup>

1901/02 ließ „Forchheimer & Schloß, Kurz-, Weiss- und Wollwaren“ das repräsentative viergeschossige Wohn- und Geschäftshaus Obstmarkt 1 anstelle eines Vorgängerbaus errichten.<sup>2</sup>



1901/1902 ließ die Kultusgemeinde die Aussegnungshalle (Beth Tahara) im neuen Friedhof vom renommierten Architekten Adam Egerer im Neoklassizismus-Stil errichten.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Bezold, S. 44. – <sup>2</sup> Habel, S. 320. – <sup>3</sup> NF, S. 15. – Histor. Foto Obstmarkt: StadtAF A1846.

## 1902

Am 30.4.1902 fand die letzte Vorstellung im alten Theater (Theaterstraße 3) statt. Danach wurde es abgebrochen.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel altes Theater).

Am 27.6.1902 wurde eine Straße in der Südstadt nach Dr. Samson Landmann (1816–1899 [AF w948]) benannt.<sup>2</sup>

Am 17.9.1902 wurde das neue Theater (Königstraße 116) mit der Oper Fidelio von Beethoven eröffnet.<sup>3</sup> (s. Ortsartikel Stadttheater).

1902 besuchte Prinz Ludwig fünf Firmen jüdischer Eigentümer in Fürth: Hosenträgerfabrik Heymann, Blumenstraße 3, Spiegelglasfabrik Büchenbacher & Söhne, Schwabacher Str. 32, Bronzefarben- und Blattmetallfabrik Eiermann & Tabor, Hirschenstraße 38, Spiegel- und Fensterglasfabrik Bendit & Söhne, Kohlenmarkt 3 sowie die Kurz- und Spiegelwarenfabrik Fleischmann & Blödel.<sup>4</sup>

1902 gründeten Max Eiermann (1836–1912 [AF]) und seine Frau Regina Eiermann (\*1845 Fürth, nach Nürnberg), eine Tochter von Leopold Illfelder (1809–1901 [AF w965]) und seiner Frau Adelheid Illfelder (1815–1879 [AF w965]) mit 50.000 Mark die „Leopold und Adelheid Illfelder’sche Stiftung“.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> K+D, S. 169. – <sup>2</sup> A-Z, S. 236. – <sup>3</sup> A-Z, S. 359. – <sup>4</sup> K+D, S. 146. – <sup>5</sup> Schraudolph, S. 119. – AF.

## 1903

bestand das Distriktsrabbinat Fürth aus den Gemeinden Baiersdorf, Diespeck, Ickelheim, Kaubenheim, Langenzenn, Lenkersheim, Markterlbach, Neustadt a.d. Aisch, Scheinfeld, Schnodsenbach, Sugenheim, Uehlfeld, Ullstadt, Weisendorf, Wilhermsdorf, Windsheim und Zirndorf.<sup>1</sup>

1903 ließ das Exportgeschäft D. M. Zimmer das 1890 erbaute Hofhaus von Nürnberger Str, 61 zu einem großen Lagerraum umbauen.<sup>2</sup>

1903 errichteten Leopold Bendit (1858–1916 [NF III.207]), Sigmund Bendit (Fürth 1855–1913 New York), Hermann Bendit (\*1861 Fürth, nach Paris) und Meyer Bendit (1860–1927 [NF XIVb.59]) zur Erinnerung an ihre Mutter Jeanette Bendit (1832–1902 [AF w974]) mit 15.000 Mark die „Jeanette-Bendit’sche Wohltätigkeitsstiftung“ für verschämte christliche Arme.<sup>3</sup> (s. Ortsartikel Seligmann Bendit).

Am 24.7.1903 starb Samuel Kitzinger (\*1842, [AF w851]), der 1872 mit Friedrich Hirschmann (1839–1913 [NF III.133]) die Bank „Hirschmann & Kitzinger“ gegründet hatte. Sein Grab im alten Friedhof wurde zwischen 1933 und 1945 zerstört. Der Grabstein an falscher Stelle wieder aufgestellt.



Am 31.10.1903 übergab Heinrich Mailänder (\*1854 Fürth, 1939 nach London) dem Stadtmagistrat im Namen des Theater-Neubau-Komitees 288.138.66 Mark.<sup>4</sup> (s. Ortsartikel Stadttheater). 1903 wurde eine Straße nach der Stifterfamilie Bach benannt.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Steine, S. 300. – <sup>2</sup> Habel, S. 308. – <sup>3</sup> Bezold, S. 240. – AF. – NF. – <sup>4</sup> Theaterbau. – <sup>5</sup> A-Z, S. 32.

## 1904

Am 1.1.1904 genehmigte der Verwaltungsausschuss der Kultusgemeinde die fakultative Eröffnung des neuen Friedhofs, d.h. es konnte zwischen Beerdigung im alten und neuen isr. Friedhof gewählt werden.<sup>1</sup>

Am 25.2.1904 suchte die Kultusgemeinde einen neuen Verwalter für das isr. Hospital.<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Hospital).

Am 18.5.1904 stiftete Bleistiftfabrikant Heinrich Berolzheimer mit seinen in New York lebenden Söhnen Emil Berolzheimer (Fürth 1862–1922 USA) und Philipp Berolzheimer (Fürth 1867–1942 USA) ein Volksbildungsheim mit Bücherei (s. Ortsartikel Heinrich Berolzheimer).

Am 16.11.1904 übergaben die Erben des am 25.10. verstorbenen Max Neubauer (1818–1904 [AF w884]) 20.000 Mark zur Errichtung der „Max und Sara Neubauer Stiftung“.<sup>3</sup>

1904 exportierte die Stahlbrillenfabrik Abraham Schweizer in fast alle europäischen Länder sowie nach China, Japan, USA, Südamerika, Indien und in die deutschen Kolonien. Die Firma beschäftigte 30 Angestellte und 200 Arbeiter, u.a. in Strafanstalten.<sup>4</sup> (s. Ortsartikel Schweizer).

1904 stiftete Wilhelm Farnbacher (1839–1919 [AF w391]) 10.000 Mark. 1904 gaben Ludwig Bendit (1825–1908 [AF w974]), Heinrich Morgenstern (\*1869 Fürth, am 23.4.1939 nach England)



und Adolf Heymann (1852–1920 [NF I.67]) zusammen 38.400 Mark für die Bibliothek des Berolzheimerianums.<sup>5</sup>

1904/05 errichtete die Mechanische Gummibandweberei und Hosenträgerfabrik Gebr. Heymann anstelle der Häuser Schwabacher Str. 117-119 einen Neubau mit dem Schriftzug „J. Heymann“ auf der Fassade.<sup>6</sup> Die Firma war auch Eigentümerin der Nachbarhäuser Nr. 115 und Nr. 121.



<sup>1</sup> NF, S. 11. – <sup>2</sup> Der Israelit, 25.2.1904. – <sup>3</sup> Bezold. – NF S. 630. – <sup>4</sup> Schraudolph, S. 178. – <sup>5</sup> K+D, S. 204f. – <sup>6</sup> Habel, S. 374. – Histor. Foto: Familie Heymann.

## 1905

Am 4.1.1905 errichtete Adolf Midas (1847–1925 [AF p040]), Inhaber der „Spiegelglasfabrik J. L. Lehmann“, Langestraße 53,



mit 2.500 Mark die „Adolf und Auguste Midas'sche Kinderspitalstiftung“. Diese musste nach der Inflation 1928 aufgelöst werden.<sup>1</sup>

Am 31.1.1905 erließ die Kultusgemeinde das Statut über das Beerdigungswesen.<sup>2</sup>

Am 17.6.1905 kauften die „Bayerischen Spiegel- und Spiegelglasfabriken“ mit 1,2 Millionen Mark die „Spiegelglashandlung und -fabrik W. Bechmann“ und fusionierten.<sup>3</sup> (s. Ortsartikel Bechmann).

Im Oktober 1905 gründeten ca. 15 galizische Juden den Verein „Bikur Cholim e.V.“ zum Besuch und zur Unterstützung von Kranken. Der Verein mietete anfangs Räume in der Staudengasse 6, im Folgejahr in der Hirschenstraße 14, kurz danach Schillerstraße 8.<sup>4</sup> 1931 hatte der Verein Räume in der Gustavstraße 13,<sup>5</sup> zuletzt im Hofgebäude von Maxstraße 22. Er wurde Anfang Mai 1938 von den Nationalsozialisten aufgelöst.<sup>6</sup>

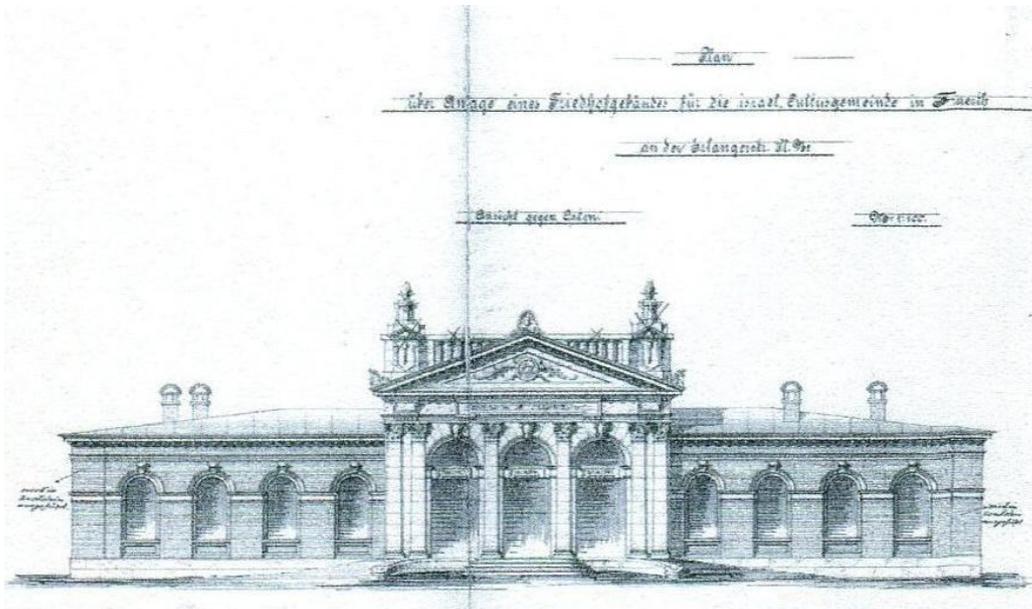
1905 betrug die Säuglingssterblichkeit in Fürth 30,9 % gegenüber 19 % im Landesdurchschnitt.<sup>7</sup>

1905 war Kaufmann Leopold Bendit (1858–1916 [NF III.207]) Vorsitzender des Kultusvorstands, dem auch Salomon Bergmann (1845–1912 [NF XIVa.9]), Friedrich Hirschmann (1839–1913 [NF III.133]) und Justizrat Dr. Moritz Wittelshöfer (1850–1938 [NF VII.166]) angehörten.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Bezold, S. 110. – AF. – <sup>2</sup> NF, S.19-24. – <sup>3</sup> Schraudolph, S. 77. – <sup>4</sup> StadtAF, Fach 28/14. – <sup>5</sup> Adressbuch 1931. – <sup>6</sup> Fürther Anzeiger Mai 1938. – AF. – <sup>7</sup> Nathanstift. – <sup>8</sup> NF.

## 1906

Am 31.1.1906 wurde der neue israelitische Friedhof eröffnet. Die Halle wurde anders ausgeführt als im Plan vorgesehen.



Daran nahmen viele Kohanim aus nah und fern teil, die wegen besonderer Reinheitsvorschriften Friedhöfe sonst nur zur Bestattung engster Angehöriger betreten dürfen. Namentlich bekannt sind die Fürther Josua Goldberger (1840–1910 [AF p018]), Max Cohen (1869–1936 [NF VII.174]), Felix Koref und der junge Bernhard Früh (1891–1967 [NF VII.94]).<sup>1</sup>

Am 14.4.1906 starb Heinrich Berolzheimer (\*1836 Fürth) in Nürnberg (s. Ortsartikel Heinrich Berolzheimer).



Am 25.5.1906 fand die feierliche Eröffnung des Berolzheimerianums statt, an der Prinz Ludwig von Bayern teilnahm. An der Ostwand des Gebäudes befand sich ein Standbild des Prinzregenten Luitpold.<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Heinrich Berolzheimer).



Am 26.11.1906 gründete Rechtsanwalt Alfred Nathan (1870–1922 [AF w848]) das Nathanstift (s. Ortsartikel Nathanstift).

Am 6.12.1906 wurde Alfred Nathan zum Ehrenbürger Fürths ernannt.

1906 stiftete der ehemalige Magistratsrat, Kommerzienrat Max Eiermann (1836–1912 [AF]) anlässlich seines 70. Geburtstags 5.000 Mark zu seiner Jubiläumstiftung und

gründete die „Max Eiermann’sche Wohltätigkeitsstiftung“ zum Unterhalt einer Walderholungsstätte.

1906 errichteten die Söhne zur Erinnerung an ihre Eltern Bernhard Sahlmann 1831–1906 [AF w714]) und Fanny Sahlmann (1839–1886 [AF w713]) mit 50.000 Mark die „Bernhard und Fanni Sahlmann’sche Stiftung“ für Arme.<sup>3</sup>

1906 wurde der „Fonds zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit“ gegründet. Dazu stifteten: Jakob Mack (Fürth 1845–1912 New York) aus New York 10.000 Mark, Bernhard Löwensohn (1849–1910 [NF III.49]) und Sophie Löwensohn (1862–1927 [NF III.50]) 15.000 Mark, Alfred Nathan (1870–1922 [AF w848]) 25.000 Mark, Adolf Mack (Fürth 1835–1909 New York) aus USA 2.500 Mark, Max Nathan (1863–1916 [NF III.209]) und Louis Nathan (1867–1936) 5.000 Mark, Jakob Mack (Fürth 1845–1912 New York) 2.500 Dollar, Albert Rosenfelder (1864–1916 [NF XIVa.13]) 20.000 Mark, Kommerzienrat Louis Bechmann (Fürth 1848–1921 Bad Kissingen) 25.000 Mark, Siegfried Bach (Fürth 1862–1919 Nürnberg) in Nürnberg 40.000 Mark, Sigmund Neumann (\*1857 Fürth, 1873 nach USA, 1906 in London) und sein Bruder Ludwig Neumann (\*1859 Fürth, 1876 nach London) aus London 10.000 Mark, Adolph Heymann (1852–1920 [NF I.67]) 25.000 Mark und Großkaufmann Martin Ullmann (\*1859 Fürth, nach Berlin) 5.000 Mark.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Käppner-Chronik. – NF, S. 11f. – <sup>2</sup> GNM, S. 402. – A-Z, S. 92. – <sup>3</sup> Bezold. – <sup>4</sup> K+D, S. 205f. – AF.

**Heinrich Berolzheimer** (Fürth 6.9.1836–14.4.1906 Nürnberg) wurde in der Sternbäckergasse 457 (jetzt Ludwig-Erhard-Str. 19) geboren.



Er besuchte sieben Jahre lang die isr. Religionsschule Fürth und drei Jahre die Gewerbeschule Nürnberg bevor er vom 22.10.1851–8.11.1854 eine kaufmännische Lehre bei Leopold Illfelder (1809–1901 [AF w965]) in Fürth und eine Banklehre bei Adolf Meyer in Hannover absolvierte. Am 24.5.1860 übernahm er den Anteil seines Vaters am Anwesen (zuletzt Schwabacher Str. 52-54, abgebrochen) um 13.450 Gulden und dessen

Anteil der 1856 gegründeten Bleistiftfabrik Berolzheimer & Illfelder“.<sup>1</sup> Als er am 12.5.1861 die Hopfenhändlerstochter Karoline Schnebel (Redwitz 1839–1901 Lauterbrunnen) heiratete, besaß er 40.000 Gulden, die Braut brachte 25.000 Gulden ein. Das Paar bekam vier Söhne Emil Berolzheimer (Fürth 1862–1922 USA), Eduard Berolzheimer (1864–1865), Michael Berolzheimer (Fürth 1866–1942 New York), Philipp Berolzheimer (Fürth 1867–1942 USA) und die Tochter Frieda (\*1870 Fürth – Shoah-Opfer). Die Firma beschäftigte um 1860 ca. 50 Mitarbeiter, sie hatte einen Wert von 70.000–80.000 Gulden. Damit war Heinrich Berolzheimer einer der reichsten Männer Fürths. Am 16.9.1863 kaufte er mit Leopold Illfelder (1809–1901 [AF w965]) das Haus (jetzt Schwabacher Str. 56) um 34.000 Gulden, das beide 1867 wieder verkauften.<sup>2</sup> Heinrich gründete 1868 in New York die „Eagle Pencil Company“ mit eigener Fabrik, in Fürth ließ er 1868/69 das villenartige Wohnhaus Schwabacher Str. 35 (zuletzt Schwabacher Str. 54 abgebrochen) errichten.

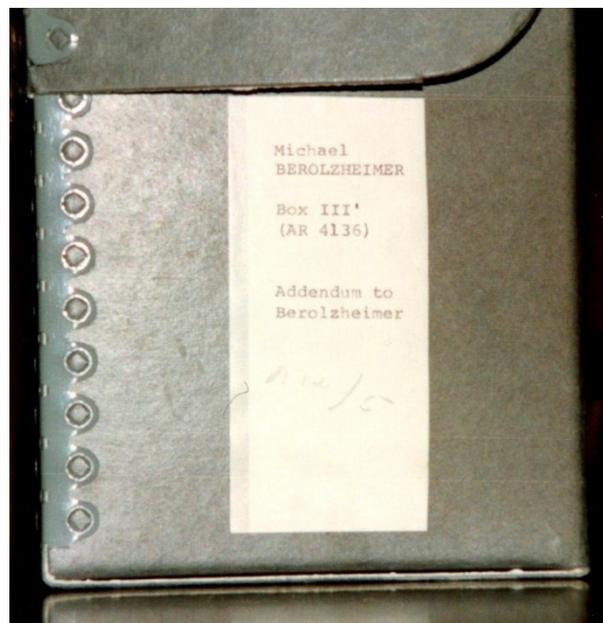


Danach lebte er einige Jahre in den USA. Am 29.12.1881 wurde er hier zum Vorstand der Kultusgemeinde gewählt und war 1882 im Gewerbeverein aktiv. 1883 setzte er sich von New York aus für die hiesige Gewerbeschule ein. Nach seiner Rückkehr ließ er sich 1889 in Nürnberg nieder.<sup>3</sup> Heinrich Berolzheimer wurde 1895 zum Kommerzienrat ernannt. Am 18.5.1904 stiftete Bleistiftfabrikant Heinrich Berolzheimer mit seinen in New York lebenden Söhnen Emil und Philipp ein Volksbildungsheim mit Bücherei. In der Stiftungsurkunde steht: „Im Jahre 1906 werden es 100 Jahre sein, dass die Stadt Fürth mit dem Königreich Bayern unter dem segenbringenden Zepter des Hauses Wittelsbach vereinigt ist. Aus diesem Anlass wünschen wir eine Anstalt ins Leben zu rufen, welche der gesamten Einwohnerschaft in Fürth, ohne Ansehen des Standes, der Religion und der politischen Anschauungen zugutekommen soll. Wir bestimmen daher die Errichtung und Erhaltung eines Volksbildungsheimes. An der Front des Gebäudes soll, wenn hierzu die Allerhöchste Ermächtigung erteilt wird, die ehrwürdige Gestalt Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern in einem von Künstlerhand geschaffenen Standbilde hervortreten, um für alle Zeiten zu überliefern, daß unter der beglückenden Regierung dieses erlauchten Herrschers aus dem Hause Wittelsbach das Volksbildungsheim begründet worden ist.“ Dafür stellte er 160.000 Mark zur Verfügung, stockte später um 12.000 Mark auf. Ihm wurden 1904 der Michaelsorden und die Ehrenbürgerschaft der Stadt Fürth verliehen. In Nürnberg stiftete Herr Berolzheimer für das Künstlerhaus und gab 320.000 Mark für den Bau des Luitpoldhauses. Dafür wurde

ihm 1905 die Ehrenbürgerschaft Nürnbergs verliehen.<sup>4</sup> Heinrich Berolzheimer starb am 14.4.1906 in Nürnberg und wurde im Friedhof an der Bärenschanzstraße bestattet – einen Monat vor der Eröffnung des Berolzheimerianums am 26.5.1906 mit Prinz Ludwig von Bayern.<sup>5</sup>



Heinrich Berolzheimers Söhne Emil und Philipp folgten dem Vater im US-Geschäft, Michael baute in New York eine historische Sammlung auf und übergab sie dem dortigen „Leo-Baeckh-Institute“.



Zwischen 1933 und 1945 wurde das Standbild des Prinzregenten Luitpold aus der Ostwand entfernt und eingeschmolzen, der Name *Berolzheimerianum* wurde geändert in *Volksbildungsheim* und in der Pogromnacht 1938 wurden die jüdischen Männer hier arrestiert und misshandelt. Die Bleistiftfabrik mit den Häusern Schwabacher Str. 52-54

wurde 1942 durch „Koh-I-Noor“ „arisiert“, Frieda, verheiratet Løb, starb im KZ Sobibor.<sup>6</sup> Nach Heinrich Berolzheimer wurde 1907 eine Straße in der Westvorstadt benannt. Das im Krieg beschädigte Gebäude wurde 1950–1952 z.T. vereinfacht instandgesetzt.<sup>7</sup> 1998 renovierten die Komödianten Volker Heißmann und Martin Rassau aufwändig, bevor sie hier mit großem Erfolg die *Comödie* mit der Gaststätte *Heinrich* starteten.



(= Ortsartikel Heinrich Berolzheimer; s. auch Ortsartikel Berolzheimer & Illfelder).

<sup>1</sup> Kataster 9. – <sup>2</sup> Kataster 9. – <sup>3</sup> Fronmüller, S. 553, S. 561, S. 591. – Schraudolph, S. 185f. – AF. – <sup>4</sup> A-Z, S. 45. – <sup>5</sup> GNM, S. 402: Eröffnung 25.5. – Habel, S. 402. – <sup>6</sup> [www.juedisch-in-Fuerth.de](http://www.juedisch-in-Fuerth.de). – <sup>7</sup> Habel, S. 402. – Histor. Foto StadtAF A245.

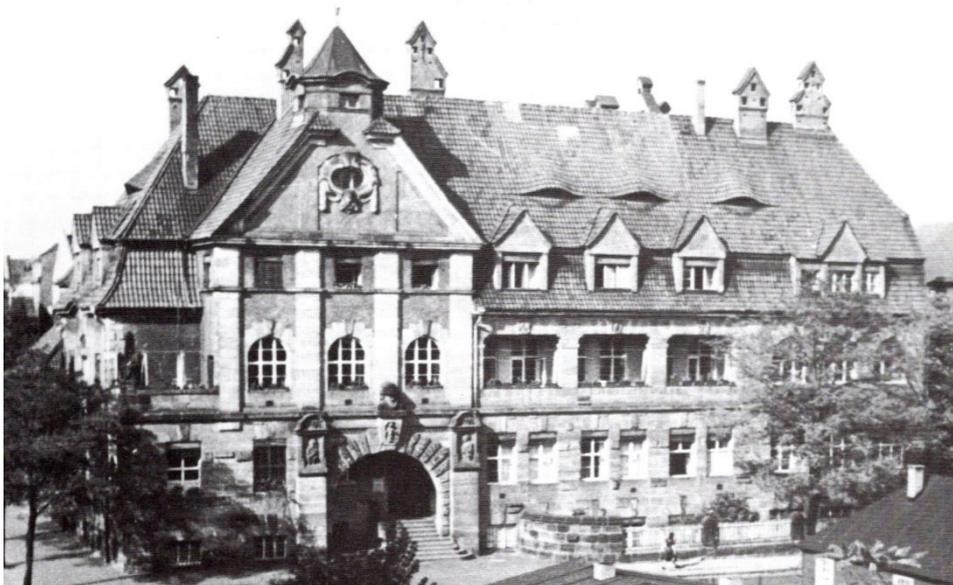
Rechtsanwalt Alfred Nathan (1870–1922 [AF w848]) initiierte am 26.11.1906 das **Nathanstift**.



Er vermachte der Stadt Fürth „zum ehrenden Gedächtnis an meine teuren, heißgeliebten Eltern, Sigmund und Amalie, Bankierseheleute von Fürth, ... einem mündlich erklärten Wunsch meiner teuren, unvergeßlichen Mutter entsprechend, den Betrag von 300.000 Mark zur Begründung einer Stiftung, welche den Namen meiner teuren Eltern tragen soll und die Errichtung eines Wöchnerinnen- und Säuglingsheimes bezweckt ... in treuester Liebe zur Stadt Fürth, der Geburtsstätte meiner unvergeßlichen, heißgeliebten Eltern, der eigenen Geburtsstätte und der Wiege meines Geschlechts verharre ich hochachtungsvoll ergebenst Alfred Nathan“.



Der Grundstein wurde am 17.11.1907, dem ersten Todestag von Amalie Nathan (1849–1906 [AF w702]) gelegt. Für einen Gedächtnisraum zu Ehren seiner Eltern gab er weitere 15.000 Mark, gab 32.000 Mark für die künstlerische Gestaltung des Baues und übernahm die nach Fertigstellung fehlenden 31.000 Mark Baukosten.<sup>1</sup> Am 28.11.1909 wurde das Wöchnerinnen- und Säuglingsheim Nathanstift in der Tannenstraße 17 eröffnet.



Die Wöchnerinnenabteilung mit 14 Betten, Kreiß- und Operationsaal leitete der Gynäkologe Dr. Julius Bing (Fürth 21.11.1872–5.2.1925 Fürth, NF XIVb.42), die Säuglingsabteilung mit 19 Betten im Obergeschoss unterstand dem Kinderarzt Dr. Fritz Midas (1880–1923 [NF I.163]). Schon im ersten Jahr gelang es, die hohe Säuglingssterblichkeit von 30,9% in Fürth auf 19,4% zu senken. 1910 wurde ein Teil der Lange Straße umbenannt in Sigmund-Nathan-Straße.<sup>2</sup> Am 28.7.1913 ließ sich Prinzregent Luitpold von Hofrat Alfred Nathan durch das Nathanstift führen.<sup>3</sup> 1933 entfernten die Nationalsozialisten die weißen Marmorbüsten von Amalie, Sigmund und Alfred Nathan aus dem Gedenkraum, 1935 benannten sie das Nathanstift um in „Fürther Wöchnerinnen- und Säuglingsheim“. 1946 erhielt die Stiftung wieder ihren Namen zurück, 1947 wurden die Büsten zurückgebracht. Die Stiftung bestand nach der Währungsreform noch bis 1949. Seit 1967 trägt die Entbindungsstation des Klinikums (Jakob-Henle-Str. 1) den Namen Nathanstift. Es erhielt 2010 einen Neubau auf dem Krankenhausareal. Das Stiftungsgebäude dient seit 1971 der Realschule.<sup>3</sup> (= Ortsartikel Nathanstift; s. auch Ortsartikel Alfred Nathan).

<sup>1</sup> K+D, S. 205f. – AF. – <sup>2</sup> Salimi. – Habel, S. 376. – <sup>3</sup> K+D, S. 147. – <sup>4</sup> Salimi. – Histor. Foto Alfred Nathan: StadtAF A6686. – Abb. Sigmund u. Amalie Nathan: Festschrift Nathanstift 1909.

## 1908

Am 19.1.1908 wurde der 18jährige Oskar Meyer (\*1889 Köln, [NF III.12]) tot im Stadtwald aufgefunden. Er hatte sich erschossen.<sup>1</sup>

1908 kaufte das Waisenhaus von der Stadt das 2 Morgen große Grundstück Theresienstraße 15 (jetzt Berufsschule) für einen Neubau, der 1913 fertiggestellt werden sollte.<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Waisenhaus).

1908 wurde der von Alfred Nathan (1870–1922 [AF w848]) gestiftete und von Johannes Götz gestaltete Jugendbrunnen vor der Feuerwehrezentrale eingeweiht (s. Ortsartikel Alfred Nathan).



1908 ließ Großkaufmann Josef Berlin (Fürth 1876–1927 Fürth, getauft?) das stattliche Geschäfts- und Lagerhaus Nürnberger Str. 129 für das „Exporthaus J. W. Berlin“ errichten.<sup>3</sup> Die Firma exportierte in alle Länder Europas, nach Nord-, Mittel- und Südamerika, Australien und Afrika.



1908/09 ließ die „Spiegelglasgroßhandlung Heinemann & Schwarzmann“ das viergeschossige Jugendstil-Geschäftshaus Waldstraße 49 mit Nebengebäuden im Hof errichten.<sup>4</sup>



<sup>1</sup> AF. – <sup>2</sup> Geschichtsblätter 3/2010 S. 68. – <sup>3</sup> Habel, S. 316. – <sup>4</sup> Habel, S. 418. – NF, S. 410.

## 1909

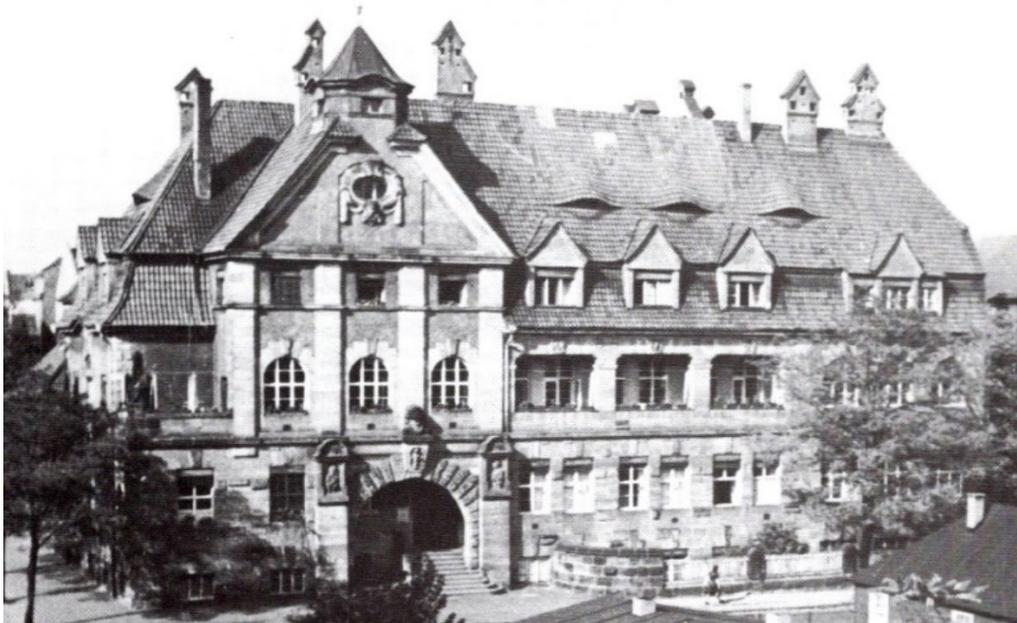
Am 3.8.1909 errichtete Witwe Marie Sahlmann (1850–1919 [NF III.24]) mit 20.000 Mark die „Anton und Marie Sahlmann’sche Unterrichtsstiftung für bedürftige christliche und jüdische Studenten.“<sup>1</sup>

Seit 17.8.1909 wurden Alfred Bendit (\*1891, [NF III.27]) und sein Freund Justin Gutmann (\*1890, [NF III.28]) in den Schweizer Alpen vermisst. Sie waren abgestürzt und wurden erst am 11.9. gefunden.<sup>2</sup>

Am 11.9.1909 kam Martin Rudolf, der 6jährige Sohn des Fabrikbesitzers Max Frankental (1864–1930 [NF VIII.226]) ums Leben. Er hatte mit anderen Kindern im Hof der Schreinerei Hering, Karolinenstraße 50 Verstecken gespielt und wurde von einem ins Rutschen geratenen Bretterstapel eingeklemmt. Als er 45 Minuten später gefunden wurde, war es zu spät.<sup>3</sup>



Am 28.11.1909 wurde das Wöchnerinnen- und Säuglingsheim Nathanstift in der Tannenstraße 17 eröffnet.<sup>4</sup> (s. Ortsartikel Nathanstift).



<sup>1</sup> Bezold. – <sup>2</sup> Rieß-Chronik 13.9.1909. – NF, S. 47. – <sup>3</sup> Rieß-Chronik 13.9.1909. – <sup>4</sup> Salimi.

## 1910

erhielt die Straße am Nathanstift den Namen Sigmund-Nathan-Straße<sup>1</sup>

1910 wandelte Josef Feistmann (1846–1913 [NF III.163]) die Zichorienfabrik Julius Cohn, die er 1880 geerbt hatte, in eine GmbH um. (s. Ortsartikel Julius Cohn).

Am 1.8.1910 starb der Großkaufmann Nathan Krautheimer (\*1854 [NF XIVa.5]).<sup>3</sup> (s. Ortsartikel Krautheimer).

<sup>1</sup> Habel, S. 376. – <sup>2</sup> NF, S. 119. – <sup>3</sup> NF, S. 632f.

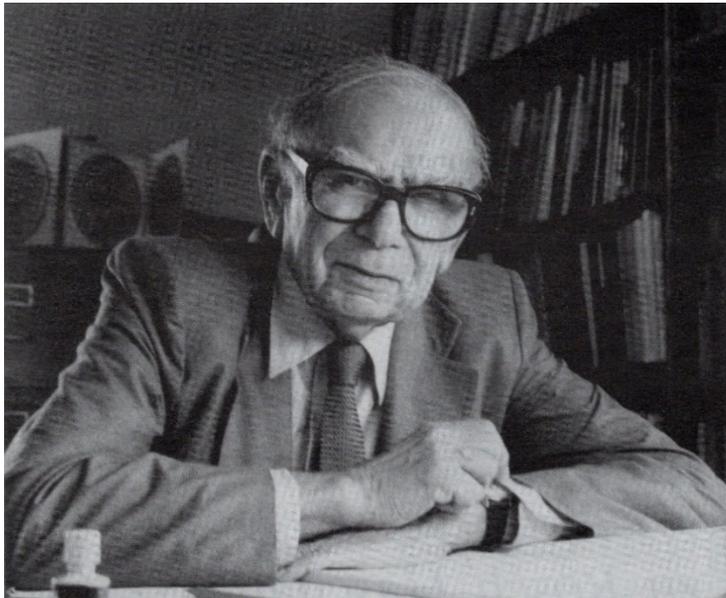
**Nathan Krautheimer** (1854–1910 [NF XIVa.5]), ein Sohn des Viehhändlers Raphael Krautheimer (1826–1892 Bad Mergentheim) kam 1869 als Kaufmannslehrling zu seinem Verwandten, dem Kurzwarenhändler Bärmann Berneis (1818–1871 [AF b278]) nach Fürth. Er war ab 1885 selbstständiger Kurzwarenhändler hier. Am 1.4.1895 heiratete er Martha Klara Landmann (Fürth 1875–1967 Lugano). Das Paar bekam drei Kinder: Richard (Fürth 1897–1994 Rom), Sofie Gertrud Caspary (\*1900 Fürth – Shoah-Opfer) und Lotte Fridmann (Fürth 1909–2005 Stockholm).<sup>1</sup> 1895/96 ließ Nathan Krautheimer das dreigeschossige herrschaftliche Wohn- und Geschäftshaus Hornschuchpromenade 18 errichten.<sup>2</sup>



1898 spendete er 2.000 Mark zum Bau des Theaters und gab 2.000 Mark für die Bibliothek des Berolzheimerianums. In seinem Testament bestimmte der Großkaufmann 60.000 Mark für einen überkonfessionellen, wohltätigen Zweck. Am 7.8.1910 wurde Nathan Krauthaimers Asche im Urnenfeld des neuen jüdischen Friedhofs beigesetzt. Seine Witwe Martha Krauthaimer gründete mit dem festgesetzten Betrag am 15.5.1911 die „Krauthaimer-Kinderkrippe“ und ließ dafür Maistraße 18 errichten.<sup>3</sup>



Ab 17.11.1912 wurden in der Krippe eheliche wie uneheliche Kleinkinder ohne Ansehen der Religion versorgt. 1938 änderten die Nationalsozialisten den Namen in „KLEINKINDERHEIM FÜRTH“, was mit ein wenig Mühe bis heute über dem Eingang erkennbar ist. Die Krippe diente ab 26.5.1945 wieder als „Krautheimer-Krippe“ ihrer Bestimmung. Ihr Betrieb wurde am 31.12.1966 eingestellt. Seither nutzt das nahe Gymnasium das Gebäude, im Raum 40 wird an die Stiftung erinnert. Eine Straße in der Südstadt trägt den Namen Krautheimerstraße. Sohn Richard studierte Kunstgeschichte, floh 1933 in die USA, starb als Ehrenbürger der Stadt Rom.



Tochter Sofie heiratete 1923 Ernst Caspary, wurde 1942 mit ihm deportiert.<sup>4</sup> Tochter Lotte floh von Leipzig nach Schweden, Witwe Lotte Fridmann besuchte 1997 Fürth. (= Ortsartikel Krautheimer).

<sup>1</sup> NF, S. 632f. – <sup>2</sup> Habel, S. 168. – <sup>3</sup> Bezold. – <sup>4</sup> [www.juedisch-in-Fuerth.de](http://www.juedisch-in-Fuerth.de).

## 1911

ermöglichten Stiftungen, besonders des Herrn Jakob Mack (Fürth 1845–1912 New York) in New York, dem Sohn des ehemaligen Spitalarztes Dr. Wolfgang Mack (1808–1883 [AF w279]) die Einrichtung eines modernen Operationssaales im isr. Hospital.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Hospital).

1911 wurde Dr. Alexander Tachauer (~1885–1969 Jerusalem) als erster Jude in Bayern zum Gymnasiallehrer ernannt. Er unterrichtete in Fürth Mathematik.<sup>2</sup>

1911/12 ließen Hermann Adelung (1860 –1936 [NF XIVa.64]) und sein Bruder Sigmund Adelung (1857–1936 [NF III.214]), Inhaber der väterlichen „Hopfenhandlung Marx Adelung“, die historisierende zweigeschossige „Villa Adelung“, Kutzerstraße 37 errichten.<sup>3</sup>



<sup>1</sup> NJBF 1938, S. 6. – <sup>2</sup> Allg. Zeitung des Judentums 1911, Nr. 28. – <sup>3</sup> Habel, S. 248. – NF, S. 146, S. 645. – Abb. Bauplan Bauamt.

## 1912

ließ Josef Berlin (Fürth 1876–1927 Fürth, getauft?) sein Landhaus in Dambach, Bismarckstraße 21 errichten.<sup>1</sup>

1912 ließ die Firma Gebr. Kronheimer, Herstellung und Vertrieb von Reklameartikeln, das Geschäftshaus Jakobinenstraße 14 errichten. Es wurde 1939 an Karl Reißmann „verkauft“.<sup>2</sup>

1912 richtete die Kultusgemeinde ihre Wohlfahrtsstelle ein zur Jugend- und Gesundheitsfürsorge sowie für Gästebetreuung.<sup>3</sup>

1912 wurde „Agudas Jisrael“ in Kattowitz gegründet. Dabei war David Lehmann (\*1877 Fürth, 1939 nach England), der nach seiner Rückkehr die Fürther Gruppe aufbaute. In „Agudas“ und „Esra“ führte er die orthodoxe Jugend, hielt Unterricht, Diskussionen und organisierte Ausflüge. David Lehmann war bis 1939 auch Vorstand des gemeindlichen Armenfonds und Leiter der Orthodoxen.<sup>4</sup>

1912/13 ließ Kaufmann und Fabrikbesitzer Sally Löwengart (1865–1926 [NF XIVb.53]) seine barockisierende zweigeschossige „Villa Löwengart“ Uhlandstraße 35 mit Freitreppe, Balkon und Stuckdecken als Sommerhaus errichten.<sup>5</sup>



<sup>1</sup> Bauakt Bismarckstraße 21. – <sup>2</sup> Habel, S. 176. – NF, S. 284. – <sup>3</sup> Ophir/Wiesemann, S. 181. – <sup>4</sup> Lehmann, S. 38f. – <sup>5</sup> Habel, S. 410.

### 1913

hinterließ Kaufmann Leopold Löwenhaar (1830–1913 [AF w885]) die „Leopold und Ernestine Löwenhaar Stiftung“, die bis 1933 bestand.<sup>1</sup>

Am 27./28.7.1913 besuchte Prinzregent Luitpold fünf Betriebe in Fürth. Dabei verlieh er Titel und Orden an: Albert Rosenfelder (1864–1916 [NF XIVa.13]) den Michaelsorden IV. Klasse mit der Krone, Sigmund Heymann (1857–1932 [NF VII.40]) und Heinrich Morgenstern (\*1869 Fürth, 1939 nach England) den Titel Kommerzienrat, Wilhelm Erdmann (1862–1934 [NF XIVb.89]) und Jakob Hirschmann (1862–1929 [NF VIII.211]) das Verdienstkreuz des Michaelsordens mit der Krone. Der Prinzregent ließ sich von Hofrat Alfred Nathan (1870–1922 [AF w848]) durch das Nathanstift führen.<sup>2</sup> (s. Ortsartikel Alfred Nathan und Nathanstift).

1913 wurde der „Jüdische Turn- und Sportverein Bar-Kochba Nürnberg-Fürth“ gegründet. Er bestand bis 1933.<sup>3</sup>

Die Straße zwischen Karolinen- und Amalienstraße wurde 1913 nach der Stifterfamilie Bendit benannt.<sup>4</sup> (s. Ortsartikel Seligmann Bendit).



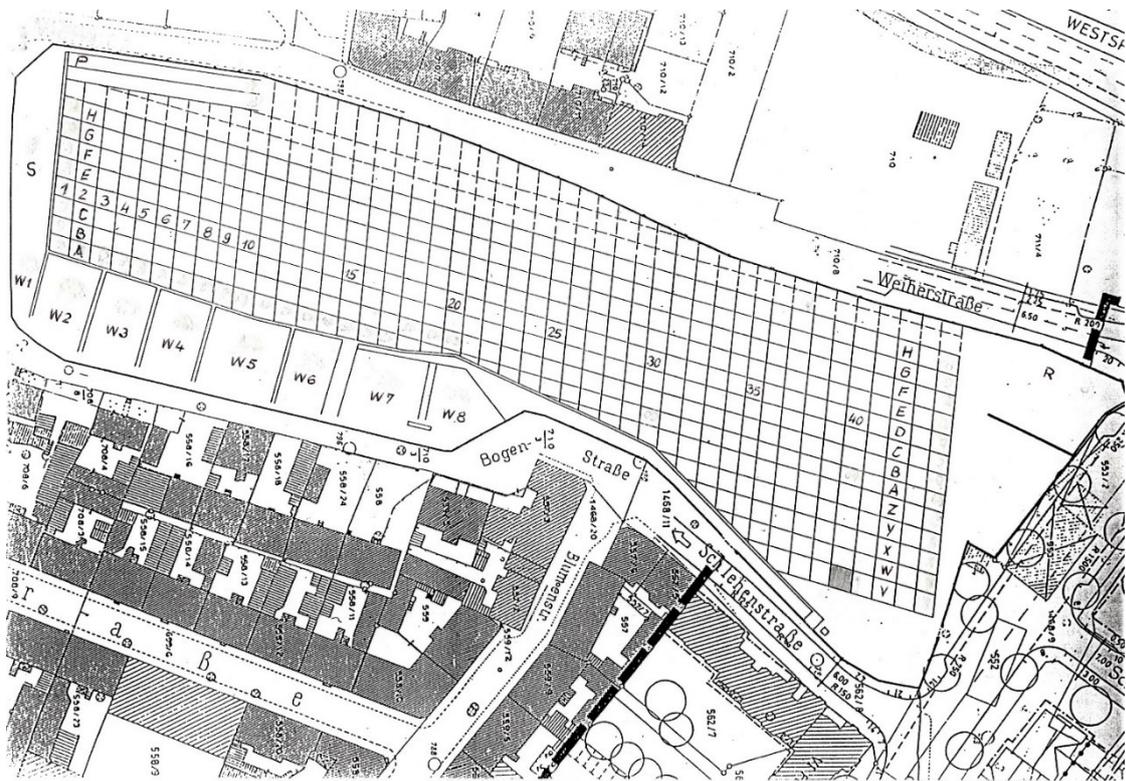
1913 vermachte der ledige Baumwollwarengroßhändler Salomon Rosenfelder (1833–1913 [NF III.131]) der Stadt Fürth 10.000 Mark für christliche und jüdische Arme zur jährlichen Ausschüttung an seinem Jahrzeittag (Todestag).<sup>5</sup>

1913 wollten einige galizische Juden den Verein „Machsikei haLimud“ zum gemeinsamen Thorastudium im Hofgebäude von Schwabacher Str. 17 gründen. Vorsitzende waren Sandor Löwy (1871–1933 [NF VII.91]) und Josua Landau (\*1871 – Shoah-Opfer). Doch die Regierung versagte die Einwilligung.<sup>6</sup>

1913/14 ließ Fabrikbesitzer Karl Kunreuther (Fürth 1874–1941 New York) seine „Villa Kunreuther“ in der Kutzerstraße 47 von dem renommierten Architekten Fritz Landauer errichten.<sup>7</sup>

Vor 1914 wurde begonnen, im alten Friedhof im Abstand von 5x5 m Messsteine zu setzen, um so den unübersichtlichen Hang zu strukturieren. Damit können Felder [A01] bis [H44] benannt werden. Die Arbeiten waren 1933 noch nicht abgeschlossen.<sup>8</sup> (s. Ortsartikel alter Friedhof bis 1936).





<sup>1</sup> StaatsAN, Reg. v. Mfr., Abg. 1968, Nr. 2172. – <sup>2</sup> K+D, S. 147. – AF. – <sup>3</sup> A-Z, S. 189. – <sup>4</sup> A-Z, S. 43. – <sup>5</sup> StadtAF, Fach 30/65. – <sup>6</sup> Steine, S. 306. – NF, S. 510. – [www.juedisch-in-Fuerth.de](http://www.juedisch-in-Fuerth.de). – <sup>7</sup> Habel, S. 248. – 8 AF, S. 45.

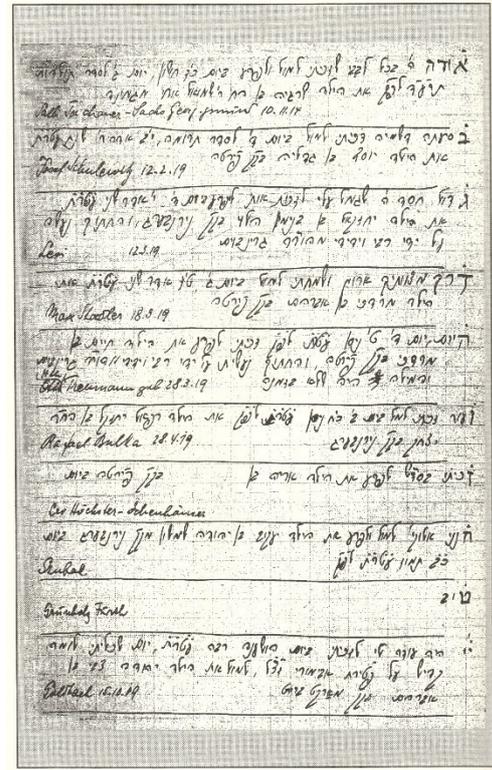
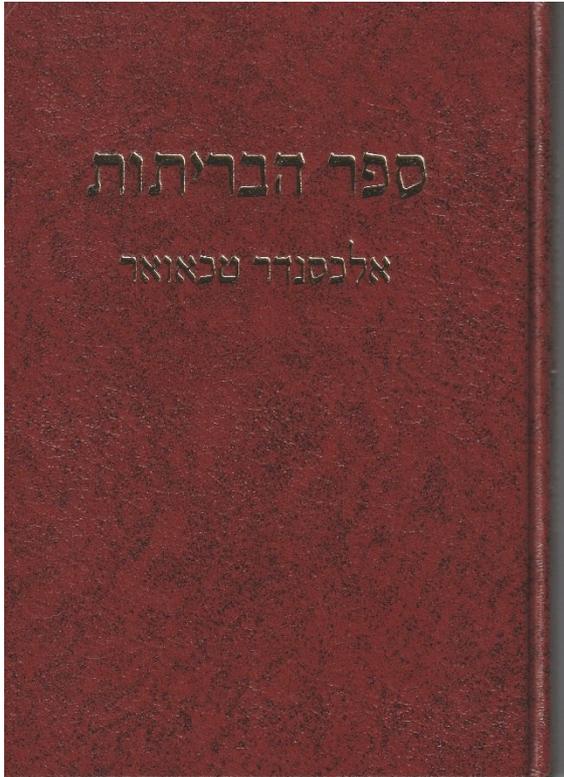
## 1914

konnte die „Hopfengroßhandlung H. Landmann & Söhne“ ihr fünfgeschossiges historisierendes Geschäftshaus Meckstraße 3-5 mit Büros im Erd- und I. Obergeschoss und Hopfenlager bis unters Dach beziehen.<sup>1</sup>



Am 1.8.1914 begann der 1. Weltkrieg. 489 Mitglieder der Kultusgemeinde Fürth gingen an die Front. Während des Kriegs wurde das isr. Hospital als Lazarett genutzt. Bis zum Kriegsende am 11.11.1918 fielen 49 jüdische Fürther, sechs blieben vermisst, drei starben an Kriegsverwundungen.<sup>2</sup>

Am 10.11.1914 beginnt das Mohelbuch (Beschneidungsbuch) des Alexander Tachauer (~1885–1969 Jerusalem). Es endet 1956 in Israel, erster Eintrag in Fürth am 12.2.1919, der letzte am 26.5.1933.<sup>3</sup>



<sup>1</sup> Habel, S. 286. – <sup>2</sup> NJBF 1990, S. 41. – NF, S. 12. – <sup>3</sup> Tachauer.

## 1915

Am 7.1.1915 wurde der Grundstein für das neue Waisenhaus (Theresienstraße 15) gelegt. Wegen des Krieges musste der Bau erst zurückgestellt, infolge der Inflation 1927 aber ganz aufgegeben werden.<sup>1</sup>

Am 12.1.1915 starb der Sofer (Thoraschreiber), Zeichenlehrer, Kalligraph und Kupferstecher Naftali Herz Rosenblatt (1836–1915 [AF p123]) (s. Ortsartikel Herz Rosenblatt).

Am 1.9.1915 wurde die Jugendgruppe „Agudas Ze'irim“ mit dem Ziel gegründet, „ihre Mitglieder zum Thora-Studium, zur Festigung ihrer jüdischen Weltanschauung und zur Pflege edler Geselligkeit zu vereinigen“. 1. Vorsitzender war Dr. Sigmund Landau (\*1898 Krakau, 1963 in Tel-Aviv), 2. Vorsitzender Ludwig Zuckermann (1900–vor 1963 Brüssel), Schriftführer Erich Felsenstein (1963 in London), Schriftführer Dr. Benno Heinemann (\*1902 Fürth, 1963 in New York), Beisitzer Leopold Fellheimer (\*1893 Fürth, 1963 in Petach Tiqua). Die Agudas bestand bis zum Pogrom 1938.<sup>2</sup>

1915/16 ließ Fabrikant Ludwig Hutzler (Hagenbach 1874–1934 Paris) die vornehme neoklassizistische Villa Lindenstraße 22 errichten.<sup>3</sup>



<sup>1</sup> Forschung Hugo Heinemann. – NF, S. 294. – Geschichtsblätter 3/2010, S. 68. – <sup>2</sup> NJBF 1963, S. 20f. – <sup>3</sup> Habel, S. 254. – AF.

Naftali **Herz Rosenblatt** (Hebel/Kurhessen 1.2.1836–12.1.1915 Fürth [AF p123]) ließ sich in Frankfurt zum Sofer (Thoraschreiber) ausbilden. Am 7.7.1864 heirateten er und Rela Meynfeld (1833–1901 [AF p122]) und zogen nach Fürth. Herz Rosenblatt war auch Zeichenlehrer, Kalligraph, Kupferstecher und Chasan (Vorbeter) in der Klaus (zuletzt Schulhof 5, abgebrochen). Immer bevor er zu schreiben begann, ging er in die Mikwe (Tauchbad). Für Mesusot (Kapsel am Türpfosten, darin 5. Mos. 6, 9) mussten die Buchstaben mit einem Federkiel und koscherer Tinte aus Granatäpfeln sehr klein auf das Pergament geschrieben werden, für Ketubot (Heiratsverträge) etwas größer. Bei Thorarollen ist höchste Genauigkeit erforderlich, ihre Fertigstellung dauert ein Jahr.



1828 veröffentlichte Herz Rosenblatt die Komödie „Esther oder die belohnte Tugend. Eine Posse in vier Abschnitten, in jüdisch-deutscher Mundart“, gedruckt bei Zirndorfer. Von den sieben Kindern des Paares starben drei jung. Der Sohn Aaron (\*1869 Fürth) wurde Religionslehrer in Zürich, Sohn Josef (\*1870 Fürth) zog auch nach Zürich, Moses (1871–1899 [AF p121]) war Assistent für neue Sprachen an der kgl. Realschule hier, später in Landau/Pfalz, Benjamin Wolf (\*1872 Fürth) lebte anfangs verheiratet in Fürth. Enkel Max Rosenblatt ließ um 1985 die Grabschrift von Herz Rosenblatt auffrischen und für seine Frau Rela Rosenblatt eine neue Schriftplatte anbringen. (= Ortsartikel Herz Rosenblatt)



## 1916

Am 1.7.1916 wurde Kommerzienrat, Handelsrichter und Hauptmann der Landwehr Albert Rosenfelder (\*1864 Fürth, [NF XIVa.13] unter nie geklärten Umständen auf dem Truppenübungsplatz Hainberg erschossen.<sup>1</sup>



Am 29.11.1916 errichtete Fabrikbesitzer Sigmund Schwarzenberger (1852–1935 [NF VIII.39]) mit 100.000 Mark die „Sigmund und Fanny Schwarzenberger’sche Kriegswohlfahrtsstiftung zur Unterstützung bedürftiger Kriegsteilnehmerfamilien. Damit wurden die Häuser Stiftungsstraße 33-39 gebaut.<sup>2</sup>

1916 ließ Karl Ullmann (Fürth 1846–1920 Fürth, getauft), Inhaber der Bronzefarbenfabrik Bernhard Ullmann (1809–1894 [AF w344], aus Anlass seines 70. Geburtstages und seiner 50jährigen Tätigkeit in der Firma mit 50.000 Mark die „Karl und Sabine Ullmann’sche Stiftung“.<sup>3</sup> Er war nach dem 1. Weltkrieg Eigentümer von Hornschuchpromenade 6.<sup>4</sup>

1916–1918 wurden sechs im 1. Weltkrieg Gefallene gemäß jüdischem Brauch „bei ihren Vätern“ in der Heimat bestattet, das waren:

Ernst Adelung (1891–1916 [NF, III.212]),



Max Holzinger (1892–1917 [NF III.275]),



Emil Höchstler (1894–1917 [NF III.281]),

Siegfried Rau (1897–1917 [NF III.289]),

Max Peiser (1893–1918 [NF III.292]) und

Dr. Friedrich Neubürger (1879–1917 [AF Nr. 1201], jetzt [NF VII.239]).<sup>5</sup>

<sup>1</sup> NF, S. 636f. – <sup>2</sup> Bezold. – NF, S. 337. – <sup>3</sup> Ohm Juden, S. 235. – <sup>4</sup> Habel, S. 166. – <sup>5</sup> NF, S. 13.

## 1917

Am 10.4.1917 fand eine Beratung über bessere Kinderbetreuung statt. Bei den 21 dazu geladenen Personen waren Emilie Bach, die Leiterin des Vereins „Mädchenhort“, Dr. Hermann Deutsch (1856–1932 [NF I.144]), Direktor des israelitischen Waisenhauses, Anna Fanny Löwengart (\*1877 Nürnberg, 1936 nach Israel), Luise Erdmann (\*1874 Fürth, 1939 nach England), Kommerzienrat Theodor Löwensohn (1853–1931 [NF XIVa.25]) für den Verein „Ferienkolonien“, Heinrich Seligsberger vom Israelitischen Kinderhort und Lea Feilchenfeld (1868–1935 [NF VII.27]).<sup>1</sup>

Am 1.5.1917 eröffnete der erst in diesem Jahr gegründete „Israelitische Frauenverein Fürth“ einen Kindergarten für 30–35 Kinder, der auch christliche Kinder aufnahm. Der Frauenverein hatte bis zu 400 Mitglieder.<sup>2</sup>

Am 21.9.1917 errichteten Sigmund Holzinger (1862–1929 [NF III.277]) und seine Frau Gisela Holzinger (1870–1923 [NF III.276]) mit 50.000 Mark die „Max Holzinger'sche Gedächtnisstiftung“ zur Unterstützung von Kindern bedürftiger Kriegsteilnehmer. Ebenfalls 1917 gründeten sie auf Wunsch ihres gefallenen Sohnes Max Holzinger (1892–1917 [NF III.275]) mit 5.000 Mark den „Holzinger'schen Kriegsblindenfonds“.<sup>3</sup>

1917 errichtete Witwe Fanny Hirschmann (1848–1926 [NF III.134]) mit 30.000 Mark die „Fritz und Fanny Hirschmann'sche Stiftung für Angehörige des Mittelstandes“ zur Unterstützung Kleingewerbetreibender ohne Ansehen der Religion.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Ohm Juden, S. 235. – AF. – <sup>2</sup> NJBF 1989, S. 41. – <sup>3</sup> Bezold, S. 172, S. 238. – <sup>4</sup> Bezold.

## 1918

gründeten der Kurz-, Weiß- und Wollwarenhändler Isaak Weiskopf (Fürth 1862–1939 Krumbach), Pfarrer Fronmüller und Fräulein Babette Bauer den „Verein zur Wahrung der Interessen der Stadt Fürth

Treu Fürth“, um die drohende Eingemeindung nach Nürnberg zu verhindern. Unterstützer war u.a. Josef Felsenstein (\*1867 Fürth, 1939 nach London

K+D, S. 95. – AF.

## 1920

ließ Papierfabrikant Martin Ellern-Eichmann (1872–1951 [NF I.146]) sein Haus Hornschuchpromenade 3 innen im Art-Deco-Stil umgestalten.<sup>1</sup>

Am 20.12.1921 gab sich die Kultusgemeinde Fürth eine neue Verfassung (s. Ortsartikel Verfassung).

<sup>1</sup> Habel, S. 162.

## 1921

Die am 20.12.1921 beschlossene neue **Verfassung** der Kultusgemeinde Fürth:

Absatz I nannte als Aufgaben der Körperschaft des öffentlichen Rechts „die Herstellung, Erhaltung und Förderung der für den Kultus und den Religionsunterricht erforderlichen Anstalten und Einrichtungen“ und „Mittel zur Förderung allgemein religiöser und jüd.-sozialer Angelegenheiten, insbesondere zur Armenpflege und Wohltätigkeit bereitzustellen.“

Absatz II nannte Rechte und Pflichten der Gemeindemitglieder. Mitglied konnte sein, wer mindestens 21 Jahre alt, „Reichsangehöriger oder in den deutschen Gebieten des Jahres 1914 geborener Ausländer“ war.

Absatz III besagte, dass die Gemeinde durch den Vorstand und den Verwaltungsausschuss geleitet wird. Die fünf Mitglieder des Vorstands waren von den 15 Mitgliedern des Verwaltungsausschusses für die Dauer von sechs Jahren zu wählen. Der Vorstand wählte jährlich aus seiner Mitte den Vorsitzenden. Die 15 Mitglieder des Verwaltungsausschusses wurden für neun Jahre gewählt. Ihre Aufgabe waren Mitwirkung bei den Gemeindebeschlüssen und Rechnungsprüfung.

Absatz IV bestimmte, dass das Gemeindevermögen ungeschmälert zu erhalten und bei einer Bank ersten Ranges zu hinterlegen sei. Es durfte nicht mit Stiftungsvermögen vermischt werden.

Absatz V legte fest, dass die laufenden Kosten durch Beiträge der steuerpflichtigen Mitglieder und Zinserträge zu bestreiten sind.

Absatz VI Gemeindehaushalt legte die jährliche Aufstellung eines Etatplans und die jährliche Abrechnung im 1. Halbjahr des Folgejahres fest.

Absatz VII Gemeindebeamte behandelte Rechte und Pflichten des Rabbiners. Zu seinen Aufgaben gehörten „Gegenstände religiöser und gemischt-religiöser Art in ihrer religiösen Beziehung.“ Änderungen konnte der Rabbiner nur mit Zustimmung des Vorstandes vornehmen. Eventuelle Meinungsverschiedenheiten sollte ein Schiedsgericht aus fünf Gemeindemitgliedern schlichten.

Unterzeichnet vom Vorstandsvorsitzenden Maier Bechmann (Fürth 1856–1947 London) und dem Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses Siegfried Wertheimer (1859–1933 [NF VII.84]). (= Ortsartikel Verfassung).

StadtAF, AGr 3/396. – AF. – NF.

## 1922

Am 22.1.1922 stimmten fast 65% der Fürther gegen die Eingemeindung nach Nürnberg. Das war wesentlich dem Verein „Treu Fürth“ zu verdanken.<sup>1</sup>

Am 24.2.1922 starb Rabbiner Dr. Jakob Immanuel Neubürger (\*1847, [NF VII.241]) (s. Ortsartikel Dr. Neubürger).

Am 9.10.1922 starb Alfred Nathan (\*1870, [AF w848]) in Bad Reichenhall (s. Ortsartikel Alfred Nathan).

Am 13.11.1922 spendete Kommerzienrat Heinrich Morgenstern (\*1869 Fürth, 1939 nach England) 250.000 Mark für Bedürftige, am 31.10.1923 spendete er 500 Milliarden. Die waren nach Einführung der Rentenmark im November 1923 nur 10,70 Mark wert.<sup>2</sup>

1922 wurden vier jüdische Einwohner in den neuen Stadtrat gewählt: Leo Bergmann (Nürnberg 1870–1938 USA), Bankdirektor Karl Hirschmann (\*1882 Fürth, 1936 nach USA), Fabrikbesitzer Dr. Friedrich Morgenstern (\*1866 Fürth – Shoah-Opfer).<sup>3</sup> Luise Erdmann (\*1874 Fürth, 1939 nach England).<sup>4</sup>

1922 konnte die bedeutendste „Bronzefarben- und Blattmetallfabrik Bernhard Ullmann & Co.“ ihr neoklassizistisches Geschäftshaus Nürnberger Str. 127 mit gewölbtem Vestibül beziehen.<sup>5</sup>



<sup>1</sup> K+D, S. 95. – A-Z, S. 362. – <sup>2</sup> Ohm Juden, S. 236. – <sup>3</sup> [www.juedisch-in-Fuerth.de](http://www.juedisch-in-Fuerth.de). – <sup>4</sup> Ohm Juden, S. 235. – AF. – <sup>5</sup> Habel, S. 316.

**Alfred Nathan** (Fürth 8.12.1870–9.10.1922 Bad Reichenhall [AF w848]) war Erbe des Bankhauses Nathan & Cie. in der Friedrichstraße 10. Er besuchte das Gymnasium Erlangen, studierte ab 1888 Jura in München, wurde 1893 Referendar beim Gericht in Fürth, ließ sich 1897 als Rechtsanwalt in München nieder. Doch ein schweres Lungenleiden zwang ihn zur Aufgabe seiner Kanzlei. 1902 zog er nach Bad Reichenhall. Dort verbrachte er die Sommer, lebte im Winter in Meran.



Am 26.11.1906 erfüllte er den Wunsch seiner Eltern und übertrug der Stadt 300.000 Mark zur Errichtung eines Wöchnerinnen- und Säuglingsheimes (s. Ortsartikel Nathanstift). Am 6.12.1906 wurde Alfred Nathan zum Ehrenbürger Fürths ernannt. Zur Erinnerung an die Begegnung seiner Mutter mit König Ludwig II. im Jahr 1866 stellte er 10.000 Mark zur Verfügung. Am 1.6.1908 wurden der Jugendbrunnen vor der Feuerwache und der „König-Ludwig-Brunnen“ an der Ecke Most-/Königstraße enthüllt.



Im selben Jahr wurde die steinerne Bank zur Erinnerung an seinen verstorbenen Freund Karl Pfeiffer (1870–1895, nicht jüdisch) aufgestellt. Alfred Nathan gab außerdem 1.000 Mark für die Bibliothek des Berolzheimerianums. Am 2.4.1910 übereignete er der Stadt Fürth 983.700 Mark in Wertpapieren, weitere 100.000 Mark im Jahr 1911.<sup>1</sup> 1910 stiftete er ungenannt für das Kolonnenhaus des Roten Kreuzes (Otto-Seeling-Promenade 7) 70.000 Goldmark.



Herr Nathan wurde 1914 zum kgl. Bayr. Geheimen Hofrat ernannt. Er gründete 1918 mit 110.000 Mark die „König Ludwig III. und Königin Maria Theresia Goldene Hochzeit Stiftung“ zum Wohnungsbau für kinderreiche Familien von Kriegsteilnehmern. Das Bankhaus Nathan & Cie. ging 1919 in der späteren Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank auf.<sup>2</sup> 1922 setzte Alfred Nathan nicht die Stadt Fürth, sondern das jüdische Waisenhaus zu seinem Universalerben ein,<sup>3</sup> doch das Geld fiel der Inflation zum Opfer. Der Gesamtwert seiner Stiftungen entspricht heute 6-8 Millionen Euro. Vielen seiner zahlreichen Gedichte gab Alfred Nathan Flair durch Fürther Dialekt und jiddische Ausdrücke. Er reservierte sich ein Grab im alten Friedhof nahe den Gräbern seiner Eltern. Der Verstorbene wurde am 12.10.1922 in Nürnberg eingeäschert,<sup>4</sup> die Asche am 15.10.1922 beigesetzt. Das Grab wurde 1944 beim Bau des Löschwasserteichs zerstört, der Grabstein 1948 wieder aufgerichtet.<sup>5</sup> An seinem Geburtshaus Friedrichstraße 10 ist eine Gedenktafel angebracht. (= Ortsartikel Alfred Nathan).

<sup>1</sup> K+D, S. 206. – <sup>2</sup> K+D, S. 162. – <sup>3</sup> StadtAF Rep. IV, AGr 2/1256. – <sup>4</sup> Fürther Tagblatt 12.10.1922. – <sup>5</sup> AF S. 381. – Abb. Alfred Nathan: StadtAF A6686.

### 1923

wurde Dr. Salomon Herzstein (1854–1929 [NF VIII.217]) bis zur Ernennung eines Nachfolgers des verstorbenen Prof. Dr. Abraham Alfred Feilchenfeld (1860–1923 Berlin) wieder zu deren Direktor berufen.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Bürgerschule).

Am 30.3.1923 wurde Dr. Siegfried Behrens (\*1876 – Shoah-Opfer) feierlich in sein Amt als Rabbiner eingeführt. Er sorgte für täglichen Gottesdienst in der Hauptsynagoge und brachte die Jugend dem Judentum näher. Er wurde am 22.3.1942 nach Izbica deportiert.<sup>2</sup>



Am 10.6.1923 wurde das Denkmal für 58 im 1. Weltkrieg getötete jüdische Fürther im neuen Friedhof eingeweiht. Die mittlere Tafel trägt in Hebräisch die Inschrift „wie sind gefallen die Helden, und sind dahin des Krieges Geräte“ (Sam. 1, 27), in Deutsch „1914–1918 Unseren gefallenen Söhnen zum ehrenden Gedenken“



Genannt werden:

Ernst Adelung, Gefreiter (1891–1916 [NF III.212]),  
 Siegfried Auerbach, Infanterist (9.4.1898–25.3.1918),  
 Arthur Bärlein, Oberleutnant (15.5.1882–29.10.1917),  
 Jakob Ballin, Infanterist (1.9.1886–16.11.1916),  
 Simon Beer, Infanterist,  
 Karl Max Bendit, Unteroffizier (9.11.1898–12.4.1918),  
 Manfred Bendit, Unteroffizier (25.12.1897–4.10.1917),  
 Dr. Willy Bierer, Vizefeldwebel (5.2.1888–17.3.1918),  
 Ernst Blüth, Infanterist (24.5.1897–5.4.1918),  
 Karl Damis, Korp.  
 Siegfried Davidsohn, Infanterist (11.6.1882–27.9.1914),  
 Fritz Dessauer, Unteroffizier,  
 David Dorn, Infanterist (13.2.1889–19.6.1916),  
 Leo Fleischmann, Pionier (27.4.1890–4.10.1916),  
 Paul Adolf Fränkel, Gefreiter (3.1.1895–1.10.1916),  
 Martin Goldmann, Zahlmeister (4.4.1891– vermisst),  
 Hermann Hamberg, Infanterist (20.4.1888–15.10.1915),  
 Josef Heumann, Unteroffizier (14.5.1884–1.6.1917),  
 Emil Höchster, Infanterieleutnant (1894–1917 [NF III.281]),  
 Max Holzinger, Fliegerleutnant (1892–1917 [NF III.275]),  
 Max Ittmann, Infanterist (24.1.1884–9.9.1916),  
 Willy Kleemann, Vizefeldwebel (17.12.1894–23.3.1916),  
 Max Kleinmeyer, Infanterist (6.7.1898–21.9.1917),  
 Josef Königshöfer, Offiziers St. (14.11.1888–22.8.1916),

Ernst Krakenberger, Infanterieleutnant (11.7.1898–20.9.1917),  
 Wilhelm F. Kraus, Gefreiter,  
 Willy Landau, Fähnrich (1896–5.8.1917),  
 Alexander Landmann, Artillerieleutnant (8.1.1894–26.4.1918),  
 Max Lesem, Scharfschütze (2.12.1898–23.10.1917),  
 Willy Lion, Infanterist (21.12.1890–18.4.1915),  
 Leo Lüttig, Gefreiter (15.2.1887–18.12.1914),  
 Ludwig Hermann Mohr, Unteroffizier (17.3.1898–18.10.1918),  
 Dr. Friedrich Neubürger, Gefreiter (1879–1917 [NF VII.239]),  
 Ernst Offenbacher, Infanterist (25.2.1892–31.8.1914),  
 Sigmund Offenbacher, Gefreiter (21.12.1887–24.10.1915),  
 J. Oppenheimer, Artillerist,  
 Max Peiser, Unteroffizier (1893–1918 [NF III.292]),  
 Alfred Rau, Unteroffizier (13.3.1896–2.12.1916),  
 Siegfried Rau, Unteroffizier (1897–1917 [NF III.289]),  
 Adolf Regensburger, Unteroffizier (25.1.1891–31.10.1918),  
 David Regensburger, Infanterist (29.3.1882–5.11.1917),  
 Franz Regensburger, Unteroffizier (26.10.1895–16.7.1918),  
 Albert Rosenfelder, Infanterie-Hauptmann (1864–1916 [NF XIVa.13]),  
 Friedrich Rosenhaupt, Vizefeldwebel (22.9.1893–2.9.1917),  
 Dr. Wilhelm Rosenhaupt, Gefreiter (7.7.1884–19.7.1916),  
 Siegfried Rothschild, Unteroffizier (1.5.1889–18.9.1916),  
 Hermann Samuel, Infanterieleutnant (24.2.1892–27.11.1914),  
 Max Schäler, Infanterist (11.8.1883–22.6.1916),  
 Ernst Schwarzenberger, Unteroffizier (22.8.1893–25.8.1914),  
 Feibusch Fritz Singer, Infanteriekadett (11.11.1896–06.1916 vermisst),  
 Oskar Stein, Artillerist (12.12.1898–3.11.1917),  
 Alfred Steinhardt, Unteroffizier (29.10.1893–19.6.1915),  
 Eugen Tanhauser, Gefreiter (25.3.1896–16.4.1918),  
 Hugo Ullmann, Infanterist (30.1.1894–20.3.1916),  
 Oskar Rudolf Ullmann, Vizefeldwebel (16.4.1889–16.6.1918),  
 F. Weinberger, Infanterist,  
 David Weinreb, Unteroffizier,  
 Wilhelm Wolff, Gefreiter (4.10.1899–28.4.1918)<sup>3</sup>

Hier nicht aufgeführt ist Benno Berneis (\*1883 Fürth), der am 8.7.1916 „den Heldentod über St. Souplet/Frankreich“ starb.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> NF, S. 439f. – <sup>2</sup> [www.juedisch-in-Fuerth.de](http://www.juedisch-in-Fuerth.de). – <sup>3</sup> AF. – NF. – <sup>4</sup> NF, S. 631. Foto Dr. Behrens: Rachel Gräfenberg (Tochter).

## 1924

wurde Dr. phil. Markus Elias zum Leiter der isr. Realschule ernannt. Nun kamen Mädchen an die Schule. Dr. Elias ging vor 1931 nach Frankfurt.<sup>1</sup>

1924 kam Rabbiner Dr. Leo Breslauer (\*1894, am 31.12.1938 nach Holland, 1967 in den USA) von Kiel nach Fürth. Er wurde Leiter der Orthodoxen, predigte in der Neuschul und gab seinen Schülern ein fundiertes Wissen in Chumasch (5 Bücher Mose), Raschi (Kommentar) und Gemara (Erläuterungen). Er war auch von den Reformern hochgeachtet.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Lehmann, S. 32. – <sup>2</sup> Lehmann S. 38.

## 1925

Am 9.4.1925, dem 1. Pessachtag, konnte die Hauptsynagoge nach umfangreicher Renovierung bei einem Gottesdienst „nach Nürnberger Ritus“ wieder eingeweiht werden. Es gab nun 352 Männer- und 344 Frauensitze.<sup>1</sup>

1925 wurde die Berlinstraße nach Wilhelm Berlin (1835–1889 [AF w872]) benannt.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Steine, S. 308f. – <sup>2</sup> A-Z, S. 44.

## 1926

erwarb Gustav Schickedanz die „Zichorienfabrik Julius Cohn GmbH“. <sup>1</sup> 1926 mietete der Verein „Auhawe Tauroh“ in der Moststraße 10 drei Räume. Dort gab es einen Gebetsraum mit einer Thorarolle, Wimpel, Samtmantel und Aufsätze, eine Bibliothek mit ca. 500 Büchern und einen Raum für Zusammenkünfte.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> NF, S. 119. – <sup>2</sup> Lehmann S. 38.

## 1927

pachteten Gustl Schneider, Rudolf Benario (\*1908 – Shoah-Opfer), Ernst Goldmann (\*1908 Fürth – Shoah-Opfer) mit weiteren Freunden ein Gelände zwischen Weiherstraße und Rednitzufer nahe der Maxbrücke, gründeten den Kanuclub und errichteten dort ein Bootshaus.<sup>1</sup>

1927/28 wurden die Operationsräume des isr. Hospitals modernisiert, ein Röntgenapparat angeschafft und eine Dampfheizung installiert.<sup>2</sup> Das Hospital hatte damals 45 Betten.<sup>3</sup> (s. Ortsartikel Hospital).

<sup>1</sup> [www.juedisch-in-Fuerth.de](http://www.juedisch-in-Fuerth.de). – <sup>2</sup> NJBF 1938, S. 6. – <sup>3</sup> Ophir/Wiesemann, S. 180.

## 1929

Am 17.3.1929 wurde die Gedenktafel für gefallene ehemalige Schüler der Israelitischen Realschule auf Veranlassung von Isaak Weiskopf (Fürth 1862–1939 Krumbach) im Eingangsbereich Blumenstraße 31 angebracht.<sup>1</sup>



Am 29.5.1929 ersteigerte die Bergbräu neben ihrem Haus Königstraße 106 das Haus Königstraße 104 und baute es 1931 an. Die Brauerei wurde 1938 „arisiert“. <sup>2</sup> (s. Ortsartikel Mailänder).

Am 16.7.1929 trat Dr. Hermann Deutsch nach 35jähriger Dienstzeit als Direktor des Waisenhauses in den Ruhestand. Das Institut ehrte ihn durch die Errichtung einer Stiftung auf seinen Namen und die Benennung seines bisherigen Büros als Dr. Hermann Deutsch Zimmer. Mit der Verabschiedung fand die Einführung des Nachfolgers Dr. Isaak Halleman (\*1896 – Shoah-Opfer) als (letzter) Direktor des Waisenhauses statt. <sup>3</sup> (s. Ortsartikel Waisenhaus)



1929 wurde das neue Hospital, Theaterstraße 36, gründlich renoviert: Wände, Küchen, Bäder gekachelt, Dampfheizung und elektrischer Speisenaufzug eingebaut, alle Zimmer mit Kalt- und Warmwasser versehen etc. Es herrschte freie Arztwahl, das Haus hatte dann 40 Betten, es wurde streng koscher geführt.<sup>4</sup> (s. Ortsartikel Hospital).



<sup>1</sup> NJBF 1962, S. 15. – AF. – <sup>2</sup> NF, S. 651f. – <sup>3</sup> [www.juedisch-in-Fuerth.de](http://www.juedisch-in-Fuerth.de). – <sup>4</sup> NJBF 1938, S. 6. – Foto Hospital 1930: Lotter.

## 1930

Am 6.3.1930 wurde §16 der Gemeinde-Verfassung von 1921 dahingehend geändert, dass nun auch alle „großjährigen Ausländer, welche ununterbrochen fünf Jahre in Fürth ihren Wohnsitz haben,“ Mitglieder der Kultusgemeinde werden konnten.<sup>1</sup>

Im Juni 1930 besuchte Adolph Simon Ochs (Cincinnati 12.3.1858–8.4.1935 New York), Herausgeber der New-York-Times, die Gräber seiner Vorfahren im alten Friedhof.



Danach sagte er zu, den Friedhof für 200.000 Mark Instand setzen und dokumentieren zu lassen, was bedauerlicherweise nicht umgesetzt werden konnte (s. Ortsartikel alter Friedhof bis 1936 und Ortsartikel New York Times).

Im Sommer 1930 ließ die Gemeinde das ehemalige Hospital Rednitzstraße 26 abbrechen.<sup>1</sup> (s. Ortsartikel Hospital)



Um 1930 wurde das Memorbuch der Klaus von Max Hirschhorn (Fürth 1886–1943 New York) in seiner Wohnung Friedrichstraße 20 verwahrt.<sup>3</sup> Warum es nicht mehr in der Klaus lag, hat Theodor Harburger nicht notiert. Seit Herr Hirschhorn am 31.8.1939 mit seiner Frau Flora und den Kindern Anneliese und Heinz nach England floh, war das Buch verschollen.<sup>4</sup>

Vor 1931 wurde Dr. Fritz Prager (Sulzbach 1896–1979 Israel) letzter Leiter der isr. Realschule. Er war ein gottesfürchtiger Mann und ausgezeichneter Mathematik- und Physiklehrer.<sup>5</sup> Dr. Prager hielt den Unterricht bis zum Pogrom 1938 aufrecht, floh 1939 nach London, lebte zuletzt in Israel.<sup>6</sup> Berühmtester Schüler der Realschule war Heinz „Henry“ Kissinger (Fürth 1923–2023 USA), der 1939 mit Eltern und Bruder in die USA floh. (s. Ortsartikel Bürgerschule).

<sup>1</sup> StadtAF, AGr 3/396. – <sup>2</sup> AF, S. 46. – <sup>3</sup> Harburger. – <sup>4</sup> Memorbuch der Klaus irrtümlich: 1938 geflohen. – AF. – <sup>5</sup> Lehmann, S. 32f. – <sup>6</sup> NJBF 1963, S. 15.

## 1932

Am 12.1.1932 stürzte Max Jacobowski (\*1877, [NF VII.33]), Inhaber des „Küchenbasar“ Schwabacher Str. 34, nachts auf Höhe des Scherbsgraben aus dem D-Zug Bamberg Nürnberg. Als der Zug dort hielt, um die Umstellung einer Weiche abzuwarten, glaubte er, schon im Bahnhof zu sein. Er fiel auf das Nachbargleis und wurde von einem anderen Zug erfasst.<sup>1</sup>

Am 5.5.1932 starb Mordechai Markus Faust (\*1834, [NF III.190]) im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte. Er war 42 Jahre Rabbiner der Klaus (Schulhof 5, abgebrochen), noch im Alter von 90 Jahren stieg er die steilen Stufen hinauf. „Der Israelit“ ehrte den letzten Klausrabbiner anlässlich seines 95. Geburtstags.<sup>2</sup>

Im Juli 1932 erteilte das Arbeitsamt dem Stellenvermittlungsbüro „Schomrei Schabbat“ die Erlaubnis zur Arbeitsvermittlung und Berufsberatung.<sup>3</sup> Vorsitzender des Vereins in der Marienstraße 4 war Hugo Heinemann (Fürth 1901–1967 Israel).<sup>4</sup>

1932 ließ Firmeninhaber Franz Ehrlich (\*1878), der 1913 Witwe Martha Krautheimer geheiratet hatte, Hornschuchpromenade 18 umbauen.<sup>5</sup>

1932/33 besuchten 184 Schüler die isr. Realschule.<sup>6</sup> (s. Ortsartikel Bürgerschule).

<sup>1</sup> Rieß-Chronik 1932, S. 4. – NF, S. 479. – <sup>2</sup> Der Israelit 6.6.1929. – NF, S. 134f. – <sup>3</sup> Ophir/Wiesemann, S. 181. – <sup>4</sup> Lehmann, S. 38. – AF. – <sup>5</sup> Habel, S. 168. – NF, S. 633. – <sup>6</sup> Ophir/Wiesemann, S. 180.

## 1933

Im Mai 1933 verkauften die Brüder Berthold Kaufmann (Nürnberg 1871–1949 New York) und Ludwig Kaufmann (Nürnberg 1872 – Shoah-Opfer) die „Buntpapierfabrik Wilhelm Stern“ an die Aktiengesellschaft „Kupfer Bros. Co.“ in New York in der Hoffnung, dadurch der „Arisierung“ zu entgehen, was aber nicht gelang.

Schraudolph, S. 183.

## 1937

waren David Lehmann (\*1877 Fürth, 1939 nach England), der 1912 „Agudat Israel“ in Fürth mitbegründet hatte, Rabbiner Dr. phil. Leo Breslauer (\*1894, 1967 in den USA), Hermann Landau (Fürth 1907–2002 Kanada), Dr. Leo Teitz (\*1891 Fürth, am 28.11.1938 nach New York) und Hauptlehrer Benzion Ellinger (1863–1938 [NF VII.195]) noch im Verein „Auhawe Tauroh“ aktiv.

Lehmann, S. 38. – mündl. Mitteilung Hermann Landau Nov. 2000. – AF.